J. Arneman D.
der Arzneiwissenschaft Professor Ord. auf der Georg Augusts Universität zu Göttingen, Mitgliede der Societ. der Wissenschaften und Künste zu Utrecht, der Societ. der Aerzte zu London, der Churf. Mainz. Akad. der Wissenschaften zu Erfurt, und der königl. medicinischen Societ. zu Edinburgh Ehrenmitgliede

praktische Arzneimittellehre.

Erster Theil.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Göttingen,
im Vandenhoek und Ruprechtschen Verlage.
1795.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Einleitung.

Die zweite Herausgabe dieſes Buchs, hat der gänzliche Mangel deſſelben zu einem Bedürfnis gemacht. Die gütige Aufnahme welche die erſte Auflage erfahren, legt mir die Pflicht auf eine gröſsere Sorgfalt auf die Verbeſſerung zu verwenden, und es iſt auch beinahe kein Abſchnitt welcher nicht Zuſäze erhalten, oder Aenderungen irgend einer Art erlitten hätte; ſo weit es ohne meinem einmal

vorgeſezten Plan, daſs dies Buch die Grundlage meiner Vorleſungen über die Arzneimittellehre ſeyn ſolte, zu nahe zu treten, geſchehen konnte.

Ich habe die Eintheilung beibehalten, welche jezt auch faſt entſchieden als die zwekmäſſigſte und beſte angenommen wird; daſs die Arzneimittel nach den Hauptwirkungen, und den vornehmſten Indicationen in Krankheiten, zuſammengeordnet werden. Sie gründet ſich auf das Hauptbedürfnis des praktiſchen Arztes am Krankenbette, und in einer Wiſſenſchaft welche zu einem ſo erſtaunlichen Umfang angewachſen, und mit Geſundheit und Leben ſo nahe zuſammenhängt iſt dies keine gleichgültige Sache. Damit habe ich zugleich die chemiſche Methode verbunden. Die überall angegebenen Rubriken machen gewiſſermaſsen eine chemiſche Unter-

Unterabtheilung, aber es bleibt dem Vortrage vorbehalten, aus der Chemie und Pharmacie die Erfahrungsſäze zur Erläuterung der Wirkungen der Arzneimittel und ihrer Anwendung zu benuzen. Die chemiſche Analyſe, und die entfernten Beſtandtheile der arzneiiſchen Subſtanzen, geben über die Wirkungsart der Mittel wenig oder gar keine Aufſchlüſſe, aber die Chemie bleibt immer der beſte Gefährte der Arzneimittellehre.

Es iſt ein weſentlicher Vortheil dieſer Methode, daſs die Mittel einer jeden Klaſſe in einer zuſammenhängenden Reihe unter einem Blik geſtellt ſind, worunter man nun mit weit geringer Gefahr Irthümer zu begehen, die zwekmäſſigſten, und den Bedürfniſſen am meiſten angemeſſenen, auswählen kann. Auf dieſe Art iſt es auch am leichteſten möglich, allgemeine Säze über die Wirkungen und die

Anwendung der Arzneimittel zu abſtrahiren.

In Fällen wo die vielfachen Wirkungen, und die Anwendung der Arzneimittel es nothwendig machten, habe ich der Vollſtändigkeit wegen jedesmal ſolche Mittel kurz angezeigt, und dann auf die Stellen verwieſen wo ſie weitläuftiger abgehandlet waren. Dieſe Wiederholung iſt nichts weniger als ein Vorwurf welchen man der praktiſchen Methode die Arzneimittel einzutheilen machen darf. Der Grund liegt in der Unvollkommenheit der Krankheitsſyſteme. So wenig es möglich iſt die Krankheiten gleich einem Pflanzenſyſtem aneinander zu reihen, ſondern ſehr viel oft daran gelegen iſt, die verſchiedenen Nuancen und Schattirungen kenntlich zu machen, auch zuweilen Symptome zu berühren die charakteriſtiſch ſind; eben ſo wenig darf man eine von allen Seiten volkomne Klaſſification der Arzneimittel hoffen. Es kommt

kommt nur darauf an welche Methode die Ueberſicht am meiſten erleichtert, und die Wiſſenſchaft, ſo viel es nur geſchehen kann, vereinfacht.

Was die Wirkungsart der Arzneimittel überhaupt anbetrift, ſo habe ich mich bemüht dieſe gröſstentheils aus den Wirkungen derſelben auf die Lebenskräfte, Irritabilität und Senſibilität, oder das ſogenannte Solidum vivum, und der Reaction dieſer Principien zu erklären. — Meine Verſuche die ich wiederholt angeſtellt, und Seite 370 nur kurz berührt habe, beſtätigen mich noch immer in der Meinung, daſs die Irritabilität und Senſibilität an ſich zwei ganz verſchiedene, oder zum wenigſten ganz verſchieden modificirte Grundkräfte des thieriſchen Körpers ſind. Man findet auch daſs der Unterſchied der Wirkungen mancher Arzneimittel in krampfhaften Zufällen, z. b. in ſchweren hyſteriſchen Zufällen, der Epilepſie und manchen Gemüths-

krankheiten auffallend iſt. Es giebt Beobachtungen daſs dieſe Krankheiten durch ganz entgegengeſezte Arzneien geheilt ſind. In einigen Fällen haben die reizenden krampfſtillenden Mittel, der Kampfer u. ähnl. geholfen; in anderen Fällen ſchadeten dieſe, und nur die betäubenden Subſtanzen das Extract. Strammonii, das Opium u. a. waren heilſam. Ich glaube man hat noch nicht genug auf den Unterſchied Rükſicht genommen, daſs dieſe Zufälle, ſo wie die krampfhaften Zufälle überhaupt wohl, zuweilen mehr eine Krankheit des Nervenſyſtems und des Senſorii ſind, in andern Fällen dagegen mehr eine Krankheit der reizbaren Faſern und der Reizbarkeit. Dies ſcheint, wenigſtens für die glüklichere Behandlung vieler ſchweren Fälle Aufſchlüſſe zu verſprechen, und ich werde meine Beobachtungen und Erfahrungen, wenn ſie ſich mehr beſtätigen ſollten, in der Folge bekannt machen. Es iſt wahrſcheinlich,

daſs

daſs die meiſten Arzneimittel auf den Körper wirken, in ſo ferne ſie in den Lebenskräften eine Veränderung hervorbringen, und durch ihren Gegenreiz. Dieſe Erklärung ſcheint den Kräften der Natur am angemeſſenſten, und auch durch die Erfahrung immer mehr beſtätigt zu werden.

Bei der Beſtimmung einzelner Arzneimittel habe ich durchgängig die neueſten und bewährteſten praktiſchen Schriftſteller zu Rathe gezogen, und dieſe hin und wieder angeführt. Meine Abſicht war aber nicht Auctoritäten zu häufen, daſs dieſer oder jener das Mittel gebraucht hat; welches in der That am meiſten geſchikt iſt irre zu führen und Empyrie zu verbreiten: Sondern nach richtigen und auf Erfahrung gegründeten Begriffen, die allgemeine Wirkungsart der Mittel anzugeben, ihre Nebeneigenſchaften und Ei-

genthümlichkeiten kenntlich zu machen. Nur allein daraus läſst ſich in individuellen Fällen die Schiklichkeit eines Mittels, die Wirkſamkeit und Unwirkſamkeit beſtimmen.

Manche weniger wirkſame und völlig entbehrliche Mittel hätte ich gerne weggelaſſen, allein eines Theils war dieſes unmöglich, weil ſie noch immer hie und da gebraucht werden, und weil es in einem Syſtem über eine Wiſſenſchaft eben ſo wichtig iſt für jene zu warnen als die kräftigen Arzneien zu empfehlen. Man darf nur die Recepte anſehen die hie und da ſelbſt als Muſter gedrukt werden. So lange die deutſchen Diſpenſatoria noch einen ſolchen Ueberfluſs enthalten, und die Collegia medica welche darüber die Aufſicht führen, das Pauca et Selecta nicht beherzigen, iſt es nicht wohl thunlich. Sie ſind zum Theil dadurch kennt-

kenntlich gemacht, daſs ſie weiter keinen Zuſaz erhalten haben.

Die Diaetetiſchen Mittel habe ich in eine eigene Klaſſe gebracht, weil ich dadurch am bequemſten Gelegenheit erhalte über die diaetetiſchen Grundgeſeze, die Frühlingscuren, die Praeſervativ Mittel, über die Verbindung der Diaet mit den eigentlichen Arzneimitteln u. m. zu reden. Dieſen habe ich den Abſchnitt von den berühmteſten deutſchen Mineralwaſſern angehängt, weil dieſe überhaupt doch mehr mit den diaetetiſchen Mitteln in Verbindung ſtehen, und im gemeinen Leben auch nicht als eigentliche Arzneimittel angeſehen werden.

Einer jeden Abtheilung habe ich einige allgemeine Bemerkungen vorangeſchikt; in ſo ferne dieſe eine Ueberſicht über die ganze Klaſſe verbreiten, oder ungegründete Meinungen auszeichnen, welche

che durch neuere und richtigere Erfahrungen widerlegt werden, oder aus der Phyſiologie, Pathologie und andern verwandten Zweigen der Wiſſenſchaft Aufklârung geben. Dieſe Methode ſchien mir zur Erleichterung der Wiſſenſchaft von groſſem Vortheil.

Ich habe überall bey den einzelnen, ſowohl rohen als pharmaceutiſchen Mitteln, die Characˆtere welche in die Sinne fallen, die Zeichen der Güte, die Arten der Verfälſchung, und die beſte Verbindung und Benuzung angemerkt. Erſteres war ich um ſo mehr im Stande, weil ich durch meine Reiſen nach England und Holland, und die Verbindungen mit Gelehrten, worunter ich nur die Hrn. D. *Combe* und *Burges* nenne, deren Sammlungen der Materia medica auch im Auslande bekannt ſind, eine dieſen beinahe gleiche Sammlung beſize.

Die-

Dieſes Werk zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, wovon der erſte Theil die eigentliche *Materia medica*, und der zweite die *Materia chirurgica* enthält. Ich weis es ſehr wohl, daſs in der Natur der Krankheiten eine ſolche Eintheilung eben ſo wenig begründet iſt, als die Eintheilung der Chirurgie in chirurgia medica und manualis, die man in unſern Zeiten faſt allgemein annimt. Mein Hauptbewegungsgrund war, dieſer Schrift die möglichſte Vollſtändigkeit zu geben, und Kentniſſe im Umlauf bringen zu helfen. Ich habe dabei die Beruhigung, daſs auf auswärtigen Univerſitäten nach dieſem zweiten Theil die Materia chirurgica vorgetragen wird. Eine Ehre welche ich eben ſo ſehr ſchäze, als ich glaube daſs der Grund dieſer Eintheilung zuläſſig iſt. Dem erſten Theil habe ich noch zwey Tabellen von den Salzen beigefügt, wobei die Trommsdorffchen Tabellen zum

Grun-

Grunde gelegt ſind, und ein vollſtändiges Regiſter um den Gebrauch, und zugleich auch die Ueberſicht zu erleichtern.

Göttingen auf der Georg Auguſts Univerſität, im Januar 1795.

Allge-

Allgemeine Ueberſicht.

Erſter Theil.

Erſte Klaſſe: Diätetiſche Mittel Seite 1.

A. Aus dem Pflanzenreich,

1. Kräuter und Wurzeln.
2. Knollichte Wurzeln.
3. Früchte, Obſt.
4. Hülſenfrüchte.
5. Mehlichte Saamen, Getreidearten.

B. Aus dem Thierreich.

1. Säugthiere.
2. Vögel.
3. Fiſche.
4. Amphibien.
5. Inſecten.
6. Würmer.
7. Producte der Thiere.

C. Getränke.

1. Das Waſſer.
2. Getränke durch Infuſion und Decoction.
3. Getränke durch Gährung.

D. Mineralwaſſer.

Zweyte Klaſſe: Auflöſende, Verdünnende Mittel. S. 145.

Dritte

Dritte Klaſſe: Stärkende Mittel. S. 233.

Vierte Klaſſe: Reizende Mittel. S. 287.

Fünfte Klaſſe: Krampfſtillende Mittel. S. 335.

Sechſte Klaſſe: Betäubende Mittel. S. 369.

Siebente Klaſſe: Fäulniswidrige Mittel. S. 385.

Achte Klaſſe: Erſchlaffende, Erweichende Mittel. S. 400.

Neunte Klaſſe: Brechmittel. S. 422.

Zehnte Klaſſe: Mittel welche den Auswurf befördern. S. 436.

Eilfte Klaſſe: Abführende Mittel. S. 456.

B. Wurmmittel. S. 495.
C. Blähungtreibende Mittel. S. 517.
D. Säuretilgende Mittel. S. 521.

Zwölfte Klaſſe: Schweistreibende Mittel. S. 531.

Dreyzehnte Klaſſe: Harntreibende Mittel. S. 562.

Steinauflöſende Mittel. S. 585.

* * *

Verbeſſerungen.

Seite	33	Zeile	3	muſs ſtatt Roſa cannia, Roſa canina
—	35	—	4	empehlt, empfiehlt
—	53	—	16	phaſeous, phaſcolus
—	103	—	16	Weingeiſt, Weineſſig
—	366	—	11	Alchol, Alcohol
—	349	—	26	hielte, heilte
—	355	—	10	Biber, . Fiber *L.*
—	422	—	16	Seh, Se geleſen werden.

Erſter Theil
von den
Arzneimitteln.

Erſte Klaſſe
Diaetetiſche Mittel.

Die Lehre von der Diät und der Lebensordnung gehört unter die wichtigſten Gegenſtände der Arzneiwiſſenſchaft. Demohngeachtet giebt es wenige Lehren worin ſo viele einſeitige unerwieſene Meinungen, und Vorſchriften, die man gewiſſermaſſen als Erfahrungsſäze anſieht, allgemein aufgenommen ſind.

Man hat lange, und faſt immer ohne groſſen Nutzen über die Frage geſtritten, welche Nahrungsmittel, die vegetabiliſchen oder die animaliſchen, dem menſchlichen Körper am zuträglichſten ſind, und in der Anwendung den Vorzug haben ſollten. Eine ſolche Unterſuchung iſt eigentlich nur ſpeculativ. Nimmt man ſie in ihrem weitläuftigſten Umfange, ſo iſt das Reſultat dieſes: daſs der Menſch von Natur zum Genuſs einer jeden Speiſe ohne Unterſchied beſtimmt iſt (*), und daſs es keine Speiſe giebt, welche abſolut geſund, oder abſolut ungeſund genannt werden kann: Dagegen müſſen bey der ſpeciellen Anwendung die beſondern diaetetiſchen Geſetze, von dem Klima, der Gewohnheit, der individuellen Conſtitution, der Idioſyncraſie, dem Inſtinct, wie auch von den eigentlichen Beſtandtheilen der Mittel ſelbſt abgeleitet werden, und auf vorgängige Erfahrung von den Wirkungen und Folgen, dieſer oder ähnlicher Nahrungsmittel auf den Körper, gegründet ſeyn.

Die ältern Aerzte, giengen in ihrem Glauben an die diaetetiſchen Mittel überhaupt, und der Anwendung derſelben in Krankheiten, ſo weit, daſs

fie

(*) *Meiners* Geſchichte der Menſcheit. III. Kap. von den Nahrungsmitteln.

ſie dieſen beinahe alles, und den eigentlichen Arzneimitteln wenig zutrauten. In unſern Zeiten iſt es gerade umgekehrt. Die Aerzte hoffen zu viel von den Arzneimitteln; und der diaetetiſche Theil iſt entweder ganz vernachläſſigt, oder er ſteht mit den Medicamenten völlig in Disharmonie. Es iſt auſſer Zweifel, daſs eine gröſſere Sorgfalt für die Diaetetik der Kranken, und die zweckmäſige und öftere Verbindung derſelben mit den Medicamenten, auf die glücklichere Behandlung vieler Krankheiten, einen weſentlichen Einfluſs hat, und daſs die Dauer derſelben, oft dadurch abgekürzt werden kann.

Ein vorzüglich wichtiger Umſtand iſt die Umänderung der Diät und der bisher gewohnten Lebensart in Krankheiten. Einen Beweis davon geben z. B. die Milchkuren oder die bloſſe vegetabiliſche Diaet, in alten eingewurzelten Uebeln, der Gicht, dem Krebs, der Schwindſucht, manchen Hautkrankheiten u. dergl. Was in chroniſchen Krankheiten, ſo oft auf Rechnung der geprieſenen auflöſenden, alterirenden und Blutreinigenden Mittel, wovon doch Niemand einen klaren Begrif ſich machen kann, geſetzt wird, hängt vielfältig von der Umänderung der Lebensart, der Diaet, der gröſſern Pflege, öfteren gelinden Bewegungen und ähn-

lichen Dingen ab, welche als Nebenſachen gemeiniglich überſehen werden.

Um dieſe Mittel nun genauer beſtimmen zu können, wird es nothwendig überhaupt feſtzuſezen, welche Materien eigentlich in den vegetabiliſchen und thieriſchen Subſtanzen, dem menſchlichen Körper Nahrung zu geben fähig ſind.

Nach vielfältigen und genauen Unterſuchungen, ſind die Hauptbeſtandtheile, der Vegetabilien, eine mehr oder weniger hervorſtechende Säure, ſchleimichte Theile oder der Stärkemehlſtoff, Zuckertheile (*), eine leimartige Materie (**), (*gelatina vegetabilis*), oelichte und reſinöſe Theile. Die Beſtandtheile der thieriſchen Subſtanzen hingegen, ſind der thieriſche Leim, die eiweisartige Materie, der Geleeſtoff, der ſaure Beſtandtheil, und das flüchtige Laugenſalz.

Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daſs die wirklich nährende Subſtanz, in dieſen beyden Klaſſen der organi-

(*) *Bindheim* Beobacht. u. Verſ. über einige vegetabiſche Nahrungsmittel.

(**) *Fourcroy* über das Daſeyn einer eiweisartigen Materie in den Pflanzen, in Crells Beiträgen zu den chem. Annalen IV. B.

organiſirten Körper, faſt auf einerley Urſprung und Beſtandtheile zurückgeführt werden kann, oder daſs ſie doch wenigſtens eine groſſe wechſelſeitige Verwandtſchaft beſitzen müſſe (*). Was das erſte betrifft, ſo wird es daraus erweislich, daſs faſt durchgehends der thieriſche Stoff urſprünglich aus Gewächsmaterie erzeugt wird. Denn eine ſehr groſſe Menge von Thieren, nährt ſich geradezu von Vegetabilien, oder lebt doch von andern Thieren, deren vorzügliche Nahrung Vegetabilien ausmachen.

Einen zweyten Beweis geben die Gewächsſäuren, welche ſelbſt als ein weſentlicher Beſtandtheil des thieriſchen Stoffs angeſehen werden können. *Berthollet* (**) hat aus thieriſchen Subſtanzen Zuckerſäure abgeſchieden, und man kann ſie beinahe aus allen thieriſchen Theilen gewinnen. Auch vor der Fäulniſs thieriſcher Subſtanzen, geht allemal ein gewiſſer Grad von einer ſauren Gährung vorher.

Dazu kommt ferner, daſs die thieriſche Gallerte, und ſelbſt das Fleiſch, vorzüglich von jungen

(*) *Thouvenel* von den Nahrungs- und Heilmitteln. 2ter Abſchnitt. *Fourcroy* Handbuch der Naturgeſchichte und Chemie IV. B. S. 470. u. f.

(**) *Roziers* Obſ. ſur la Phyſ. Vol. VI. S. 206.

Thieren, vor der Fäulniſs allemal eine merkliche Säurung zeigt. Die Milch, ehe ſie verdirbt, geht in eine weinichte Gährung über, und wird dann offenbar ſauer; ſelbſt der Animaliſationsproceſs im Magen ſcheint auch mit einer Veränderung, welche der weinichten Gährung ähnlich iſt, anzufangen, oder wenn der Chylus noch vor Beendigung des thieriſchen Proceſſes wieder abgeſchieden wird, ſo finden wir, daſs er allemal zuerſt ſauer wird, ehe er fault, u. dergl. m.

Dies wird noch mehr beſtätigt, wenn wir die Hauptbeſtandtheile der Vegetabilien, von welchen am meiſten die nährende Kraft abhängt, mit dem thieriſchen Stoffe vergleichen. Dieſe ſind der Stärkemehlſtof und die leimartige Gewächsmaterie. Die mehlichten Saamen enthalten die gröſste Menge des Stärkemehlſtoffs, und den vollkommenſten Leim, daher ſind die Getreidearten ſo ſehr nahrhaft. In einigen Gewächſen iſt das mucilaginöſe und leimichte Weſen reiner als in andern, beſonders in den Plant. Cruciferis; und man hat daher geglaubt, daſs dieſe das letzte Glied der Kette zwiſchen dem Pflanzen- und Thierreiche ausmachen. Die vegetabiliſche Gallerte unterſcheidet ſich von dem Eiweis blos durch die Beimiſchung der Säure, ſo daſs man auch

auch beyde in einander umwandeln kann (*Fourtroy*) Nach den chemiſchen Unterſuchungen geben beide Subſtanzen unter allen vegetabiliſchen Theilen am meiſten Phosphorſäure und flüchtiges Laugenſalz, die characteriſtiſchen Grundſtoffe thieriſcher Subſtanzen (*). Die Gewächſe welche in Fäulniſs übergehen, beſitzen auch eine gröſsre nährende Kraft, als andre welche in eine ſaure Gährung gerathen.

Indeſſen zeigt der Nahrungsſtoff noch manche Verſchiedenheiten, in Thieren ſowohl als Pflanzen, die bis jezt noch wenig beſtimmt ſind. Eben ſo wenig ſind wir auch mit den Geſezen der thieriſchen Oeconomie wodurch dieſe Stoffe in die verſchiedenen Säfte unſers Körpers umgeändert werden, hinreichend bekannt (**).

(*) *Bochaude* in Crells chem. Annalen II. B.

(**) *Hallé* Verſuch einer Theorie der Animaliſation und Aſſimilation der Nahrungsmittel in d. Aufklärungen der Arzneyw. 1. B. 1. St. *G. Fordyce* neue Unterſuchung des Verdauungsgeſchäftes der Nahrungsmittel S. 90.

A. Diaetetiſche Mittel aus dem Pflanzenreich.

I. Kräuter und Wurzeln.

Cerefolivm.

Herba Cerefolii oder *Chaerefolii.*
(Scandix Cerefolium *L.*). Körbel. Wächſt im ſüdlichen Europa wild.

Das Kraut gehört unter die Ingredienzen der Frühlings-Suppen, und wird gewöhnlich mit Milch gekocht. In Italien, beſonders in der Gegend von Verona iſst man es als Gemüſe. Es hat einen angenehmen gewürzhaften Geſchmak, und wirkt auf den Urin. *Geoffroy* empfiehlt daher den ausgepreſsten Saft in der Waſſerſucht. Allein in dieſer Abſicht iſt es nicht kräftig genug. An manchen Orten verordnet man Wöchnerinnen die Körbelſuppen zur Beförderung der Kindbettereinigung. Vormals empfahl man auch den Saft gegen aſthmatiſche Beſchwerden, im chroniſchen Huſten, und in der Gelbſucht.

Praeparat.

Aqua Chaerefolii das Körbelwaſſer, iſt gelinde reizend und diuretiſch.

Nastvr-

NASTVRTIVM AQVATICVM.

Herba Naſturtii aquatici. (Siſymbrium Naſturtium *L.*). Brunnenkreſſe. Wächſt wild im hellen klaren Waſſer.

Die Brunnenkreſſe, iſt beym erſten Anblik leicht mit der Cardamine Amara zu verwechſeln. Sie hat einen ſcharfen bittern Geſchmack und beiſst etwas auf der Zunge. *Boerhaave* und *Wiegleb* haben flüchtig alcaliſche Theile daraus erhalten, und aus dieſer Urſache hat man ſie im Scorbut angewendet. Sie ſteht aber der Cochlearia und den übrigen ſogenannten Plantis antiſcorbuticis an Wirkſamkeit weit nach. Am kräftigſten iſt ſie roh genoſſen als Sallat, oder wie ich in Holland ſahe, auf Butterbrod. Durch das Kochen gehen die flüchtigen Theile verlohren. Man gebraucht den ausgepreſsten Saft (Succus Naſturtii aquatici expreſſ.), den man allein, oder mit dem Saft vom Cerefolio, der Beccabunga, Fumaria, Vrtica u. a., mit Selteſerwaſſer, Molken oder bittern Extracten nehmen läſst, als eine Frühlingskur. Gegen Verſtopfungen der Eingeweide, in der Schwindſucht u. a.

NASTVRTIVM HORTENSE.

Herba Naſturtii hortenſis. (Lepidium Sativum *L.*).
Gartenkreſſe. Das Vaterland iſt unbekannt.

Die Gartenkreſſe iſt ein bekanntes Küchengewächs, und unter den Erſtlingen des Frühlings. Ihr Geſchmack iſt etwas ſcharf und bitter. Sie dient daher gewiſſermaſſen als Gewürz, befördert die Verdauung, und löſt den Schleim auf. *Lind* gebrauchte ſie im Scorbut mit gutem Erfolg.

PORTVLACA.

Herba Portulacae. (Portulaca Oleracea *L.*).
Portulak. Im wärmern Europa wild.

Die Pflanze enthält einen wäſricht ſäurlichen dabey etwas ſalzigen Saft, und wird ſehr allgemein zu Suppen, als Sallat und als Zugemüſe gebraucht. Sie iſt leicht verdaulich; nur in zu groſſer Menge führt ſie ab. Man empfahl vormals den ausgepreſsten Saft in Gallenfiebern, um zu kühlen und den Durſt zu ſtillen.

SPINACIA.

Folia Spinaciae. (Spinacia oleracea *L.*). Spinat.
Wächſt wild in Spanien.

Der Spinat iſt fade und wenig nährend. Er erregt leicht Coliken, und Abführung.

LACTVCA.

Lactuca.

Herba Lactucae. (Lactuca Sativa *L.* Lactuc, Sallat. Das Vaterland iſt unbekannt.

Der Lactuc hat von der in ihm enthaltenen Milch den Namen. Es giebt in Küchengärten eine Menge von Varietäten. Unter allen Arten haben nur die Lactuca viroſa und Lact. ſcariola ſchädliche Eigenſchaften.

Der Sallat für ſich allein iſt ebenfalls ein fades Gericht, wenn man ihn nicht durch andre Kräuter verbeſſert. Gekocht iſt er leichter zu verdauen, und für Kranke dienlicher.

Acetosa.

Folia Acetoſae. (Rumex Acetoſa, Rumex Scutatus *L.*). Sauerampfer. Wächſt wild auf den Wieſen.

Ein vorzügliches Küchengewächs. Es enthält eine angenehme Säure, und ein weſentliches Salz, welches der Weinſteinſäure (*Sal eſſentiale Tartari*) ähnlich iſt, und auch als Subſtitut derſelben und des Sauerkleeſalzes (Sal acetoſellae) dienen kann. Als Nahrungsmittel gebraucht man den Sauerampfer meiſtens blos zu Suppen, und um andere Gemüſe zu verbeſſern. Die Franzoſen nehmen den ausgepreſsten und ein gedickten Saft des Sauer-

amphers

ampfers als ein Verwahrungsmittel gegen den Scorbut, auf ihren See - Expeditionen. (*Hunczovsky* Reiſen).

Die Sauerampferwurzel (Radix Acetoſae) wurde vormals zu Tränken benutzt, und iſt mit Recht auſſer Gebrauch gekommen.

Brassica.

Braſſica oleracea *L.* Kohl, wild an den Küſten von England.

Man unterſcheidet zwey Hauptarten von Kohl: *weiſſen* und *braunen* Kohl, von welchen eine groſſe Menge für die Küche cultivirt wird. Ueberhaupt enthalten alle Kohlarten wenig nährende Theile. Man gebraucht ſie auch blos als Zugemüſe und nicht eben wegen ihrer Nahrhaftigkeit. Sie ſind wäſricht und erregen leicht Blähungen und Bauchgrimmen. Am wenigſten thut dies der Blumenkohl, der Brocoli, und der gemeine braune Kohl. Zumal wenn man die Kohlarten mit Waſſer abbrühen und das Waſſer weggieſſen läſst.

Praeparat.

Der eingemachte Kohl (das Sauerkraut), wird durch die Gährung mit Eſſig bereitet. Er erhält dadurch

dadurch eine weinartige Natur, und wird ſchmakhaft und leicht verdaulich. Durch Capt. *Cooks* Reiſen iſt dies Praeparat, als eins der beſten antiſcorbutiſchen Mittel berühmt geworden. *Lind* empfiehlt ihn ebenfalls. Ein Hauptvorzug vor ähnlichen Mitteln, beſteht vielleicht mit darinn, daſs er ſich über acht Monathe halten kann, ehe er verdirbt.

Petroselinvm.

Herba, Radix Petroſelini. (Apium Petroſelinum *L.*).
Wächſt in Sardinien wild.

Man cultivirt in Küchengärten zwey Species: die eine liefert das bekannte Suppenkraut und die andre die Wurzel. Der Geſchmack des Krauts iſt aromatiſch, erfriſchend, und auf der Zunge etwas pikant.

Die Peterſilie beſizt wie alle jungen Kräuter gelinde diuretiſche Eigenſchaften, welche aber ſo geringe ſind daſs es zu dieſer Abſicht nie gebraucht wird.

Die Gartenpeterſilie wird zuweilen mit der ſchädlichen wilden Peterſilie (Aethuſa Cynapium) verwechſelt. *Mariotte* beſchreibt ein paar Fälle, wo in dem einen von dem Genuſs des Krauts ein epileptiſcher Anfall, und in dem andern ein beſon-

ſondrer Augenfehler entſtanden war. Ich vermuthe, wenn dieſe Zufälle wirklich blos nach dem Genuſs der Peterſilie erfolgt ſind, daſs ſie von der Verwechſelung mit der wilden Peterſilie herrührten. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daſs eine beſondre Idioſyncraſie Antheil hieran gehabt hat.

Die *Peterſilien-Wurzel* iſt ſüslicht und etwas gewürzhaft. Sie gehört unter die leicht verdaulichen Nahrungsmittel, und beſitzt gelinde urintreibende Kräfte (*Cohen. Hoffmann*).

Praeparat.

Aqua Petroſelini, das Peterſilienwaſſer. Wird aus dem Kraute bereitet, und iſt gelinde diuretiſch.

Apium graveolens *L. Der Sellery.*

Man gebraucht das Kraut und die Knollen zu Suppen und als Sallat. Beyde wirken gelinde auf den Urin.

Rapa.

Radix rapae. (Braſſica rapa *L.*).

Die gemeine Rübe. Wächſt in Holland und England wild.

Es giebt zwey Hauptarten von Rüben, mit runder und langer Wurzel, und von gelber und weiſſer Farbe. Sie enthalten eine groſſe Menge Stärke-

Stärkemehlſtoffs, ſchleimicht ſüſſe und zukerartige Beſtandtheile; daher ſind ſie ſehr nährend und auch leicht verdaulich. Wenn ſie etwas lange gekocht werden, blähen ſie weniger als ſonſt. Unter die vorzüglichſten Varietäten gehören die Markiſchen die Bodfeldſchen - die Teltowerrüben, die Steckrüben (Braſſica Napus), der Kohlrabi (Braſſica Gongylodes) u. a.

Das Rübendecoct, oder das Waſſer worinn Rüben abgekocht ſind, mit Honig vermiſcht, iſt ein gutes Gurgelwaſſer gegen die Schwämmchen. Der ausgepreſste Saft der Rüben, hat eine ſchleimichte demulcirende Eigenſchaft, und man gebraucht ihn in manchen Gegenden als Hausmittel. *Roſenſtein* und *van Swieten* haben ihn ſelbſt gegen Knoten in der Lunge und in der Heiſerkeit angewendet.

Pastinaca.

Radix Paſtinacae. (Paſtinaca Sativa *L.*).
Paſtinakwurzel. Wild auf Weiden und zwiſchen Ruinen.

Man cultivirt die Paſtinakwurzel häufig in Gärten. Sie iſt ſehr nahrhaft, doch können ſie ihrer wiederlichen Süſſigkeit wegen, viele Perſonen nicht vertragen. Zuweilen iſt ſie mit der Schierlingswurzel verwechſelt, und dadurch in Ruf gekom-

kommen, daſs ſie manchmal eine giftige Eigenſchaft annehme. Der Saft der Paſtinakwurzel, löſst auſſerhalb dem menſchlichen Körper den Blaſenſtein auf, man hat daher auch die Wurzeln Perſonen empfohlen, welche mit dem Stein behaftet ſind.

Daucvs.

Radix Dauci Sativi (Daucus Carota *L.*).

Gelbe Wurzeln, Möhren, Carotten. Auf Wieſen und Feldern.

Es giebt zwey Hauptarten von gelben Wurzeln, die hellgelbe und die orangefarbene. Die hellgelbe iſt ſüſſer und angenehmer; die orangefarbene ſchmeckt etwas gewürzhaft. Wenn man ſie einkocht, erhält man einen honigartigen Saft, den man ſtatt des Zuckers an Speiſen gebrauchen kann. (Hannover. Magaz. v. J. 1773. N. 75.). Durch die Gährung und Deſtillation geben ſie einen Brandtwein (*Forſter* in Grens Journal der Phyſik II. B. S. 163).

Die rohen Wurzeln ſollen nüchtern gebraucht, eine wurmtreibende Kraft beſitzen: Wahrſcheinlich in ſo ferne ſie einen Durchfall erregen. Der ausgepreſste Saft, oder das Decoct, iſt ein gutes Mittel gegen Schwämmchen, mit Roſenhonig vermiſcht.

Man

Man hat auch dies Decoct während der Salivation in Blattern und in der Heiſerkeit angewendet, wo gewöhnlich etwas ſchleimichte Decocte oder Aufgüſſe von Nuzen ſind.

Die Saamen (Semina Dauci ſylveſtris), ſollen eine diuretiſche Kraft beſizen, die aber wohl in dem Waſſer womit ſie getrunken werden, allein zu ſuchen iſt.

Beta.

Radix Betae rubrae. (Beta rubra *L.*). Rothe Rübe, rother Mangold.

Die Wurzel iſt ſehr ſaftreich, und liefert nach den Verſuchen welche *Marggraf* damit angeſtellt hat, ein ſüſſes Salz. Der weiſſe Mangold (Beta Cicla) iſt nicht ſehr verſchieden. Man gebraucht die Wurzeln wie die Paſtinakwurzel, und das Kraut beyder Arten als Kohl oder Gemüſe.

Sisarvm.

Radix Siſari. (Sium Siſarum *L.*). Zukerwurzel.

Die Wurzel hat einen ſüslicht aromatiſchen Geſchmak und enthält vielen Zuker. *Marggraf* erhielt aus jedem Pfunde drey Drachmen. Sie giebt eine gute leicht verdauliche Speiſe. Man gebraucht ſie friſch als Obſt; am öfterſten in Suppen, und als Gemüſe mit Butter gebraten.

SCORZONERA.

Radix Scorzonerae. (Scorzonera humilis *L*). Scorzonere. Wild auf Wieſen. In Küchengarten.

Sie enthält ſalzicht ſchleimichte Theile.

TRAGOPOGON.

Radix Tragopogi. (Tragopogon hortenſe *L*). Haferwurzel, wild auf Wieſen.

Enthält einen ſüslicht milchichten Saft.

ASPARAGVS.

Turiones Asparagi (Asparagus officinalis *L*). Spargel, ſtammt aus Siberien.

Seit den Zeiten des Kaiſers Tiberius wird der Spargel in Garten cultivirt. Er gehört unter die leicht verdaulichen und unſchädlichen Nahrungsmittel. Es iſt eine bekannte Erfahrung daſs der Urin einen üblen Geruch davon bekommt, und man hat beobachtet daſs er zuweilen auch eine ſchwarze Farbe erhält. *Schulze* ſahe ſelbſt Blutharnen darnach erfolgen. *Boerhaave* wiederrieth den Genus deſſelben Perſonen die zum Blutſpeien geneigt ſind. *Ehrhard* beobachtete daſs die Haemorrhoiden ſtärker darnach floſſen. *Van Swieten* ſahe bey Podagriſten die Anfälle darnach heftiger werden. Auch während der monatlichen Reinigung bemerkt man daſs der Abgang häufiger wird. Geſunde haben nichts davon zu fürchten.

CICHO-

CICHORIVM.

Radix Cichorei. (Cichorium Intybus *L.*).
Zichorie, Wegwart, Hindlauft. Wild an den Wegen.

Die wilde Pflanze beſizt einen viel ſtärkern Grad der Bitterkeit, als die cultivirte. Man gebraucht die friſche Wurzel in Suppen und Tränken. Van *Swieten* empfahl ſie zu Tiſanen in der Gelbſucht. Sie wird ſehr leicht holzicht, und ſollte überhaupt zu Tiſanen und Tränken nicht verordnet werden. Das junge Kraut genieſst man als Sallat.

Ungleich häufiger gebraucht man die Cichorienwurzel, welche man troknen und röſten läſst, als ein Subſtitut des Caffe. Durch dieſe Zubereitung bekömmt ſie die gefährliche Eigenſchaft von ſelbſt zu zünden, und erfordert in Anſehung der Verwahrung groſse Behutſamkeit.

PRAEPARAT.

Syrupus de Cichoreo cum Rheo. Ph. W. der Rhabarberſaft, aus der Cichorienwurzel mit Rhabarber und etwas Sal Tartari gekocht. Für Neugeborne Kinder zur Abführung des Meconii. Die Dos iſt von 1 Dr. bis $\frac{1}{2}$ Unze.

CICHORIVM ENDIVIA *L.* *Endivie.*

RAPHANUS.

Radix raphani hortenſis. (Raphanus Sativus *L.*).
Rettig, Radies. Wild in China.

Man cultivirt dreyerley Arten von Radieſen: weiſſe, ſchwarze und röthliche. Alle dieſe Arten enthalten eine Schärfe, daher reizen ſie den Magen, befördern die Verdauung, und löſen den Schleim auf. Für Perſonen welche mit Schleim überladen ſind, ſind die Radieſe ein gutes Deſert. Auſſerdem in mancherley Beſchwerden, welche durch eine Anhäufung von Schleim unterhalten werden; gegen die ſchleimichte Engbrüſtigkeit, in der Heiſerkeit von Schleim u. a.

ARMORACIA.

Radix armoraciæ oder *Raphani ruſticani.* (Cochlearia Armoracia *L.*). Merrettig. Wild an ſumpfigten Oertern.

Der Merrettig bekömmt nach Verſchiedenheit des Erdreichs, einen herben, bittern oder ſüslichen Geſchmak. Er enthält alcalich flüchtige Theile und iſt viel reizender als der Rettig. Man gebraucht ihn mit gutem Nuzen in Verſchleimungen des Magens und um die Verdauung zu befördern. An manchen Orten infundirt man die Wurzel mit Bier, und bereitet dadurch ein gutes

anti-

antiſcorbutiſches und urintreibendes Getränk. Auch mit Wein als ein Carminativ und Magenmittel. Mit Waſſer und Zuker als Bruſtmittel, gegen die Heiſerkeit. Der Eſſig mildert die Schärfe des rohen Merrettigs.

Hierher gehören auch die *Laucharten*, die *Schallotten*, das *Schlangenlauch*, der *Porro*, die *Zwiebeln*, u. a.

II. Knollichte Wurzeln.

Salep.

Radix Salep. (Salepwurzel).

Percivall über den med. Gebrauch der Salepwurzel in ſeinen Eſſays. II. T. II. *Rex in d. Schwed. Abh.* v. J. 1764. Ueber die Art ſie zu cultiviren, *Moult in Phil. Tranſact.* T. 59.

Die Salepwurzel kam ſonſt aus China und Perſien. Sie iſt faſt überall in Europa einheimiſch, und kann von mehrern Pflanzen aus dem Orchisgeſchlecht gewonnen werden. Die vorzüglichſten ſind: Orchis morio, O. maſcula, O. latifolia, O. maculata, O. militaris, O. pyramidalis. Die übrigen Arten haben einen ſtarken Beygeruch.

Man ſammlet die Wurzel zur Zeit wenn der Stengel anfängt troken zu werden, reinigt ſie alsdenn

denn und läſst ſie troknen. So lange ſie friſch iſt, ſieht ſie milchweis aus und riecht übel. Durch das Troknen verliert ſie den Geruch, und wird hornartig, durchſcheinend und zähe. Sie enthält eine groſſe Menge nährender Theile, und gehört unter die ſchleimicht ſüſſen Nahrungsmittel. Für ſchwächliche Kranken ſind die Saleptränke und Salepſuppen von groſſem Nutzen, als ein leichtes gutes Nahrungsmittel. Daher gebraucht man ſie in hectiſchen Fiebern, in Lungenſuchten, bey ſtarken Eiterungen nach Amputationen, und ähnl. Vermöge ihrer ſchleimichten Theile, wird ſie in Krankheiten der Urinwege, der Dyſurie, der Strangurie, in Steinbeſchwerden, beym Nierenſtein, auch bey Durchfällen und Ruhren mit Vortheil angewendet.

Solanum tuberosum.

Radix Solani Tuberoſi. Erdäpfel, Kartoffeln.

Die Kartoffeln ſtammen urſprünglich aus Chili in Südamerica, und gedeihen unter allen Himmelsſtrichen. Der erſte Schriftſteller welcher ihrer erwähnt, iſt Peter *Martyr* im Jahr 1493. Es giebt davon mehrere Abarten. Auſſer den Getreidearten, ſind wenige Gewächſe von ſo allgemeinem Nuzen als dieſes. Sie haben zwey vorzügliche

liche Eigenſchaften: ſie ſind wohlſchmekend, und werden auf eine wohlfeile Art cultivirt. Dadurch werden ſie beſonders für arme Leute ein unentbehrliches Gewächs. Allein auch aus eben der Urſache, wird nicht leicht mit einem Nahrungsmittel gröſserer Misbrauch getrieben als mit dieſem.

Die Kartoffeln enthalten einen beträchtlichen mehlichten Beſtandtheil, welcher mit dem Stärkemehlſtoff im Weizen ſehr übereinkömmt, er iſt aber nicht ſo leicht und lokker als im Weizen. Sie ſind an ſich eine leicht verdauliche und geſunde Speiſe, nur durch das Uebermas worinn ſie genoſſen werden, werden ſie wie jedes andere Nahrungsmittel ſchädlich. Ich halte es für übertrieben, was im Journal für Deutſchland v. J. 1786, von den Revolutionen in Krankheiten, und von der gröſſern Mortalität, welche die Kartoffeln veranlaſſen ſollen, geſagt iſt. Man hat hin und wieder beobachtet, daſs einige Arten von frühzeitigen Kartoffeln nach dem Genuſs allerley ſchädliche Zufälle verurſacht haben. Dies geſchieht aber nur ſo lange die Kartoffeln ihre vollkommene Reife noch nicht erlangt haben, und man kann ſich dagegen ſichern, wenn man ſie vor dem Kochen einige Zeit lang in Waſſer einweicht, oder während

dem Kochen einige male mit friſchem Waſſer aufgieſſen läſst.

Die rohen Kartoffeln ſind ein gutes Mittel im Scorbut. *Blane* und *Gillespie* (Auserl. Abh. für prakt. Aerzte B. XII.) lieſſen bey einem hohen Grade von Scorbut, die Matroſen täglich einige rohe Kartoffeln eſſen, und dieſe wurden dadurch in kurzem wiederhergeſtellt. Die gequetſchten rohen Kartoffeln ſind eins der beſten Hausmittel gegen Verbrennungen.

Man hat beobachtet, daſs die alten ausgewachſenen Kartoffeln im Finſtern einen phoſphoriſchen Schein von ſich geben.

Die Kartoffelnblätter hält man gewöhnlich für betäubend, weil das Gewächs zum Solanum Geſchlecht gehört, allein bis jezt ſind noch keine eigentlichen Verſuche damit angeſtellt.

III. Früch-

III. Früchte, Obſt. Fructus horaei.

Ge. Gottlieb Richter, de ſalubritate fructuum horaeorum.

Fragaria.

Baccae Fragariae. (Fragaria veſca *L.*).
Erdbeere, wild in Wäldern.

Die wilden Erdbeeren enthalten ein ſtärkeres Aroma, und einen mehr weinartigen Geſchmak als die Gartenbeeren. Ueberhaupt ſind ſie eine angenehme, kühlende und erfriſchende Frucht. Man empfiehlt ſie als Medicament im Stein und Podagra und in der eiternden Lungenſucht, dann aber müſſen ſie ohne irgend einen Zuſaz von Wein, Milch oder Zuker, gebraucht werden; genieſst man zu viel davon, ſo entſtehen leicht Diarrhoeen. Linné gebrauchte ſie ſelbſt mit groſſer Erleichterung im Podagra; allein auf dieſe Wirkungen kann man ſich nicht immer verlaſſen. Sie verſchaffen blos einige Erleichterung, in ſo ferne ſie das Fieber mildern. Bey dem Genuſs hat man beobachtet, daſs der Weinſtein an den Zähnen davon aufgelöſst wird.

Manche Perſonen können die Erdbeeren überhaupt nicht vertragen, und bekommen nach dem Genuſs allerley Ausſchläge und Zufälle. *Gruner*

ſahe ein Neſſelfieber darnach entſtehen. Vielleicht rühren dieſe Zufalle von den Unreinigkeiten, den Inſecteneiern, oder Speichel von Thieren u. ähnl., ohne daſs die Frucht daran Schuld iſt. Frauen welche zur Säure geneigt ſind, bekommen darnach leicht ſaures Sodbrennen.

Die Erdbeerenblätter werden an manchen Orten als ein Subſtitut des Thees gebraucht.

Rvbvs idaevs.

Baccae rubi idaei. (Rubus idaeus *L.*). Himbeere.
In Heken und Wäldern wild.

Es giebt zweyerley Arten von Himbeeren: mit rothen und mit weiſſen Früchten. Sie iſt überaus angenehm, nur Schade daſs ſie ſo voll Würmer iſt. Sie gehört ebenfalls unter die kühlenden Fruchtarten.

Praeparate.

1) *Aqua rubi idaei.* Das Himbeerwaſſer ſchmekt und riecht angenehm. Daher wird es gewöhnlich zu Tränken und Mixturen genommen.

2) *Syrupus rubi idaei.* Der Himbeerenſaft iſt ebenfalls ſehr angenehm und wohlſchmekend. Man gebraucht ihn häufig als Zuſaz zu Mixturen.

Er

Er verbeſſert den ekelhaften Geſchmak der Manna recht gut. Man kann aus dieſem Syrup zur Abwechſelung in Krankheiten, mit bloſſem Waſſer ein angenehmes Getränk bereiten.

3) *Acetum rubi idaei.* Der Himbeereneſſig wird durch die Maceration der Frucht mit Eſſig bereitet. Man miſcht ihn ebenfalls unter die Getränke, um dieſen einen angenehmen Geſchmak zu geben. Er iſt noch wohlſchmekender und ſtärker kühlend als der Himbeerenſaft.

MORVS.

Baccae Mori. (Morus nigra *L.*). Maulbeere, wild in Italien. Die Römer brachten ſie aus Perſien.

Es giebt ſchwarze und weiſſe Maulbeeren. Wenn ſie reif ſind, ſind ſie angenehm ſäurlich. In zu groſſer Menge erregen ſie wie alle ſäurliche Früchte Durchfall.

PRAEPARAT.

Rob Mororum, wird durch Rob Ribium, Ceraſorum Rubi idaei u. a. entbehrlich.

MYR-

Myrtillus.

Baccae Myrtillorum. (Vaccinium Myrtillus *L.*).
Bikbeere, Heidelbeere, in Wäldern.

Die friſchen Beeren ſind gelinde adſtringirend, und man hat ſie daher Perſonen empfohlen, welche habituellen Diarrhoeen unterworfen ſind. Sie werden noch wirkſamer, wenn man ſie mit rothem Wein eſſen läſst. Dies muſs aber nicht zu oft geſchehen. Zuweilen ſind ſcorbutiſche Geſchwüre im Munde nach dem Genuſs derſelben vergangen. Die getrokneten Beeren ſind ſtärker adſtringirend. Man gebraucht ſie zu Suppen ſtatt der Kirſchen.

Auſſer dieſem werden die Heidelbeeren gewöhnlich von Weinhändlern zur Verfertigung des ordinairen rothen Weins, oder zum Färben des Weins angewendet.

Vitis idaea.

Baccae vitis idaeae. (Vaccinium vitis idaea *L.*).
Preuſelbeere, rothe Heidelbeere. In Wäldern am Harz, in der Schweiz u. a. an ſumpfigten Gegenden.

Das Kraut dieſer Staude, hat mit der Uva urſi eine groſſe Aehnlichkeit, welche leicht zur Verwechslung Anlaſs geben kann: der Unterſchied beſteht darinn, daſs die Blätter an der untern Seite kleine

kleine Puncte haben, welche bey der Vva urſi fehlen. Die Beeren ſind ſäurlich herbe von Geſchmak, daher genieſst man ſie nicht roh, ſondern mit Zuker eingemacht. Man kann auch einen Wein und Eſſig daraus bereiten.

Berberis.

Baccae Berberis. (Berberis vulgaris *L.*). Berberize, in Wäldern und Hecken.

Es giebt zwey Varietäten von dieſer Staude, mit rothen Beeren und mit weiſſen. Die Beeren enthalten unter allen Pflanzen die meiſte Säure, und dieſe hat mit der Citronenſäure viel gemeinſchaftliches. Durch den Zuſaz von Zuker wird die Säure ſehr gemildert, und man macht dann angenehme Confituren daraus. Die getrokneten Beeren gebraucht man zu Suppen; an einigen Orten brennt man auch Brantwein daraus.

Praeparate.

1) *Syrupus Berberum.* Unter Tiſanen und Mixturen. Zum Punſch (*Wiegleb.* Handb. d. Chemie II. Th. S. 48.).

2) *Rob Berberum.*

3) *Rotulae* oder *Trochiſci Berberum.* Ph. W. Man gebraucht ſie um den Durſt zu ſtillen.

Ribes

Ribes rvbrvm.

Baccae Ribeſiorum rubrorum oder *Ribium.*
(Ribes rubrum *L.*). Rothe Johannisbeere, wild an den Alpen.

Es giebt dreyerley Arten von Johannisbeeren, rothe, weiſſe und ſchwarze. Die friſchen Beeren, wenn ſie recht reif ſind, ſind angenehm, ſäurlich und kühlend; nur die Haut und Kerne ſind ſchwer verdaulich. Sie ſind beſonders in inflammatoriſchen Zufällen ſchäzbar, um die Hize und den Durſt zu ſtillen.

Durch die Gährung bereitet man ein ſehr angenehmes Getränk daraus, den Johannisbeerenwein.

Praeparate.

1) *Syrupus ribium* oder *Ribeſiorum*, ein ſehr angenehmer Syrup um die Mixturen wohlſchmekkender zu machen, zumal die Salzmixturen, und die Vitriolſäure.

2) *Rob Ribium*, der Johannisbeerenſaft aus dem ausgepreſsten Saft der Frucht mit Zuker zur Dicke eines Muſes eingekocht. Man gebraucht ihn wie den Syrup zu Tiſanen, oder unter Getränke gemiſcht; man kann auch Kranken den Saft Theelöffelweiſe nehmen laſſen, um den Durſt zu löſchen.

löſchen. In leichten Entzündungen des Schlundes, gegen die Schwämmchen und kleine Geſchwüre im Munde.

Ribes nigrvm.

Baccae ribeſiorum nigrorum. (Ribes nigrum *L.*). Schwarze Johannisbeere.

Die ſchwarzen Johannisbeeren ſind ſüſſer als die rothen. Die Blätter ſind etwas zuſammenziehend, daher hat man ſie vormals zu adſtringirenden Gurgelwaſſern empfohlen. Das Muſs von ſchwarzen Johannisbeeren wird ebenfalls zu Gurgelwaſſer in der Bräune u. a. verordnet.

RIBES GROSSVLARIA, *die Stachelbeere.*

V v a e.

(Vitis vinifera *L.*). Weintraube, Weinbeere.

Es giebt ſehr viele Abarten von dieſem Gewächs, mit rothen, weiſſen oder grünen Beeren. Unter dieſen ſind die Spaniſchen Trauben vorzüglich groſs und delicat. Die reifen Trauben ſind kühlend, widerſtehen der Fäulniſs und führen gelinde ab, wenn man ſie in groſſer Menge genieſst. Die meiſten Menſchen vertragen ſie beſſer als die übrigen Obſtarten. In Weinländern gebraucht man

ſie

ſie ſtatt einer Brunnenkur: Namentlich auch in Auszehrungskrankheiten. Die äuſſere Haut und die Kerne ſind ſchwer verdaulich. *De Haen*, *Monro* und *Zimmermann* (von der Ruhr unter dem Volke) fanden die Trauben nnd den Moſt in der Ruhr ſehr wirkſam. Auch in Entzündungs- und faulichten Krankheiten überhaupt, kann man ſie roh oder gekocht genieſſen laſſen.

Die *Roſinen* (Vvae paſſae, paſſulae maiores), ſind getroknete Weintrauben und kommen vorzüglich aus Spanien. Die *Corinten* (paſſulae minores), kommen von den griechiſchen Inſeln von einer Varietät, Vitis Apyrena *L.*

Praeparate.

1) *Der Moſt*, iſt der ausgepreſste Saft der Weintrauben ehe er gegohren hat. Er beſizt nicht die Eigenſchaften des Weins, ſondern kühlt wie ein bloſer ſäuerlicher Pflanzenſaft.

2) *Der Wein.*

3) *Der Weineſſig.*

Cynosbatvm.

Fructus Cynosbati. (Roſa cannſa *L.*). wilde Hanbutte. Wild in den Heken.

Die cultivirte Hanbutte iſt die roſa villoſa und wird noch einmal ſo groſs als die wilde. Die Frucht iſt nicht ſehr angenehm wegen der harten Rinde und der kleinen Härchen, welche um die Saamen liegen. Man genieſst ſie gekocht oder eingemacht.

Praeparate.

1) *Conſerva Fructus Cynosbati* Ph. Londinenſ. iſt angenehm kühlend und durſtſtillend.

2) *Rob Cynosbati*, aus der eingekochten Frucht bereitet.

Mespilvs.

Fructus Meſpili. (Meſpilus germanica *L.*). Miſpel. Wild im ſüdlichen Europa, England, Frankreich, Deutſchland.

Die Frucht iſt herbſauer und zuſammenziehend. Sie kann nicht eher genoſſen werden, als bis ſie gefroren iſt: dadurch wird ſie völlig zur Reife gebracht, und bekommt einen weinſäurlichen Geſchmak.

Cucumis.

Fructus Cucumeris. (Cucumis Sativus *L.*). Gurke.
Das Vaterland iſt unbekannt,

Wir genieſſen die Früchte am häufigſten unreif. Der friſche ausgepreſste Gurkenſaft iſt wäſsricht und enthält etwas weniges Schleim. Man empfiehlt ihn als ein kühlendes Mittel, was den Umlauf des Bluts und den hectiſchen Puls mäſſigt, in abzehrenden Fiebern, in der Schwindſucht, und im Blutſpeien u. a. Man läſst die Gurken auch roh, in Scheiben eſſen.

Die gekochten Gurken werden als Zugemüſe genoſſen, und ſind leicht verdaulich. Die eingemachten Gurken erhizen und befördern den Schweis, wegen des Gewürzes und des Eſſigs womit ſie zubereitet werden.

Melo.

Fructus Melonum. (Cucumis Melo *L.*). Melone.
Wild im Calmukenlande, in der Levante, Ukräne.

Es giebt eine Menge von Varietäten, unter dieſen iſt die Kantalupe die vorzüglichſte, und unterſcheidet ſich durch ein härteres mehr gewürzhaftes Fleiſch. Die Melonen überhaupt enthalten einen ſüſslicht, wäſrichten, etwas gewürzhaften Saft.

Saft. Sie ſind daher ſehr ſtark kühlend, und erregen leicht Durchfälle und Reiſſen im Leibe. Man empehlt ſie ebenfalls in Fiebern, zu kühlen, und in Schwindſuchten, um den ſchnellen Puls, die Wallung und fliegende Hize zu mildern.

CITRVS.

Malum Citri. (Citrus Medica *L.f.* Citrone.
Aus Aſien, Perſien und vorzüglich Meden.

Sie wird in Italien, im ſüdlichen Frankreich, in Weſtindien, Portugal und Spanien cultivirt. Der Baum trägt das ganze Jahr Blüten und Früchte zugleich, welche man in Gewächshäuſern zur Reife bringen kann. Es giebt davon mehrere Varietäten, welche nach der Gröſſe der Frucht und dem äuſſern Anſehen verſchieden ſind. Eine gute Citrone muſs vielen Saft, und wenig weiſſes Fleiſch haben. Je reifer die Citronen ſind deſto ſaurer werden ſie.

Der Citronenſaft beſtehet aus der eigenen Citronenſäure und der Zukerſäure. (*Weſtrumb* chemiſch phyſiſche Abhandl. 2. B. 1. Heft.). Man kann ihn am beſten concentriren, wenn man ihn gefrieren läſst. Vorher aber muſs der Saft eine Zeit lang ruhig ſtehen, daſs die ſchleimichten

ſchwimmenden Theile zu Boden ſinken, ſonſt wird die Säure nicht hinreichend concentrirt.

Der Saft iſt 1) in allen hizigen Krankheiten ein vortrefliches kühlendes Mittel. In Verbindung mit Zuker, oder als Limonade gebraucht. 2) In Faulfiebern, weil die Citronenſäure der Fäulniſs widerſteht. *Wright* (Tranſact. of the American. philoſ. Soc. T. II.) empfiehlt eine Verbindung aus Citronenſaft mit Kochſalz, in faulichten Krankheiten aller Art. Beyde Mittel werden wenn ſie verbunden ſind, kräftiger. 3) Im Scorbut und ſcorbutiſchen Beſchwerden. 4) In Wechſelfiebern; man hat mit einer Vermiſchung von Citronenſaft und einer halben Taſſe Coffe nüchtern getrunken das Fieber geheilt. 5) In gallichten Krankheiten, gegen die gallichte Schärfe im Magen, in der gallichten Ruhr, in der Gelbſucht (*Biſſet* med. Eſſays and Obſ.). Auſſerdem iſt 6) die Citronenſäure ein Gegengift narcotiſcher Gifte. Sie ſchwächt die Wirkung des Opiums, wie alle vegetabiliſche Säuren; auch beym Genuſs giftiger Schwämme iſt ſie ſehr nüzlich. Bey vielen Fleiſchſpeiſen und beſonders Fiſchen, wenn ſie nicht recht friſch ſind, dient ſie als ein Corrector, und in der Oekonomie zu mancherley ſehr angenehmen Zubereitungen.

PRAEPARATE.

1) *Syrupus Citri e toto. Ph. W.* Aus der ganzen Citrone mit Zuker digerirt. Der Saft iſt mehr bitter und nicht ſo angenehm.

2) *Syr. acetoſitatis citri.* Aus dem bloſſen Citronenſaft und Zuker.

3) *Syr. corticum citri. Ph. W.* Blos aus der gelben Schale mit Wein macerirt, und Zuker.

4) *Elaeoſaccharum citri.* Man läſst die gelbe Citronenſchale zerreiben und darin feingepulverten Zuker auflöſen. Dann wird dieſes Gemiſche über Feuer gelinde getroknet, und verſchiedenemale der ölichte Saft aus 10 oder 12 friſchen Citronen darüber getropft. Man gebraucht es ſtatt des gemeinen Zukers als Zuſaz zu übelſchmekenden Arzneien.

5) *Pulvis Limonadae.* Das Limonadepulver wird auf ähnliche Art bereitet.

6) *Eſſentia Limonum, Oleum de Cedro Ph. L.* Citronat, Limonade, Punſch.

Limonia.

(Citrus Limonia L.). Limone.

Die Limone iſt kleiner und länglichter als die Citrone, hat eine dünnere Schale und ein viel ſaftigeres und ſtärker geſäuertes Fleiſch. Die Anwendung iſt dieſelbe wie von der Citrone.

Avrantivm.

Malum Aurantiorum. (Citrus Aurantium *L.*). Pomeranze, Orange. Wild im Orient, im ſüdlichen Europa, vorzüglich Curaſſao.

Die Pomeranze gehört zum Geſchlecht der Citrone. Es giebt davon viele Varietäten, einige haben einen ſüſſen, andere einen ſauren, und noch andere einen ſüſslicht ſauren Geſchmak. Die Erſte Art iſt esbar, angenehm ſüs und etwas weinhaft. Die Schale iſt mehr oder weniger bitter und enthält ein ſcharfes feuriges Oel. Der Saft der ſauren Pomeranzen wird als Citronenſaft gebraucht. Die unreifen Pomeranzen ſind bitter und magenſtärkend.

Ueberhaupt iſt der Saft der Pomeranzen viel angenehmer und nicht ſo ſcharf als der Citronenſaft. Er mildert die Hize in Fiebern, iſt durſtſtillend, widerſteht der Fäulniſs, und iſt auch im

Scorbut

Scorbut wirkſam. Selten wird er indeſſen als ein Medicament gebraucht.

PRAEPARATE.

1) *Syrupus Corticum aurantiorum.* Aus den Pomeranzenſchalen mit altem Wein und Zuker digerirt. Iſt magenſtärkend und befördert die Verdauung. Man gebraucht ihn als Zuſaz zu bittern, ſtärkenden, aromatiſchen Arzneien.

2) *Eſſentia Corticum aurant.* *a*) ſpirituoſa, *b*) cum vino Malvatico. — Aus der macerirten Schale ohne Zuker; iſt magenſtärkend und carminativ.

3) *Aqua Corticum aurant. cum vino.* Aus den Pomeranzenſchalen mit weiſſem Wein infundirt und deſtillirt.

4) *Aqua flor. Naphae*; iſt analeptiſch.

5) *Spiritus Corticum aurant.* Mit Spir. vini und Waſſer deſtillirt.

6) *Oleum deſtill. Corticum aurant.* Aus den friſchen Pomeranzenſchalen mit Waſſer deſtillirt.

7) *Ol. deſtillatum flor. Naphae* ſ. *Eſſentia Neroli.*

Elixir ſtomachicum temperatum Hoffmanni.

Elix. viſcerale Kleinii.

Tinctura ſtomachica Rob. Whytt.

Der Biſchof aus geröſteten Pomeranzen, oder der Biſchofseſſenz mit rothen Wein und Zuker bereitet.

Malvm sinicvm.

Die Apfelſinen ſind eine Varietät der Pomeranze.

Die Portugieſen brachten ſie zuerſt nach Europa. Die Frucht enthält einen ſäurlich ſüſſen, weinhaften Saft. Sie iſt vortreflich in hizigen Krankheiten, in Auszehrungen, in der Schwindſucht u. a. Wenn man zu viel davon auf einmal genieſst, wird ſie durch die ſtarke Erkältung nachtheilig.

Pomvm.

(Pyrus malus *L.*). Der Apfel. Wild in Wäldern.

Es giebt viele Abarten von Aepfeln. Von allen dieſen iſt nach *Gleditſch* der Eſpalier-Apfelbaum der Stammvater.

In Anſehung des Geſchmaks unterſcheiden ſie ſich in zwey Hauptarten, in *ſüſſe* Aepfel und *ſäurliche.*

ſäurliche. Die ſäuerlichen ſind am angenehmſten. Ueberhaupt ſind die Aepfel ein ſehr geſundes Obſt. Bey einem ſchwachen Magen erregen ſie leicht Blähungen; und bekommen am beſten gekocht.

Man macht aus Aepfeln ſowohl friſch, als wenn ſie getroknet werden, mancherley Zubereitungen in der Oekonomie. Durch die Gährung bereitet man in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands, am Rhein, vorzüglich aber in England den Apfelwein (Cyder); ein angenehmes kühlendes Getränk in den Sommermonathen. Die gebratenen Aepfel worin man ein Stük Zuker zerſchmelzen läſst, ſind im Huſten und der Heiſerkeit der Kinder von Verkältung, lindernd und ſchmeidigend.

Man kann auch aus Aepfeln die man in Scheiben zerſchnitten, und darauf kochendes Waſſer gieſſen läſst, einen wohlfeilen und angenehmen Trank in fieberhaften Krankheiten zubereiten. Den Brey von gebratenen Aepfeln, hat *Roſenſtein* in Augenentzündungen mit Crocus und Campher empfohlen. In dieſem Gemiſch ſind die Aepfel ganz unwirkſam, und dienen blos dazu die Maſſe warm zu halten. Wenn das Gemiſch kalt

wird, ſo iſt es wegen der naſſen Kälte ſehr ſchädlich.

Praeparate.

1) *Tinctura martis pomata.*

2) *Unguent labior. Roſenſteinii.*

Pyrus.

(*Pyrus communis*, L.). Die Birne.

Auch von dieſer Obſtart giebt es eine groſſe Menge von Varietäten. *Krünitz* (oecon. Encyclopaed. Art. Birne) rechnet allein 107 Arten. Dieſe laſſen ſich indeſſen unter die beiden Hauptklaſſen von Sommerbirnen und Winterbirnen bringen. Alle Birnarten enthalten kleine Steinchen, und nach der Menge derſelben und des Saftes, ſind die Birnen ſehr unterſchieden. Sie ſind ein geſundes und erfriſchendes Obſt. Doch verurſachen ſie leicht Blähungen bey ſchwachen Verdauungswerkzeugen. Man gebraucht die Birnen ſowohl friſch als getroknet vielfältig in der Oekonomie. In England bereitet man daraus ebenfalls durch die Gährung einen Wein (Perry), welcher dem Champagnerwein ziemlich ähnlich iſt.

Cydo-

CYDONIA.

Fructus Cydoniorum. (Pyrus Cydonia *L.*).
Die Quitte. Wild in Creta, Cydone, an der Donau.

Es giebt Quittenäpfel und Quittenbirnen; die lezten ſind am vorzüglichſten. Die rohe Frucht iſt ungeniesbar, hart, und von herben zuſammenziehendem Geſchmak. Durch das Kochen verliert ſie das herbe Weſen, und iſt dann etwas ſchleimicht und adſtringirend. Der Geruch der Quitten iſt ſehr durchdringend, und nimt den Kopf ein.

PRAEPARATE.

1) *Mucilago Seminum Cydoniorum,* wird durch warmes Waſſer aus den Saamen ausgezogen. Man gebraucht dieſen Schleim blos äuſſerlich als ein linderndes und erweichendes Mittel.

2) *Syrupus Cydoniorum*, iſt entbehrlich.

3) *Pulpa Cydoniorum* oder Miva Cydonior, aus Quitten mit Zuker zu einem Muſs gekocht.

4) *Tinctura martis cydoniata*, wird aus Eiſenfeile bereitet, welche mit Quittenſaft digerirt worden; und iſt gelinde adſtringirend.

CERA-

CERASUS.

Fructus Ceraſorum rubrorum acidorum. (Prunus Ceraſus *L.*). Kirſche. Das Vaterland iſt ungewiſs.

Man hat eine Menge Varietäten, welche durch die Cultur gezogen werden. Unter dieſen ſind die ſäurlichen Kirſcharten vorzüglich kühlend und durſtſtillend, nur erregen ſie leicht Durchfälle. Durch die chemiſche Analyſe hat man aus dem Kirſchenſaft Zukerſäure erhalten, (*Crells* chem. Annalen. 1. B. p. 426); Van *Swieten* empfahl in chroniſchen Krankheiten, bey Verſtopfungen im Unterleibe, in der Hypochondrie, und ſelbſt in Dyſenterien eine Kirſchenkur: welche darinn beſtand, daſs er Kranke des Morgens nüchtern eine Portion roher oder auch gekochter Kirſchen eſſen lieſs. Die rohen Kirſchen blähen leicht und verurſachen Durchfälle.

Zum oekonomiſchen Gebrauch macht man eine Menge Zubereitungen aus Kirſchen; unter dieſen ſind die Kirſchſuppen aus friſchen oder getrokneten Kirſchen, mit Sago und etwas Wein oder Citronenſaft, für Kranke ſehr erfriſchend und angenehm.

Man kann nicht genug gegen die üble Gewohnheit warnen, welche Kinder häufig an ſich haben,

haben, daſs ſie mit den Kirſchen die Kerne niederſchluken. Auch gemeine Leute glauben, daſs die Verdauung dadurch befördert werde. Es giebt traurige Beyſpiele, daſs wenige Kirſchkerne in den Gedärmen hängen geblieben ſind, und eine Verengerung der Gedärme, eine Reihe von Zufällen, und die Darmgicht in der Folge verurſacht haben.

Praeparate.

1) *Aqua ceraſorum.* Man bereitet das Kirſchwaſſer aus allen Arten von Kirſchen. Selten nehmen die Apotheker dazu Kirſchen allein, oder vielleicht häufiger gar keine Kirſchen, ſondern deſtilliren ſtatt deſſen ein Waſſer aus bittern Mandeln oder aus Pfirſchenblättern, welches mit dem ächten Kirſchwaſſer völlig übereinkommt. (*Mönch* Arzneimittellehre). Das ächte Kirſchwaſſer iſt ganz unſchuldig, und wird als ein gewöhnliches deſtillirtes Waſſer zur Abwechslung gebraucht.

2) *Syrupus Ceraſorum.* Der Syrup iſt ein wohlſchmekender ſäurlicher Saft. Man gebraucht ihn zu Salzmixturen. Auſſerdem kann man ihn als Tiſane mit Waſſer vermiſcht, theelöffelweiſe nehmen laſſen, um den Durſt zu ſtillen.

3) *Rob Ceraſorum.*

4) *Spiri-*

4) *Spiritus Ceraſorum.* Die Kirſchen werden mit Brandtwein infundirt. Auf eben die Art wird auch der Kirſchwein bereitet.

PRVNVS AVIVM.

Fructus Ceraſorum nigrorum. (Prunus Avium *L.*). Groſse ſchwarze Waldkirſche. Wild in waldichten Gegenden.

Dieſe Kirſchart hat einen vorzüglich groſſen Kern, daher iſt ſie die beſte zur Deſtillation des Kirſchwaſſers.

PRVNVS SPINOSA.

Acacia, noſtras Pharmac. (Prunus ſpinoſa *L.*). Schlehen, Schwarzdorn. Wächſt überall in Europa wild.

Die Blüthen der Schlehen haben eine abführende Kraft und werden als Hausmittel zu Frühlingskuren bey Kindern gebraucht. Alle andern Zubereitungen aus den Schlehen ſind entbehrlich.

PRVNVS.

(Prunus domeſtica *L.*). Pflaume. Wild im ſüdlichen Europa, Frankreich, Italien.

Die Pflaumen gehören unter die ſäuerlich ſüſſen Obſtarten. Es giebt deren eine groſse Menge

von

von Varietäten, verſchieden an Gröſse und Farbe. Sie gehen leicht in Gährung, und verurſachen wenn man zu viel davon genieſst, Durchfälle und Blähungen. Man hat daher die Pflaumen für eine vorzüglich ungeſunde Obſtart gehalten, und beſonders die gelben Pflaumen in Verdacht gehabt, daſs ſie die Ruhr erzeugen, welcher noch jezt an manchen Orten fortdauert. (*Hannes* von der Unſchuld des Obſtes in der Dyſenterie).

In der Oekonomie gebraucht man die *getrokneten* oder *gebakenen* Pflaumen als eine Speiſe für Kranke oder zu *Pflaumenſuppen*. In beyder Form bewirken ſie den Stuhlgang.

Das *Pflaumenmuſs* hat eben dieſe Eigenſchaft. Es iſt daher im Electuario lenitivo enthalten.

Die *Brunellen* (Pruna Brignolentia), ſind eine beſonders wohlſchmekende Pflaumenart, aus dem ſüdlichen Frankreich.

Prvnvs armeniaca.

Die Aprikoſe iſt zuerſt aus Armenien und Epirus nach Rom gebracht, und jezt im ſüdlichen Europa einheimiſch. Es giebt viele Varietäten davon. Das Fleiſch von allen Aprikoſen iſt etwas mehlicht

mehlicht und faſericht, und der Saft gährt ungemein geſchwind. Die Aprikoſenkerne gebraucht man zur Deſtillation des Ratafia.

Persica.

Fructus Perſicae. (Amygdalus Perſica *L.*). Die Pfirſche, aus Perſien.

Es giebt ſehr viele Sorten von Pfirſchen; alle dieſe theilen die Franzoſen in drey Hauptklaſſen: 1) *Peches*, Pfirſchen, wo ſich das Fleiſch vom Stein löſst. 2) *Pavies*, die ſich nicht vom Stein löſen. 3) *Nectarines*, Pfirſchen mit glatter Haut. Eine gute Pfirſche muſs eine feine dünne Haut haben, ohne viele Wolle, und ſich leicht vom Fleiſche trennen. Das Fleiſch muſs feſt ſeyn, faſericht, vollſaftig und auf der Zunge bald zerflieſen. Das Gegentheil iſt ein Kennzeichen einer ſchlechten Pfirſche. Wenn ſie recht reif ſind, gehören ſie unter die geſunden Obſtarten. Genieſst man zu viel, ſo verurſachen ſie Kälte im Magen, Bauchgrimmen und Durchfall.

Die *Blüten* der Pfirſchen haben nach *Coſte* und *Willemet* (von einigen inländiſchen Arzneimitteln, welcher man ſtatt der ausländiſchen ſich bedienen könnte), eine gelinde abführende Kraft.

Auch

Auch die Pfirſchenblätter leiſten die Wirkung der Sennesblätter. In manchen Gegenden läſst man die Milch mit Pfirſchenblättern aufkochen um den Geſchmak zu verbeſſern.

Praeparat.

1) *Syrupus Florum perſicorum.* Aus den Blüten mit Waſſer infundirt, und mit Zuker eingekocht. Man giebt ihn zu abführenden Mixturen, oder kleinen Kindern theelöffelweiſe. Er erregt oft zugleich Erbrechen.

Amygdalvs.

Amygdalae, dulces et amarae. (Amygdalus communis *L.*). Süſſe und bittre Mandeln. Im ſüdlichen Europa.

Man unterſcheidet von den ſüſſen Mandeln zwey Hauptſorten: die dünnſchaligten oder Krakmandeln; und die hartſchaligten. Wir erhalten ſie blos getroknet. Die Kenntzeichen einer guten Mandel ſind, daſs ſie eine hellbraune, zarte und glatte Haut habe, nicht löchericht oder wurmſtichigt iſt, und im Bruch keine Fleken oder gelbe Puncte hat; daſs ſie weis und glänzend iſt, und von einem ſüſſen angenehmen Geſchmak.

Die Mandeln enthalten ein gelbes vnguinöſes Oel, welches die Hälfte ihrer Schwere beträgt, ſie ſind daher ſchwer zu verdauen, und verurſachen Beſchwerden und Drüken im Magen. Die Haut der Mandeln enthält eine Schärfe welche Reiz zum Huſten und Sodbrennen verurſacht, wenn ſie nicht abgezogen wird.

Man bereitet eine Menge von Bakwerken und Confituren von Mandeln, welche ſich am beſten für Geſunde ſchiken. Für abgezehrte Kranken kann man aus Mandeln gute nährende Suppen bereiten laſſen: Man läſst die zerſtoſſnen Mandeln mit Kälberfüſſen zur Brühe kochen, oder ſtatt deſſen mit Milch und dem Gelben von einigen Eiern abkochen.

Die rohen Mandeln werden auch zum Abreiben des Ialappenharzes, des Kamphers u. ähnl. Subſtanzen gebraucht.

Die bittern Mandeln enthalten ein mildes Oel und dabey eine Schärfe, welche unter die ſtärkſten Gifte des Pflanzenreichs gehört (*Dölz* neue Verſuche mit einigen Pflanzengiften). Das Gift wird aus dem Reſiduo welches nach dem Auspreſſen des Oels zurük bleibt gewonnen. Es komt

mit

mit dem Kirſchlorbeergift ſehr überein, und tödtet indem es die Reizbarkeit und das Empfindungsvermögen ſchnell zerſtört.

Der Ruf worin die bittern Mandeln ſtehen, daſs ſie die Trunkenheit verhüten ſollen, iſt ungegründet. Ihre ſcharfen Beſtandtheile wirken als ein ſtimulus für den Magen, daher befördern ſie den Appetit und löſen den Schleim auf. Viele Perſonen eſſen aus dieſem Grunde des Morgens nüchtern einige bittre Mandeln ohne Schaden. In groſſer Menge werden ſie unſicher. Die Bakwerke aus bittern Mandeln ſind unſchädlich, weil das Gift durch das Baken verflüchtigt wird.

Hieher gehören auch die *Piſtazien* (Piſtacia vera) und überhaupt alle ölichten Nusarten.

Praeparate.

1) Die *Mandelmich* (Emulſio amygdalarum). Aus Mandeln mit Waſſer abgerieben. Eine Unze Mandeln giebt mit einem Pfunde Waſſer eine ſchmakhafte Emulſion. Statt des gemeinen Waſſers kann man Himbeerenwaſſer, Kirſchwaſſer, Pomeranzenblütwaſſer oder ein ähnliches wohlſchmekendes Waſſer nehmen. Die Mandelmich iſt nahrhaft, demulcirend, und der ölichten Theile wegen

zugleich kühlend und verdünnend. Man macht davon Anwendung: 1) in auszehrenden Krankheiten um gelinde zu nähren und den hectiſchen Puls zu dämpfen. Für Perſonen welche ſtillen, iſt ſie ein gutes Getränk um die Milch zu vermehren. Nur muſs man acht haben, daſs ſie nicht zu ſehr erkältet, und Durchfälle erregt. 2) in Krankheiten der Urinwege, in Steinbeſchwerden, dem Harnbrennen, der Entzündung der Harnwege von Spaniſchenfliegen. In Fällen von Vergiftung mit mineraliſchen Giften, um zu involviren. 3) in hizigen Fiebern, in Faulfiebern um zu kühlen; auch gegen die Schlafloſigkeit als ein kühlendes mildes Mittel. 4) Man benuzt ſie auch als Vehiculum für andre Arzneimittel, z. B. den Kampher, Salmiak u. m.

2) *Syrupus Emulſivus*, aus Mandeln mit Waſſer und Zuker abgerieben. Man kann aus dieſem Syrup, mit Waſſer, auf eine leichte Art eine Emulſion verfertigen. Er iſt ebenfalls nährend und demulcirend.

3) *Paſta amygdalarum.*

IV. Hül-

IV. Hülſenfrüchte. (Legumina).

Pisvm.

Semina Piſi. (Piſum Sativum *L.*). Erbſe.

Die jungen zarten und friſchen Erbſen gehören unter die geſunden und leichtverdaulichen Speiſen. Die alten getrokneten Erbſen enthalten mehlicht ſchleimichte Beſtandtheile, mit vielen erdhaften Theilen untermiſcht, und liefern daher eine ſchwere Nahrung. Mit Waſſer gerieben geben ſie eine Art Pflanzenmilch. In manchen Gegenden bereitet man aus dem Mehl derſelben Brod und mancherley Zubereitungen. Für ſich allein iſt dies ein feſtes und ſchweres Brod, und von bitterm Geſchmak.

Phaseolvs.

Semina Phaſeoli. (Phaſeous vulgaris *L.*).
Vicebohne, Türkiſche Bohne, Schwerdbohne, Perlbohne.

Die jungen grünen Bohnen ſind leicht verdaulich. Sie enthalten viele Luft, und ſind daher ſtärker blähend als die Erbſen.

FABA.

Semina Fabae. (Vicia Faba *L.*). Groſse Bohne. Wild in Egypten und Perſien.

Die Bohnen enthalten ein ſchleimichtes Weſen, und ſind ebenfalls ſtark blähend. Die Hülſen, ſelbſt der jungen Bohnen, ſind hart und ſchwer verdaulich.

Die Linſen *Semina lentium* (Ervum lens *L.*).

V. Mehlichte Saamen, Getreidearten, Korn. (Semina cerealia).

TRITICVM.

Semen Tritici, Farina. (Triticum aeſtivum, hybernum, Spelta *L.*). Weizen, Spelz. Komt urſprünglich aus Taurien.

Der Weizen übertrift an nährenden Beſtandtheilen faſt alle Getreidearten. Er enthält eine groſſe Menge von dem ſchleimichten Weſen (Stärkemehl), und auſſerdem den leimartigen Beſtandtheil im gröſſern Quanto als die übrigen. (*Beccari, Rouelle, Malouin, Parmentier, Bochaude*). Gewiſſermaſſen iſt der Weizen daher eine vegeto animaliſche Subſtanz. *Marggraf* hat durch die Deſtillation im ſtärkſten Feuer einen Phosphor daraus abgeſchieden.

Die

Die Hauptanwenduug des Weizens geſchieht als *Mehl.* Ein gutes Mehl muſs elaſtiſch ſeyn wegen des leimichten Beſtandtheils; iſt es ſpröde ſo iſt das Mehl mittelmäſſig. Ein Pfund Mehl ſoll 11 Unz. 2 Dr. Stärkemehl, 4 Unz. elaſtiſchen Leim, und 6 Dr. ſüſſe zukerartige Materie geben, die ſich mit Waſſer ausziehen läſst. Das Mehl iſt am beſten welches am meiſten leimichte Theile enthält. Das feine Griesmehl oder Spelzmehl enthält nur 2 Unzen und noch weniger leimichte Beſtandtheile. Das Mehl wird aus Gewinnſucht oft verfälſcht. Man hat weiſſe Erden, Kalk, Gyps, Kreide und Sand darunter gefunden. An manchen Gegenden pflegen die Bäker Alaun unter das Mehl zu miſchen, und damit es nicht zu ſehr verſtopft gepulverte Ialappenwurzel zuzuſezen. Alle dieſe Verfälſchungen ſind ſtrafwürdig.

Die rohen Weizenkörner kann man nicht wie andere Getreidearten zu Tiſanen gebrauchen, wegen des leimartigen Beſtandtheils.

Die ungegohrnen Mehlſpeiſen werden faſt unter jedem Volke der Erde, beſonders von den niedern Klaſſen, oder aus Mangel beſrer Speiſen in groſſer Menge genoſſen, und es ſcheint nach faſt allgemeinen Erfahrungen, daſs ſie im gehörigen

Maſse dem menſchlichen Körper ſehr wohl bekommen; wenigſtens nicht die Nachtheile hervorbringen, welche man von rohen ungegohrnen Mehlſpeiſen fürchtet. Es giebt ganze deutſche Provinzen wo Mehlſpeiſen ſehr häufig genoſſen werden, und die Bewohner bleiben dabey geſund und werden alt. Selbſt die zarteſten Kinder gedeihen nach ſehr vielen Beyſpielen *(Cullen Hahneman)* bey einem mäſſigen Genuſſe des Mehlbreis recht gut. Wenn er der Geſundheit nachtheilig wird, ſo geſchieht es nur durch die übermäſſige Anfüllung, und bey ſchwächlichen Verdauungskräften. Dazu kommen gemeiniglich noch andere Nebenumſtände, welche mit der Armuth unzertrennlich verbunden ſind.

Der Weizen bekomt verſchiedene Krankheiten, am öfterſten den Roſt (Rubigo) und den Brand (Vſtilago).

Praeparate.

1) D*as Weizenbrod* wird nach vorhergängiger Gährung erhalten, und iſt unter allen Getreidearten das beſte und vollkommenſte. Der Geſchmak iſt angenehm, weder zu ſtark noch zu wenig entwikelt. Für Kranke macht man aus

Brod-

Brodſchnitte angenehme und nährende Getränke, auch Brodſuppen.

2) *Die Weizengraupen* oder *Perlgraupen*, zu ſchleimichten Tränken und Tiſanen.

3) *Die Nudeln*, *Macaroni*, *Vermicelli* u. m., verhalten ſich wie rohe Mehlſpeiſen; durch langes Kochen werden ſie etwas mehr auflöslich, allein in den gewöhnlichen Zubereitungen, mit Butter erſt recht unverdaulich.

4) *Zwibak*, *Semmel*, *Kuchen*, *Biscuit* u. a.

5) *Amylum* die Stärke, das Stärkemehl.

6) *Die Weizenkleye.*

Secale.

(Secale Cereale L.). Roggen, wild in Creta.

Der Roggen iſt für die nördlichen Europäiſchen Völker die gewöhnlichſte Getreideart. Er enthält ein mehlicht ſchleimichtes Weſen, drey Viertel ſeines Gewichts, und eine geringe Menge von dem leimartigen Beſtandtheil. Er iſt daher auch weniger nahrhaft als der Weizen.

In manchen Gegenden pflegt man den Roggen zu röſten, und als Subſtitut des Caffes anzuwenden.

Der Roggen iſt ebenfalls mancherley Krankheiten unterworfen, beſonders dem Auswachſen der Körner (Mutterkorn), und dem Brande.

Praeparate.

1) *Das Roggenbrod* iſt ſchwärzlich, bräunlicht und gewöhnlich geſäuert. Es geht leichter in eine ſaure Gährung über als das Weizenbrod, und erregt bey ſchwächlichen Perſonen Beſchwerden im Magen und Durchfälle. Dagegen bekommt es Perſonen welche zu Verſtopfungen geneigt ſind beſſer als das Weizenbrod. Es giebt verſchiedene Sorten von Brod. Unter dieſen iſt das gewöhnliche Hausbakenbrod am ſchmakhafteſten. Der Pumpernikel wird aus Roggen gebaken wo die Kleyen nicht abgeſondert worden, er iſt grob, derbe, ſchwerverdaulich, aber ſehr nahrhaft. Das ungeſäuerte Brod erregt nicht ſo leicht Durchfälle. Man hat aus dem Roggenbrodte einen Spiritus deſtillirt, und dieſen als ein auflöſendes Mittel gegen den Blaſenſtein empfohlen. Nach *Saunders* Verſuchen (Samml. auserleſn. Abhandl. f. pr. Aerzte B. III.) äuſſert er gar keine Wirkung.

2) *Broddecokte Broḍſuppen*, mit Bier oder Wein und Eiern gekocht.

3) *Der*

3) *Der Roggenbrei*, iſt ein gutes nährendes Mittel in Auszehrungskrankheiten, wenn die Verdauungskräfte nicht zu ſchwach ſind.

4) *Brandtwein*, ſpiritus frumenti.

5) *Emplaſtrum de cruſta panis.* Die Hauptwirkung hängt von den Gewürzen und Harzen ab.

Mays.

Semina Mays. (Zea Mays *L.*) türkiſches Korn, idianiſcher Weizen, urſprünglich aus America.

Dieſe Getreideart iſt ein allgemeines Nahrungsmittel in ganz Nordamerica und Weſtindien. Ohngefähr im Anfang des XVI. Saec. ward ſie in Europa zuerſt bekannt. Der Mays enthält faſt die Hälfte ſeines Beſtandtheils Schleim, und eine Säure oder Schärfe. Man bereitet aus dem Mehl viele wohlſchmekende Speiſen. Die Italiäner machen daraus die berühmte *Polenta.* (Hannöv. Magaz. v. J. 1771. St. 95.).

Das Maysbrod iſt ſehr geſund und ungemein ſättigend. Es hat das eigne daſs es den Leib beſtändig offen erhält. Auſſerdem bereitet man aus dem Mays Graupen, Bier, Brandtwein u. dergl. wie aus andern Getreidearten. Die jungen Mays-

kolben

kolben werden in einigen Ländern mit Salz und Eſſig eingemacht.

Oryza.

Semina Oryzae. (Oryza Sativa *L.*). Reis.

In beyden Indien, Italien und Spanien, in ſumpfichten Gegenden.

Der Reis iſt bey den Aſiaten und vielen andern Völkern ein ſehr gemeines Nahrungsmittel. Wir bekommen ihn ausgeſchält und getroknet. Er enthält einen dünnen und ſehr auflöslichen Schleim, und giebt eine viel ſchwächere Nahrung als die übrigen Getreidearten. Die Neger welche nichts als Reis eſſen, werden mager dabey und arbeiten wenig. Dagegen geht der Reis ſpäter als die übrigen Getreidearten in eine ſaure Gährung über, und verurſacht nicht ſo leicht Blähungen.

Man ſchreibt gewöhnlich dem Reis eine troknende und adſtringirende Eigenſchaft zu, und empfiehlt ihn in der Ruhr und in Durchfällen um den Leib anzuhalten. Dieſe Wirkungen beſizt er eigentlich nicht, und auch mit Eiſenvitriol wird das Decoct deſſelben nicht verändert.

Man kann den Reis ſtatt der Graupen und der übrigen Getreidearten mit Waſſer gekocht als

Tiſane

Tiſane gebrauchen, nur enthält er nicht ſo viel ſchleimichte Theile. Die Reisſuppen welche man aus geſtoſſenen oder gemahlnen Reis mit Fleiſchbrühe, vorzüglich mit Hühnerbrühe kochen läſst, ſind für Schwindſüchtige und Entkräftete ſehr dienlich.

Die *Feſtuca fluitans* L. (Mannagras), kömmt dem Reis ſehr nahe, und wird in manchen Gegenden von Deutſchland cultivirt.

HORDEVM.

Semina Hordei. (Hordeum vulgare *L.*). Gerſte.
Das Vaterland iſt unbekannt.

Die Gerſte enthält faſt dieſelben Beſtandtheile als der Roggen. Die Bewohner der Alpen und viele nördliche Völker gebrauchen ſie zu ihrem gewöhnlichſten Nahrungsmittel. Sie iſt aber nicht ſo nahrhaft als die meiſten Getreidearten.

PRAEPARATE.

1) *Das Gerſtenbrod*, iſt ſüslicht und ſchmakhaft, aber zähe und ſchwer verdaulich.

2) *Die Gerſtengraupen* (Hordeum perlatum, Hord. excorticatum). Werden zu Tiſanen und Suppen gebraucht. Zu den gewöhnlichen Getränken

ken in fieberhaften Krankheiten. Man kann ſie mit Citronenſäure, oder Cremortartari, bereiten laſſen, dann werden ſie hauptſächlich kühlend und durſtſtillend; oder mit Pflaumen, Corinten, Roſinen um gelinde den Leib offen zu halten. Mit Spiritus Vitrioli u. a. in faulichten Krankheiten; mit Roſinen im troknen Huſten, der Heiſerkeit, gegen das Harnbrennen u. m. um zu lindern und zu ſchmeidigen; mit Milch um zu nähren, nach den verſchiedenen Abſichten.

3) *Saccharum hordeatum* Ph. Br. der Gerſtenzuker, wird aus Zuker den man in Gerſtendecoct auflöſen, und wieder einkochen läſst bereitet; für Kinder gegen Huſten und Heiſerkeit.

4) Verſchiedene Bierarten.

5) *Das Malz, die Würze* (Maltum Hordei), aus der aufgekeimten und in Gährung gerathenen Gerſte. *Macbride* ſchlug einen Aufguſs von Malz als ein Verwahrungsmittel gegen den Scorbut vor. *Percivall* fand Malztränke in ſcrophulöſen Zufällen, und in faulichten Krankheiten wirkſam. Er leitet dieſe Kräfte von der fixen Luft ab, welche im Körper daraus entwikelt wird. Auch in Krankheiten der Urinwege, bey einem ſchleim-

oder

oder eiterartigen Abgange des Urins, dem Blutharnen. In der Auszehrung von eiternden Theilen, in gallichten und faulichten Krankheiten kann man Malztränke ſtatt andrer Tiſanen mit Nuzen anwenden. Das Getränk wird noch angenehmer wenn man einige Citronenſcheiben und Zuker zuſezt, oder einige Brodtſchnitte, Spir. Vitrioli u. ähnl. oder wenn man Fenchelſaamen oder Rad. Glyzirrhizae damit abkochen läſst. Etwas vorzügliches leiſten indeſſen dieſe Getränke nicht.

6) *Der Gerſtenbrey*, Orgeat. Aus der Gerſte, Mandeln und Zuker.

Avena.

Semina avenae. (Avena Sativa *L.*). Hafer.

Der Hafer iſt eine ſehr nahrhafte Getreideart. Im Nördlichen Europa leben die Bewohner meiſtens davon, und haben eine geſunde und dauerhafte Conſtitution.

Praeparate.

1) *Das Haferbrod* iſt ſchwärzlich, troken und unangenehm, und verurſacht leicht Säure im Magen.

2) *Die*

2) *Die Hafergrüze* (Avena excorticata). Man bereitet daraus gelinde nährende und ſchmeidigende Tiſanen und Suppen. Solche Tränke aber ſind ſehr geſchmaklos, wenn ſie nicht durch vegetabiliſche Säuren, Roſinen, Corinten, oder Eiergelb angenehmer gemacht werden. Auſſerdem werden ſie leicht ſauer, und erregen Blähungen wenn ſie lange fortgeſezt gebraucht werden. Die Hafergrüze mit Milch zu einer mäſſigen Conſiſtenz gekocht, iſt in Auszehrungen eine gute Speiſe.

3) *Decoctum Avenaceum Loweri*, beſteht aus vielen unwirkſamen Ingredienzen, und iſt völlig entbehrlich.

Fagopyrvm.

Semina Fagopyri. (Polygonum Fagopyrum *L.*).
Der Buchweizen, Heidekorn. Iſt in Aſien einheimiſch.

Ohngefähr im XIV. Saeculo ward dieſe Kornart nach Europa gebracht, und wächſt vorzüglich in ſandichten Gegenden und in der Heide. Sie giebt eine geſunde aber ſehr ſchwer verdauliche Speiſe, und iſt weniger nährend als die andern Getreidearten. Die *Polenta nera* in der Lombardey wird aus dem Mehl von Buchweizen bereitet. Das Landvolk gebraucht in manchen Gegenden den Buchweizenbrey als ein Hausmittel um Diarrhoeen und Ruhren zu ſtopfen.

Sago.

SAGO.

(Cycas Circinalis *L.* Cycas revoluta Thunberg Fl. Iap.).
Der Sagobaum. Wächſt auf den molukkiſchen Inſeln, und in Oſtindien.

Sago nennt man das Mark einer Palmart, oder doch eines mit dieſem Geſchlecht nahe verwandten Baums. Ein einziger Baum giebt bis auf 50 Pfunde Sagomehl. Wenn man das Mark aus dem Stamme genommen hat, wird es gehörig gewaſchen, klein geſtampft und an der Sonne getroknet, zu einem weiſſen Mehl. Dies wird wieder mit Waſſer zu einem Teige gemacht, dann um es zu körnen durch ein löcherichtes Gefäs getrieben und getroknet.

Die Sagokörner ſehen weis aus wenn ſie friſch ſind, und enthalten einen geruch- und geſchmaklosen Pflanzenſchleim. Man läſst ſie mit Waſſer, Milch, Fleiſchbrühe oder Wein abkochen. Die Sagoſuppen und Sagotränke, ſind für ſich ſehr fade, wenn ſie nicht durch den Zuſaz von Citronenſäure, durch Wein, u. a. verbeſſert werden. *Malouin* empfiehlt ſie hauptſächlich ſchwachen Kranken welche keine Milch, keine dünnen Fleiſchſuppen und keine Gallerte vertragen können. Auch

in Krankheiten der Urinwege in der Harnſtrenge, und Diarrhoeen bekommen ſie recht gut. Sie vertreten die Stelle ſchleimichter Tiſanen.

B. Diaetetiſche Mittel aus dem Thierreiche.

I. Säugthiere.

Bos.

Caro bovina, vitulina, (Bos Taurus *L.* Vacca, Vitulus.). Ochſe, Rind, Kuh, Kalb.

Die Fleiſchſpeiſen geben im Verhältnis mit den Vegetabilien eine ſtärkere Nahrung als irgend eine Gewächsart. Sie ſind leichter zu verdauen, und erſezen den Verluſt am geſchwindeſten. Aus eben dieſer Urſache erregen ſie bey einem häufigen Genuſſe leichter eine Neigung zur Vollblütigkeit, und zum Fettwerden, ſo wie ſie dem ganzen Körper überhaupt einen gröſſern Grad von Stärke geben.

Das Rindfleiſch iſt unter allen Thieren dieſer Klaſſe das vorzüglichſte und feſteſte, indeſſen richtet ſich die Feſtigkeit oder Güte deſſelben nach dem verſchiedenen Alter des Thiers, dem Geſchlecht

ſchlecht und der Futterung. Junges Kalbfleiſch enthält nur einen dünnen wäſrichten gallertartigen Schleim. Mit den Jahren wird das Fleiſch feſter und zäher, und nimmt einen höhern Grad von Alcaleſcenz an; ganz altes Rindfleiſch wird endlich ganz ungeniesbar. Auſſerdem beruht ſehr vieles auf die Art der Zubereitung, und den beſondern Zuſtand der Verdauungskräfte.

Im allgemeinen ſind Fleiſchſpeiſen in entzündlichen Fiebern, in faulichten Krankheiten, und wenn Unreinigkeiten wirklich im Magen vorhanden ſind ſchädlich. Dann pflegt aber auch gemeiniglich ſchon der Appetit dazu von ſelbſt zu fehlen. Hingegen ſind ſie allen ſchwächlichen, entkräfteten Kranken und Reconvaleſcenten ſehr heilſam. In England gebraucht man häufig ein Getränk aus ganz magerm Rindfleiſch, (Beef Tea, Rindfleiſchthee) als Tiſane; das Fleiſch wird langſam mit Waſſer abgekocht, und alles Fett abgefüllt. Es iſt ſchmakhaft, nährend, und man kann es nach Befinden bis zur ſtärkſten Kraftbrühe concentriren.

Die Gallerte (Gelatinae) werden in gröſrer Menge von jungen Thieren, aus dem Fleiſch, den Knochen, den Kalbesfüſſen u. a. erhalten.

VERVEX.

Caro Vervecina. Hammel. Lamm.

Das Fleiſch des Hammels wird faſt allgemein dem Schaaffleiſch vorgezogen. Bey dieſem Thiere iſt es auffallend, daſs ſein Fleiſch ſchmakhafter und leichter verdaulich in einem gewiſſen höhern Alter wird, als wenn es jünger iſt. Unter zwey Jahren iſt es weniger ſchmakhaft und ſchwer zu verdauen. In der gröſsſten Vollkommenheit hingegen im fünften. (*Cullen* von den Nahrungsmitteln S. 405.). Dies ſcheint doch bey unſern Hammeln nicht zuzutreffen.

In einigen Gegenden gebraucht man die Hammelſuppen, als ein Hausmittel gegen Durchfälle, Coliken, ſelbſt gegen die Ruhr. Sie ſind fett und etwas talgartig.

CERVVS.

Caro Cervi, Gelatina Cornu Cervi. (Cervus Elaphus *L.*). Hirſch. Reh.

Das Wildprett hat ein noch weit nahrhafteres Fleiſch als die zahmen Hausthiere. Es iſt feſter und trokner von Subſtanz wegen der beſtändigen Bewegung, und beſizt einen höhern Grad von Alcaleſcenz.

Das

Das Hirſchfleiſch wird im Alter ganz ungeniesbar, und man nimmt daher gewöhnlich das Reh.

Das Hirſchhorn enthält eine leimichte Gelee welche durch das Kochen leicht ausgezogen wird. Man läſst das Hirſchgeweihe vorher raſpeln (Raſura Cornu Cervi) und kocht noch mancherley Tiſanen daraus, durch den Zuſaz von Hauſenblaſe, Gerſtengraupen, Citronenſäure, Wein u. a.

II. Vögel.

Gallus.

Gallus Galinaceus, Gallina, Ova. (Phaſianus Gallus *L.*). Huhn, Henne, Eier.

Das Fleiſch des Federviehs kömmt im allgemeinen mit dem Fleiſch der Säugthiere überein.

Die Hühner geben, wenn ſie noch jung ſind, eine äuſſerſt zarte, milde, wenig reizende Speiſe. Sie hat nicht den penetranten Geruch wie andere Fleiſchſpeiſen, welcher oft den Reconvaleſcenten und zarten Kranken ſo äuſſerſt zuwider iſt. Dennoch lehren manche Beyſpiele, daſs zuweilen ſolche junge leicht auflösliche Speiſen ſchwerer verdaut werden als härtere, oder von ältern Thieren.

(*Bryan Robinſon*). Man erhält von Hühnern eine vorzüglich feine und wohlſchmekende Gelee. Die Hühnerſuppen ſind eine nahrhafte milde Tiſane.

Die Eier enthalten eine groſse Menge nahrhafter Materie. Das Eiweis (albumen ovorum) hat mit der wäſrichten Feuchtigkeit im Blute eine nahe Verwandſchaft. Der Eierdotter (vitellus ovi) giebt ein ſüſſes mildes Oel.

Für entkräftete Perſonen und Schwindſüchtige ſind die Eier eine der beſten Speiſen um die Säfte wieder zu erſezen. *Unzer* in ſeinem Arzt, empfiehlt bey heiſſem troknem Wetter ein nahrhaftes gutes Getränk aus dem gelben von einigen Eiern mit Zuker abgerieben, und mit einem Quart. Waſſer, einem Glaſe Rheinwein und etwas Citronenſaft vermiſcht. Den Eyerdotter gebraucht man mit Zuker abgerieben beym Huſten und der Heiſerkeit als ein Hausmittel. *White* (von dem Nuzen der rohen Eyer in der Gelbſucht), empfahl die rohen Eyerdotter in der Gelbſucht; beſonders der Gelbſucht neugebohrner Kinder, und der periodiſchen Gelbſucht. In leichten Fällen hat man den Verſuch mit gutem Erfolg wiederholt.

Das rohe Eiweis iſt ein ſehr gutes Subſtitut des Baumoels.

III. Fiſche.

III. Fiſche.

Ichthyocolla.

Gelatina Ichthyocollae. Colla Piſcium. Hauſenblaſe.

Urſprünglich bereitete man die Ichthyocolla aus der Schwimmblaſe des Hauſen und des Störs. Allein auch die Gräten, Flosfedern, Knochen, Eingeweide, Schwänze und Rükgrate groſſer See- und Süswaſſerfiſche geben einen guten Fiſchleim. Gewöhnlich beſteht die Hauſenblaſe aus runden gewundenen Maſſen, worin man die verſchiedenen Strata unterſcheiden kann. Sie ſieht gelblicht weis aus, und iſt geruchlos und zähe.

Die Gelee aus der Hauſenblaſe iſt nicht ſo fein und wohlſchmekend als von Hühnern, Tauben, oder Kalbfleiſch. Man pflegt ſie daher auch gemeiniglich mit dieſen zu verbinden.

Auſſer dem gebraucht man die Hauſenblaſe auch zum Abklaren trüber Flüſſigkeiten, des Weins, Biers, Coffees u. a.

IV. Amphibien.

VIPERA.

Vipera officinalis. (Coluber Berus *L.*).
Gemeine Viper, Italiäniſche Viper. In Italien, dem ſüdlichen Deutſchland und der Schweiz.

In Italien verzehrt man eine Menge Vipern als eine Vorbauungskur, und im Frühjahr um die Säfte zu verbeſſern. Wenn ſie wirklich nuzen ſollen ſo müſſen ſie friſch und ſtark ſeyn; alte magre Vipern helfen wenig. Inzwiſchen ſelbſt nach den neueſten Erfahrungen von *Carminati* leiſten die Vipernſuppen und Viperngelees nicht viel.

STINCVS.

Stincus Marinus. (Lacerta Stincus *L.*). Meerſtinz, in Oberaegypten und dem felſichten Arabien.

Der Meerſtinz kommt eingeſalzen zu uns und getroknet. In ſeinem Vaterlande wird er noch immer als ein vorzügliches Stärkungsmittel verzehrt.

LACER-

Lacerta.

Lacerta agilis *L.* Die grüne Eidechſe, Kupfereidechſe.
In beiden Indien, dem ſüdlichen Europa, Italien.
In Mauer- und Felſenrizen.

Römer vom Nuzen und Gebrauch der Eidechſen in Krebsſchäden, der Luſtſeuche, und verſchiedenen Hautkrankheiten.

Dieſe Eidechſenart ward im Spaniſchen America als ein kräftiges Specificum berühmt. Sie müſſen noch ganz warm und lebendig verzehrt werden. Dr. *Tondi* empfahl ſie als ſpecifik in der Lepra, gegen Verſchleimungen und Schärfen in den Säften. (Erzählung von Krankheiten welche durch Eidechſen geheilt worden). *Carminati* (therap. Abh. B. 1.) verſuchte ſie in der Kräze, in veneriſchen Geſchwüren und dem Krebs, ſie vermehren den Puls und die Wärme, allein die Zufälle blieben unverändert. Gegen den Kropf waren ſie faſt allein von Nuzen. Die Hauptkraft ſcheint in den flüchtig alcaliſchen Theilen zu liegen.

Rana.

Rana eſculenta *L.* Groſser grüner Waſſerfroſch.
In Teichen und klarem Waſſer.

Man gebraucht als Speiſe blos die Schenkel des Froſches. Die Brühe von Fröſchen mit Kalb-

fleiſch und Kräutern gekocht, wird von vielen für eine Blutreinigung gehalten, und man ſchreibt ihnen verſüſſende, kühlende und erfriſchende Kräfte zu. Man muſs nicht die rana temporaria *L.* welche ſich in ſchlammichtem, faulem Waſſer aufhält und ſchädlich iſt, mit dem grünen Waſſerfroſch verwechſeln.

Testvdo.

Teſtudo Mydas *L.* Die grüne Rieſenſchildkröte. Wird in Weſtindien am Strande der See, beſonders in Peru, Chili, Iamaica gefangen.

Das Schildkrötenfleiſch kommt dem Kalbfleiſch ſehr nahe; das Fett iſt grün und ſchmakhaft. Die Schildkrötenſuppen werden aus vielen nahrhaften Ingredienzen bereitet, und ſind für entkräftete Perſonen und bey einer groſsen Magerkeit nach Krankheiten ſehr heilſam. Auch im hartnäkigen chroniſchen Huſten, bey Lungengeſchwüren, und im Scorbut hat man ſie ſehr empfohlen. Die Landſchildkröte und die Süſswaſſerſchildkröte dient zu eben dieſem Endzwek. Die Suppen welche aus dem Fleiſch vom Kalbskopf, mit Eiern, Trüffeln u. m. bereitet werden, können die Stelle der wahren Schildkröte erſezen.

V. Inſecten.

Cancer.

Cancer Aſtacus *L.* Fluskrebs.

Die Krebſe ſcheinen ihrer Natur nach den Fiſchen ſehr nahe zu kommen. Sie geben eine leichte und ſchmakhafte Speiſe. Dabey enthalten ſie ein flüchtiges Salz und ſtark riechende Theile. Man hat zuweilen nach dem Genuſs derſelben allerley Zufälle, beſonders plözliche Hautausſchläge entſtehen geſehen, welche bald wieder vergehen. Dies rührt, auſſer einer beſondern Idioſyncraſie, vielleicht daher, weil ſie zu gewiſſen Zeiten Krankheiten unterworfen ſind; oder von gewiſſen Nahrungsmitteln die ſie zu ſich nehmen. Am beſten ſind die Krebſe vom May bis Auguſt. Im Auguſt werfen ſie die Schaale ab, und denn erzeugen ſich die Krebsſteine. Die Krebsbrühen ſind für ſchwache ausgezehrte Kranken ſehr zuträglich, wenn kein Fieber damit verbunden iſt.

VI. Würmer.

Cochlea.

Cochlea Terreſtris. (Helix Pomatia *L.*).
Esbare Schnekke, Garten - und Weinbergsſchnekke. In Garten, Weinbergen und Holzungen.

Die Schnekken enthalten ein unſchmakhaftes ſchleimichtes Weſen. Man gebraucht ſie gekocht mit Eſſig und Oel, auch zu Suppen mit aromatiſchen Kräutern und Wurzeln abgekocht, und mäſtet ſie an manchen Orten zu dieſer Abſicht. Als Arzneimittel dienen ſie im Schwindſuchtshuſten, in hectiſchen Fiebern mit Huſten, als ein gutes linderndes Mittel. *Griffiths* (Heilungsart der ſchleichenden Fieber), lieſs des Morgens zwiſchen dem Frühſtük und Mittagseſſen 4 bis 8 rohe Schnekken eſſen. *Wintringham* verordnete ſie in der Schwindſucht mit Salz und Eſſig. Auf dieſe Art bereitet, ſind ſie manchen zuwider, und die Schnekkenſuppen mit Waſſer, Milch, oder Fleiſchbrühe gekocht verdienen den Vorzug.

Oſtrea edulis L. Die Auſter vertritt wo man ſie friſch haben kann die Stelle der Schnekken.

Mytilus Margaritifer L. Die Muſchel.

VII. Pro-

VII. Producte der Thiere.

Die Milch. (*Lac*).

Youngs Verſ. mit der Milch. Ferris über die Milch, eine Preisſchrift. 1787. Parmentier und Deyeux Preisſchrift. 1791.

Die Milch iſt eigentlich ein Product weiblicher Geſchöpfe. Es giebt aber auch viele Beyſpiele, daſs ſie beym männlichen Geſchlecht abgeſondert wird. Sie ſteht zwiſchen den Pflanzen und thieriſchen Nahrungsmitteln in der Mitte, und iſt weniger animaliſirt als die übrigen Säfte der Thiere: Daher nimmt ſie auch am leichteſten die Natur unſers Körpers an. Aus eben dieſer Urſache geht ſie nicht in Fäulniſs über, wie alle elaborirten thieriſchen Theile, ſondern wird ſauer.

Faſt alle Arten der Milch kommen in Rükſicht auf ihre Beſtandtheile mit einander überein. Sie enthalten: 1) *wäſſrichte*, 2) *ſchleimichte, ölichte*, Theile, Phosphorſäure. 3) *ſalzicht ſüſſe* Theile, Milchzuker und Zukerſäure. 4) *erdichte* oder *käſichte* Theile. Von der verſchiedenen Miſchung dieſer Beſtandtheile rührt der beſondre Unterſchied der Milcharten.

Die

Die *Eſelsmilch* enthält die meiſten wäſrichten und zukerartigen Theile (*Ferris*); dann folgt die *Frauenmilch*; dann die *Pferdemilch;* in nördlichen Gegenden die *Rennthiermilch;* die *Kuhmilch;* die *Ziegenmilch;* die *Schaafmilch:* Dieſe leztere hat die meiſte Fettigkeit, und die wenigſten wäſrichten und zukerartigen Theile.

In Rükſicht auf ihre Anwendung, kann man zwey Hauptarten der Milch unterſcheiden, die *Frauenmilch* und die *Milch der Hausthiere.*

Eine geſunde und gute Frauenmilch muſs folgende Eigenſchaften haben: 1) Sie muſs halbdurchſichtig ſeyn und etwas ins Blaulichte fallen, 2) ſie muſs keinen Geruch haben und einen ſüſſen Milchgeſchmak, 3) wenn ſie an einem temperirten Ort ſteht, darf ſie ſich nicht von ſelbſt ſcheiden. 4) Sie muſs weder durch Säuren noch Alcalien in einer temperirten Wärme verändert werden. Nur vom höchſt rectificirten Weingeiſt gerinnt ſie innerhalb 48 Stunden; und in einer Wärme von 100° Fahrenh. 5) wenn man einen Tropfen ins Auge fallen läſst, ſoll er nicht die geringſte Empfindung verurſachen, auch auf Leinen getropft, keine Flekken nachlaſſen. 6) wenn man ſie auf den Nagel tropft, ſoll ſie ſich eine Zeit lang darauf erhalten

ohne

ohne abzufliefſen, und leicht dann abfliefſen, wenn man den Nagel ſchief hält. Es iſt ſehr ſchwer die Beſtandtheile der menſchlichen Milch genau anzugeben. Das Verhältnis iſt nicht blos in mehrern Subjecten, ſondern ſelbſt in ein und eben demſelben verſchieden. Oft iſt die Veränderung ſichtbar.

Es ſcheint nicht daſs beſondre Nahrungsmittel auf die Milch der Frauen Einflus haben, oder der Milch beſondre Eigenſchaften mittheilen; auſſer daſs einige die Abſonderung mehr befördern als andere. Auch Arzneimittel, z. B. Abführungen welche man der Amme giebt, wirken auf den Säugling faſt gar nicht; und wo es geſchehen iſt lagen andre Urſachen zum Grunde; allein die Milchabſonderung wird dadurch bald vermehrt, bald aufgehalten. Mit der Milch der Hausthiere ſcheint es ſich eben ſo zu verhalten. Man bemerkt zuweilen, daſs altes Stroh, ſtarkriechende Pflanzen u. dergl. der Kuhmilch einen beſondern Geruch und Beygeſchmak mittheilen, allein es iſt eine groſſe Frage, ob die Milch einer mediciniſch gefütterten Ziege zum Beſten der Schwindſüchtigen, die Kräfte der Futterkräuter annimmt. *Parmentier* und *Deyeux* haben beobachtet, daſs der Geruch von ſtark riechenden Futterkräutern blos in dem

Hali-

Halitus der Milch bemerklich iſt, nicht in der Milch ſelbſt (*). Die Milch der Thiere unterſcheidet ſich von der Frauenmilch dadurch, daſs ſie von allen Säuren gerinnt, und zerſezt wird, und daſs ſie als Nahrung gebraucht leichter Säure erregt, als die Frauenmilch. Ein Kind welches bloſs von der Bruſt lebt, wird ſelten an vieler Magenſäure leiden.

Eine jede Milchart, ſie mag friſch oder gekocht ſeyn, gerinnt ſobald ſie in den Magen kommt. Dieſes rührt nicht von einer Säure im Magen, ſondern von der Subſtanz des Magens ſelbſt her; Säure vermehrt nur das Coagulum. (*Young*, *Evans* Bemerk. über d. Magenſaft), Durch die Verdauungskräfte muſs ſie erſt aufs neue wieder auflöslich gemacht werden.

Die Milch iſt für alle neugebohrne Geſchöpfe die zwekmäſſigſte Nahrung, wegen ihrer vegetoanimaliſchen Natur. Auch für Erwachſene giebt ſie eine gute und geſunde Nahrung, dies beweiſen ganze Völkerſchaften welche blos allein von Milch leben,

(*) Man vergl, damit *Reuſs* neue praktiſche Verſuche über die mit beſondern Arzneikräften angeſchwängerte Geiſs- oder Ziegenmilch 1783.

leben, und die guten Wirkungen der Milchdiät. Als ein Arzneimittel empfiehlt man die Milch vorzüglich 1) in *Auszehrungen* und der *Lungenſucht*, ſie würde vielleicht mehr leiſten, wenn ſie nicht gewöhnlich zu ſpät gebraucht würde. (*Reid* über die Heilung der Lungenſucht). Sie paſst aber nicht allemal, und ſie bekommt auch nicht allen. 2) gegen *Gichtbeſchwerden* (*Boerhaave, van Swieten, Werlhof, Sydenham*). 3) in der *Bleycolik*. 4) in den *Blattern*. Milch und Waſſer vermiſcht als Getränk (*Hufeland*). In bösartigen Blattern, beſonders dem Durchfalle zu Anfang des Ausbruchs (*Laſſone* von einigen wirkſamen Mitteln in bösartigen Blattern), auch in *Maſern* mit Durchfällen und Leibſchmerzen. *Warren* lieſs in faulichten Kinderkrankheiten Milch mit fixer Luft geſättigt trinken, (Samml. auserl. Abh. für pr. A. B. III. S. 518. 5) um *chemiſche Schärfen* einzuhüllen, gegen chemiſche Gifte, gegen die Wirkung der Canthariden auf den Blaſenhals u. a.

Zum mediciniſchen Gebrauch nimmt man vorzugsweiſe die Eſelsmilch, weil ſie weniger ölichte und käſichte Theile enthält, folglich leichter verdaut wird. Die Kuhmilch bekömmt ſelten für ſich allein. Man verdünnt ſie daher mit bloſſem

Waſſer, oder mit Mineralwaſſer, z. B. das Selterwaſſer, wozu man noch etwas Zuker ſezt. Die Verbindung der Milch mit Mineralwaſſern, iſt in manchen Krankheiten ſehr wichtig. Zur Verhütung, oder zur Verbeſſerung der Säure im Magen miſcht man ſie mit einem aromatiſchen Waſſer, oder kocht ſie mit gewürzhaften Wurzeln und Saamen: zuweilen vermiſcht man ſie ſelbſt mit Kalkwaſſer, Brandtwein, Weingeiſt u. a.

Am wenigſten bekömmt die Milch bey Fehlern des Magens und der Verdauungswege, oder in Fiebern, und iſt dann unverdaut das ſchlimmſte aller Nahrungsmittel. Man hat faſt allgemein angenommen, daſs die Milch am nahrhafteſten ſey, wenn ſie aus den Brüſten der Thiere geſogen, oder ungekocht gebraucht wird, dies iſt ein bloſſes Vorurtheil. Im Gegentheil bemerkt man, daſs aufgekochte Milch weit weniger zur Säurung geneigt iſt.

Praeparate.

1) *Serum lactis*, Molken. Aus dem wäſrichten Beſtandtheil der Milch, welcher von den fetten und käſichten Theilen abgeſchieden, Dies geſchieht von ſelbſt durch die bloſſe Ruhe in freyer Luft (*ſerum lact. ſpontaneum*), oder durch die Kunſt vermittelſt *vegetabiliſcher Säuren* (*Serum lact. factit.*)

factit.), Cremortartari, Tamarinden, Citronenſäure, Eſſig und dem Kälberlab. In beſondern Fällen durch Wein (*Weinmolken*), oder durch Alaun (*Alaunmolken*). Gemeiniglich giebt ein Pfund Milch drey Viertel Pfund Molken. Eine halbe Drachme Cremortartari bringt ein Pfund Milch zum gerinnen, und die Molken bleiben ſüs. Je mehr man zuſezt deſto ſaurer werden ſie. Aus den Molken kann man einen Weingeiſt abſcheiden.

Die Molken dienen beynahe zu einem allgemeinen Getränk, in jeder Krankheit, beſonders in Schwindſuchten, der Ruhr u. m. Sie ſind nährend, ſchmeidigend und verdünnend. Gebraucht man ſie einige Zeit lang anhaltend, ſo ſchwächen ſie den Magen ungemein, und erregen eine Verſäurung.

Man läſst ſie entweder allein oder mit Mineralwaſſern vermiſcht nehmen: Häufig auch als eine Frühlingskur mit friſchen Kräuterſäften. Dr. *Gellei* (über die erblichen Krankheiten) hat in der Nähe von Wien eine eigne Molken- und Landkuranſtalt errichtet, wo Perſonen die an chroniſchen Krankheiten aller Art leiden, in Penſion genommen werden.

2) *Lac ebutyratum*, die Buttermilch. Milch welche von den ölichten Theilen befreyt iſt. Sie iſt nährend, kühlend und durſtſtillend. Man gebraucht ſie als Getränk in Entzündungs- und Gallen Krankheiten. In Schwindſuchten, Gelbſuchten, gallichtfaulen Fiebern, Entkräftungen u. a. Sie bekömmt faſt durchgängig beſſer als die Milch.

3) *Cremor Lactis*, Rahm, Schmand.

4) Die *Butter*.

5) Der *Käſe*.

6) *Saccharum lactis*, Milchzuker.

C. Getränke.

---

1. *Das Waſſer.*

Aqva commvnis.

Das reine elementariſche Waſſer.

Lewis Unterſ. d. Natur und Eigenſchaften des gemeinen Waſſers, nebſt Betrachtungen über ſ. med. Kräfte 1792.

Das Waſſer iſt die Baſis aller Getränke. Man unterſcheidet mehrere Arten deſſelben: Regenwaſſer, Schneewaſſer, Brunnenwaſſer, Fluſswaſſer, Seewaſſer

waſſer, und mineraliſche Waſſer. Alle dieſe Waſſer enthalten eine Beymiſchung von mehr oder weniger fremdartigen Subſtanzen, und einen gröſſern oder geringern Antheil von Luftſäure. Die Kenntzeichen eines guten Waſſers ſind: 1) daſs es durchſichtig iſt, geſchmak- und geruchlos. 2) Es muſs ſich heym Feuer leicht erhizen, und leicht wieder kalt werden, und beym Stilleſtehen keine Unreinigkeiten abſezen. 3) es muſs Seife leicht auflöſen. 4) wenn man einen alcaliſchen Liquor oder die Silberauflöſung eintropft, muſs es nicht trübe werden. Die Hauptkräfte des Waſſers beſtehen darinn, daſs es die Säfte verdünnt. *Paltetta* (Verſuche mit dem warmen Blut des menſchlichen Körpers), hat in Verſuchen auſſerhalb dem menſchlichen Körper gefunden, daſs Waſſer warm oder kalt zu allen Jahrszeiten der Bildung der inflammatoriſchen Cruſte widerſteht, und das Blut zu einer ſchnellen Auflöſung geneigt macht. Es iſt die Materie wodurch die flüſſigen Theile unſers Körpers wieder erſezt, und reizende, ſchädliche Theile durch die verſchiedenen Excretionen ausgeführt werden. Auſſerdem dient es als Auflöſungsmittel vieler Körper.

Bey dem Gebrauch des Waſſers beruht ſehr vieles auf den Grad der Temperatur. Das *kalte*

Waſſer wirkt als ein Reizmittel, es macht daſs die Muſkelfiebern ſich zuſammenziehen, ſtärkt die feſten Theile, und vermehrt die Wirkungen derſelben auf die flüſſigen. Man gebraucht daher das kalte Waſſer überhaupt in *Zufällen von Schwäche* und verminderter Reizbarkeit, wo ein Reiz nothwendig wird. 1) bey einer *Schwäche* der *Verdauungswerkzeuge*, als ein Carminativmittel; gegen das *Magendrüken* und der Cardialgie von Schwäche (*Schmukers* Schrift. 2. B.) gegen Schwäche der Gedärme, in Coliken, in der Waſſerſucht, (*Millmann* animadverſ. de natura hydropis); in *Catharrhal*- Beſchwerden wenn dieſe durch eine Schlafheit der Lungen unterhalten werden, in der Angina catharrhalis als Getränk, und zugleich äuſſerlich, daſs man die Bruſt damit waſchen läſst. 2) In *Blutflüſſen.* Zur Stillung des Blutſpeyens iſt oft kein wirkſamer Mittel als ein Trunk kaltes Waſſer, auch beym Blutbrechen, in Mutterblutflüſſen wenn die materielle Urſache dadurch gehoben werden kann. In entgegengeſezten Fällen wird die Anwendung nachtheilig. 3) In *faulichten Krankheiten.* 4) Bey einer kränklich veränderten Reizbarkeit daher in *hyſteriſchen* und epileptiſchen Zufällen. *van der Hout* (Samml. auserl. Abhand. für prakt. Aerzte B. IX. p. 407.), lieſs einer hyſteriſchen

ſchen Perſon welche an vielen krampfhaften Zufällen litte, täglich einige Gläſer kaltes Waſſer trinken. Bey einem *hartnäkkigen Erbrechen* von einer widernatürlichen Reizbarkeit des Magens (*Chevaſſe* über den Gebrauch des kalten Waſſers). Gegen den Bandwurm, um ihn zu beruhigen, iſt ein Trunk kaltes Waſſer eins der beſten Mittel. 5) als ein *verdünnendes und ausführendes Mittel*; *Sumaire* heilte verſchiedene Kranken von der Gelbſucht dadurch, daſs er kaltes Waſſer in groſſer Menge trinken lieſs. Zur Milderung mineraliſcher Schärfen; des Mercurius ſublimatus corroſiv. u. a. (*Sydenham*). 6) als ein kühlendes Mittel, weil es fähig iſt den Wärmeſtoff aufzunehmen. Daher äuſſert kaltes Waſſer bey einem erhizten Körper oft tödliche Wirkungen.

Das warme Waſſer iſt in ſtärkerem Grade verdünnend als das kalte; es vermindert die Reizbarkeit, und erſchlaft die Theile. Zugleich wirkt es ſtärker auf die Ausdünſtung, und den Urin. Man wendet es ſelten innerlich für ſich allein an, ſondern im Theeaufguſs und zu Tiſanen.

Das seewasser. Aqua Marina.

Ruſſel de tabe glandulari ſ. de vſu aquae Marinae.

Das Seewaſſer beſizt vermöge ſeiner Beſtandtheile weit reizendere Eigenſchaften als das gemeine Waſſer. *Ruſſel* hat es daher beſonders 1) zur Beförderung der Verdauung, in Verſtopfungen der Drüſen, Verſtopfung der Leber und Milz, empfohlen. 2) In ſcrophulöſen Zufällen. *Hamilton* (über die Scrophelnkrankheit) verſichert dagegen daſs es vor andern Mitteln gar keine vorzügliche Wirkungen leiſtet. 3) In Hautausſchlägen, und Beſchwerden welche von Schleimanſammlungen herrühren, und gegen Würmer. Zum Gebrauch läſst man täglich 1 Pf. davon trinken; gewöhnlich wirkt es auf den Stuhl. Bey zarten ſchwächlichen Perſonen und bey fieberhaften Wallungen findet die Anwendung gar nicht ſtatt. *Percivall* beſchreibt einen Fall wo eine zarte Frau den Scorbut darnach bekam. An den Seeküſten und auf Schiffen macht man das Seewaſſer durch die bloſſe Deſtillation trinkbar. *Von Courtanvaux* (Seereiſe nach Holland) enthält eine Abbildung des Apparats dazu.

2. *Getränke durch Infuſion und Decoction.*

THEA.

Folia Theae. (Thea Bohea und Thea viridis *L.*).
Thee, in Japan und China an Hügeln und Flüſſen.
Lettſom natural Hiſtory of the Tea-tree.

Es giebt 2 Hauptarten von Thee, *grünen* und *braunen*, welche ſo wie ſie gewöhnlich im Handel kommen, von *einer* Staude gewonnen werden. Botaniſch, ſind beide Sträucher von einander verſchieden. Die grüne Theeſtaude hat glattere und mehr hellgrüne Blätter wie das junge Laub der Bäume; die Boheſtaude hingegen dunklere. Allein bey dem gewöhnlichen Thee iſt gemeiniglich ſowohl die Farbe als der Geruch erkünſtelt. Man hat die Berechnung gemacht, daſs weit mehr Thee im Auslande vertrunken wird, als in China wächſt.

Der beſondere Unterſchied in den Theeſorten, beruht wahrſcheinlich auf das Alter des Gewächſes, ſorgfältigere Cultur, und die Zubereitung. So bald die Theeblätter geſammlet ſind, werden ſie geröſtet, und man hat eigne Gebäude dazu. Bey dem intendirten grünen Thee geſchieht dies in kupfernen Pfannen, und bey dem Bohé in eiſernen.

Wenn die Blätter anfangen zu troknen, nimmt man ſie heraus, und rollt ſie mit der Hand auf, dann troknet man ſie wieder, damit ſie dieſe Form behalten. Der friſche Thee iſt ſehr ſtark betäubend. Die Chineſen laſſen ihn daher noch ein Jahr liegen, ehe er verſchikt wird, damit das narcotiſche Weſen noch mehr verdünſtet, und geben ihm dann einen angenehmern Geruch durch die Blüten der Olea fragantiſſima. Die Blätter werden denn durch eine vegetabiliſche Farbe grün gefärbt. Es iſt in der Geſchichte des Thees noch viel ungewiſſes und unbeſtimmtes.

Man hat verſchiedene Verſuche gemacht den Theeſtrauch aus Japan und China nach Europa zu verpflanzen. Dieſer Verſuch iſt recht gut gelungen; der Theeſtrauch kommt auch in manchen Gegenden Englands im Freien ſehr gut fort. Die Holländer ſind die erſten, welche den Gebrauch des Thees im vorigen Jahrhundert allgemein in Europa einführten (*Cornel Bontekoe* van het excellenſte Kruyd Thee 1678).

Die Eigenſchaften des Thee beruhen auf einem doppelten Beſtandtheil, dem adſtringirenden und dem narcotiſch volatilen. Beyde Theearten

haben

haben einen bittern zuſammenziehenden Geſchmak, und mit der Eiſenvitriolauflöſung geben ſie eine gleich dunkle Infuſion: Allein das flüchtige narcotiſche Weſen iſt nicht in beyden Sorten gleich. Je feiner der Thee iſt, deſto mehr enthält er von dieſem Weſen und er iſt gewiſſermaſſen dann beruhigend und ſedativ. *Smith* (de actione muſc.) fand daſs ein ſtarker Aufguſs von Thee den Muſkeln ihre Irritabilität benimmt.

Als Getränk betrachtet, beruhen die Wirkungen des Thees 1) auf das Vehiculum das warme Waſſer, 2) auf den Thee ſelbſt. Wie wir hier zu Lande Thee *trinken*, kömmt der Thee gar nicht in Betracht, ſondern blos das Theewaſſer. Ein ſtarker Thee hingegen beſizt narcotiſche ſedative Eigenſchaften, und aus der Urſache iſt der Thee oft ſchädlich, oft aber ſehr wirkſam. Schwächliche Perſonen können das narcotiſche Weſen oft nicht vertragen, und werden mit einer Angſt und heftigen Beſchwerden befallen, wenn ſie eine Taſſe Thee trinken. Man hat auch bemerkt, daſs er bey Schwächlichen Schlafloſigkeit erregt. *Van Geuns* (Abhandl. vom beſchwerl. Schlingen) giebt den warmen Getränken, beſonders auch dem Thee Schuld daſs er die Urſache des beſchwerlichen

Schlin-

Schlingens ſey, welches in manchen Gegenden von Holland ſo häufig iſt.

Hingegen iſt der Thee eben wegen ſeiner beruhigenden und erſchlaffenden Eigenſchaft 1) in *entzündlichen Zufällen* ein ſchäzbares Mittel. Er vermindert die Irritabilität, erſchlaft den Körper und ſtillt zugleich den Durſt. 2) In *Fehlern der Verdauungskräfte*, gegen Kopfſchmerzen von ſchlechter Verdauung, Ueberladung des Magens u. a.

Man hat ſtatt des ächten Thees eine Menge von Subſtituten empfohlen, von allen dieſen kömmt noch keins dem wahren Thee völlig gleich. Dies iſt um ſo mehr auffallend, da es bekannt iſt daſs die Chineſen die Blätter von verſchiedenen Pflanzen als Thee zubereiten, und mit dem ächten Thee vermiſchen. Die vorzüglichſten Subſtitute ſind die *Veronica*, *Mentha Piperita*, *Meliſſa*, die *Erdbeerenblätter*, die *Roſa canina*, die Blätter von *Liguſtrum vulgare*, die *Marienblumen* (bellis perennis) u. m.

COFFEA.

Semina Coffeae (Coffea Arabica *L.*) Coffe.
In Arabien, Aethiopien, Oſt- und Weſtindien

Ellis Geſchichte des Coffe.
Percivall Verſuche mit dem Coffe.

Der Coffe kam zuerſt im Jahr 1659 nach Marſeille; 1669 ward er in Paris eingeführt und von da über ganz Europa verbreitet. Der erſte Coffebaum ward im Jahr 1710 durch *Nic Wizen*, Conſul in Amſterdam nach Europa verpflanzt.

Wir gebrauchen den Coffe als Getränk nach vorhergängigem Röſten. Durch dieſe Zubereitung wird das Oel welches in dem Saamen enthalten iſt mehr entwikelt, und gelinde empyreumatiſch, und der Coffe erhält dadurch einen eigenen ſpecifiſchen Geruch und Geſchmak. Er darf nicht zu lange geröſtet werden, und er iſt am zuträglichſten für die Geſundheit wenn er nur einige male aufgekocht, oder bloſs filtrirt wird. Seine Haupteigenſchaften beſtehen darinn: 1) daſs er gelinde adſtringirt, 2) daſs er der Fäulniſs widerſteht und 3) daſs er eine ſtarke ſchmerzſtillende Kraft beſizt. Er erregt eine angenehme Empfindung im Magen, befördert die Verdauung und iſt in mancherley Nervenzufällen wirkſam, dabey befördert er gemeinig-

meiniglich die Oeffnung. Als Arznei empfiehlt man den Coffe vorzüglich. 1) In der Engbrüſtigkeit und aſthmatiſchen Beſchwerden überhaupt. *Pringle* empfahl ihn zuerſt bey einer periodiſchen Engbrüſtigkeit. Er lieſs Coffe friſch brennen und mahlen, und zu jeder Taſſe 2 Loth Coffe nehmen, alle viertel oder halbe Stunden wiederholt. *Floyer*, *Musgrave* und *Percivall* fanden dieſe Wirkung beſtätigt. 2) in Wechſelfiebern: Man empfahl in Frankreich zuerſt eine halbe Taſſe Coffe mit eben ſo viel Citronenſaft vermiſcht, am fieberfreyen Tage nüchtern genommen. Auf dieſe Art ſollen hartnäkige Fieber gehoben ſeyn. In Diarrhoeen fand ihn *Canzoni* ſehr heilſam. *Gentil* empfiehlt als Arzneimittel vorzugsweiſe den *ungebrannten Coffe* blos mit Waſſer langſam abgekocht gegen Fehler der Verdauung, unterdrükter monatl. Reinigung u. a.

Der Coffe ſchwächt die ſchlafmachende Wirkung vom Opium, ohne die Wirkung deſſelben aufzuheben. *Percivall* führt ein Paar Beyſpiele davon an, welche Aufmerkſamkeit verdienen.

Wenn man den Coffe zu ſtark trinkt, ſo wirkt er als ein erhizendes Mittel, ſeines empyreumatiſchen Oels wegen. Er erregt dann ein Zit-

tern

tern im Körper, Blutflüſſe und ſelbſt paralytiſche Zufälle. *Theden* (neue Bemerk. S. 135.) ſahe nach dem täglichen Gebrauch deſſelben, ſtatt der Suppe, Manie entſtehen.

Man hat auch vom Coffe eine Menge von Subſtituten: die hauptſächlichſten ſind die Cichorienwurzel, die Scorzonere, das Taraxacum, geröſteter Roggen, geröſtete Gerſte, Eicheln, Caſtanien, und neuerlich die Saamen von Galium apparine L. Die leztern ſollen mit der Zichorienwurzel vermiſcht dem ächten Coffe am nächſten kommen.

Cacao.

Nuclei Cacao. (Theobroma Cacao *L.*),
Wild in America, Mexico Carolina und auf den Antillen. Die beſten kommen von Nicaragua.

Die Cacaonüſſe enthalten einen groſſen Antheil von einem ſchleimichten ünd ölichten Weſen. Daher ſind ſie ſehr nahrhaft aber ſchwer zu verdauen. Die beſten Cacaobohnen ſind rundlich mehr lang als breit, die Schaale iſt mit einem ſilberfarbenen Pulver überzogen, und der markichte Theil fettig und angenehm bitter. Die Americaner eſſen ſie friſch zerſtoſſen als Brei.

Praeparate.

Die *Chocolade*, (Cacao tabulata, Succolata). Aus den geröſteten Cacaonüſſen. Man hat davon zweyerley Hauptarten.

1) Die *gewöhnliche Chocolade* aus den Cacaonüſſen mit Zuker und Gewürzen, Vanille, Zimmt, Nelken, Ambra, Cardamom, Pfeffer u. a. bereitet.

2) Die *Geſundheitschocolade*, welche blos aus der Cacao und Zuker ohne Gewürze verfertigt wird. Man läſst ſie in Waſſer oder Milch aufgelöſt gebrauchen. Sie iſt nahrhaft und erhizt nicht ſo ſehr. Hieher gehört auch die *Chocolade antivenerienne* von *le Febure* (*Roux* Journal de Medecine T. XLI. p. 548).

Die Chocolade iſt ein vortrefliches nährendes Mittel; bey einer groſſen Entkräftung, der Magerkeit nach Krankheiten, nach dem Verluſt von Säften und in Auszehrungen. Sie verträgt ſich nicht mit ſchwachen Verdauungswerkzeugen, und Fieber, weil ſie Wallungen verurſacht, daher bekommt einigen die Geſundheitschocolade beſſer als die gewöhnliche. Wenn man zu viel davon genieſst, erregt ſie einen ſenſum oppletionis und beſchwert den Magen.

Die

Die Chocolade iſt ſehr dienſam in Catarrhen, um die Rauhigkeit im Halſe und der Luftröhre zu mindern, wenn man ein Stük oft im Munde zerflieſſen läſst

3. Getränke durch Gährung.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Cerevisia.

Weiſſes und braunes Bier, wird vorzüglich aus der Gerſte und dem Weizen bereitet.

Die Bierarten ſind mit den ſchleimichten Theilen des Getreides woraus ſie bereitet werden geſättigt; im allgemeinen ſind ſie nährend, ſie verdünnen die Säfte und löſchen den Durſt. Nach den verſchiedenen Zubereitungen und Beſtandtheilen ſind die Kräfte des Biers verſchieden. Einige ſind blos verdünnend wie die gewöhnlichen Biere, andre ſtärker *nährend* wie die Braunſchw. *Mumme*, das Bremer 16 Gr. Bier, das doppelte Bier u. a.; andre vorzüglich *magenſtärkend*, wie das engliſche Porterbier, Burton Ale und die bittern Bierarten überhaupt. Man macht durch mancherley Zuſäze das Bier mehr *erhizend* und *berauſchend*, oder mehr *diuretiſch* wie das Wachholderbier. oder *antiſcorbutiſch* wie das *Spruce*-Bier, aus den jungen Zweigen der Fichten und Tannen.

Gemeiniglich ſezt man dem Biere ein Gewürz zu, um den Geſchmak zu verbeſſern und es gegen Verderbniſs zu ſchüzen. Eins der gewöhnlichſten Mittel iſt der Hopfen. Auſſerdem nimmt man gewürzhafte Wurzeln, z. B. Rad. Galangae, Enulae, Aſari oder Pfeffer, Nelkenpfeffer, Lorbeeren, Ledum paluſtre um es mehr erhizend und berauſchend zu machen, oder Salz damit es Durſt erregt.

Ein reines wohlgegohrnes Bier iſt ein geſundes Getränk. Dabey iſt es nährend, und als ein geiſtiges Getränke ſtärkend. Die *bittern Bierarten* bekommen bey ſchwachen Verdauungskräften, und einer Neigung zur Säure ungemein wohl. *Percival* fand ſie in Schwindſuchten und hektiſchen Fiebern von groſſem Nuzen. Die *nährenden Biere* erſezen den Verluſt der Säfte und machen fett. Die Braunſchweiger Mumme iſt in Auszehrungen und in der Rachitis oft mit gutem Nuzen angewendet. Die *diuretiſchen Biere* ſind ein gutes Getränk in der Waſſerſucht. Das *ungegohrne Bier* enthält eine groſse Menge fixer Luft. *Percival* ſtillte dadurch ein, convulſives Erbrechen, und im ſolchen Falle wirkt es wie die Potio Riverii.

Man

Man hat beobachtet das Biertrinker ſeltener den Blaſenſteinen und dem Podagra unterworfen ſind. *Hackel* (Abhandl. von den Arzneimitteln) wirft die Frage auf, ob die Gallenſteine welche in Böhmen faſt einheimiſch ſind, von dem vielen Biertrinken herkommen?

Praeparat.

Acetum Cerevisiae, der Biereſſig. Man kann aus ſauergewordenem Bier einen guten Eſſig bereiten.

Vinum.

Der Wein, wächſt vom 20 Grad der Breite bis zum 51. 52. Grad.

Die Weine werden nach ihrer Farbe in *rothe* und *weiſſe* Weine unterſchieden. Sie beſtehen 1) aus einem wäſrichten Theil. 2) aus einer vegetabiliſchen Säure, (Zuker- und Weinſteinſäure) 3) aus ſchleimicht ölichten Theilen, (Zukerſaft) 4) aus erdhaften Theilen, (Weinſtein) und 5) aus einem brennbaren geiſtigen Weſen, (Alcohol). Durch die verſchiedene Miſchung und das Verhältnis dieſer Beſtandtheile gegen einander, entſtehen die mancherley Weinſorten, und darauf beruht auch die Anwendung derſelben in Krankheiten. Die wäſricht ſauren Weine ſind mehr durſtſtillend, und weniger

erhizend, ſie wirken ſtark auf den Urin; die ſüſſen ölichten Weinarten hingegen mehr erhizend, nährend und ſtärkend. Die Weine welche in der Gährung unterdrükt worden, ſind mehr pikant und excitirend. Die jungen ſauren Weine erregen Säure im Magen, Sodbrennen, Magenkrämpfe.

Der mäſſige Gebrauch des Weins verſtärkt die Function aller Organe im Körper. Er vermehrt die Circulation der Säfte, die Secretionen und Excretionen. Seine Wirkungen äuſſern ſich conſenſualiſch und idiopathiſch, daher iſt auch der Wein das beſte Cardiacum. Der unmäſſige Gebrauch ſchwächt die Verdauungswerkzeuge, und legt den Grund zu mancherley Beſchwerden.

Als Arzneimittel betrachtet iſt der Wein, den man nach den Umſtänden auswählen muſs, ein ſehr ſchäzbares Mittel: 1) in allen Krankheiten wo eine Schwäche, Ermattung, Mangel eines Stimulus ſichtbar iſt. Hauptſächlich in ſogenannten *Nervenfiebern* aller Art (*Whytt*); Bey ungleichmäſſiger Circulation des Bluts. In *krampfhaften Zufällen*, dem Tetanus, Hydrocephalus wenn die Lebenskräfte erlöſchen wollen (*Odier*). Man darf aber keine ſauren jungen Weine nehmen. 2) in *faulichten Krankheiten* (*Huxham*, *Pringle*). Alter Wein iſt eins der beſten antiſeptiſchen Mittel:

tel: vorzüglich der alte Rheinwein. In *bösartigen Blattern.* Bey dem unregelmäſſigen Ausbruch derſelben von Schwäche; ſo auch wenn die Blattern ſich nicht heben wollen (*Hufeland*). In der *bösartigen Bräune* (*Johnſton* über die bösartige Bräune). 3) in *Auszehrungskrankheiten* iſt ein Glas Wein oft ein ſehr heilſames Mittel, man muſs aber die ölichten nährenden Weinarten wählen, und ihn nicht während oder gleich nach der Mahlzeit, ſondern in den Zwiſchenzeiten trinken laſſen. 4) Für Reconvaleſcenten iſt der Wein ein Hauptmittel.

Es giebt nur ſehr wenige Fälle wo der Gebrauch des Weins in Krankheiten nachtheilig werden kann. Unter dieſe gehören hauptſächlich die Entzündungsfieber, wo reizende Mittel ſchädlich ſind; und wahre gaſtriſche Fieber. Fieber im allgemeinen iſt keine Contraindication gegen Wein. Und wie ſollte dies; unſere wirkſamſten Mittel ſind ja faſt alle ſtimulirend.

Die Weine werden als Artikel welche häufig geſucht werden, ſehr oft durch mancherley Zuſäze verfälſcht, theils um ihren Geſchmak und zum Theil um ihre Farbe zu verbeſſern. Zu den weiſſen Weinen ſezt man in dieſer Abſicht gewöhnlich die Bley-

kalke, oder Kreide und andere alcaliſche Erden, gebrannten Zuker, Schwefel, Gewürze, Weingeiſt, Brandtwein Die Rothen, werden durch dunkelrothe Pflanzenſäfte; vorzüglich durch die baccae Myrtillorum, vitis ideae, Mori, oder durch Farbehölzer dunkler gefärbt, und durch Alaun, Eichenrinde oder Brandtwein verſtärkt. Die Verfälſchung durch Bleykalke iſt unter allen der Geſundheit am nachtheiligſten. Sie wird am beſten durch die *Hahnemanſche* Weinprobe ausgefunden. (Almanach für Scheidekünſtler v. J. 1794.). Der gewöhnliche Liquor vini probatorius iſt unſicher. Die Verfälſchung durch Alaun iſt ſchwer zu entdeken. Man nimmt entweder dazu eine *Auflöſung der Schwerſpaterde in Eſſig* und tropft dieſe zu dem Wein den man probiren will. Entſtehen darnach weiſſe Streifen, ſo iſt dies ein Beweis, daſs Vitriolſäure da iſt, allein es zeigt noch nicht die Alaunerde. Um auch dieſe zu entdeken mus man eine kleine Quantität Wein bis zur Hälfte abdampfen laſſen, und ſehen ob Alauncryſtallen entſtehen — oder man gebraucht um die Verfälſchung auszufinden *das Kalkwaſſer* nach der Methode von *Beraud* (*Roziers* Journal de Phyſique A. 1791. Octobre.)

PRAEPARATE.

1) Die ſogenannten *vina medicata*, die Kräuterweine, der Chinawein, Stahlwein u. a. Man läſst durch den Wein die extractiven Theile der Pflanzen, oder die auflöslichen mineraliſchen Theile ausziehen. Darauf gründet ſich auch die Bereitung mancher Liqueurs.

2) *Acetum vini* der Weineſſig. Man kann aus allen ſüslichen, ſüslicht ſchleimichten und ſäuerlichen Fruchtſäften durch die Gährung einen Eſſig erhalten. Der ſaure Grundbeſtandtheil des Eſſigs iſt die Hauptſäure aller Vegetabilien, worin alle ſich verwandeln. Durch die Gährung erhält er eine mehr geiſtige Natur, und wird flüchtiger, durchdringender und angenehmer. Der Weingeiſt wenn er gehörig bereitet worden iſt helle und klar, von Farbe blaſsgelb, ſtark ſauer von Geſchmak und gewiſſermaſsen geiſtig, erquikend von Geruch, zuweilen wird er durch ſcharfe Pflanzenſäfte oder Vitriolſäure verfälſcht. *Weinessig

Die Wirkungen des Eſſigs ſind ſehr verſchieden, nachdem er concentirt iſt. Er iſt ein gelindes reizendes, zuſammenziehendes Mittel, er befördert gelinde die Transpiration, den Urin und als Zuſaz zu Speiſen die Verdauung. Man benuzt

ihn daher, 1) in Entzündungsfiebern als Zuſaz zu Tiſanen und Tränken.

2) Im Scorbut.

3) In faulichten Krankheiten. Man vergl. die faulniswidrigen Mittel).

4) Gegen die Wirkungen betäubender Pflanzengifte, und mephitiſcher Dämpfe.

Man läſst den Eſſig mit vielen andern Mitteln verſezen z. B. mit Honig, mit Kampfer, der Chinarinde. Aeuſſerlich wird es als ein reizendes und zertheilendes Mittel angewendet. Zum Einathmen in Lungenentzündungen, und um die Luft in Krankenzimmern zu verbeſſern.

3) *Spiritus vini gallicus*, der Weingeiſt aus den Trebern und den Hefen des Weins.

Spiritus ardens.

Brandtwein.

Man bereitet zwey Hauptſorten von Brandtwein: Die erſte aus den Trebern und Hefen des Weins, (Weingeiſt, Spiritus vini, Alcohol). Die Zweyte aus verſchiedenen Getreidearten und am gewöhnlichſten aus dem Roggen (der Kornbrandtwein, Spiritus frumenti). Dazu kann man noch

den

den Brandtwein aus dem Reis (Arrak), aus dem Zukerrohr (Rum), und aus der Milch (Kumiſs wenn er aus der Pferdemilch bereitet worden) zählen.

Wenn der Brandtwein mäſſig gebraucht wird, wirkt er als ein magenſtärkendes Mittel, welches die Verdauung befördert, und der Gährung der Speiſen und dem Aufblähen widerſteht. Im Uebermas ſchwächt er den ganzen Körper, und zieht die feſten Theile zuſammen. Alte Trinker verliehren gewöhnlich alle Esluſt und fallen endlich in Auszehrung. Man bemerkt bey ſtarken Brandtweintrinkern das ſonderbare Symptom welches faſt nie trügt, daſs ſie über ein beſtändiges Brennen in den Fuſsſohlen klagen. *Fothergill* beobachtete es zuerſt. In der Medicin gebraucht man den Brandtwein am häufigſten zur Bereitung der Tincturen, Eſſenzen, geiſtiger Wäſſer, Liqueurs u. a.

Praeparat.

Der Punſch, iſt ein ſehr wirkſames ſchweistreibendes und diuretiſches Mittel.

D. Mineralwaſſer.

Aquae medicatae, ſoteriae; Geſundbrunnen, Bäder.

Ueber die Mineralwaſſer im Allgemeinen.

Zuckert, Kühn, ſyſtem. Beſchreibung aller Geſundbrunnen und Bäder Deutſchlands Zwierlein allgemeine Brunnenſchrift für Brunnengäſte und Aerzte 1793.

Remlers Tabellen über den Gehalt der min. Waſſer. Erf. 1789.

Anleitung mineral. Waſſer zu prüfen: *Weſtrumbs kleine phyſiſche Abhandl. 1 Theil. Göttling im Almanach für Scheidekünſtler v. J. 1781.*

Anleit. mineral. Waſſer nachzumachen: *Bergmann aqua medicata calida et frigida arte paranda, in Opuſc. Vol. 1. Lavoiſier in Mem. de l'acad. des Sc. A. 1770. Göttling im Allm. für Scheidekünſtl. v. J. 1788, 1790. Duchanry Verſuch über die Kentnis der Mineralwaſſer und die Kunſt ſie an jedem Ort und zu jeder Zeit ſelbſt nachzumachen. Leipz. 1783.*

Ueber den Gebrauch der mineral. Waſſer: *Kühn von dem Gebrauch, Misbrauch und Wirkungen der Geſundbrunnen. Kap. IV. V. der angeſ. Schrift.*

Scheidemantel Anleitung zum vernünftigen Gebrauch aller Geſundbrunnen und Bäder Deutſchlands, für Aerzte und Nichtärzte. Markard uber die Natur und den Gebrauch der Bäder. 1794.

Die mineraliſchen Waſſer ſind von dem gemeinen Waſſer darinn verſchieden, daſs ſie auſſer den mancherley mineraliſchen Subſtanzen, noch vorzüglich eine gröſsre Menge von Luftſäure enthalten. Man unterſcheidet ſie in Anſehung ihrer Temperatur in *kalte* und *warme* Waſſer. Nach ihren Beſtandtheilen zerfallen ſie in ſechs Hauptklaſſen: 1) in *bitterſalzigte:* 2) *alcaliſche*, 3) *eiſenhaltige*, *Stahlwaſſer*, 4) *ſchwefelhaltige*, 5) *muriatiſche*, 6) *ſalpeterhaltige* Waſſer.

Die Hauptbeſtandtheile dieſer Waſſer ſind immer dieſelben, ohne daſs die verſchiedene Witterung und die Jahrszeiten darauf beträchtlichen Einflus haben. Allein die Verhältniſſe ſind oft ſehr verſchieden; Ueberhaupt aber ſind die Beſtandtheile ſo innig von der Natur verbunden, daſs es ſchwer hält ſie von einander abzuſondern. Manche Theile ſind ſo verſtekt, daſs man bei allen Handgriffen der Chemie doch nicht im Stande iſt, dieſe unvermiſcht darzuſtellen.

I. Bit-

I. Bitterſalzichte Waſſer.

Das Seidlizer und Saidschüzer Bitterwasser.

In Böhmen, 9 Meilen von Prag.

Das Saidſchüzer Bitterwaſſer phyſicaliſch, chemiſch und mediciniſch beſchrieben v. Fr. Ambroſ. Reuſs. Prag 1791.

Seidliz und Saidſchüz liegen etwa ein Paar tauſend Schritte aus einander. Die Hauptbeſtandtheile von beyden Waſſern ſind ſich gleich, nur im verſchiedenen Verhältnis. In Seidliz ſind 3 Quellen, und in Saidſchüz 22. Dieſe ſind aber ſehr verſchieden, nachdem ſie hoch oder tiefer liegen. Die höhern Quellen haben nicht ſo viele Salztheile, die tiefern hingegen mehr wildes Waſſer. Die Seidlizer Quellen liegen alle viel tiefer als die Saidſchüzer, daher ſind ſie nicht ſo bitter, und haben einen geringern Salzgehalt.

Das *Saidſchüzer* Waſſer iſt klar und helle, es ſprudelt nicht, weil es eine geringe Menge von Luftſäure enthält, die zur Sätigung nicht zureicht. Der Geſchmak iſt ſehr bitter, ſalzicht, doch nicht unangenehm bitter, und man erhält daraus ein Salz welches dem Epſomſalze nahe kommt. In jedem Pfunde Waſſer ſind $4\frac{1}{2}$ Drachmen Bitterſalz

eat-

enthalten. Geruch hat das Waſſer nicht. Man findet nie etwas freindartiges darin. Wenn es einige Zeit der freyen Luft ausgeſezt iſt, ſo legen ſich kleine Luftblaſen an das Glaſs, und die Bitterkeit vermehrt ſich und wird unangenehm. Allein, auch ſelbſt in freyer Luft und in der Sonnenhize läſs es keinen erdichten Beſtandtheil fallen.

Man gebraucht das Bitterwaſſer als ein angenehmes und gelindes Laximittel. Es iſt wirkſamer als eine gleiche Menge Bitterſalz in Waſſer aufgelöſst. Gewöhnlich ſind 12 bis 16 Unzen bey zarten Perſonen zur Abführung hinreichend, und mehr als 2 bis 3 Pfund ſind bey den ſtärkſten Perſonen nicht erforderlich. Das Waſſer verträgt den Zuſaz von Milch recht gut. Es übertrift alle anderen Abführungsmittel an ſchneller Wirkung, dabey wirkt es gelinde und verurſacht keine Mattigkeit. Es leert die Unreinigkeiten aus, verbeſſert die Säure, befördert die Verdauung. Man läſst alle Stunden ein Glaſs davon trinken bis die Wirkung erfolgt, oder Morgens und Abends ein Glas. Wenn man es zu einer ordentlichen Cur gebraucht, ſo ſind bey geringen Uebeln 6 bis 8 Tage hinreichend; bey alten eingewurzelten aber, muſs ſie länger ſeyn. Eine ſolche Kur aber darf nicht

zu lange fortgeſezt werden, weil der Körper zu viele Feuchtigkeiten verliert. Man hat beobachtet, daſs es Perſonen die einen ſchwammichten Körper, und guten Vorrath von Säften haben am beſten bekommt. Eine zarte Conſtitution und zu groſſe Reizbarkeit und Empfindlichkeit, ſind allemal wichtige Gegenanzeigen. Auch Reconvaleſcenten, Haemorrhoidarii, Hyſteriſche, und Perſonen welche innre Geſchwüre haben, vertragen es nicht lange.

II. Alcaliſche Waſſer.

Die alcaliſchen Waſſer ſind in einem geringern Grade abführend als die Bitterwaſſer; ſie wirken auf den Urin, und werden als verdünnende und auflöſende Mittel angeſehen. Man theilt ſie in alcaliſch erdigte, und alcaliſch ſaliniſche Waſſer. Ihre Anwendung erfordert bey einer Anlage zu Entzündungen und Vollblütigkeit, dem Blutſpeyen, auch in fieberhaften Zufällen, groſse Behutſamkeit.

Das Emſerwasser.

Cartheuſer Abhandlung vom Emſer-Waſſer 1781.

Die Emſerbäder gehören unter die älteſten in Deutſchland. Man rechnet neun Trink- und ſechs Badequellen, und von dieſen ſind einige natürlich

warm,

warm, andre kalt. Auch iſt ein Tropf- und Dampfbad eingerichtet.

Der Geſchmak von allen dieſen Waſſern iſt fade, doch aber nicht unangenehm. Das alcaliſche Salz iſt der Hauptbeſtandtheil, und dabey enthalten ſie auch eine gute Menge von fixer Luft. Der Nuzen dieſer Waſſer iſt vorzüglich groſs, 1) in der Gicht, Rheumatismen, Steifigkeit der Glieder, Lähmungen, 2) in Hautausſchlägen, 3) Verſchleimung der Urinwege, Gries. 4) Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes, Hämorrhoidalbeſchwerden, Magenzufälle von Schleim und Säure, ſchleimichten Huſten, Schleimſucht. Seit einigen Jahren ſind dieſe Waſſer ſehr in Gebrauch (*Thilenius* med. chir. Bemerkungen).

Die Toeplizer Baeder.

Im Leutmerizer Kreiſe des Königreichs Böhmen, 10 Meilen von Prag.

Man unterſcheidet ſie in Groſs- und klein Töpliz. Das Waſſer iſt klar und hat einen eigenen Salzgeſchmak, dabey iſt es ohne Geruch. Die Kraft hängt von den Salztheilen ab: dieſe ſind min. Alcali, Glauberſalz und Kochſalz. Es iſt daher auflöſend, eröffnend, verdünnend, und befördert die Ausdünſtung.

Die

Die Bäder ſind alle warm, einige aber in verſchiedenen Graden kühler. Man hat auch ein Tropfbad eingerichtet. Die Hauptanwendung geſchieht 1) gegen rheumatiſche und arthritiſche Krankheiten, Lähmungen, Steifigkeit der Gelenke. 2) gegen Hautausſchläge, zurükgetriebene Ausſchläge. 3) Alte Geſchwüre, verſtopfte monatliche Reinigung, Hämorrhoidalbeſchwerden 4) gegen die kränkliche Reizbarkeit, und Nervenübel.

Die Hirschberger Baeder.

An der böhmiſchen Gränze, in der Nähe der Stadt Hirſchberg.

Die häufigſte Anwendung geſchieht zum Baden, in paralytiſchen Zufällen und Kontrakturen. Sie erregen bey den meiſten einen Frieſelausſchlag. Man gebraucht auch den Badeſchlamm.

Das Selterwasser.

Im Trieriſchen.

Goettling Allmanach v. J. 1788.

Das Selterwaſſer iſt eins der vorzüglichſten alcaliſch ſaliniſchen Waſſer. Es enthält mineraliſches Laugenſalz, Kochſalz, und Magneſia. Der Geſchmak iſt angenehm und etwas laugenhaft. Es

iſt

iſt helle und klar, perlt ſtark, und brauſst mit Wein oder Citronenſaft und Zuker. Unter allen mineraliWaſſern wird es am leichteſten faul und unſchmakhaft. Läſst man es an der freyen Luft ſtehen, ſo verliert es ſeinen geiſtigen flüchtigen Geruch und Geſchmak, und bekömmt einen widerlich laugenhaften, als wenn man zerfloſſenes Sal Tartari zugeſezt hätte. Dagegen bleibt es wohl verſtopft, und wohl verwahrt, im Kühlen lange friſch. In der Wärme aufbewahrt, verſpührt man eine merkliche Abnahme ſeines Geſchmaks und ſeiner Kraft.

Es iſt ein gelinde wirkendes, mildes Waſſer; Man trinkt es im Sommer bey Tiſche zum Wein, auch als eine Frühlingskur mit Milch. Die Kraft des Waſſers beſteht darinn: daſs es die Säure verbeſſert, den Schleim auflöſst, und gelinde ausführt, es diluirt und wirkt auf den Urin, In mediciniſcher Abſicht gebraucht man es 1) in auszehrenden Krankheiten, in Lungenſuchten, 2) Blutflüſſen, Blutſpeien, Hämorrhoidalbeſchwerden, 3) Verſtopfungen der Leber, der Gekrösdrüſen, in Verſchleimungen; in Rheumatismen und langwierigen Catarrhen, dem Sodbrennen, in der Gicht, Steinbeſchwerden, verſtopfter monathlicher Reinigung,

verſtopften und ſchleimichten Hämorrhoiden u. a.; Es macht die Milch nicht gerinnen. Man läſst es allein oder mit Milch, oder mit etwas Wein und Zuker nehmen, oder auch in Verbindung mit Kräuterſäften, bittern Extracten, Stahlmitteln, Chinarinde, Molken u. a. Viele ziehen jezt andere Waſſer vor. Man hat angefangen Selters einzurichten, daſs Brunnengäſte dahin reiſen können.

Das Wildvnger Wasser.

Im Waldekiſchen.

Stucke phyſ. chem. Beſchreib. des Wildunger und einiger anderer Mineralbrunnen. 1792.

Es ſchmekt ſchärfer und ſalzichter als das Selterwaſſer, übrigens beſizt es dieſelben Eigenſchaften.

Das Fachinger Wasser.

In der Nähe von Diez an der Lahna.

Beſchreibung des gemeinnüzigen Fachinger Mineralwaſſers und ſeiner heilſamen Wirkungen, von Fr. Thilenius 1791.

Das Waſſer wird bloſs verſchikt. Es iſt ſehr helle, durchſichtig, und perlt ſtark. Der Geſchmak iſt angenehm

nehm ſäuerlich und etwas ſalzicht, dabey erfriſchend. Es hält ſich recht gut. Die Beſtandtheile ſind reines alcaliſches Salz, Kochſalz, Selenit, Eiſen und Bitterſalzerde. Es iſt ein vortrefliches verdünnendes und auflöſendes Mittel, dabey geht es leicht durch die Harnwege. Man gebraucht es 1) in langwierigen rheumatiſchen und catharrhaliſchen Zufällen dem Stokſchnupfen, flieſſenden Schnupfen, Zahnweh, Halsweh; Es nimmt die entzündliche Dispoſition weg. 2) In Magenübeln von Schleim und Säure, gegen das Sodbrennen, Verſtopfungen im Unterleibe und davon abhängenden Zufällen, beſonders der unordentlichen monatlichen Reinigung, Hämorrhoidalbeſchwerden, 3) Urinverhaltung und Fehler beym Urinlaſſeu, Verſchleimung der Blaſe, Gries, Scropheln, 4) in der herumziehenden Gicht, um die Gichtmaterie auszuführen, und gegen die gichtiſche Dispoſition, 5) In der ſchleimichten Engbrüſtigkeit, Schleimzufällen bey Kindern. In Gallenfiebern, und Faulfiebern iſt es eins der beſten Getränke während dem Aufbrauſen. Auch in der Sommerhize iſt es ſehr angenehm mit Limonade-Pulver, oder Rheinwein, Buttermilch, u. a.

Das *Bilinerwaſſer* in Böhmen, kömmt dem Selterwaſſer gleich.

Das Schlangenbad.

In der Nachbarſchaft von Mainz.

Thilenius mediciniſch chirurgiſche Bemerkungen.

Das Bad hat ſeinen Namen von den vielen Schlangen die ſich in dortiger Gegend aufhalten, ſie ſind aber nicht giftig. Das Waſſer hat eine blaulichte Farbe, iſt milchwarm, und wie ein fettes Seifenwaſſer anzufühlen. Die Fettigkeit ſchwimt oben auf dem Waſſer wie ein ſcheinbarer Schmuz und klebt an den Händen und dem Leib. Der Geſchmak iſt gelinde ſalzicht. Alle Quellen ſind warm.

Der Hauptbeſtandtheil iſt eine feine fette Thonerde, und wegen dieſer Theile und der gelinden Wärme iſt es vorzüglich erweichend, ſchmeidigend, reinigend.

Aeuſſerlich gebraucht, vermindert es die zu groſſe Reizbarkeit, es hebt Krämpfe, Steifigkeit der Glieder, Contracturen, und iſt gegen freſſende Geſchwüre und Hautausſchläge ſehr wirkſam.

Innerlich iſt es krampflindernd, erſchlaffend, und wird daher gegen Krämpfe des Unterleibes, der troknen krampfhaften Engbrüſtigkeit. In Steinzufällen, beſonders den Gries und Sand in den

Nie-

Nieren angewendet. Auch für alte ſteifgewordene Perſonen, mit einem hagern Körper und pergamentartiger Haut iſt das Bad ein Verjüngungsmittel.

Der Badeſchlam iſt zum Troknen und Heilen alter Geſchwüre ſehr zuträglich.

III. Stahlwaſſer.

Aquae martiales, eiſenhaltige, martialiſche Waſſer.

Die Stahlwaſſer unterſcheiden ſich in martialiſch alcaliſche, martialiſch alcaliſch erdigte, martialiſch alcaliſch ſulphuriſche, martialiſch alcaliſch ſaliniſche, martialiſch ſaliniſche, martialiſch muriatiſch ſaliniſche, martialiſch vitrioliſch und martialiſch alaunigte. Sie haben einen dintenartigen zuſammenziehenden Geſchmak. Von adſtringirenden vegetabiliſchen Subſtanzen werden ſie ſchwarz gefärbt. Faſt alle enthalten eine groſse Menge Luftſäure, in freyer Luft laſſen ſie einen Eiſenkalk fallen; verlieren denn ihren zuſammenziehenden Geſchmak und werden ſalzicht.

Von dieſen Beſtandtheilen rührt die Kraft der Stahlwaſſer 1) daſs ſie alle erſchlaften und ſchwachen Theile ſtärken, beſonders geben ſie dem Magen und Darmkanale ihren Tonus wieder, ſie befördern

die Verdauung 2) ſie machen den Umlauf des Bluts ſchneller, und vermehren die Wärme. Daher ſind ſie in Krankheiten von Schwäche und Erſchlaffung ſehr zuträglich, das dünne wäsrichte Blut wird dichter und dunkelrother. 3) Sie bewirken gelinde Ausleerungen, und die Excremente werden gewöhnlich ſchwarz gefärbt.

Einige Aerzte haben den Einwurf gemacht, daſs die Stahlwaſſer nicht ſtärken können, weil ſie zu wenig Eiſen enthalten. In einem Pfunde des ſtärkſten Stahlwaſſers, iſt nicht mehr als 1, bis 2 Gran Eiſen, oder Eiſenerde enthalten, Im Pyrmonter Waſſer $1\frac{1}{8}$ Gran Eiſen. Im Driburger $1\frac{1}{3}$ Gr. Im Brükenauer 2 Grane. (*Markard* Beſchreib. von Pyrmont 1. B. 296). *Zwierlein* (am angef. Orte) glaubt die Urſache der vorzüglichen Wirkung des Sthahlwaſſers liege darin, weil das Eiſen welches in dem Stahlwaſſer enthalten iſt, gröſstentheils in das Blut übergeht, hingegen das Eiſen bey Stahlkuren nur in ſehr geringer Menge. Von der Limatura Martis kommt auſſerordentlich wenig ins Blut und das meiſte geht mit dem Stuhlgang wieder aus dem Körper. Man kann nicht läugnen, daſs dies allerdings eine Urſache mit iſt, allein die Wirkung der Stahlwaſſer als gelinde Reizmittel, und die vielen

andern

andern Vortheile welche mit den Brunnenkuren verbunden ſind, müſſen nothwendig auch mit in Anſchlag gebracht werden.

Bey Perſonen welche zu Blutflüſſen geneigt ſind, zum Blutſpeyen, Haemorrhoidalflüſſen, oder bey Vollblütigen, erfordert die Anwendung derſelben Vorſicht.

Das Spaa Wasser.

Aqua Spadana, zu Spaa im Bisthum Lüttich.

Das Waſſer hat einen vitrioliſch martialiſchen aber angenehmen erfriſchenden, ſpirituöſen Geſchmak, und iſt eines der berühmteſten Mineralwaſſer. Es enthält Magneſia, mineral Alcali und Eiſen. Dieſe Theile ſind nicht in allen Quellen gleich gemiſcht, daher ſind einige herber, und greifen ſtärker an. Es fliesst aus mehrern Quellen, von welchen drey, Pouhon, Geronſter nnd Sauvenieres genuzt werden. (*Bergmann* Opuſc. Chem. Vol. I). Die Hauptquelle oder das gewöhnliche Spaawaſſer iſt der Pouhon.

Die Hauptkraft des Spaawaſſers beſteht darin, daſs es die allgemeine Erſchlaffung und Schwäche des Körpers ſtärkt 1). In der Entkräftung nach ſchwe-

ren Krankheiten, Schwäche des Magens, ſchlechter Verdauung, Sodbrennen, gegen die krampfhafte Reizbarkeit, Krämpfe, Nervenſchwäche 2) In langwierigen Durchfällen, bei der Anlage zur Waſſerſucht von Schwäche, bey zu ſtarker monatl. Reinigung, Saamenflüſſen, Bleichſucht.

3) Gegen Verſtopfungen der Eingeweide, und davon rührenden Krankheiten.

4) Gegen Steinbeſchwerden, beſonders der Dispoſition zu Nierenſteinen. Es ſpült den Gries aus, und ſtärkt die Nieren.

Der Pyrmonter Brunnen.

Markard Beſchreib. von Pyrmont II. Bände.

Die Pymonter Mineralquellen liegen in einem angenehmen und fruchtbaren Thal. Die vorzüglichſten ſind der *Trinkbrunnen*, der *Badebrunnen*, der *Säurling* der *Neubrunnen*, und die *ſalzhaltige Mineralquelle*. Auſſerdem hat man noch mehrere andere Quellen entdekt, welche ſchwächer ſind und nicht benuzt werden. Der Trinkbrunnen iſt die vornehmſte eiſenhaltige Quelle. Das Waſſer iſt vollkommen klar und helle, und im Glaſe ſezen ſich rund herum Perlen an. Der Geſchmak iſt etwas

ſcharf,

ſcharf, weinſäuerlich, erquikend und angenehm, hinterher dintenhaft. Die Hauptbeſtandtheile ſind Bitterſalz, Glauberſalz, Kochſalz und Eiſen, mit einer groſsen Menge von Luftſäure verbunden. Es enthält ſelbſt mehr Luftſäure als es an offener Luft faſſen kann. Wenn man es getrunken hat, verurſacht es eine leichte flüchtige Berauſchung. Nach den Beſtandtheilen iſt das Waſſer ſtärkend, belebend und auflöſend. Man verordnet es 1) gegen Stokungen in den Eingeweiden des Unterleibes, Schwäche des Magens und der Gedärme, Neigung zu Diarrhoeen, Blähungen, Schwindel, Aengſtlichkeit, 2) gegen die kränkliche Reizbarkeit; daher in Nervenkrankheiten, Hyſterie, Hypochondrie, Neigung zu Coliken. 3) Gegen Verſchleimungen, zur Beförderung der Verdauung; es ſtärkt den Magen und die Gedärme, und hebt mannichfaltige Fehler die nach Krankheiten nachbleiben. 4) Es treibt ſtark auf den Urin, und iſt daher gegen den Gries und Sand in den Nieren ſehr dienlich; auch gegen den weiſſen Fluſs und Fehler der monatl. Reinigung von Erſchlaffung und Atonie, gegen den Nachtripper, dem Saamenfluſs u. a. Wenn es wirkſam ſeyn ſoll, ſo muſs es nicht blos durch den Urin weggehen, ſondern einigemahl auf den Stuhl wirken.

Der *Säurling* oder Bergſäurling, iſt ein angenehmes leichtes erfriſchendes Waſſer, und beſonders in warmer Jahrszeit ein ſehr erquikendes Getränk. Es iſt von den andern Brunnen darinn hauptſächlich verſchieden, daſs es kein Eiſen, oder äuſſerſt wenig Eiſen enthält. Man kann dieſes Waſſer als ein ſchikliches Getränk bey der Brunnenkur gebrauchen. Die Kräfte als Arzneimittel ſind ſehr geringe.

Der *Neubrunnen* enthält einen überwiegenden Gehalt von Kochſalz. Der Geſchmak iſt ſehr angenehm, zumal mit Wein vermiſcht. Man ſchmekt das Eiſen gar nicht. Er iſt auflöſend, gelinde abführend und ſtärkend.

Die *ſalzhaltige Mineralquelle* iſt im Jahr 1794. von *Trampel* entdekt, und die reichſte an Salzgehalt: (Beſchreibung von der neu entdekten ſalzhaltigen Mineralquelle zu Pyrmont 1794.). Sie iſt als ein gelinde reizendes, auflöſendes und verdünnendes Waſſer in Verſchleimungen, ſcrophulöſen Zufällen, u. a. vorzüglich wirkſam.

Der *Badbrunnen* enthält mehr feſte Beſtandtheile als die Trinkbrunnen, aber nicht ſo viel geiſtige Theile. Das Waſſer wird nicht getrunken, ſon-

ſondern blos zum Baden gebraucht. Es iſt etwas trübe, und beym Baden läſst es eine ſtarke Okererde auf dem Leibe zurük, welche die Haut ſcharf und rauh macht. Es iſt zuſammenziehend und ſtärkend. Der *Augenbrunnen* wird gegen Schwäche und Fehler der Augen benuzt.

Das Dribvrger Wasser.

Zu Driburg im Paderborniſchen.

Brandis Anleitung zum Gebrauch des Driburger Bades und Brunnens. 1792.

Weſtrumb kleine phyſ. chem. Abhandl. II. B.

Das *Driburger* Waſſer hat einen ſcharfen ſtechenden Geſchmak, dabey iſt es angenehm ſäurlich und eiſenhaft. Man kann ſehr viel davon trinken, ohne daſs der Kopf eingenommen wird, wie bey dem Spawaſſer, Pyrmonter und Brükenauer Waſſer. Es enthält einen beträchtlichen Antheil von Mittelſalzen, daher öfnet es den Leib, und iſt in Fehlern von Verſtopfungen der Eingeweide, auch in vielen Arten von hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufällen ſehr dienſam. Auſſerdem gebraucht man es gegen die kränkliche Reizbarkeit und Nervenſchwäche, bey einer Neigung zu Magenkrämpfen und Coliken, Mutterblutflüſſen, weiſſen Fluſs, Rheumatismen und Gichtzufällen aller Art.

Das

Das Brükenauer Wasser.

Im Fuldiſchen, in einem angenehmen Wieſengrunde.

Weikard von den Mineralwaſſern zu Brükenau. 1790.

Zwierlein am angef. Orte.

Zu *Brükenau* ſind drey Mineralquellen; unter dieſen iſt die Brükenauer die ſtärkſte an Mineralgeiſt und Eiſengehalt. Sie gehören unter die martialiſch, alcaliſch ſaliniſchen Brunnen. Das Waſſer iſt ganz helle, kalt und wohlſchmekend. Wenn man es etwas ſchnell trinkt, ſo erregt es eine flüchtige Berauſchung. Der Mineralgeiſt iſt äuſſerſt flüchtig, und verfliegt leicht. Es enthält auch ein reines alcaliſches Salz, Eiſen und andere Mittelſalze. Die Haupteigenſchaft dieſes Waſſers iſt, daſs es die feſten Theile ſtärkt und belebt, und die zu groſse Reizbarkeit vermindert. Daher iſt es hauptſächlich zuträglich: 1) In der Bleichſucht, weil es viele Eiſentheile enthält, dem weiſſen Fluſs, abzehrenden Schweiſen, Saamenflüſſen. 2) In krampfhaften Zufällen, der Nervenſchwäche, Hyſterie, Hypochondrie. Es wirkt ſtark auf den Urin und befördert gemeiniglich den Stuhl. Die andern Mineralquellen erſezen wie *Weikard* ſagt, das Schlangenbad, Spaa, Pyrmont, Ems, und Selters.

Das

Das Waſſer iſt als Bad gebraucht, bey empfindlichen und reizbaren Perſonen ebenfalls vorzüglich heilſam. *Zwierlein* läſst durch den Zuſaz, von einigen Loth friſcher Schwefelleber künſtliche Schwefelbäder bereiten, die in der Gicht und Rheumatismen ſehr wirkſam ſind. Es iſt auch ein Tropfbad daſelbſt eingerichtet, und Brükenau gehört überhaupt unter die angenehmſten Bäder in Deutſchland.

Das Schwalbacher Waſſer.

In der Grafſchaft Kazenelenbogen.

Forſt Diſſ. de acidulis Langenſchwalbacenſibus. Gieſſae 1790.

Das Waſſer iſt im Sommer kalt, im Winter laulicht. Es hat einen ſcharfen Geſchmak, etwa wie ein ungegohrner Wein; die Hauptquelle hat daher den Namen Weinbrunnen. Beym Trinken verſpürt man einen durchdringenden flüchtigen Dunſt, welcher Nieſen erregt, und einen leichten Schwindel.

Die Beſtandtheile ſind: viele fixe Luft, ein beträchtlicher Eiſengehalt, und verſchiedene Salze. Es enthält auch eine Spur von Lebensluft. (*Baldinger* Magaz. X. B. 4. St.). Das Waſſer hat eine auflöſende, zertheilende und ſtärkende Kraft. Es iſt wirk-

wirkſam: 1) Bey einer Schwäche und Erſchlaffung der feſten Theile; es verbeſſert die Verdauung, hebt Verſtopfungen der Eingeweide. In Cachexien, der Bleichſucht, zu ſtarker monathlicher Reinigung, u. a. 2) Gegen die zu ſtarke Empfindlichkeit der Nerven; in der Gicht und Podagra. Nächſt dem Selterwaſſer wird es am meiſten verfahren.

Der Meyenberger Trinkbrvnnen.

Zu Meyenberg in der Grafſchaft Lippe.

Trampel vermiſchte Schriften. Weſtrumb phyſ. chem. Abhandl. 1. B.

Die Quellen ſind in zwey Brunnen vereinigt, der eine wird zum Trinken gebraucht und der andere zum Baden. Wenn das Waſſer geſchöpft wird iſt es klar und durchſichtig läſst man es etwas ſtehen, ſo wird es trübe und milchfarben, und läſst nach und nach gelbe Floken zu Boden fallen, darauf wird es wieder klar. Dieſe Floken verhalten ſich wie wahrer Schwefel. Es ſchwebt auch beſtändig ein Dampf auf dem Waſſer wie ein Nebel. In der Ferne iſt dieſer Dampf nicht angenehm, kömmt man aber zu nahe ſo wird er unausſtehlich. Wenn man ſich neben den Brunnen ſtellt, ſo fühlt man eine auſſerordentliche Wärme um die Beine herum, dieſe

geht

geht herauf bis zum Leib, und erregt Schweiſſe in dieſen Theilen. Metallene Sachen, beſonders Silber laufen davon an. Ein brennendes Licht verlöſcht in dieſer Ausdünſtung, man kann auch kein Gewehr darin loſsſchieſſen. Dieſe Erſcheinungen ſind um ſo merkwürdiger weil das Waſſer kalt iſt.

Wenn man das Waſſer trinkt, ſo empfindet man einen kizlenden geiſtigen Geruch in der Naſe, und einen durchdringend ſäuerlichen pikanten Geſchmak. Es gehört unter die ſaliniſch ſulphuriſchen Stahlwaſſer. Die Schwefeldünſte haben ſehr vielen Einfluſs bey der Wirkung, allein nur wenn man das Waſſer aus der Quelle trinkt. Es vereinigt die auflöſenden und ſtärkenden Kräfte des Stahlwaſſers mit der reizenden Eigenſchaft des Schwefels.

Innerlich gebraucht, iſt es wegen der Salztheile als ein ſchleimauflöſendes gelinde reizendes Mittel wirkſam, es führt dabey gelinde ab und treibt den Urin. Ueberhaupt bekommt es hyſteriſchen und hypochondriſchen Perſonen ſehr gut. 1) Es iſt ein gutes Bruſtmittel in der ſchleimigten Engbrüſtigkeit, Verſtopfungen u. a 2) Es befördert die Hautausdünſtung, und wird daher mit groſ-

groſſem Nuzen in Ausſchlagskrankheiten gebraucht, auch in Zufällen von unterdrükter Tranſpiration.

Aeuſſerlich als Bad iſt es ebenfalls ſehr heilſam bey chroniſchen Ausſchlägen, Hautkrankheiten, alten Geſchwüren ofnen Schäden. Man gebraucht auch das Waſſer zu einem troknen Dunſtbade, wegen der Schwefeltheile.

Das Verdner Wasser.

Zu Uhlmühle im Amt Stade.

Brawe vom Verdner Geſundbrunnen. Bremen 1786.

Es enthält ſehr wenig Eiſen und mehr Kalkerde. (*Weſtrumb* chem. Abhandl. II. Bd. 1. Heft.).

Der Clever Brvnnen.

Das Waſſer zu Cleve, enthält eine beträchtliche Menge von Luftſäure, Eiſen und etwas Bitterſalz. Es ſchmekt ſäuerlich, zuſammenziehend, mit einem ſüslichen Nachgeſchmak, ohngefähr wie das Schwalbacher Waſſer. Es muſs aber blos aus der Quelle getrunken werden, denn es läſst ſich nicht verfahren. Es iſt gegen Zufälle von Schwäche und Verſchleimung wirkſam, und kommt dem Pyrmonterwaſſer am nächſten.

Das

Der Ronneberger Brvnnen.

Zu Ronneberg, oder Ronneburg nahe bey Gera.

Es ſind mehrere Quellen da. Das Waſſer iſt helle, durchſichtig, und ſchmekt überaus kühlend mit einem dintenhaft ſtechenden Nachgeſchmak. Wenn man es friſch trinkt, ſo nimmt es auf einige Augenblike den Kopf ein. Es iſt ein ſaliniſch martialiſches Waſſer. Der gröſste Theil iſt eine ſelenitiſche Erde, alcaliſche Eiſenerde, weniges Laugenſalz und Kochſalz. Man gebraucht das Waſſer zum Trinken und Baden. In langwierigen Uebeln wo man die feſten Theile ſtärken und auch auflöſen will. Man hat auch ein Tropfbad angebracht.

Das Schwallheimer Wasser.

In der Nähe von Hanau.

Thilenius med. chir. Bemerkungen.

Das Waſſer iſt kryſtallhelle und perlt ſtark. Der Geſchmak iſt gelinde reizend und angenehm ſäuerlich. Viele ziehen es dem Selterwaſſer vor. Mit Cremortartari und Zuker iſt es ein ſehr angenehmer Trunk, und das Waſſer berauſcht wie Champagner. Man benuzt es hauptſächlich: 1) In Krankheiten die mit einer Verſchleimung der Säfte

verbunden ſind; es iſt eröfnend, durchdringend und belebend. 2) Gegen gichtiſche Zufälle, Scropheln, atrabilariſche Stokung, Schärfen der Lymphe, Hautkrankheiten, Flechten. 3) Gegen Verſchleimung der Urinwege, Grieſs,

Der Rehburger Brvnnen.

Zu Rehburg im Calenbergiſchen.

Weber Geſchichte, Gehalt und Wirkung des Rehburger Geſundbrunnen und Bades.

Das Waſſer iſt ſehr verſchieden, je nachdem es gleich bey der Quelle, oder in einiger Entfernung geſchöpft wird. Bey der Quelle hat es erdichte, ſaliniſche und Eiſentheile, hingegen wenn es durch die Röhren gefloſſen iſt, gehört es unter die erdicht ſaliniſchen Waſſer, weil das Eiſen als eine Ockererde niederfält.

Das Waſſer iſt vorzüglich von groſſen Nuzen in Krankheiten welche mit Verſchleimungen, einer Säure oder ſonſtigen Schärfe im Körper verbunden ſind. 1) Bey ſchlechter Verdauung, Magenkrampf, Sodbrennen von Schleim oder Säure, und chroniſchen habituellen Diarrhoeen. 2) gegen Fehler im Unterleibe Haemorrhoiden, Blutharnen, Verſtopfungen der Leber, Gicht u. m. Es iſt ein gelindes Waſſer,

und

nnd paſst beſonders für Kranke die nicht das ſtarke Pyrmonterwaſſer gleich Anfangs gebrauchen können. Noch wirkſamer iſt das Bad, beſonders in der Gicht, Gichtknoten, Contracturen, Lähmungen, Steifigkeit, Schwäche des Körpers, Zittern der Glieder, Geſchwüre. Man hat auch ein Dunſtbad oder Qualmbad gegen Gehörfehler, u. a. angelegt.

Der Godesberger Brvnnen.

Zu Godesberg in der Nähe von Bonn.

Wurzer phyſ. chem. Beſchreibung der Mineralquelle zu Godesberg 1790.

Der Brunnen iſt erſt ſeit dem Jahr 1789. eingerichtet. Das Waſſer iſt ganz klar ohne allen Geruch, der Geſchmak ſäurlich, ſtechend oder prikelnd wie Champagner, und eiſenhaft. Es perlt ſehr ſtark und ſezt vielen gelben Ocker ab. Es gehört unter die martialiſch ſaliniſchen Waſſer.

Am wirkſamſten iſt es gegen Zufälle von Schwäche und Erſchlaffung der feſten Theile, ſchwachen Magen, verdorbenen Apetit, Cruditäten, Blähungen, der Hypochondrie, Hyſterie, Chloroſis, Scorbut, Gelbſucht, anfangender Waſſerſucht. Es

treibt auch den Urin, und führt den Grieſs und Schleim aus.

Der Hoffgeismar Brvnnen.

Zu Hoffgeismar, im Heſſiſchen.

Gehört ebenfals in die Reihe der ſaliniſch martialiſchen Waſſer. Das Salz iſt gröſstentheils Glauberſalz, etwas Kochſalz, eine alcaliſche Erde und Eiſentheile, der Geſchmak iſt kühlend. Es muſs gut verwahrt werden, ſonſt geht die Luftſäure leicht fort, und der gute Geſchmak verliert ſich.

Es wirkt als ein auflöſendes ſtärkendes Waſſer. Daher gebraucht man es gegen Fehler aller Art, die mit einer Schwäche verbunden ſind, ſchlechter Verdauung, Krämpfe des Magens, Sodbrennen, Coliken, Haemorrhoidalzufälle, Nervenſchwäche. In der Hypochondrie und Melancholie ſoll es beſonders dienlich ſeyn. Auch gegen Fehler der Urinwege von Schwäche und Verſchleimung, Rheumatismen, Gicht und Podagra.

Man gebraucht das Waſſer zum Trinken und zum Baden, und verbindet gemeiniglich dieſe doppelte Anwendung. Die Quelle welche zum Baden gebraucht wird, ſezt eine weisgelbe fettige Erde ab,

und

und wenn man darinn badet iſt es ſchmeidigend und giebt ein ſanftes ſeifenartiges Gefühl. Wenn man kaltes und warmes Badwaſſer zuſammengieſst, wird das Waſſer milchicht. Das Bad iſt ſehr dienſam gegen langwierige Geſchwüre, gichtiſche Zufälle, in der Rachitis, Contracturen, Erſchlaffung und Schwäche einzelner Theile. Wenn das Waſſer ſtark erwärmt wird, ſo entſteht ein Badeſchlamm der äuſſerlich in vielen Zufällen angewandt wird, beſonders gegen einzelne Fehler von Schwäche z. E. Prolapſus, Schwäche in einzelnen Gliedern u. a. Auch als ein Zahnmittel gegen das ſcorbutiſche Zahnfleiſch, die chroniſche Augenentzündung, gegen alte Geſchwüre mit erſchlaften Ränden. Die Hauptwirkung rührt davon daſs die eiſenhaltigen gelinde adſtringirenden Theile mit den fettigen Beſtandtheilen verbunden ſind.

Die Brvnnen zu Kissingen und Bocklet.

Im Wirzburgiſchen, 6 Meilen von Wirzburg.

Das Waſſer hat einen friſchen angenehmen pikanten Geſchmak. Es iſt martialiſch alcaliſch ſaliniſch, und beſonders heilſam wo man auflöſen, Gefäſſe eröfnen, und die feſten Theile ſtärken

will. 1) Gegen Anhäufung von Schleim, Ueberfluſs von Fett, und gallichten Feuchtigkeiten; 2) gegen Entkräftung verſchiedener Art, der anfangenden Auszehrung, der Waſſerſucht. 3) In der Hyſterie, Hypochondrie, Hämorrhoidalbeſchwerden, Gliederreiſsen, Lähmung. Man trinkt das Waſſer und verbindet auch damit die Bäder zugleich.

Bocklet liegt 2 Stunden von Kiſſingen. Die Quellen ſind weit ſtärker an Eiſengehalt und fixer Luft. Der Geſchmak iſt ſäuerlich und dintenhaft. Einige Quellen ſind martialiſch ſalmiſch. Eine Quelle hat einen ſehr flüchtigen ſchwefelleber Geruch und Geſchmak. Man gebraucht dieſe Brunnen zum Trinken und Baden.

Der Lauchstädter Brunnen.

Zu Lauchſtädt im Stifte Merſeburg.

Das Waſſer iſt klar und perlt ſtark. Der Geſchmak iſt ſäurlich eiſenhaft. Es gehört zu den martialiſch ſaliniſchen Waſſern. Die Wirkungen ſind ſtärkend und auflöſend, dabey befördert es den Urin.

Die vorzüglichſten Krankheiten wogegen es wirkſam iſt, ſind Cachexien, rheumatiſche Zufälle, unor-

unordentliche monatliche Reinigung, Schwäche der erſten Wege, Hyſterie, Epilepſie; Zittern der Glieder: Man gebraucht das Waſſer zu Bäder, und es iſt auch ein Tropfbad eingerichtet.

Der Eger Saverbrvnnen.

in Böhmen.

Fr. Ambroſ. Reuſs, chem. med. Beſchreibung des Kaiſer Franzenbades oder des Egerbrunnen 1794.

Das Waſſer iſt helle und von weinartigen Geſchmak. Es enthält viel Glauberſalz, Kochſalz, Min. Alcali und Eiſen. Man macht ein Salz daraus welches in der Doſe von einer Unze abführt. Es wirkt auf den Stuhl und Urin, und paſst beſonders gegen Verſtopfungen, es löſst den Schleim auf, und ſtärkt. Vorzüglich rühmt man es in Hämorrhoidalbeſchwerden, Krankheiten der Urinwege, auch gegen den Bandwurm u. m.

Das Carlsbad.

Becher neue Abhandl. vom Karlsbade 1789.

Klaproth chem. Unterſuchung der mineral. Quellen zu Karlsbad.

Es ſind fünf warme Quellen da, aber das Waſſer iſt nicht ſiedend heifs. Legt man friſche Eier hinein, ſo werden dieſe hart, auch Geflügel wird darinn gebrüht. Der Geſchmak iſt gelinde geſalzen, etwas laugenhaft und adſtringirend. Dintenhaft wie die kalten Eiſenwaſſer, ſchmekt es nicht. An der Quelle iſt das Waſſer helle und klar, läſst man es in freyer Luft ſtehen, ſo wird es weislicht, und am Boden des Glaſes erzeugt ſich ein blaſsgelber Saz. Die Hauptwirkungen ſind, daſs es 1) die Schwäche der erſten Wege verbeſſert, bey ſchlechter Verdauung, Magenbeſchwerden von Schleim und Säure, Sodbrennen, Aufſtoſen, Erbrechen. 2) Es löſst auf und hebt Verſtopfungen, daher in der Gelbſucht, Hypochondrie, Hämorrhoidalzufällen. 3) Es diluirt und wirkt auf die Urinwege, daher in der Gicht, dem Podagra, allerley Ausſchlägen. Dabey führt es den Schleim, Gries und Sand aus.

Das Waſſer wird meiſtens nur innerlich gebraucht, man badet äuſſerſt ſelten darinn, obgleich

das

das Bad davon den Namen hat. Die Bäder ſind ſonſt ungemein wirkſam. Das Carlsbader Brumenſalz iſt ſehr berühmt in dortiger Gegend, und man bereitet in Carlsbad jahrlich gegen 5 Centner Salz. Es iſt von dem Glauberſalz wenig oder gar nicht verſchieden.

IV. Schwefelhaltige Waſſer

Aquae Sulphureae

Es giebt nur wenige Waſſer welche einen wahren Schwefel aufgelöſt enthalten, und man weis noch nicht eigentlich wodurch dies geſchieht.

Alle dieſe Waſſer haben einen ſchwefelleberartigen Geruch, und Geſchmak wie faule Eier. Die Metalle, Gold, Silber, Kupfer und Meſſing werden davon angegriffen. Man theilt ſie in ſulphuriſch alcaliſche; ſulphuriſch ſaliniſche; ſulphuriich martialiſch ſaliniſche; ſulphuriſch martialiſch muriatiſche und ſulphuriſch martialiſche Waſſer. Die Kräfte dieſer Waſſer ſind vorzüglich reizend, ſchweistreibend, zertheilend und auflöſend. Sie ſind wirkſam in Hautausſchlägen, veneriſchen Zufällen, der Kräze; in gichtiſchen und rheumatiſchen Zufällen, Lähmungen; gegen alte Geſchwüre u. a. Sie reizen und erhizen den Körper in einem noch

ſtärkern Grade als die martialiſchen Waſſer, und erfordern dieſelbe Vorſicht. Man gebraucht ſie am häufigſten als Bäder, und kann ſie leicht durch die Kunſt nachmachen.

Das Aachnerwasser.

Aqua Aquisgranenſis. Zu Aachen im Herzogthum Jülich.

Veling Briefe über die Aachner Mineralquellen. 1791.

Die Aachner Quellen ſind die ſtärkſten Schwefelquellen, man mögte ſagen, in der Welt. Selbſt in den äuſſerſt ſchwefelreichen Campis phlegraeis enthält kein Waſſer ſo vielen Schwefel. Die Schwefeldünſte machen den Ort nicht ungeſund, vielmehr ſind ſie lungenſüchtigen Perſonen ſehr zuträglich. Das Waſſer quillt warm, und die Wärme dieſer Quellen ſteigt bis 160 Grad, die kühlere iſt 112 Grad Fahr.

Das Waſſer iſt klar und hielle, ſo lange es friſch iſt, und riecht widrig ſchwefelhaft. Wenn es kalt geworden und den Geruch verlohren hat, wird es milchicht und trübe, und auf der Oberfläche entſteht eine aſchfarbene ſchmierichte Haut, und am Boden ein blaſſes erdichtes Sediment. Der Geſchmak dieſes Waſſers iſt wie von faulen Eiern

Es

Es ſezt eine groſse Menge von Schwefel in zarten Blüten ab, welcher ſich völlig wie die Schwefelblumen verhält, nur die Farbe iſt bleicher, blaſsgelb. Man findet den Schwefel in den Röhren und dem Dekel Pfundweiſe. Auſſerdem enthält das Waſſer eine abſorbirende Erde, welche oft ſichtbar im Waſſer ſchwimmt, und ſaliniſche Theile daſs man ein bitteres Mittelſalz und ein blätteriches Laugenſalz daraus erhält. Dabei fixe Luft.

Die Anwendung des Waſſers geſchieht hauptſächlich äuſſerlich. Nach ſeinen Beſtandtheilen iſt es äuſſerlich ſeifenhaft abſtergirend. Dazu kommt die Wärme welche das Waſſer äuſſerſt durchdringend macht. Es iſt daher ſehr kräftig: 1) in allen Arten von Gliederkrankheiten, Contracturen, 2) in chroniſchen Hautausſchlägen. 3) Bey alten Geſchwüren, auch in Zufällen nach dem langen Gebrauch des Mercurius. Man hat auch Tropfbäder und Dampfbäder eingerichtet, die gegen die hartnäkigſten Uebel Hülfe verſchaffen: z. B. Geſchwülſte, Gliedſchwamm, Steifigkeit der Gelenke, Anchyloſis ſpuria, Gichtknoten.

Innerlich gebraucht man das Waſſer als ein auflöſendes und erweichendes Mittel, bey hartnäkigen

kigen Verſtopfungen, Verſchleimungeu und Zufällen die von der atra bilis herrühren ſollen.

Der Limmerische Brvnnen.

Zu Limmern bey Hannover.

Andreae in Crells Beyträgen v. J. 1786. 2s Stück Murray Beſchreib. einiger Verſ. mit dem Limmerwaſſer im Hannov. Magaz. v. J. 1793. 73. u. 74. Stük.

Das Waſſer enthält ebenfalls einen wahren Schwefel aufgelöſst. In der Nachbarſchaft der Quelle werden die Blumen und Gewächſe damit incruſtirt. Die Beſtandtheile ſind ſulphuriſch martialiſch muriatiſch. Der ſtarke Geruch des Waſſers rührt hauptſächlich von der hepatiſchen Luft her.

Die Wasser zu Baaden.

In der Nähe von Wien.

Das Waſſer iſt nicht klar ſondern milchicht, dies kommt von einem weiſſen Staube der ſich daſelbſt ablezt. Sie riechen alcaliſch wie Schwefelleber, ſchmeken ſäuerlich, ſalzicht und angenehm bitter. Ueber des Waſſer iſt ein beſtändiger Nebel der wie Schwefel riecht, auch die Metalle laufen an. Nach der Analyſe von Dr. *Schenk* enthält

das

das Waſſer hepatiſche Luft und ein Salz (Sal Baadenſe), eine Art Glauberſalz, und Schwefel. Man Man gebraucht das Waſſer innerlich zum trinken, und äuſſerlich als Bad. Man hat auch Dampfbäder eingerichtet. Die Hauptkrankheiten wogegen es wirkſam iſt, ſind 1) Gicht und Rheumatismen, Hüftſchmerzen, 2) Zufälle von zurükgetriebener Ausdünſtung, Scropheln, 3) Lähmungen, hauptſächlich die von einer Metaſtaſe entſtanden, und gegen Zufälle die nach Blattern nachbleiben.

Der Brvnnen zu Nenndorf.

In der Grafſchaft Schaumburg.

Schroeter von den Schwefelquellen zu Nenndorf, Rinteln 1790.

Die Gegend um Nenndorf iſt ſo ſchön, als man nur erwarten kann, und die Anſtalten vortreflich. Die Quellen ſind ſchon vor 300 Jahren bekannt geweſen, ſeit den Iahren 1789 ſind ſie eingerichtet. Es ſind mehrere Quellen da. Zwei Hauptquellen ſind wirkliche asphaltiſche Schwefelquellen, die eine wird zu Bädern gebraucht, und die andere zum Trinken.

Wenn man auf das Waſſer von oben herunter ſieht, ſo iſt es bald milchicht, blaulicht, grünlich

lich, ſchwärzlich, zuweilen aber auch ganz klar. Nach Beſchaffenheit der Witterung. Wenn man das Waſſer ſchöpft, ſo iſt es helle und klar. Das Waſſer iſt kalt und hat einen ſtarken Geruch wie faule Eier, der Geſchmak iſt durchdringend ſchwefelicht, dabey bitterlicht ſalzicht, ſo etwa als wenn man Hepar ſulphuris in Waſſer auflöſt und oleum asphalti zuſezt. Man riecht den Schwefeldunſt in groſſer Entfernung von dem Brunnen, und Silber läuft in dieſer Gegend ſehr bald an.

Die Wirkungen des Waſſers ſind reizend, auflöſend, eröfnend. Man ſchreibt ihm auch eine blutreinigende Kraft zu. Es wird hauptſächlich gebraucht: 1) Bey geſchwächter Verdauung, Hartleibigkeit, Verſtopfung in den Eingeweiden, Hypochondrie, Verſchleimung, ſchleimichter Lungenſucht, Bleichſucht Cachexie, verſtopften Drüſen der Kinder, Würmer.

2) Gegen catarhaliſche und rheumatiſche Zufälle, Lähmung, Podagra.

3) In Hautausſchlägen, Flechten, der Räude, Kräze und Zufällen von unterdrükter Transpiration.

V. Mu-

V. Muriatiſche Waſſer.

Die Wasser zu Wisbaden.

Die Quellen zu Wisbaden ſind ſchon zu der Römer Zeiten bekannt geweſen, und *Plinius* beſchreibt drey davon.

Die Lage iſt ſehr angenehm, dazu kommt, daſs mehrere Mineralwaſſer in der Nähe ſind; das Selter, Fachinger und Schwalbacherwaſſer. Die Quellen ſind ſich in ihren Beſtandtheilen gleich. Alle ſind heiſs und einige kochen. Das Waſſer iſt in einigen Brunnen klar und helle, in andern etwas trübe; der Geſchmak iſt ſalzicht, und daher die erſten Tage widerlich. Der Geruch iſt geringe und nicht unangenehm. Der Hauptbeſtandtheil iſt Kochſalz. In $\frac{1}{2}$ Pf. Waſſer ſind 26 Gran Kochſalz und 10 Gran röthliche Erde. Der Eiſengehalt iſt geringe. Das Waſſer wird ſowohl getrunken, als äuſſerlich zum Baden gebraucht. Die Hauptanwendung geſchieht zum Baden. Es wirkt innerlich auf den Stuhl und Urin. Man gebraucht es als ein auflöſendes Mittel gegen die ſogenannten In farctus, und dazu iſt das Salz mit Eiſengehalt verbunden ſehr wirkſam. In hypochondriſchen Beſchwerden; Haemorrhoidalzufällen Verſtopfungen, der Leber und der Drüſen, Gries und Sand, ve-

neri-

neriſchen Zufällen, Rheumatismen, Lähmungen, chroniſchen Hautausſchlägen.

VI. Salpetrige Waſſer.

Die Ofener Waſſer.

Oeſtereicher Analyſes aquarum Budenſium.

Man gewinnt eine groſſe Menge von Salpeter daraus.

Der Iohannisberger Brvnnen.

Bey Erfurt.

Planer in den Act. Acad. Electoral. Moguntinae 1780. Weickard Obſervat. med.

Zweyte

Zweyte Klaſſe.

Auflöſende Mittel; verdünnende, einſchneidende Mittel; *Reſoluentia*, *Attenuantia*, *Incidentia*.

Die Lehre von den auflöſenden Mitteln iſt eine der ſchwierigſten und verworrenſten in der Materia medica. Sie ſtüzt ſich hauptſächlich auf die Lehren der Humoralpathologie, wo bald ein viſcidum glutinoſum, eine ſpiſſitudo atrabilaria, ein Lentor humorum u. m. die Urſache der Krankheiten ſeyn ſollte; ehe man die Principien des Lebens, der Geſundheit und der Krankheiten, kannte, und auf die Pathologie anwandte.

Auſſer den *diaetetiſchen Mitteln*, giebt es ſehr wenige Medicamente welche in die Säfte ſelbſt übergehen. Viele Arzneimittel haben ſchon gewirkt, wenn ſie noch im Magen oder dem Darmkanal ſind, andre wirken, ehe ſie ſelbſt einmal dahin kommen. Allein, geſezt daſs ſie wirklich ins Blut aufgenommen werden, ſo iſt es doch bis

jezt nicht erwieſen, daſs die Miſchung der Säfte, oder das Verhältniſs der Beſtandtheile gegen einander dadurch eine Veränderung erleidet, vielweniger daſs die Säfte verſüſst, und das Blut dadurch gereinigt würde. Wenigſtens ſind die Muthmaſſungen, welche man *dafür* angiebt, blos auf Verſuche auſſerhalb dem menſchlichen Körper gegründet, und mehr oder weniger zuverläſſig.

Wenn wir auf die Wirkungsart dieſer Mittel Acht geben, ſo können wir ſie nicht anders als reizende, ſtimulirende Mittel betrachten. Blos in ſo ferne ſie dieſe Wirkungen äuſſern, und auf die feſten Theile einwirken, heben ſie die fehlerhafte Circulation der Säfte, die Verſtopfungen, die Stokungen, Verſchleimungen u. a.

Man kann die Wirkungsart dieſer Mittel ſich noch deutlicher vorſtellen, wenn man die Analogie von den Wirkungen der äuſſern zertheilenden und auflöſenden Mittel zu Rathe zieht. Wir zertheilen Verhärtungen, ſtokende Säfte, Extravaſate, bloſs dadurch, daſs die äuſſern Mittel die Gefäſſe gelinde reizen, daſs ſie die Säfte reſorbiren. Sicherlich wirken die innern auflöſenden Mittel auf ähnliche Weiſe.

Dieſe

Dieſe Kräfte beſizen aber nicht alle Mittel dieſer Klaſſe in gleichen Graden; man unterſcheidet ſie daher nach ihren Wirkungen: 1) In *kühlend auflöſende Mittel*, oder gelinde auflöſende Mittel. Dieſe machen gewiſſermaſſen den erſten und ſchwächſten Grad der ſtimulirenden Mittel aus. Sie reizen ganz gelinde und unmerklich, erſchlaffen bald nachher, faſt in eben dem Grade als ſie ſtimuliren. Dies geſchieht entweder, weil die reizenden Beſtandtheile durch Nebentheile mehr unwirkſam gemacht, und eingehüllt werden wie z. B. in den Pflanzenſeifen; oder wie dies mit verſchiedenen ſalzichten Zubereitungen der Fall iſt, daſs ſie nicht als Reize auf das Syſtem der Blutgefäſse wirken. 2) In *erhizend auflöſende* Mittel; dieſe reizen, ſtimuliren ſtärker, und wirken kräftiger. Sie erregen eine Wallung, und gewiſſermaſſen ein Fieber im Körper. Manche von dieſen haben noch andere Nebeneigenſchaften, welche oft ihren fortgeſezten Gebrauch verbieten, z. B. die Mercurialmittel die Wirkung auf die Speicheldrüſen u. m.

Was die Anwendung dieſer Mittel betrifft, ſo iſt es unläugbar und durch eine vielfältige Erfahrung beſtätigt, daſs die mildern auflöſenden Mittel

in manchen Krankheiten mit ſehr gutem Erfolg angewendet werden, und oft beſsre Wirkungen leiſten, als die ſtarken reizenden Mittel; z. B. in Waſſerſuchten, Hautausſchlägen, Hämorrhoidalzufällen u. ähnl. oder in Fällen wo es die Conſtitution des Körpers nicht zuläſt, daſs man gleich die wirkſamern Mittel anwenden darf, und wo man gewiſſermaſſen indirecte handlen muſs: Allein in der Abſicht wie ſie ſo häufig als eine Frühlingskur um die Säfte zu verbeſſern, und anzufriſchen, pour refraichir les entrailles gebraucht werden, machen ſie eine Einſchränkung ernſtlich nothwendig; und in der Rükſicht ſind wenige Medicamente für die Geſundheit ſo nachtheilig geworden, als die ſogenannten ſeifenartigen Extracte, und die Viſceralklyſtire. Ich weiſs viele Beyſpiele daſs Hypochondriſten, und Perſonen welche eine ſizende Lebensart führen, ſich durch den Gebrauch dieſer Mittel ſo von Kräften gebracht haben, (und dies iſt der gewöhnliche Fall) daſs ſie ſelbſt ganz aufgelöſst wurden.

Ueberhaupt aber erfordern dieſe Mittel die Vorſichtigkeitsregel, daſs man ſie nie anhaltend und lange fortgeſezt gebrauchen darf, weil dadurch der Nachtheil derſelben erhöht, und die Kur in die Länge gezogen wird.

Auf-

Auſſerdem bedürfen ſie der Unterſtüzung und Beyhülfe der diaetetiſchen Mittel mehr als irgend andre, und man hat unleugbar oft die Wirkungen einer beſſern Diaet, öfterer Bewegungen u. a. auf Rechnung dieſer Mittel geſchrieben, und iſt dadurch zu Schlüſſen über Wirkungen verleitet worden, welche ihnen im geringſten nicht eigenthümlich ſind.

Unter die kühlend auflöſenden Mittel rechnet man:

1. die Gewächſe welche einen milden milchichten Saft enthalten (plantae lacteſcentes) die ausgepreſsten Säfte und die Extracte derſelben (Extracta ſaponacea.)

2. ſchleimicht ſüſſe Mittel, der Honig, der Zuker.

3. die Mittelſalze in kleinen Doſen.

Unter die reizenden Auflöſungsmittel gehören:

1. die antiſcorbutiſchen Gewächſe (Plantae naſturcinae).

2. die Schleimharze (Gummi reſinae).

3. die natürlichen Balſame.

4. die chemiſchen Seifen.

5. die Antimonialmittel.

6. die ſalzſaure Schwererde

7. die Quekſilber Zubereitungen.

A. Kühlend auflöſende Mittel.

I. Gewächſe welche einen milden milchichten Saft enthalten.

Taraxacvm.

Radix, Extractum Taraxaci. (Leontodon Taraxacum *L.*)

Löwenzahn, Pfaffenröhrlein, Butterblume. Auf Wieſen und an Wegen in Europa.

Delius de Taraxaco in Baldingers Sylloge Vol. V.

Das ganze Gewächs enthält einen bittern milchichten Saft, und gummi reſinöſe Beſtandtheile. Es wirkt als ein gelindes Stimulans, und befördert die Oefnung des Leibes und den Urin.

Man benuzt es vorzüglich 1) in Verhärtungen und Obſtructionen des Unterleibs; *Hoffmann* hielt es beynahe für ſpecifiſch. Gegen die Knoten in den Lungen 2) in der Waſſerſucht, der Gelbſucht,

der

der Schwarzſucht (*Tiſſot*), in Haemorrhoidalzufällen. 3) in Zufällen nach Wechſelfiebern, dem Fieberkuchen. 4) in Hautkrankheiten, *Baldinger* empfiehlt es beſonders in der Kräze. 5) in Auszehrungen von verſtopften Drüſen.

Man macht von allen Theilen der Pflanze Anwendung: 1) das *junge Kraut* dient als Sallat im Frühling. 2) der *ausgepreſste* Saft (Succus expreſſus) aus dem Kraute, täglich zu 1, 2, bis 4 Unzen mit Herb. Cereſolii, Naſturtii aquatic. zu Frühlingskuren. 3) die friſche *Wurzel* als Gemüſe, zu Tiſanen in fieberhaften Krankheiten; im Decoct zu Viſceralklyſtiren (*Kaempf*).

Praeparate.

1) *Extractum Taraxaci.*

Man läſst die zerſchnittene Wurzel mit Waſſer auskochen, und dann die erhaltene Brühe wieder eindiken — die beſte Art. Oder man läſst die Wurzel zerquetſchen und den Saft auspreſſen, dann mit Waſſer noch einmal auskochen und eindiken.

Das Extract wird am häufigſten gebraucht zu 1, 2, 3 Dr. als Mixtur oder in Pillen, mit Extr.

Graminis, Tartar. tartariſat. Mittelſalzen, G. Ammoniacum, Seife, Sulph. aurat. Antim. Molken, Selterwaſſer u. a.

2) *Aqua Taraxaci per fermentationem parata.*

Durch das Gähren geht die Bitterkeit, folglich alle Kraft verlohren.

Radix graminis.

Triticum Repens L. Quekenwurzel, wächſt überall in Europa als Unkraut.

Die Quekenwurzel iſt gelblicht und dünne, etwa wie ein Strohhalm. Sie hat einen ſüslichten Geſchmak, und enthält mehlichte und zukerartige Theile. Man gebraucht ſie daher auch zur Fütterung, und in Theurungen ſelbſt als ein Nahrungsmittel. Durch die Gährung kann man einen Brandtwein, und ein trinkbares Bier daraus bereiten.

Die Hauptanwendung von der *getrokneten Wurzel* geſchieht 1) als *Tiſane*, blos mit Waſſer abgekocht, oder verbunden mit der Rad. Taraxaci, Honig, der Dulcamara u. a. als ein verdünnendes Mittel, in Entzündungs-und Gallenkrankheiten, Cachexien u. a. Man gebraucht auch das Decoctum Rad. graminis um bittre Extracte darinn aufzulöſen. 2) von der

der *friſchen Wurzel* den *ausgepreſsten Saft* zu 2, 3 Unzen.

PRAEPARAT.

Extractum graminis, in Verhärtungen und Verſtopfungen der Drüſen und der Eingeweide. Es wirkt wie das Extract. Taraxaci, nur in einem ſchwächern Grade, und erfordert einen lange fortgeſezten Gebrauch.

SONCHVS.

Sonchus Oleraceus L. Gänſediſtel, überall auf den Feldern als Unkraut.

Dieſe Pflanze enthält ebenfalls einen milchicht bittern Saft, und man kann ſie wie die vorbenannten Gewächſe anwenden.

Hieher gehören auch alle jungen Kräuter aus der erſten Klaſſe. Vorzüglich die ausgepreſsten Säfte: *Succus Cerefolii expreſſus*, *Naſturtii aquatici* u. a. (S. 8.).

II. Schleimicht ſüſſe Mittel.

Behrens diſſ. dulcium natura.

Marggraf chem. Schriften. II. B.

Der Honig (Mel.).

Der Honig wird von den Bienen aus den Blüten, den jungen Knoſpen und vielleicht auch aus der Rinde der Gewächſe bereitet. Er iſt ein weſentliches Salz wie der Zuker. In Anſehung der Güte und Reinigkeit iſt er ſehr verſchieden. Reiner und guter Honig muſs klar, gleichförmig, und in Waſſer ganz auflösbar ſeyn, oft iſt er unrein und mit Mehl oder Sand verfälſcht. Zum mediciniſchen Gebrauch muſs man den klarſten und reinſten Honig nehmen. Alle Reinigungsmittel und Läuterungen verderben die Güte deſſelben; Daher iſt auch der *abgeſchäumte Honig* (mel deſpumatum) der allerſchlechteſte, und man ſollte ihn nie verſchreiben. Der gute klare Honig erfordert keine weitre pharmaceutiſche Reinigung.

Viele Perſonen können den Honig nicht vertragen. Er geräth leicht in Gährung, und verurſacht Blähungen und Beſchwerden im Magen weil er wegen ſeines geringen Reizes mehr erweicht

und

und erſchlaft. Wenn man ihn ſtark gebraucht ſo befördert er den Stuhlgang als ein lubricirendes Mittel. Man benuzt ihn hauptſächlich 1) als Zuſaz zu verdünnenden und ſchmeidigenden Tiſanen und Mixturen in Entzündungsfiebern und alten Verſtopfungen. *Pringle* empfahl ihn als ein Steinauflöſendes Mittel, beſonders gegen Nierenſteine, allein er iſt hier ganz unwirkſam. 2) zu Lattwergen, um Pulver damit zuſammenzumiſchen, zu Bruſtlattwergen, Wurmlattwergen u. a. 3) unter reinigende Gurgelwaſſer in Halsgeſchwüren und 4) zu erweichenden Klyſtiren.

Praeparate.

1) *Oxymel ſimplex.* Die beſte Bereitung iſt aus 2 Theilen Honig und 1 Theil Eſſig mit einander vermiſcht, unter antiphlogiſtiſche Mixturen, auch zu Gurgelwaſſern und Klyſtiren.

2) *Oxymel ſquilliticum.*

3) *Mel roſarum.*

4) *Mel vinoſum.*

5) *Spiritus mellis.*

III. Mittelſalze.

Nitrvm. (Der Salpeter).

Beſteht aus Pflanzenlaugenſalz mit Salpeterſäure geſättigt.

Man findet ihn *natürlich* in Aſien, Spanien, Neapel, in ſalpeterhaltigen Mineralwaſſern, in gewiſſen Tuffſteinen, und wo vegetabiliſche und animaliſche Subſtanzen zuſammen gefault ſind.

Pickel in Crells chem. Annalen 1791. 4. St.
Recueil de Mem. et de pieces ſur la Formation et la fabrication du Salpetre. 1786. Hoffmann über die Erzeugung des Salpeters, Glauberſalzes und min. Alcalis.

Der Salpeter wird durch die Kunſt in Salpeterſiedereien bereitet. Er ſchieſst in ſechsſeitigen an den Spizen ſchräg abgeſtumpften Kryſtallen an, nnd hat einen bitterſalzichten kühlenden Geſchmak. Zum mediciniſchen Gebrauch muſs er erſt einige male gereinigt werden.

Innerlich kann man den Salpeter ganz entbehren, und er wird durch den Salmiak und die *Säuren*, die vegetabiliſchen ſowohl als mineraliſchen, vollkommen erſezt. Der Hauptnuzen welchen er leiſtet, rührt wahrſcheinlich von ſeiner kühlenden ſedativen Wirkung auf den Magen; daher

her wird der Puls ſchwächer und langſamer wenn man ihn in groſſen Gaben nehmen läſst. Er hält den Leib gelinde offen, und wirkt zugleich auf den Urin.

Der Salpeter iſt eine gewöhnliche Medicin, 1) in *Entzündungsfiebern* wenn das Blut eine ſtarke Neigung zum gerinnen hat, und der Puls voll und ſtark iſt. Nach den Verſuchen die man angeſtellt hat, erfordert jede Unze Blut wenigſtens einen Scrupel Salpeter um das Coagulum zu verhüten, was laſſen ſich da innerlich für Wirkungen hoffen? 2) Gegen inflammatoriſche Zufälle in Krankheiten. In der Manie mit heftigem Fieber, gegen inflammatoriſche Haemorrhoidalzufälle, in Blutflüſſen wo ſtarke Wallung iſt; gegen entzündete Geſchwüre u. ähnl.

Dagegen hat er ſehr nachtheilige Eigenſchaften: 1) ſchwächliche, empfindliche Perſonen können ihn gar nicht vertragen, er ſchwächt die Verdauungswege auſſerordentlich, und erregt Magenkrämpfe. 2) er paſst nicht in Krankheiten die mit Schwäche verbunden ſind. 3) er verurſacht Erbrechen und ſehr oft Diarrhoeen.

Gemei-

Gemeiniglich wirkt er ſtark auf den Urin, und man hat ihn daher in Krankheiten der Urinwege, hauptſächlich in Gonorrhoeen benuzt. In allen ſolchen Fällen ſind die ſpecifiſch diuretiſchen Mittel, bloſſe ſchleimichte Getränke, weit vorzuziehen.

Die beſte und wirkſamſte Art Salpeter anzuwenden iſt 1) *in Pulver*, welches man kurz vorher auflöſen läſst, (*Broklesby*) in dieſer Form kühlt er am meiſten. Er verurſacht nicht ſo leicht Erbrechen wenn man ihn etwas verſchlagen giebt, auch wird der Magen nicht ſo ſehr angegriffen, wenn man ihn mit abſorbirenden Mitteln verbindet, oder ſtatt deſſen mit G. Arab. nehmen läſst, oder ſchleimichte Tiſanen dabey zum Getränk verordnet. Die gewöhnliche Doſe iſt 1 Scrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. alle 2 Stunden, *Broklesby* lieſs innerhalb 24 Stunden 1, 2 Unzen nehmen. Bey reizbaren Perſonen wirkt er in groſſen Doſen auf einmal genommen, beinahe giftartig, (*Hufeland* Annalen der Franz. Arzneikunde S. 317.). 2) man giebt ihn auch *in Mixtur*, allein, oder mit Salmiak und abführenden Salzen verbunden.

Aeuſſerlich gebraucht man den Salpeter als ein zertheilendes, und kälteerregendes Mittel, auch

zu *kalten Umſchlägen*, als ein fäulniswidriges Mittel, zum Einſalzen.

PRAEPARATE.

1) *Spiritus Nitri* der Salpetergeiſt wird innerlich nicht gebraucht. Das Scheidewaſſer *aqua fortis* iſt ein ſchwacher Spiritus Nitri.

2) *Siritus Nitri dulcis.*

3) *Lapides Prunellae, Nitrum tabulatum*, die Salpeterkuchen aus Salpeter uud Schwefel zuſammen verpuft, oder beſſer aus geſchmolzenen Salpeter geformt; ſtatt des bloſſen gereinigten Salpeters unter Gurgelwaſſer. In der catharrhaliſchen Bräune läſst man ſie in England langſam im Munde zerflieſſen.

4) *Pulvis antiſpasmodicus ruber* das rothe Halliſche Pulver; aus Salpeter, Antimonium und Tart. vitriolat.

SAL AMMONIACVM.

Salmiak; aus dem flüchtigen Laugenſalz mit der Salzſäure geſätigt.

Wird in Siberien, Italien an der Mündung des Veſuvs, in der Solfatara, u. a. natürlich gefunden.

Göttling Verſ. über eine verbeſſerte Methode den Salmiak zu bereiten.

Gren in Crells Annalen. Schmidt de Sale Ammoniaco. Gott. 1788.

Der Salmiak wird überall in Europa in eignen Fabriken bereitet. Er ſchieſst in nadelförmigen oder federartigen Cryſtallen an, und hat einen ſtechend ſalzichten, widrigen Geſchmak.

Die Wirkungen des Salmiaks ſind ſehr verſchieden. Seine Haupteigenſchaften ſind *gelinde reizend* und auflöſend, wie alle Mittelſalze: Allein nach der Art der Anwendung bewirkt er bisweilen eine Diaphoreſis; oder er wirkt ſtärker auf den Urin; in gröſſern Doſen erregt er Abführungen und ſelbſt Erbrechen. 2) Er mäſſigt die Fieberhize weil er nicht auf das Syſtem der Circulation wirkt. Man benuzt ihn daher: hauptſächlich 1) in Zufällen wo viel zäher Schleim im Magen und den erſten Wegen iſt, in ſogenannten Schleimfiebern. In Verſchleimungen iſt er eins der

Haupt-

Hauptmittel. In Gallenfiebern, in Fehlern der Verdauung, in Verſtopfungen des Unterleibs, gegen die rachitiſche Anlage bey Kindern, in der Waſſerſucht. 2) In Enzündungsfiebern ſtatt des Salpeters, und wenn keine Säuren paſſen; in ſchleimichten Bruſtzufällen, in Catarrhalfiebern. 3) In intermittirenden Fiebern (*Muys*). Man verbindet ihn noch mit bittern Extracten oder der Chinarinde, oder man läſst ihn allein mit warmen Getränken nehmen, vor dem Anfalle, oder nach andern in der Zwiſchenzeit. *Bagliv* empfahl gegen Quartanfieber Salmiak mit Chamillenblumen. In hartnäkigen Fiebern iſt er doch nicht wirkſam genug, *Mc. Causland* rühmt Salmiak mit Opium als ein ſehr kräftiges Mittel im Anfang der Hize gegeben. (Med. Comment. Vol. 8.). Es hebt die unangenehmen Zufälle der Hize, erregt ſtarken Schweis und verkürzt den Anfall. 4) In Wurmzufällen, gegen den Wurmſchleim bey Kindern iſt er ein vorzügliches Mittel. 5) Im Anfang der Krankheiten, und während dem Verlauf, um die Criſen durch den Schweis zu befördern.

Der Salmiak wirkt nicht ſo leicht auf den Stuhlgang als die übrigen Mittelſalze, vielmehr hält er dieſen gelinde an, und daher benuzt man

ihn noch in ſymptomatiſchen Diarrhoeen, Diarrhoeen in faulichten Krankheiten u, a.

Die beſte und angenehmſte Form worin man Salmiak geben kann, iſt in *Mixtur* oder in Emulſion. In Pulver iſt er ſehr widerlich, und verurſacht leicht Erbrechen. Der Geſchmak wird durch den Zuſaz von Extr. Liquiritiae am meiſten verbeſſert. Als auflöſendes und gelinde diaphoretiſches Mittel, wird die Wirkung durch kleine Doſen von Tart. emeticus ſehr verſtärkt. Auſſerdem verbindet man den Salmiak auf eine vielfache Art mit Salpeter, bittern Extracten, Wurmmitteln nach den verſchiedenen Abſichten. Die Doſe iſt 1 Scrup. 1, 2 Dr. alle 2 Stunden.

Aeuſſerlich iſt der Salmiak eben ſo ſchäzbar als ein zertheilendes und ſtärkendes Mittel.

Praeparate.

1) *Flores Salis Ammoniaci.* Durch die Sublimation; iſt entbehrlich.

2) *Flor. Sal. Ammoniaci martiales* mit Blutſtein bereitet; enthält etwas Eiſen und iſt auflöſend und zugleich ſtärkend.

3) *Spiritus Salis Ammoniaci* blos äuſſerlich.

4) *Spi-*

4) *Spirit. Salis Ammoniaci ſuccinatus* das bekannte Eau de Luce.

5) *Spirit. Salis Ammoniac. aromaticus, aniſatus, vinoſus.*

6) *Sal. volatile anglicanum ſiccum.*

7) *Linimentum volatile.*

Crystalli tartari.

Tartarus depuratus. Gereinigter Weinſtein, aus vegetabiliſchem Laugenſalz und der Weinſäure. Wird im Groſſen, in eignen Fabriken zu Montpellier und Venedig bereitet.

Die Cryſtallen ſind an der Luft beſtändig; ſie verwittern nicht, und ziehen auch die Feuchtigkeiten nicht an. Dabey ſind ſie für ſich im Waſſer ſchwer aufzulöſen. Man ſezt daher um die Auflöſung zu befördern Borax zu (*Tartarus boraxatus*). Durch dieſe Verbindung erhält man ein auflösliches Salz, welches aber ſeine Wirſamkeit verlohren hat.

Der gereinigte Weinſtein iſt ein ſchäzbares auflöſendes Mittel zu 1 Scrup. 1 Dr. Er kühlt, treibt den Urin, und führt in gröſſern Doſen ab. Man gebraucht ihn: 1) in Entzündungszufällen al-

ler Art. 2) in Gallenfiebern, faulichten Zufällen, der faulichten Ruhr u. a.

Praeparate.

1) *Sal eſſentiale tartari* die reine Weinſteinſäure. (*Paeken de Sale acido eſſentiali Tartari.* Gött. 1779.). Dieſes Salz beſteht aus Blätterförmigen Cryſtallen. Es muſs ſich in wenigem Waſſer vollkommen auflöſen, und an der Luft nicht verändert werden.

Es iſt ein vorzügliches kühlendes, antiphlogiſtiſches Mittel, und wird in allen Fällen wie der gereinigte Weinſtein und Pflanzenſäuren überhaupt benuzt. Man kann es auch zu ſäurlichen Getränken in Fiebern ſtatt andrer Säuren anwenden, mit Waſſer bis zur angenehmen Säure gemiſcht.

2) *Tartarus chalybeatus, Ferrum tartariſatum. Der Cremortartari*, und die übrigen Mittelſalze laxiren in geringerer Quantität, und werden daher nicht als auflöſende Mittel angewendet.

TARTARVS TARTARISATVS.

Der tartariſirte Weinſtein. Beſteht aus Weinſteinſäure mit vegetab. Laugenſalz geſättigt.

Dies Salz ſieht weis aus und iſt nicht cryſtalliſirt. Es hat einen unangenehmen Geſchmak, und iſt widerlich zu nehmen. In geringer Doſis wirkt es als ein auflöſendes Mittel, in ſtärkerer kann man es als ein Abführungsmittel benuzen. Es läſst ſich ſehr leicht auflöſen,

Man gebraucht es ebenfalls: 1) gegen Verſtopfungen des Unterleibs; vorzüglich bey zähem Schleim, und Verſchleimungen überhaupt. 2) in der Gelbſucht, in Gallenfiebern; *Muzell* empfahl es zuerſt in der Manie. 3) in der Gicht, Podagra, Rheumatiſmen, Mangel der monatlichen Reinigung. Es paſst überhaupt nur wenn ein Fieber damit verbunden iſt.

Als ein auflöſendes Mittel giebt man es zu 1 Scr., ½, 1 Dr. in *Mixtur*, oder in *Pulver*; mit Extracten, beſonders dem Extr. Taraxaci (*Baldinger*) oder mit bittern Extracten, Sulphur Aurat. Antimonii, mit Chinarinde, Honig, Rhabarber u. a.

Dies Salz wird durch Säuren aller Art zerſezt, man darf daher keine ſaure Sachen damit verbin-

den; oder es da anwenden, wo ſaure Mittel zugleich erforderlich werden.

Tartarvs solvbilis.

Tartarvs vitriolatvs.

Arcanum duplicatum, Sal de duobus, Nitrum vitriolatum, Sal polychreſtum Glaſeri. Vitrioliſirter Weinſtein, aus vegetabiliſchem Laugenſalz mit der Vitriolſäure geſättigt. Gewöhnlich wird es als Nebenproduct erhalten.

Dies Salz hat einen bittern Geſchmak, wie Bitterſalz, und läſst ſich ſchwer in Waſſer auflöſen. Es ſchieſst in kleinen ſechsſeitigen Prismen an, welche an der Luft nicht zerflieſſen und nicht verwittern. Es laxirt leichter als die andern Salze. *Levret* empfahl es vorzugsweiſe gegen das Milchfieber und die Milchmetaſtaſen täglich drey oder vier mal zu $\frac{1}{2}$ Dr. Durch das Glauberſalz iſt es gröſstentheils verdrängt.

Praeparate.

1) *Pulvis antispasmodicus, temperans* Pharm. niederſchlagendes Pulver, aus gleichen Theilen vitrioliſirten Weinſtein und Salpeter zuſammengerieben. Die Doſe iſt 1 Drachme.

2) *Pul-*

2) *Pulvis antiſpasmodicus ruber* das rothe Halliſche Pulver. Enthält noch den Zuſaz von $\frac{1}{16}$ praeparirtem Zinnober.

Terra foliata tartari.

Liquor terrae foliatae tartari. Blättrige Weinſteinerde, Blätterſalz. Aus veget. Laugenſalz mit der Eſſigſäure geſättigt.

Das Blätterſalz ſchieſst ſchwer in Cryſtallen an, und zerflieſst leicht an der Luft. Es iſt eins der beſten gelinde auflöſenden Mittel. Es wirkt hauptſächlich auf den Urin, ohne leicht Abführungen zu erregen. Nach Verſuchen auſſerhalb dem menſchlichen Körper; löſst es die ſchon geronnene coagulable Lymphe und den thieriſchen Schleim, leichter und vollkommner auf, als irgend ein andres Mittelſalz (*Hahnemann, Leonhardi*).

Es iſt ein vortreffliches Mittel in Verſtopfungen, Verſchleimungen und zäher Galle. In Verſtopfungen der Eingeweide, Verhärtungen der Leber, Gelbſuchten, Waſſerſuchten. Verhaltung der monatlichen Reinigung, der Manie, gegen ſcirrhöſe und arthritiſche Stokungen u. a. Schade nur daſs es ſo theuer iſt.

Die gewöhnliche Doſ. iſt 1 Scrup. 1, 2 Dr. u. m. täglich 4 mal. Entweder nimmt man den an der Luft zerfloſſenen Liq. terrae fol.; oder man läſst einen Theil Blätterſalz mit 2 Theilen Waſſer auflöſen: In Pulver oder Pillenmaſſen wird es nie gegeben. Dagegen entweder für ſich allein, oder in Mixturen und Elixiren.

Dies Salz wird gewöhnlich aus dem Bleyzuker bereitet, und kann daher ſehr nachtheilig werden, wenn es noch mit Bley vereinigt iſt. Man entdekt dies am leichteſten durch die Hahnemannſche Weinprobe.

Praeparat.

Tinctura Antimonii Thedenii (*Thedens* N. Bemerk. II. B.) iſt eine Auflöſung des Blätterſalzes im Weingeiſt. Die Wirkungen ſind diaphoretiſch und auflöſend. In Verſtopfungen der Drüſen, arthritiſchen Schmerzen, zu 8, 10, 15 Tropfen.

ALCALI VEGETABILE CITRATVM.

Potio Riverii, Hulmii. Rivers Trank.

Aus einem vegetabil. Laugenſalz, gewöhnlich Sal Abſinthii und der Citronenſäure, oder einer andern vegetab. Säure.

Auch dieſes Mittel erſezt die Stelle des Salpeters. Es mildert die Hize in Fiebern, und die Wallung im Blute; beym fortgeſezten Gebrauch führt es gelinde ab. Dieſe Eigenſchaften beruhen auf die plözliche Wirkung der fixen Luft auf den Magen welche davon entwikelt wird.

Man benuzt es ebenfalls bey gallichten Unreinigkeiten, auſſerdem gegen heftiges Erbrechen, beſchwerliches Schlingen, gegen Magenkrämpfe u. a. Die Doſ. iſt 1 Scrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. Wenn man es nehmen läſst nachdem es ſchon aufgebrauſst hat, ſo wirkt es wie die blättrige Weinſteinerde.

Sal commvne.

Sal culinare, das gewöhnliche Salz; beſteht aus dem mineraliſchen Laugenſalz und der Salzſäure.

Es giebt drey Hauptarten von Salz: 1) *das gegrabene Salz*, Bergſalz, Steinſalz. 2) *das Seeſalz*, Boyſalz. 3) *Brunnenſalz*, Sohlenſalz. Das gewöhnliche Salz ſchieſst in würflichten Cryſtallen an, und hat einen reinen ſalzichten Geſchmak; wenn es gut iſt zerflieſst es an der Luft nicht. Wir gebrauchen das Salz häufig als ein Gewürz und zur Verdauung der Speiſen. In gröſrer Menge genoſſen führt es ab und macht Erbrechen, wenn es lange anhaltend gebraucht wird erregt es den Seeſcorbut. Man hat es gegen die Scropheln und Würmer empfohlen, allein es wird doch hauptſächlich blos äuſſerlich benuzt um Klyſtire reizender zu machen, bey Schlagflüſſen, Ertrunkenen, Erſtikten u. ähnl. oder bey giftigen Wunden um den Ausfluſs zu befördern u. m.

B. Erhizend auflöſende Mittel.

I. Die Antiſcorbutiſchen Gewächſe.

Sinapis.

Semen ſinapis. (Sinapis nigra und Sinapis alba *L*). Der weiſſe oder gelbe und ſchwarze Senf, wächſt zwiſchen dem Getreide wild.

Die Senffamen enthalten eine groſse Schärfe welche von dem aetheriſchen Oehl herrührt. Die rohen Saamen ſind eins der beſten Mittel um die Verdauung zu befördern, beſonders wenn der Magen verſchleimt iſt. Auſſerdem in ſchleimichten Bruſtzufällen, in der ſchleimichten Engbrüſtigkeit, Cachexien, Quartanfiebern. Man giebt die Saamen theelöffelweiſe. An manchen Orten bereitet man aus den Saamen mit Milch die *Senfmolken.* Man läſst ſie auch mit Waſſer und Bier aufgieſſen. Der eingemachte Senf iſt ein gutes einheimiſches Gewürz, und zugleich antiſcorbutiſch. Aeuſſerlich gebraucht man den Senf als Rubefaciens; in der Lähmung der Zunge als Stimulans.

RAD. RAPHANI HORTENSIS.

RAD. ARMORACIAE.

Coch-

COCHLEARIA.

Herba Cochleariae. (Cochlearia officinalis L). Löffelkraut, wächſt an feuchten Gegenden im nördlichen Europa, Grönland, Eisland.

Das friſche Kraut hat einen eigenen alcaliſch aromatiſchen Geruch und ſcharfen ſalzhaften Geſchmak. Dieſe Theile laſſen ſich durch Waſſer und Weingeiſt ausziehen und gehen durch das Troknen verlohren.

Es iſt eins der wirkſamſten Mittel im Scorbut, nnd ſcorbutiſchen Zufällen; Auſſerdem wird es als ein auflöſendes und Urintreibendes Mittel in Haut. ausſchlägen, der ſchleimichten Engbrüſtigkeit, der Waſſerſucht und gegen ſcorbutiſche Geſchwüre angewendet. Dieſe Wirkungen rühren von dem aetheriſchen Oel welches ſehr durchdringend riecht (*Crells Journ.* 3. St.).

Man gebraucht das Kraut entweder roh, als Sallat, oder den friſchen Saft allein; oder mit Naſturtium aquaticum, Beccabunga, Molken, verbunden, man läſst auch das friſche Kraut mit Molken aufgieſſen und auspreſſen.

PRAEPARATE.

1) *Conſerva Cochleariae.* Man gebraucht ſie mit Waſſer als Mixtur ſtatt des friſchen Saftes zu 1, 2 Dr.

2) *Spiritus Cochleariae* mit Spiritus vini bereitet, zu Gurgelwaſſer bey Geſchwüren am Zahnfleiſch, im Halſe mit Honig u. a. vermiſcht.

II. Die Schleimharze, Gummi reſinae.

GVMMI AMMONIACVM.

Ammoniakgummi, kommt aus Afrika, Aethiopien, Egypten und einigen Gegenden von Oſtindien.

Es iſt das Harz eines noch unbekannten Gewächſes: Wahrſcheinlich einer planta umbellata. Es beſteht aus runden Stüken, von verſchiedener Gröſſe, welche aus gelblichen, röthlichen und weiſſen Körnern zuſammengeſezt ſind. Der Geſchmak iſt Anfangs zähe und ſüſs, ſcharf, nachher bitter und widerlich. Der Geruch knoblauchsartig. Im Waſſer läſst es ſich recht gut auflöſen, und giebt dieſem eine milchichte Farbe. Doch erhält ſich die Solution nicht lange. In der Wärme wird es weich, und durch die Kälte ſpröde, daſs man

es

es pulvern kann. Der Weingeiſt löſst ohngefähr die Hälftedavon auf.

Auſſer den ſchleimicht harzigten Beſtandtheilen, enthält es noch ein ätheriſches Oehl, allein in einer ungleich geringern Menge als das G. Galbanum und die aſa foetida.

Die Kennzeichen der Güte ſind, daſs es viele groſſe, gelblicht weiſſe, glänzende Körner hat, und wenn man es auf Kohlen wirft, daſs es mit einer hellen Farbe brennt. Häufig wird es durch Sand, Sägeſpäne und kleine Stüken Holz verfälſcht. Einige Stüke die ich beſize, ſehen wie zuſammengeſchmolzen aus, ohne Körner. Andre beſtehen aus kleinen Körnern, zuſammen geküttet. Man bekommt es am beſten, wenn man die groſſen weislicht gelben glänzenden Körner ausſuchen läſst. (Gummi Ammoniacum electum).

Als Medicin beſizt das Gummi eine reizende, und zugleich etwas erſchlaffende Eigenſchaft. Es löſt auf, und erhizt, zugleich aber ſchmeidigt und involvirt es. Wenn man es in groſſen Doſen giebt, ſo führt es gelinde ab, befördert den Schweis und den Urin.

Die

Die Hauptanwendung geſchieht 1) in Catarrhalzufällen, wo man auflöſen, involviren und zugleich ſtärken will, gegen den *Stikhuſten*, dem *Aſthma*. *Floyer* zog es allen andern Mittel vor. Ueberhaupt bey jedem Huſten, wo der Magen oder die Luftröhre verſchleimt iſt; nur darf in allen dieſen Fällen kein Fieber zugegen ſeyn. Gegen das Ende der Pleuritis und Peripneumonie, wenn man den Auswurf befördern will. Selbſt in der Schwindſucht hat man es gebraucht, um den Auswurf zu unterhalten, wenn dieſer des zähen Schleims wegen in Stoken gekommen. Während den *Blattern* wenn die Salivation ſtokt, und die Bruſt mit zähem Schlem überladen iſt. In allen dieſen Fällen verbindet man es mit Kermes minerale, Oxymel ſimpl. oder Oxymel ſquiliticum, Acetum Squill. Sulphur. aurat. antimonii in Pillenform, oder in Solution mit einem deſtillirten Waſſer zu $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. 2) gegen *Verſtopfungen der Eingeweide* des Unterleibs. Verſtopfungen der Drüſen, den hectiſchen Fiebern von Drüſenverſtopfung, mit bittern Extracten, Mittelſalzen, Seife. Bey der Verſtopfung der monatlichen Reinigung mit G. Myrrhae, Bdellium u. a. In der Hypochondrie, wenn dieſe Krankheit in einer materiellen Urſache ihren Grund hat, mit andern Gummiarten und auflöſen-

den

den Mitteln. Auch in der Manie. In der Waſſerſucht, mit Squilla verbunden. In der Diabetes mit kleinen Doſen Rhabarber, in der Gicht und Podagra.

Man verſchreibt das Gummi Ammoniac. nicht in Pulver, weil es wegen des bittern Geſchmaks ſehr widerlich iſt, und ſich im Munde anhängt. Am gewöhnlichſten giebt man es 1) *in Auflöſung* mit einem Schleim oder Eierdotter abgerieben; 2) *in Pillen* mit bittern Extr. Fel tauri, G. Galbanum, Aſa foetida, Myrrha, Sapo venetus, mit Antimonial - und Mercurialmitteln zu 1 Scrup. u. m. Bey einem langen Gebrauch werden die Verdauungskräfte ſehr geſchwächt, und der Appetit verliert ſich.

Aeuſſerlich gebraucht man dies Gummi als ein erweichendes und zertheilendes Mittel.

Praeparate.

1) *Lac. Gummi Ammoniaci.* Ph. Edinb. et Londinenſ. iſt eine bloſſe Auflöſung des G. Ammoniaci in Aqua Pulegii und Meliſſae.

2) *Eſſentia Gummi Ammoniaci*, aus G. Ammoniac. in Liquor Nitri fix. und Spiritus vini rectificat.

ficat. aufgelöſt. Es wird dadurch ſtärker auflöſend und erhizend. Zu 20. 30. 50. Tropfen.

3) *Pilulae de Gummi Ammoniaco* enthalten Ammoniac. Crocus, Myrrha; in aſthmatiſchen Beſchwerden, Waſſerſuchten, Verhaltung der monatlichen Reinigung zu ½ Serup. ½ Dr.

4) *Pilulae Scilliticae* aus G. Ammoniacum, Squilla, Sapo venetus und Millepedes; bey Waſſerſuchten.

5) *Iulapium de G. Ammoniac.* aus G. Ammoniac. in Oxymel Squilliticum aufgelöſt, in Bruſtverſchleimungen.

6) *Syrupus G. Ammoniaci* aus G. Ammoniac, in Wein aufgelöſt mit Zuker. Beſonders in Bruſtzufällen, für zärtere und ekle Perſonen.

7) *Empl. de cicuta c. Ammoniaco.*

8) *Empl. ex Ammoniaco c. Mercurio.*

Gvmmi galbanvm.

Bubon Galbanum L. Galbanum, Mutterharz; kommt von einem Staudengewächs aus Aethiopien. und Oſtindien.

Dieſes Gummi ſieht gelbbraun aus, helle roſtfarben, und hat einen bittern Geſchmak, und durch-

dringenden Geruch. Im Handel kommen mehrere Sorten vor. Es iſt ebenfalls oft mit Unreinigkeiten, Saamen und weiſſen Stüken gemiſcht. Je mehr weiſſe Körner es enthält, deſto beſſer iſt es. Es läſst ſich in Waſſer gröſstentheils auflöſen, und die Solution iſt milchicht. In der Wärme iſt es zähe, in der Kälte hingegen kann man es leicht pulveriſiren.

Die Hauptwirkung hängt von den harzichten und aetheriſch ölichten Theilen ab.

Man gebraucht das Gummi ebenfalls um aufzulöſen, in hypochondriſchen und hyſteriſchen Beſchwerden, Verhaltung der monatlichen Reinigung, der Engbrüſtigkeit, um den Auswurf zu befördern; beſonders wenn Krämpfe und Nervenzufälle damit verbunden ſind.

Es wird in Pillen oder in Solution mit andern auflöſenden Mitteln; mit G. Myrrhae, Aſa foetida, Sulphur aurat. Extr. Valerianae u. a. zu $\frac{1}{2}$ Scrup. $\frac{1}{1}$ Dr. gegeben.

Praeparat.

Eſſentia G. Galbani (*Scherfs* Apothekerbuch) aus dem G. Galbanum mit höchſt gereinigtem Weingeiſt digerirt.

Gvm-

GVMMI MYRRHAE.

Die Myrrhe. Aus dem glüklichen Arabien und Abyſſinien, von einem noch unbeſtimmten Gewächs.

Die Myrrhe iſt gemeiniglich ſehr gemiſcht. Sie beſteht aus kleinen runden Stüken oder Körnern von ungleicher Gröſſe, wenn ſie von jungen Bäumen gewonnen wird, und hat eine dunkelrothbraune Farbe. Je älter das Gewächs iſt, deſto gröſſer ſind die Stüke, ſelbſt bis zu einer Wallnuſs. Eine Sorte, welche man aus Abyſſinien erhält, läſst ſich wie Fett oder Talg ſchneiden. Man findet auch zuweilen die Myrrhe mit ſchwarzen oder gelben Stüken gemiſcht, welche widerlich ekelhaft riechen. (Wahrſcheinlich das Opocalpaſum des Galens.) Manche Stüke beſtehen aus einem verſchiedenartigen Gemiſche, ſehen ſchwarz oder gelb aus, und ſind offenbar nachgekünſtelt, und mit einer Myrrenauflöſung impraegnirt. Der Geſchmak der ächten Myrrhe iſt bitter, etwas ſcharf; ſie zerflieſst beynahe völlig im Munde, und der Geruch iſt angenehm balſamiſch. Durch die Deſtillation hat man ein aetheriſches Oel daraus erhalten (*Crell* neueſte Entdek. in der Chemie II. B. chem. Journal IV. #.). Sie iſt ſtärker ſtimulirend und reizend als das G. Ammoniacum.

Vormals war die Myrrhe in Lungengeſchwüren und in Bruſtkrankheiten ein wichtiges Mittel, (*Hoffmann*, *Werlhof*, *Weikard*). In neuern Zeiten hat man alle balſamiſchen Mittel ohne Unterſchied in der Lungenſucht verworfen, weil ſie zu ſehr erhizen (*Tiſſot*). Es kömmt hauptſächlich darauf an, in welchem Zeitraum der Krankheit die Anwendung geſchieht. So lange das Fieber und die Entzündung noch heftig ſind, paſſen dieſe Mittel nicht. *Saunders* hat beobachtet daſs die Myrrhe in dieſen Krankheiten eins der wirkſamſten Mittel iſt, was mehr leiſtet als irgend ein andres, und daſs andre wirkſamer werden in Verbindung mit Myrrhe. 2) in Verſtopfungen oder der Verhaltung der monatlichen Reinigung. Sie vermehrt den Umlauf der Säfte als ein reizendes Mittel.

Man macht von der Myrrhe Anwendung entweder 1) *in Subſtanz*: Man läſst den Kranken beſtändig Myrrhe käuen, und was ſich nicht auflöſt, ausſpeyen; oder 2) *in Pillen* mit Honig, zu 2, 4 Gr. alle 2 Stunden; oder man gebraucht 3) *das Extractum Myrrhae aquoſum* (*Crell* chem. Journ. 4. B.). zu 10, 15, 20 Gran.

Aeuſ-

Aeuſſerlich gebraucht man die Myrrhe als ein balſamiſches, reinigendes Mittel. Zum Theil auch des angenehmen Geruchs wegen.

Praeparate.

1) *Extractum Myrrhae aquoſum.* Dies iſt nicht ſo erhizend. Man läſst es in Pillen mit Aſa foetida, G. Guaiacum, Seife, bittern Extracten, Limatura Martis nehmen, oder mit Zuker vermiſcht; (*Hoffmanns* Myrrhenzuker).

2) *Eſſentia Myrrhae*; die Myrrhentinctur wird am beſten mit Spir. nitri dulcis bereitet. Sie iſt ſehr erhizend. Die Doſe iſt 36 bis 50. 60 Tropfen. Man gebraucht ſie äuſſerlich in cariöſen Knochengeſchwüren, allein ſolche balſamiſchen ſpirituöſen Mittel vermehren gemeiniglich die Caries. Auch gegen langwierige Geſchwüre am Zahnfleiſch, an der Zunge.

3) *Oleum Myrrhae per deliquium* aus der Myrrhe in hart gekochtem Eiweis aufgelöſt. Für aufgeſprungene Lippen, Bruſtwarzen u. a.

4) *Pilulae ex Aloe et Myrrha.*

GVMMI ASAE FOETIDAE.

Ferula aſa foetida L. Stinkender Aſand, aus Perſien, der Levante. Die Pflanze kommt in unſern Gegenden recht gut fort.

Pundt de aſa foetida 1778. Tromsdorf Zergliederung des ſtinkenden Aſands.

Der Aſand quillt aus der Wurzel und den Blättern unten am Stamm als ein milchichter Saft, und erhärtet an der Luft. Der Geruch und Geſchmak iſt knoblauchsartig, und ſehr widerlich. Je friſcher das Gummi iſt, deſto weiſſer iſt es; im Alter wird es mehr röthlicht oder braun. Es beſteht aus Stüken von verſchiedener Gröſſe. Man erhält es auch in Körnern, (aſa foetida in granis), allein dieſe Sorte hat nicht den durchdringenden Geruch und Geſchmak welchen die gewöhnliche beſizt, die aus einer mehr zähen hellröthlichen Maſſe beſteht. Man verfälſcht es mit andern Gummiarten, oder macht es ſelbſt dadurch nach, daſs man andre Harze mit Knoblauchsſaft zuſammenreibt, und vermiſcht. Der ächte Aſand enthält mehr gummöſe als harzichte Theile, auſſerdem noch flüchtige Theile und ein aetheriſches Oehl. Das Waſſer löſst blos die Gummitheile auf, und der Weingeiſt die reſinöſen. Im ſtarken Weingeiſt wird er vollkommen aufgelöſt.

Man

Man gebraucht den Aſand ſehr häufig als Gewürz zu Speiſen. Als Arznei empfahl ihn *Sydenham* zuerſt vorzüglich. Er iſt ein ſehr kräftiges krampfſtillendes Mittel. Beſonders 1) in *hyſteriſchen und hypochondriſchen Beſchwerden*, und in dieſen Fällen leiſtet er mehr als irgend ein andres krampfwidriges Mittel. Hyſteriſche Perſonen kommen ſchon durch den bloſſen Geruch zu ſich. Nur darf kein ſtarkes Fieber und keine Wallung im Blut zugegen ſeyn, auch in Blutflüſſen paſst er nicht. 2) gegen das *Aſthma* von zähem Schleim (*Millar*) beſonders bey Kindern, und dieſe gewöhnen ſich bald daran; um den Auswurf zu befördern (*Cullen*). 3) bey ſchwachen Verdauungswerkzeugen in der colica ſtatulenta, in Krämpfen und Blähungen (*Whytt*). Im *Podagra* empfiehlt es *Theden* mit G. Guaiacum 4) als ein Wurmmittel bey Kindern. 5) in der Caries der Knochen (*Schmuker* verm. Schriften B. II.) Man gebraucht den Aſand am beſten in Pillenform, zu 2 Gr. $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. mit G. Guaiacum, Moſchus, Kampher, Antimonial und Mercurialmitteln, Extract. Cicutae, Valerianae, Rhabarbar u. a.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura aſae foetidae Spirit.* wird blos äuſſerlich gebraucht.

2) *Spiritus volatilis foetidus* Ph. Edinb. zu 10, 15 Tropfen innerlich.

GVMMI BENZOES.

G. Aſae dulcis, (Styrax Benzoe Dryander) G. Benzoe, wohlriechender Aſand. Aus Oſtindien, vorzüglich Summatra, Java.

Dieſe Gummiart beſteht aus beträchtlich groſſen Stüken, welche eine röthlich braune, oder röthlich gelbe Farbe haben, und iſt gemeiniglich mit einer Art von Bimſen bedekt. Es wird ebenfalls nachgemacht. Der Geruch iſt ſehr angenehm, zumal wenn es erwärmt wird, und der Geſchmak balſamiſch und pikant. Es löſst ſich nicht in Waſſer, ſondern blos in Weingeiſt auf.

G. Benzoes wird hauptſächlich im Huſten und der Engbrüſtigkeit, überhaupt in Bruſtzufällen empfohlen. Am öfterſten wird es als Räuchermittel in der Rachitis, gegen paralytiſche Zufälle und in Rheumatiſmen äuſſerlich gebraucht.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Flores Benzoes*, die Benzoe Blumen gehören nach den Beobachtungen von *Hermbstädt* (2. B. S. 201.) nicht unter die Pflanzensäuren, sondern sind eine besondere Substanz welche aus Kalkerde und Phosphorsäure besteht. Man hat sie als ein balsamisches, gelinde reizendes, auflösendes Mittel in Brustzufällen empfohlen; zu 6 Gran $\frac{1}{2}$, 1 Scrup.

2) *Tinctura oder Essentia Benzoes simplex*; als Schönheitsmittel.

3) *Tinctura Benzoes composita* Ph. Lond. *Balsamus Traumaticus.* Ist eine mehr simplificirte Composition des Bals. Commendatoris, (Friarsbalsam, Jesuits drops, Wadesbalsam), aus Benzoe, Aloe, Bals. Peruv. und Spirit. vini. Wird vorzüglich zur Heilung der Geschwüre und Wunden gebraucht. Auch innerlich.

4) *Elixir Paregoricum* oder *Tinctura opii camphorata* Ph. Lond. im Husten, besonders dem Kizelhusten. und Keichhusten als Palliativ. Es besteht aus Benzoe, Opium, Safran, Oleum anisi und Spir. Sal Ammoniac. zu. 5, 10, 20 Tropfen.

III. Natürliche Balſame.

Opobalsamvs.

Balſamus Gileadenſis, Syriacus, Balſamus e Mecca.

(Amyris Gileadenſis *L.*). Meccabalſam. Der Baum wächſt am rothen Meere nahe bey Mecca.

Dieſer Balſam iſt der koſtbarſte von allen Balſamen, und nie ächt zu haben. Im Orient gebraucht man ihn als Medicin. Man kann ihn durch die Kunſt vollkommen nachmachen.

Balsamvs pervvianvs.

Balſam. Peruvianus niger, albus, ſiccus. (Myroxylon Peruiferum *L.*) Aus Peru und dem wärmern Theile von Amerika.

Der Balſam, ſo wie er zu uns kömmt, iſt faſt wie dünner Honig, röthlich braun oder etwas ſchwärzlich (Balſ. peruv. niger.). Auf der Zunge iſt er ſehr heis und bitter, und riecht angenehm aromatiſch. Es wird aus den Zweigen und Blättern ausgekocht. Der weiſſe Balſam (Balſ. peruv. albus) flieſst aus der Rinde des Stamms und den Aeſten von ſelbſt aus, und wird nie ächt verſchikt. Der trokne Balſam (Balſ. per. Siccus) wird in Kürbisſchalen verſandt, und iſt ein gelbes Harz wel-

welches ſtark nach Benzoe riecht. Man verfälſcht den Peruvianiſchen Balſam faſt gewöhnlich mit Copaivabalſam, Benzoe, Maſtyx, oder andern wohlriechenden Harzen. Durch die Deſtillaton deſſelben hat man ein Salz, welches dem Benzoeſalz gleicht erhalten. (*Crells* Annal. 1. St.).

Der Balſam iſt ein ſehr erhizendes und reizendes Mittel, welches völlig entbehrlich iſt. Die ältern Aerzte gebrauchten ihn 1) in *Lungengeſchwüren*, allein in den mehrſten Fällen vermehren Balſame in dieſen Krankheiten das Fieber, den Huſten und die Neigung zu Entzündungen. 2) nach *Diarrhoeen*, Dyſenterien, und Zufällen von der Bleycolik um die Theile zu ſtärken, und die nachbleibende Schwäche zu heben. *Sydenham* gab ihn auf Zuker zu 20. 30, Tropfen täglich dreymal.

Aeuſſerlich gegen Wunden der Flechſen und Nerven, iſt er ebenfalls entbehrlich.

Balsamvs copaivae.

Balſamus de Copaiba. Copaiva Balſam (Copaifera Balſamum *L.*). Aus Südamerica, Braſilien, den Antillen.

Der Balſam quilt aus dem Baum wenn man Einſchnitte macht. Der friſche Balſam iſt klar und durchſichtig; nach und nach wird er blaſsgelb, und wenn er alt wird, dik wie Honig. Ganz hart und feſt wie andere Harze wird er nie. Der Geruch des Balſams iſt angenehm, der Geſchmak bitter und pikant. Man verfälſcht ihn häufig mit fetten Oelen, oder Terpentin. Wenn er ächt iſt wird er in aetheriſchen Oelen und Weinſtein aufgelöſt.

Man empfiehlt den Copaivabalſam hauptſächlich gegen innere Geſchwüre, namentlich in Geſchwüren der Harnröhre. *Fuller* hat beobachtet daſs der Urin darnach bitter wird. Im Nachtripper, dem weiſſen Fluſs, alten Huſten, wo eine Schwäche und Relaxation die Urſache iſt und ähnl.

Man giebt ihn zu 20, 30 Tropfen mit Zuker oder in Emulſion mit Mandeln, oder G. arabicum abgerieben, Am beſten iſt es, daſs man ihn gar nicht gebraucht.

Balsa-

Balsamvs tolvtanvs.

Balſ. de Tolu. (Toluifera Balſamum L.?). Tolubalſam. Aus Tolu im Spaniſchen Weſtindien.

Der Tolubalſam flieſst ebenfalls aus den Einſchnitten des Baums in heiſſer Jahrszeit und hat eine gelbbraune etwas röthliche Farbe; dabey iſt er dik und zähe. Durch das Alter wird er bröklicht und hart. Sein Geruch iſt ſehr angenehm, faſt wie Citronen. Der Geſchmak ſüslicht, warm und etwas beiſſend auf der Zunge. Er hat nicht den ekelhaften Nachgeſchmak den die meiſten Balſame haben, und iſt milder als der Peruvianiſche und Copaivabalſam.

Balsamvs canadensis.

Canadiſcher Balſam, Canadiſcher Terpentin. (Pinus Canadenſis u. Pinus Balſamea *L.*). Aus Canada in Nordamerica.

Der Balſam wird durch das Anbohren aus dem Stamme erhalten, und iſt gelblicht und durchſichtig faſt wie Bernſtein. Er hat einen warmen, pikanten, aromatiſchen Geſchmak, und riecht angenehm terpentinartig. Es iſt die beſte Art von Terpentin, und nicht ſo erhizend.

Tere-

TEREBINTHINA.

Der Terpentin. Wird von mehreren Arten von Tannen gewonnen.

Man unterſcheidet vier Arten von Terpentin. 1) *Terebinthina communis.* (von Pinus Sylveſtris *L.*). 2) *Tereb. veneta.* (von Pinus Larix *L.*). 3) *Tereb. argentoratenſis.* (von Pinus Picea *L.*). 4) *Tereb. Cypria.* (von Piſtacia Terebinthus *L.*).

Die erſte iſt die ſchlechteſte und gemeinſte Sorte, dunkel, oder weisbraun von Farbe, und dik wie Honig. Die *Tereb. argentoratenſis* iſt nicht ſo zähe, gelblichtbraun und durchſichtig. Der Geruch iſt angenehmer, der Geſchmak bittrer als bey den übrigen Arten, aber am wenigſten ſcharf. *Tereb. veneta* iſt die reinſte Art welche wir erhalten. Sie iſt helle, weislicht- oder bleichgelb, von einem ſtarken Geruch und einem bittern, heiſſen unangenehmen Geſchmak. Dieſe Art wird am häufigſten, und als Medicin allein gebraucht. *Tereb. cypria* hat gemeiniglich die Conſiſtenz von dikem Honig, iſt ſehr zähe, durchſichtig, und gelblich weis oder blaulicht. Sie riecht angenehmer als alle Terpentin-Arten, und ſchmekt bitter, warm.

Alle Terpentinarten kommen mit den natürlichen Balſamen darin überein, daſs ſie harzichte Theile

und

und ein aetheriſches Oel enthalten. Sie wirken durch ihren Reiz auf die feſten Theile, befördern die Oefnung, und treiben zugleich den Urin. Man empfiehlt ſie hauptſäch 1) *in Verſchleimungen der Urinwege*, wenn dieſe Theile erſchlaft ſind. Gegen den Nachtripper in hartnäkigen Fällen. Der Urin bekommt darnach einen Violengeruch. Auch in *Steinbeſchwerden*, um den Sand oder Gries auszuführen, macht man zuweilen davon Anwendung; nur darf in allen dieſen Fallen keine Entzündung, oder Neigung zu Entzündungen da ſeyn. Am beſten giebt man Terpentin in *Pillen* oder *Bolus* zu $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr., 2) in *Mixtur* oder Emulſion mit Eierdotter, oder G. Arabic. Honig abgerieben.

Aeuſſerlich gebraucht man ihn zu Salben und Pflaſtern. Auch in Klyſtiren mit Eierdotter abgerieben. Gegen Coliken und hartnäkige Verſtopfungen iſt es eins der gewiſſeſten Abführungsmittel (*Cullen*).

Praeparate:

1) *Oleum Terebinthinae*, *Spiritus Terebinthinae;* das deſtillirte Terpentinoel. Es iſt ſehr reizend, und ſo durchdringend daſs ſelbſt der äuſere Gebrauch dem Urin einen Violengeruch mittheilt.

Valis-

Valisneri (Oper. T. III.), empfahl eine Miſchung aus Terpentinoel und Alcohol gegen Gallenſteine, und in neuern Zeiten *Durande* (Mem. de Dijon 1778. *White* von den Krankheiten der Galle). Man gebraucht es in hartnäkigen rheumatiſchen Beſchwerden, beſonders dem malo Iſchiadico. In Verbindung mit Extr. Aconiti. Es iſt eins der wirkſamſten Mittel gegen die chroniſche Steifigkeit der Gelenke. Die Doſ. iſt 12 Tropfen, und man ſteigt allmälig. Aeuſſerlich wirkt es als ein kräftiges zertheilendes Mittel, und widerſteht der Fäulniſs.

2) *Colophonium.* Das gemeine Harz; iſt das Reſiduum nach der Deſtillation des Ol. Terebinth. Man gebraucht es als ein zertheilendes Mittel bey Geſchwulſten an den Gelenken, beſonders den weiſſen Geſchwulſten am Knie. Auch zum Räuchern in der Rachitis.

3) *Pix alba*, weiſſes Harz. Iſt blos an der Luft erhärteter Terpentin; äuſſerlich zu Pflaſtern.

4) *Pix nigra liquida*, Theer. Ein empyreumatiſches Oel welches durch die Deſtillation aus dem trokenen Holze gewonnen wird.

5) *Aqua*

5) *Aqua Picea*, Theerwaſſer. Man läſst 2 Theile Waſſer auf einen Theil Theer gieſſen und nach einigen Tagen abklären. Dies Waſſer iſt durchſichtig, ſchmekt etwas ſäurlich, und iſt ſehr erhizend und empyreumatiſch. (*Berkeley* von dem Gebrauch des Theerwaſſers). Vormals hielt man es für ein Verwahrungsmittel gegen die Blattern, und empfahl es auch in Hautkrankheiten, dem Aſthma, in rheumatiſchen Beſchwerden, gegen ſcorbutiſche Geſchwüre. Man läſst es wie ein Mineralwaſſer gebrauchen. Es wird wenig mehr angewendet.

6) *Pix ſolida, atra; gemeines Pech.* Zu der Pechhaube in der Tinea capitis.

7) *Pix Burgundica.*

8) *Vnguentum digeſtivum* aus Terpentin und Eiergelb zuſammengerieben; um die Eiterung zu unterhalten.

9) *Balſ. Arcaei* beſteht aus Terpentin, G. Elemi, Baumoel und Axungia porcina.

IV. Die Chemiſchen Seifen.

Sapo vvlgaris.

Die Seife.

Die Seife entſteht aus der Verbindung irgend einer Fettigkeit mit einem Salze. Es giebt daher mehrere Arten von Seife, und von verſchiedener Güte. Die vorzüglichſten ſind, die *venetianiſche Seife* (Sapo venetus), die *Spaniſche* (S. alicantin. S. aloniens., hiſpanic.), die *Mandelſeife* (S. amygdalin.), und die *Cacaoſeife* (S. de Cacao Gravenhorſt). Eine gute Seife muſs ſich in Waſſer und Weingeiſt vollkommen auflöſen. Sie wird durch eine jede Säure, ſelbſt die ſchwächſten zerſezt. Auch die Mittelſalze zerſezzen ſie, weil die Säure aus dem Salze ſich mit dem Alcali in der Seife vereinigt.

Die Kräfte der Seife hängen hauptſächlich von dem alcaliſchen Salze ab, welches mit dem Oel verbunden und dadurch milder gemacht iſt. Sie iſt ein Praeparat welches man innerlich volkommen entbehren kann. Ihre Wirkungen ſind reizend und ſtimulirend, dabey befördert ſie wie alle alcaliſchen Salze den Urin, und dämpft die Säure. Man empfiehlt ſie 1) in Verſtopfungen der Eingeweide.

Ver-

Verſtopfungen der Drüſen, und die alten Aerzte hielten viel auf ihre anflöſende Eigenſchaft. *Boerhaave* empfahl ſie beſonders für Kinder die an Säure leiden, mit einem aromatiſchen Waſſer aufgelöſt. In der Rachitis, Seife mit fel Tauri. In dem Keichkuſten mit G. Ammoniacum oder Squilla. Auch in der Gelbſucht von Gallenſteinen, in der Gicht, dem Podagra, Steinbeſchwerden.

Man gebraucht die Seife am beſten 1) in *Pillen* mit andern bittern Mitteln, beſonders Ochſengalle, G. Ammoniac., Squilla, G. Guaiacum. *Stoerk* gab ſie mit Cicuta. *Tiſſot* mit Extracten; Auch verbindet man ſie mit Merc. dulcis, Sulph. auratum, oder 2) mit einem aromatiſchen Waſſer aufgelöſt, oder Kalkwaſſer. Mittelſalze und Säuren zerſezen die Seife, und müſſen dabey vermieden werden.

Die Doſis iſt von 5, 10 Gr. zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 bis 3 Drachm. In groſſen Doſen iſt ſie der Geſundheit bisweilen nachtheilig geweſen. Indeſſen haben de *Haen* und *Whytt* Beyſpiele, daſs Perſonen täglich $\frac{1}{2}$, 1 Unze ohne Nachtheil 7, 10 Jahre lang genommen haben.

Beſonders muſs man damit behutſam ſeyn, 1) wenn der Kranke ſtarkes Fieber hat. 2) wenn er zu Blutflüſſen geneigt iſt, Haemorrhoidalflüſſen u. a. Beym fortgeſezten Gebrauch ſchwächt ſie die Verdauung ungemein.

Aeuſſerlich gebraucht man die Seife als ein zertheilendes nnd maturirendes Mittel.

Praeparate.

1) Das *Stephenſche lithontripticum*: Aus Kalkwaſſer in Verbindung mit Seife.

2) *Balſamus vitae externus.*

3) *Emplaſtrum Saponatum.*

4) *Oleum Saponis.*

5) *Balſamus Saponis.*

Sapo acidvs.

Die ſaure Seife.

Carminati Opusc. Therapeut. T. 1.

Macquer (Dictionaire de Chimie Vol. I.) iſt der erſte, welcher durch die Verbindung der mineraliſchen Säuren mit Laugenſalz eine wirkliche Seife erhielt. Er empfahl dieſes neue Paeparat als ein wirkſames Mittel in Fällen wo man die wahre

Seife

Seife nicht anwenden kann. (*Cornette* von einer neuen Art die ſauren Seifen zu bereiten, und von dem Gebrauch derſelben in der Medicin *Achard, Baumé*).

Nach meinen Verſuchen (Comment. de Oleis vnguinoſ.) vermiſcht ſich das Vitrioloel am genaueſten mit dem Oele, und macht die beſte Seife. Dies geſchieht am leichteſten wenn man das Oel erhizt. Die Seife wird aber noch vollkommner und dauerhafter, wenn man nach der Methode von *Carminati*, und *Seyfried* (in der Salzburg. med. chir. Zeitung v. J. 1792, p. 126) dephlogiſtiſirte Vitriolſäure nimmt. Durch das Alter werden dieſe Seifen härter, an der Luft aber zerflieſſen ſie.

Dieſe Seifen ſind in einem viel ſtärkern Grade reizend und auflöſend als die gemeine Seife. Beyde befördern ebenfalls den Urin und den Stuhl. *Cornette* gab gegen Verſtopfungen im Unterleibe, und den Scirrhus in der Bruſt, täglich 2 mal 12 Gran mit gutem Erfolg. *Carminati* verordnete ſie täglich zu 2 Scrup. bis $\frac{1}{2}$ Unze in Waſſerſuchten, und Gelbſuchten. Es iſt ein Mittel was noch nicht genug geprüft iſt.

V. Die Antimonialmittel.

Antimonivm.

Antimonium Crudum. (Stibium Striatum *L.*). Das rohe Spiesglanz, ein unedles Metall welches aus Spiesglanz und Schwefel beſteht

Das Antimonium ward am Ende des 16. Saec. zuerſt von *Kunkel* innerlich gebraucht. Bis dahin hielt man es für höchſt giftig, und benuzte es allein äuſſerlich.

Die Antimonialmittel ſind in voller Doſis heftige reizende Mittel, welche ſowohl Erbrechen als Abführung erregen. In kleinern Gaben machen ſie alle Wege frey; ſie befördern den Schweis, den Urin, die Expectoration und bewirken Erbrechen und Abführung wie man ihre Wirkungen leitet. Sie gehören daher unter die Hauptmittel der materia medica.

Das *rohe Spiesglanz* auf den Apotheken iſt allemal ein Artefact, und ein Mittel welches nicht viel Kraft beſizt. Dabey ſind die Wirkungen ſehr unſicher. Man benuzt es: 1) in Verſtopfungen der Drüſen, Scropheln, Verhärtungen der Eingeweide nach Fiebern. 2) in Hautkrankheiten, der Kräze, dem Herpes u. a. 3) in rheumatiſchen

und

und arthritiſchen Beſchwerden, hartnäkkigen Catarrhen, bey verlezter Gichtmaterie (*Loof* Samml. f. pr. Aerzte IX. B.).

Man gebraucht es *in Pulver* oder *in Bolus* oder *Morſellen*. Am ſicherſten fängt man von 20 Gr. an und ſteigt allmälich zu ½, 1 Dr. Man muſs bey dem Gebrauch beſonders verhüten, daſs der Magen nicht mit Säure überladen iſt, weil ſonſt leicht heftige Coliken, Durchfälle, ſelbſt Erbrechen folgen. Aus Vorſicht verſezt man daher Antimonium crud. faſt immer mit einem abſorbirenden Mittel, Magneſia, Krebsſteinen u. a. Man darf es auch nicht mit Salzen verbinden.

Praeparat.

Morſuli Antimoniales Kunkelii aus Antimonium, Sem. Cardamomi, Cort. Cinamomi, Zuker; in rheutiſchen und catarrhaliſchen Zufällen, in Hautkrankheiten, zu 2 Dr, ½ Unze. Jede Morſelle wiegt ½ Unze.

Tartarus emeticus.

Tartarus Stibiatus. Stibium Tartariſatum *Bergmanni.*

Brechweinſtein, eſſigſaures oder weinſteinſaures Spiesglanz. Aus dem Metall des Spiesglanzes und der Weinſteinſäure.

Höpfner von der Bereitung des Brechweinſteins.

Der Brechweinſtein wird auf eine vielfache Art bereitet: aus dem Crocus metallorum, Hepar antimonii, Vitrum antimonii, Pulv. Alagroth. mit Cremortartari, Tartarus crudus, Cryſtalli tartari und Tartarus tartariſatus. Der Hauptunterſchied beſteht darinn: ob er durch Inſpiſſation oder durch Cryſtalliſation bereitet iſt. Zum Arzneigebrauch iſt die ſicherſte Bereitung durch Inſpiſſation, wegen der Gleichförmigkeit des Metallgehalts.

Der Brechweinſtein wird unter allen Antimonialproducten am häufigſten verordnet, und man kann ihn in allen Krankheiten ohne Unterſchied anwenden. 1) *Als ein auflöſendes Mittel* giebt man ihn zu $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gr. wiederholt, hauptſächlich in gaſtriſchen Krankheiten, Schleimfiebern, der Waſſerſucht, paralytiſchen Zufällen u. a. in *Solution* mit einem deſtillirten Waſſer, mit bittern Extr.; Mittelſalzen; doch zerſezen dieſe leicht den Brechweinſtein, und die lezten Gaben wirken zu heftig.

heftig. In Pulver oder Pillen ist die Anwendung nicht so sicher. 2) Gegen das Ende in manchen Krankheiten wo man die Ausdünstung oder eine critische Eruption befördern will, mit Spiritus Mindereri, Rob. Sambuci u. a. 3) Im Anfange der Krankheiten mit Salmiak.

SVLPHVR AVRATVM ANTIMONII.

Goldfarbener Spiesglanzschwefel. Goldschwefel. Der schwefelichte Theil aus dem Spiesglanze, welcher noch metallische Theile enthält.

Göttling in Crells n. Entd. 2. B.

Der Unterschied des Spiesglanzschwefels von dem rohen Spiesglanze, besteht in dem grössern Verhältnis des Schwefels zu den metallischen Theilen. Der Erfinder dieses Praeparats ist *Basilius Valentinus.*

Der Spiesglanzschwefel wird als ein auflösendes Mittel fast noch öfterer als der Tartarus emeticus gebraucht. Er ist stärker reizend und erhizend, und pafst daher vorzüglich 1) als ein auflösendes Mittel in *chronischen Krankheiten*, in Verschleimungen Verstopfungen der Gekrösdrüsen, in scrophulösen Zufällen, Verstopfungen der Eingeweide, in der Wassersucht. In Brustzufällen, der Engbrüstigkeit u. a.

iſt es eins der beſten Expectorirmittel. 2) in *Hautkrankheiten*, Rheumatismen, der Gicht, Podagra, alten Catarrhen. Er befördert die Ausdünſtung.

Man giebt ihn am beſten 1) in *Pillen* mit G. Ammoniac. oder Guaiacum, Seife, bittren Extracten, Extr. Cicutae, Merc. dulc., Oxymel ſquillitic. zu 1, 2, 3 Gr. Die Kranken vertragen ihn immer beſſer und in gröſsrer Doſe wenn man ihn bey vollem Magen nehmen läſst. 2) in *Pulver* mit Magneſia oder Zuker. 3) in *Solution* mit G. Ammoniac. Er ſchikt ſich nicht gut zu Mixturen weil er ſich am Glaſe hängt.

Praeparate.

1) *Sulphur auratum antimonii liquidum*, oder Tinctura antimonii Iacobi; Iacobis Spiesglanztinctur (*Gerke* diſſ. de Sulph. aur. liq. in *Baldingers* Sylloge) zu 10, 20 Tropfen. Das Praeparat darf nicht zu alt ſeyn, es iſt überhaupt entbehrlich.

2) *Tinctura antimonii Hermbſtädtii* (in Selle neuen Beyträgen III. B.) Hermbſtädts Spiesglanztinctur iſt vorzüglicher, weil das Quantum des Spiesglanzſchwefels darinn beſtimmt iſt. Sie wirkt überhaupt wie der Spiesglanzſchwefel, zu 8, 10, 15 Tropfen.

3) *Pul-*

3) *Pulvis alterans Plummeri*, Plummerspulver. Aus gleichen Theilen Spiesglanzſchwefel und Merc. dulcis. Die Doſis iſt davon in Pulver von 5 bis 10, 15 Gr., oder in Pillen mit bittern Extracten u. a.

Kermes minerale.

Mineralkermes, Cartheuſerpulver, wird bey der Bereitung des Spiesglanzſchwefels als Praecipitat erhalten.

Dies Praeparat iſt von dem Spiesglanzſchwefel darinn verſchieden, daſs es mehr metalliſche Theile enthält. *Glauber* bereitete es zuerſt. Hauptſächlich aber iſt es durch den Cartheuſer Mönch *Simon* in Aufnahme gekommen, welcher es 1719 bekannt machte. Es ſieht braun aus, und beſizt dieſelben Wirkungen als der Spiesglanzſchwefel. Man benuzt es auch auf eben die Art 1) in Bruſtzufällen, (*Stock* über den Nuzen des min. Kermes in Lungenentzündung.), 2) in chroniſchen Haut ausſchlägen, 3) Verhärtungen der Leber zu ½, 1, 2 Gr. alle 2 Stunden.

VINVM ANTIMONIATVM HVXHAMI.

Der Huxhamſche Spiesglanzwein; aus Spiesglanzglas in Spaniſchen Wein aufgelöſt.

Dieſer Wein wirkt als ein ſchweistreibendes auflöſendes Mittel; bey Kindern auch als Brechmittel. Es kommt dabey ſehr auf die Güte des Weins an. Man benuzt ihn hauptſächlich bey Kindern oder zarten Perſonen, 1) in *chroniſchen Hautkrankheiten*, *Rheumatiſmen*, der Gicht, alten Catarrhen. In der Blattern Krankheit iſt es ſehr wichtig, im Keichhuſten. 2) In Verſtopfungen der Drüſen, Scropheln u. a. Mehrentheils giebt man ihn allein zu 10, 15, 20 Tropfen und ſteigt allmälig, oder in Verbindung mit der Tinct. Guaiaci, Extr. Aconiti. u. a. Man kann ſtatt dieſes Praeparats 1 Gran Brechweinſtein in einer Unze guten Wein auflöſen laſſen. (*Mönch*).

Das in England ſo berühmte Doctor Iames's Pulver, beſteht aus Antimonialkalk, Phosphorſäure und einer Kalderde (*Pearſon* Exper. and obſervations to inveſtigate the Compoſition of Dr. James's Powder, in den Philoſ. Transactions v. J. 1791.).

VI. Die Quekſilberzubereitungen.

Baldinger Hiſtoria Mercurii et Mercurialium medica. 1785. v. Horne von den verſchiedenen Methoden das Quekſilber in veneriſchen Krankheiten zu gebrauchen 1782. Hildebrand Geſchichte des Quekſilbers 1793.

ARGENTVM VIVVM.

Mercurius vivus depuratus. (Hydrargyrum virgineum,) das rohe Quekſilber; in Spanien, der Pfalz, Crain u. a.

Das Quekſilber in ſeiner rohen Geſtalt hat weder Geruch noch Geſchmak, und äuſſert auf den Körper ganz und gar keine Wirkung. Es giebt Beyſpiele daſs Perſonen nach und nach über 100 Pf. ohne allen Schaden, genoſſen haben; Es geht völlig unaufgelöſt durch den Körper.

Unter allen Metallen beſizt das Quekſilber den höchſten Grad von Theilbarkeit, und zugleich eine beträchtliche Schwere; aus dieſer Urſache hat man es in Verſtopfungen, beſonders den Verſtopfungen der Gedärme und dem Volvulus vorgeſchlagen, und oft benuzt. Es iſt nicht zu läugnen daſs es nicht in einzelnen Fällen geholfen haben ſollte, dagegen iſt aber zuweilen eine Entzündung der Eingeweide, und Zerreiſſung der Gedärme darnach beobachtet.

Man

Man gebraucht es zu dieſer Abſicht zu 6, 10, 11 Unzen mit Oelen, fetten Fleiſchſuppen, oder mit abführenden Mitteln vereinigt.

Auſſerdem ſchreibt man noch dem rohen Quekſilber die Kraft zu, den Wurmſchleim zu zerſtören und Würmer zu tödten, und läſst es zu dem Ende mit Waſſer abkochen. Dieſe Erfahrungen ſind aber noch ſehr unzuverläſſig.

Wenn das Quekſilber auf den Körper einwirken, und von den einſaugenden Gefäſſen aufgenommen werden ſoll, ſo muſs es entweder in den Zuſtand eines mehr oder weniger vollkommenen Kalkes gebracht ſeyn, oder durch Säuren aufgelöſst werden, in Form der Mercurialſalze.

In dieſem wirkſamen Zuſtande zeigt ſich das Quekſilber durchgehends als ein allgemeines Reizmittel, und erfordert dieſelben Vorſichtigkeitsregeln als die reizenden Arzneien. Zufolge dieſer Eigenſchaft iſt es ein kräftiges auflöſendes Mittel in vielen Krankheiten. Es befördert ſehr oft die Abſonderung des Urins, zuweilen die Ausdünſtung, die Oeffnung des Leibes, und am gewöhnlichſten den Speichelfluſs. Vorzüglich ſcheint es auf die Abſonderungsorgane, und das lymphatiſche Syſtem ſeine Wirkungen zu äuſſern.

Um

Um dieſe Eigenſchaften zu erklären, hat man faſt durchgängig geglaubt, daſs das Quekſilber die Beſchaffenheit des Bluts verändre, oder die Conſiſtenz deſſelben auflöſe. Diele Behauptung iſt nichts weiter als eine hergebrachte Hypotheſe, wovon die Erfahrung den Ungrund gezeigt hat. Selbſt bey Perſonen welche lange ſalivirt haben, iſt das aus der Ader gelaſſene Blut nicht widernatürlich flüſſig und aufgelöſt.

Eben ſo wenig befriedigend iſt die Meynung, daſs das Quekſilber durch ſeine ſpecifiſche Schwere oder durch ſeine groſſe Theilbarkeit, Wirkungen veranlaſſen ſolle, wenn man erwägt, daſs es überhaupt nur als ein Salz zu wirken anfängt, und daſs wenige Grane oft ſchon beträchtliche Veränderungen hervorbringen. Wäre die Schwere die Urſache, ſo würden alle Mercurialpräparate nothwendig einerley Wirkungen haben.

Eine andere ſehr ſubtile Hypotheſe, welche nicht von allen Einwürfen frey iſt, iſt die *Cullenſche*: Sie grüindet ſich nemlich darauf, daſs das Quekſilber eine beſondre Neigung beſizt mit den ammoniacaliſchen Salzen ſich zu verbin- Er nimmt nun an, daſs von der Vereinigung deſſelben mit dem Blutwaſſer, ſeine vorzügliche Neigung

gung herrühre durch die verſchiedenen Ausleerungen des Körpers fortzugehen, und weil das Ammoniacalſalz wahrſcheinlich in gröſsrer Menge durch die Speicheldrüſen ausgeleert werde, ſo laſſe ſich daraus der Grund ableiten, warum das Quekſilber ſo leicht den Speichelfluſs errege. Indeſſen ſind wir doch nicht im Stande dieſe Eigenſchaft auf eine befriedigende Art zu erklären.

Das Quekſilber erregt die Salivation ſo bald es in hinlänglicher Menge in die Säfte aufgenommen worden, es mag dies durch die erſten Wege, oder durch die Einſaugung der Gefäſſe der Haut geſchehen. Vormals hielt man dieſe Ausleerung zur Kur veneriſcher Krankheiten ganz unentbehrlich, wie man überhaupt annahm, daſs das Quekſilber durch vermehrte Ausleerungen heile; und ſie wird auch noch überall in groſſen Hoſpitälern angewendet. Indeſſen haben neuere und richtigere Beobachtungen beſtätigt, daſs die veneriſche Krankheit ohne Speichelfluſs, und ohne alle Ausleerung vollkommen geheilt werden könne; daſs die Salivation ſelbſt ſehr oft unzureichend ſey, daſs ſie die Conſtitution des Kranken ruinire und nur noch ſiecher mache. Von Rechtswegen ſollte man daher dieſe Kurmethode nie mehr gebrauchen. Auch die

die Quekſilbermittel ſind die vorzüglichſten, welche am wenigſten auf den Speichelfluſs wirken.

Es iſt wahrſcheinlich, daſs das veneriſche Gift als eine reizende Materie, und nach der Analogie andrer Miaſmen, eine beſondre Veränderung in dem Principio der Irritabilität hervorbringe, worauf man bisher noch gar nicht geachtet hat, und daſs das Quekſilber *als ein allgemeines reizendes Mittel* hülfreich iſt, weil es dieſe wieder aufhebt oder ins Gleichgewicht bringt. Hieraus läſst ſich auch erklären, warum das Quekſilber nicht allemal wirkſam ſey; warum ſelbſt nach dem unmäſſigen Gebrauch deſſelben, faule Geſchwüre und allerley Zufälle entſtehen, die beſchwerlicher ſind als die Krankheit ſelbſt, weil durch den anhaltenden Reiz des Quekſilbers die Irritabilität bis zum Uebermas erhöht werden kann, wie es bey dem Scorbut geſchieht; und warum dann ſtärkende Mittel und ähnl. die Zufälle heben. — Dies iſt, glaube ich, die leichteſte und natürlichſte Erklärung, die man von der Wirkungsart des Quekſilbers ſo weit man ſie jezt kennt, geben kann.

Die Anwendung des Quekſilbers in Hautkrankheiten, Waſſerſuchten, Tetanus, Hydrophobie u. m., läſst ſich vielleicht auf ähnliche Art erklären.

MERCVRIVS DVLCIS.

Das verſüſste Quekſilber; beſteht aus der Verbindung der Salzſäure mit dem Quekſilber.

Dulcis Mercurii laudes, auctore Hildebrand 1794.

Unter allen chemiſchen Praeparaten des Quekſilbers iſt das verſüſste Quekſilber das gelindeſte, aber es hat die Unbequemlichkeit daſs es am leichteſten von allen den Speichelfluſs erregt, und auf den Darmkanal wirkt. Von dem äzenden Sublimat iſt es darinn verſchieden, daſs das Verhältnis des Quekſilberkalks zur Salzſäure gröſſer iſt. Die Kennzeichen daſs es gehörig bereitet worden, ſind: 1) daſs es nicht ſcharf und äzend iſt, 2) daſs es ſich in Waſſer ſchwer auflöſst. 3) Wenn man es mit Kalkwaſſer miſcht muſs es ſchwarz werden.

Man gebraucht es unter allen Mercurialpraeparaten am öfterſten als ein *auflöſendes Mittel* 1) in hartnäkigen Verſtopfungen der Eingeweide, Verſtopfungen der Leber, der Gekrösdrüſen, in ſcrophulöſen Zufällen, Quartanfiebern, langwierigen intermittirenden Fiebern, und in Verhärtungen aller Art, ſowohl äuſſerlich eingerieben als innerlich. (*Houlſton* über den Gebrauch des Quekſilbers).

In

In Verhaltung der monatlichen Reinigung von Schwäche (*Watſon* von den guten Wirkungen des Calomels in Verſtopfungen). 2) in *Hautkrankheiten* aller Art. 3) in *Waſſerſuchten.* Es wirkt ganz vorzüglich auf die lymphatiſchen Gefäſſe (*Lyſon* von Wechſelfiebern und der Waſſerſucht), in der Kopfwaſſerſucht mit der Digitalis purpurea verbunden. (*Dobſon* und *Percivall*, Edinb. med. Comment. Vol. V. VI. Lond. med. Obſ. and. Inq. T. IV. *Odier* von der Waſſerſucht in den Gehirnhölen). In Zufällen während dem Zahnen der Kinder, beſonders bey dem ſchleichenden Fieber mit Verſtopfung, empfiehlt *Armſtrong* als eins der wirkſamſten Mittel den Mercurius dulcis zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1. 4 Gr. alle Abend gegeben, und am folgenden Morgen eine Abführung aus der Tinct. Rhei und ähnl. 5) In *Wurmzufällen* beſonders gegen den Wurmſchleim. 6) gegen das *beſchwerliche Schlingen*, (van *Geuns* vom beſchwerlichen Schlingen, *Brisbane* auserleſne Fälle). 7) gegen *wäſſrichte* und *langwierige Augenentzündungen* empfahl es *Cullen* als eins der beſten Mittel. 8) in *Blattern*: nicht als ein Mittel um das Blatterngift zu entkräften, oder ganz zu unterdrüken, ſondern als ein Vorbereitungsmittel, vorzüglich bey ſcrophulöſen Kindern (*Hufe-*

land über die Blattern) und bey gallichten Unreinigkeiten; Im allgemeinen pafst es nicht: auch *während* der *Salivation* in Blattern macht er den Schleim im Halfe und der Bruft lokerer, und unterftüzt die Füllung der Blattern bey zögernder Eiterung. 9) in arthritifchen und rheumatifchen Zufallen; dem Hüftweh, innerlich und äufferlich. 10) in der *Hydrophobie* (*Hach* diff. de vfu Mercurii dulcis in Hydrophobia 1761). 11) gegen den *Tetanus* und *Trifmus*. In Oft- und Weftindien gebraucht man ihn auch gegen innere Entzündungen. In Entzündungen der Leber, dem Seitenftich, der Ruhr (*Lind* vom Gebrauch des Quekfilbers in Entzündungen und der Ruhr. *Hamilton* Edinb. Med. Comment. 1783, 84.). Er verträgt fich mit dem inflammatorifchen Fiebercharacter bey gehöriger Vorficht recht gut. 12) in venerifchen Krankheiten aller Art. Man verbindet ihn am beften mit diaphoretifchen Mitteln z. B. Opium, G. Guaiacum um dadurch die Wirkung auf die Speicheldrüfen zu fchwächen. Alle Ausleerungen, Durchfälle, häufiger Abgang des Urins u. ähnl., halten gewöhnlich die Kur auf.

Man bedient fich des Mercurius dulcis 1) in *Pulver* zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Gr. u. m. gegen venerifche Zufälle; mit Zuker, Magnefia, Krebsfteinen und Kam-

Kampher, oder 2) in *Pillen* mit Sulphur. Aurat. Antimonii, mit Kampher, Opium oder andern auflösenden Mitteln, G. Guaiacum, G. Ammoniacum Seife, bittern Extracten, Cortex Peruv. Unter allen Verbindungen verhindert der Campher und das Opium den Speichelfluſs am beſten, ſie paſſen aber nicht überall.

Bey der Anwendung des Quekſilbers müſſen auch alle ſauren und ſalzichten Sachen vermieden werden.

Calomel.

Panacea Mercurialis. Calomel.

Wird auf eben die Art gebraucht. Es iſt ein unſicheres Mittel, weil durch die wiederholten Sublimationen das verſüſste Quekſilber zum Theil wieder äzend wird (*Moench*).

Mercvrivs svblimatvs corrosivvs.

Aezender Sublimat; aus der Verbindung des Quekſilbers mit der Salzſäure.

Göttling Almanach für Scheidekünſtler v. J. 1789.

Der Sublimat wird in Holland und in Venedig in eignen Fabriken bereitet, und von da aus

verſchikt. Er war ſchon den Arabern bekannt. Im 16. Saec. ward er als ein Arcanum gegen die Luſtſeuche gebraucht, und in der Folge hat *van Swieten* das meiſte dazu beygetragen, daſs ſein Gebrauch ſo allgemein geworden iſt.

Von dem verſüſsten Quekſilber unterſcheidet ſich der Sublimat hauptſächlich darinn. daſs er 1) ſo viel Kochſalzſäure enthält, als er nur faſſen kann, und die Säure iſt in einem dephlogiſtiſirten Zuſtande, 2) er iſt in Waſſer leicht auflöslich und 3) eins der fürchterlichſten Gifte. (*Sallin* Bemerk. über die Wirkungen einiger Gifte). Er hat einen herben, äzenden, metalliſchen Geſchmak. Nach der alten Bereitungsart war er auch noch mit Arſenik verfälſcht.

In ſeinen Wirkungen iſt der Sublimat ſehr unſicher, weil das Verhältniſs ſeiner Beſtandtheile nicht gleich iſt (*Scopoli* in *Crells* Annalen vom Jahr 1784). Häufig erfolgen auch nach der Anwendung Blutſpeyen, Erbrechen, Coliken, Magenkrämpfe und Auszehrungen (*Girtanner*).

Dagegen beſteht ſeine gute Seite darinn: 1) daſs er gemeiniglich ſehr bald hilft wiewohl nicht anhaltend, 2) daſs er nicht ſo leicht Salivation erregt,

regt, dagegen wirkt er ſtärker auf den Urin, und 3) daſs er überhaupt ein ſehr bequemes Mittel iſt, wobey der Kranke ſich nicht ſehr in acht zu nehmen braucht,

Bey dem Gebrauch deſſelben wird es um ſo mehr erforderlich daſs man mit Vorſicht verfährt. Für zarte, ſchwächliche Perſonen paſt er ganz und gar nicht, auch nicht bey Fehlern in der Bruſt, und für Schwangere. Die Erfahrungen der angeſehenſten Aerzte ſind überhaupt mehr gegen als für den Gebrauch.

Auſſer den veneriſchen Zufällen benuzt man ihn 1) in *hartnäkigen Hautkrankheiten*, 2) in *bösartigen ſcrophulöſen Geſchwüren* und in *Krebsgeſchwüren* (*Iuſtamond* Beſchreibung von Heilarten in Krebsgeſchwüren).

Man giebt ihn von $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran bis zu einem Gran nach und nach: 1) in *Solution* in Waſſer mit einem Syrup vermiſcht, oder um die Auflöſung zu befördern mit dem Zuſaz von Salmiak. Die Solution in Brandtwein nach van *Swietens* Methode, iſt ſehr widerlich metalliſch. Statt deſſen kann man auch den Sublimat in Rheinwein oder Franzwein auflöſen laſſen, und noch

mit dem ſpirituöſen Zimmtwaſſer verbinden (*Piderit*) oder zur Solution das ſpirituöſe Zimmtwaſſer allein nehmen. Bey empfindlichen Perſonen iſt die Verbindung mit Opium die beſte. 2) in *Pillen.* a) Nach *Hoffmanns* Methode (pilulae maiores Hoffm.) Sublimat mit Brodkrumen; doch iſt dies nicht ſicher, b) nach *Baylies* (pilulae ſine pari), Sublimat mit Opium, Campher und Sal Tartari; c) nach *Cirillo*, Sublimat mit Salmiak, Opium und rad. Sarſaparillae. d) nach *Theden* Sublimat mit Semmelkrumen. Die Pillen werden ſtark getroknet, und ſo lange gebraucht bis die Zufälle gehoben ſind, um die Recidive zu verhüten läſst er hinterher die *Plenkſche Solution* gebrauchen. Bey dem Gebrauch des Sublimats läſst man am beſten ſchleimichte Getränke, Milch, eine Taſſe Chocolade und ähnl. nehmen.

Das wirkſamſte Gegengift iſt mildes Laugenſalz in Waſſer aufgelöſst, und mit einem fetten Oele verſezt. Auſſerdem alle fetten, ſchleimichten und ölichten Sachen.

Aeuſſerlich iſt eine Auflöſung des Sublimats gegen hartnäkige Augenentzündungen, Juken und Hize der Augenlieder, und veneriſche Fleken der Hornhaut ſehr wirkſam (*Ware* Bemerk. über die Augenentzündung.).

PRAEPARAT.

Aqua phagedaenica, das phagedänische Wasser ist eine Auflösung des Sublimats in Kalkwasser.

MERCVRIVS NITROSVS.

Quekfilberfalpeter, aus der Verbindung des Quekfilbers mit der Salpeterfäure.

Lemery gebrauchte diese Quekfilberauflösung zuerst innerlich, und in neuern Zeiten ist sie von *Selle* wieder empfohlen. Er läfst mit zwey Tropfen Morgens und Abends mit hinreichenden Wasser verdünnt anfangen, und steigt bis 4, 5 Tropfen. In eingewurzelten venerischen Zufällen wenn andere Mittel fruchtlos sind. Es mufs mit grosser Vorsicht angewendet werden, und es kommt sehr darauf an, dafs das Mittel gehörig und gleichförmig bereitet ist.

PRAEPARATE.

1) *Liquor Bellesii.*

2) *Vnguentum citrinum.* Werden blofs äufserlich angewendet.

MERCVRIVS CINEREVS.

Graues Quekſilber. Aus Quekſilber in kalter Salpeterſäure aufgelöſt und mit flüchtigem Laugenſalz niedergeſchlagen.

Dies Praeparat hat eine aſchgraue Farbe und iſt eins der beſten Mittel in veneriſchen Zufällen, Hautausſchlägen u. a. Man giebt es von 1, 2 Gr. bis zu 6 Granen täglich; in *Pulver* mit Zuker, oder in *Pillen* mit G. Guaiac. Kampher, Opium.

MERCVRIVS SOLVBILIS HAHNEMANNI.

Auflösliches Quekſilber. Aus dem Quekſilber in Scheidewaſſer aufgelöſt und mit dem äzenden Salmiakgeiſt gefällt.

Hahnemann Unterricht über die vener. Krankh. nebſt einem neuen Quekſilber - Praeparat 1789.

Dieſer Quekſilberkalk iſt nicht vollkommen dephlogiſtiſirt, daher ſind ſeine Wirkungen auch nicht ſo heftig reizend und äzend. Er bewirkt ſchwerer als andre Mittel den Speichelfluſs, und läſst ſich ſehr leicht auflöſen. Man gebraucht ihn zu $\frac{1}{2}$, 1 Gr. in Pulver mit der Rad Glyzirrhizae, und ſteigt täglich um $\frac{1}{2}$ bis 1 Gr. in veneriſchen Zufällen aller Art. Er gehört unter die wirkſamſten und beſten Quekſilberpraeparate. 2) als

ein

ein auflöſendes und zertheilendes Mittel. Gegen den ſchwarzen Stahr (*Lentin*).

Mercvrivs phosphoratvs.

Das phoſphorſaure Quekſilber.

Schäfer Diſſ. de Mercurio phosphorato. Herold Diſſ. ſiſtens quaedam Momenta de vſu Mercurii phosphorati Schaefferi Praeſ. Gruner 1793.

Dies Praeparat ward zuerſt in Frankreich angewendet, und kam darauf wieder in Vergeſſenheit. Es ſcheint nach den bis jezt damit angeſtellten Erfahrungen ſehr wirkſam, und dem menſchlichen Körper angemeſſen. Es erfordert aber viele Vorſicht und erregt ſchon in ganz kleinen Gaben Uebelkeit und Erbrechen, und ſehr ſchnell den Speichelfluſs. Man hat es in veneriſchen Hautkrankheiten und Zufällen aller Art mit Nuzen angewendet. Die Doſe iſt $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran in Pulver mit Zimmtrinde und Zuker.

Aethiops antimonialis.

Aus Quekſilber, rohem Spiesglanz und Schwefel.

Huxham empfahl dieſe Verbindung zuerſt. Es iſt ein ſehr wirkſames, auflöſendes und ſchweistreibendes Mittel, und wirkt nicht ſo leicht auf die

die Speicheldrüſen. Man gebraucht es hauptſächlich in rheumatiſchen Zufällen, der Gicht, in Verſchleimungen oder Verſtopfungen der Eingeweide, in Drüſengeſchwulſten; in Hautausſchlägen; *Boerhaave* und *Cotunni* haben es vorzugsweiſe in Blattern empfohlen. Die Doſe iſt 1, 2 bis 8, 10 Gr. für Erwachſene in Pulver mit Zuker.

Pvlvis et pilvlae alterantes plvmeri.

Das Pulver beſteht aus 2 Theilen Mercurius dulcis und 1 Theil Sulphur auratum Antimonii. Die Pillen aus Mercurius dulcis, Sulphur auratum Antimonii und Extracten mit einem Syrup zu Pillen gemacht. In Hautkrankheiten, Verſtopfung der Drüſen, alten Rheumatiſmen, Scropheln, der Waſſerſucht u. a.

Pilvlae aethiopicae, *Ph. Edinb.*

Sie beſtehen aus beinahe gleichen Theilen von rohem Quekſilber, Sulphur auratum Antimonii, Reſina Guaiaci und Honig zuſammengerieben, und mit G. Arabicum zu Pillen gemacht. Sie ſind noch wirkſamer als die Plummerſchen Pillen, und treiben den Schweis ſtärker. Man benuzt ſie hauptſächlich in veneriſchen Hautkrankheiten.

Aethiops mineralis.

Der mineraliſche Mohr, aus Schwefelblumen, und Quekſilber vereinigt.

Die Bereitungsart dieſes Praeparats iſt in den Diſpenſatorien ſehr verſchieden, und das Verhältniſs des Schwefels zu dem Quekſilber ungleich. Am wirkſamſten iſt es, wenn der Schwefel mit dem Quekſilber zuſammengerieben wird. Es bewirkt ebenfalls leicht Salivation. Man giebt es zu 1, 2, bis 10 Gr. in Hautausſchlägen, Drüſengeſchwulſten, den Blattern u. a. wie den Mercurius dulcis. Es wird ſelten gebraucht.

Mercvrivs gvmmosvs plenkii.

Aus Quekſilber mit G. Arabicum zuſammengerieben.

Dieſes Mittel kann füglich unter die entbehrlichen Quekſilberzubereitungen gerechnet werden. Das Quekſilber iſt in dieſer Verbindung blos zertheilt und nicht aufgelöſt, dadurch kommt eine Menge Quekſilber in den Körper, welche ganz unwirkſam iſt, und ſo wieder fortgeht. Auſſerdem iſt die Doſis unſicher, und man kann nicht beſtimmen wie viel Quekſilber in den Körper gebracht wird. Man gebraucht dies Praeparat 1) in *Solution* mit Waſſer oder Milch; dieſe Form hat den

Nach-

Nachtheil, daſs das Quekſilber ſich wieder trennt. 2) in *Pillen* mit Brodkrumen; dieſe müſſen immer friſch bereitet werden, weil ſie ſonſt zu hart und troken ſind.

Praeparate.

1) *Solutio Mercurialis balſamica Plenkii.*

2) *Pilulae e Mercurio gummoſo*, Morgens und Abends 6 bis 10 Stük.

Pilvlae mercvriales *Ph. Edinb.*

Aus gleichen Theilen rohes Quekſilber, und Honig mit Brodkrumen zu Pillen gemacht.

Der *Bolus Caeruleus*, Ph. Edinb. wird aus dem rohen Quekſilber mit der Conferva roſarum bereitet.

Merc. alcalisatvs.

Aus rohem Quekſilber mit Krebsſteinen oder Bitterſalzerde zuſammengerieben.

Die Doſis iſt 6 Gran täglich.

Merc. tartarisatvs.

Aus dem rohen Quekſilber und Cremortartari.

MERC. SACCHARATVS.

Aus rohem Quekſilber und Zuker.

Sind alle entbehrliche Praeparate.

VII. Die Schwererde.

TERRA PONDEROSA SALITA.

Terra ponderoſa muriata. Die ſalzſaure Schwererde; aus der Schwererde mit Salzſäure geſättigt.

Hufeland vollſtändige Darſtellung der mediciniſchen Kräfte und des Gebrauchs der ſalzſauren Schwererde, Berlin 1794.

Es iſt bey der Bereitung der ſalzſauren Schwererde ſehr wichtig, daſs die fremdartigen metalliſchen Theile, beſonders die Kupfer- Bley - Eiſen- und arſenikaliſchen Theile, womit der Schwerſpat beinahe immer vermiſcht iſt, vollkommen abgeſondert werden. Wenn ſie gehörig bereitet worden, iſt die ſalzſaure Schwererde ein vollkommen ſicheres Mittel, und die Erfahrungen von den giftigen Eigenſchaften der Schwererde, betreffen nach genauern Unterſuchungen blos den Witherit in mineraliſcher Geſtalt. (*Buchholz* chem. Unterſuchungen über die vorgeblich giftigen Eigenſchaften des Witherits, der Schwererde, und der ſalzſauren

Schwer-

Schwererde 1792). Sie ſchieſst in lamellöſen, kubiſchen Kryſtallen an; iſt vollkommen weis von Farbe, und der Geſchmak iſt bitter, ſalzicht ſtechend.

Als Medicament bettachtet gehört ſie unter die auflöſenden reizenden Mittel. Allein ihre Wirkungen ſind am merklichſten auf das lymphatiſche Syſtem, die Drüſen, und die Secretionsorgane, vorzüglich auf den Urin und die Hautausdünſtung; der Puls und der Blutumlauf wird davon nicht afficirt.

Crawford iſt der erſte welcher die ſalzſaure Schwererde gegen Scropheln und hartnäkige Hautkrankheiten anwandte (Samml. auserleſener Abhandl. für praktiſche A. XIII. B.) und ſeitdem hat man in vielen Krankheiten Verſuche damit angeſtellt. Hauptſächlich wirkſam iſt ſie 1) gegen Scropheln und ſcrophulöſe Zufälle aller Art, gegen ſcrophulöſe Augenentzündungen, Geſchwüre, Ausſchläge, dem ſcrophulöſen Bluthuſten, der Thränenfiſtel von ſcrophulöſer Urſache, und im Anfang der Schwindſucht. 2) gegen den Kropf. 3) in Wurmzufällen, gegen den Wurmſchleim; ſie iſt nicht ſo unangenehm als die mehrſten andern Wurmmittel. 4) gegen Verſchleimung der erſten Wege, Verſtopfung des Gekröſes, der Anlage

lage zur Rachitis, in der Atrophie, gegen das ſchleimichte Aſthma, 4) gegen Hautausſchläge, den Grind, flechtenartige Ausſchläge, 5) gegen Verhärtungen und Geſchwulſte, der Verhärtung des Teſtikels; ſcirrhöſe Verhärtungen. Auch in der unterdrükten monatlichen Reinigung, dem Wahnſinn, der Waſſerſucht, der Gicht und Rheumatiſmen ſcheint ſie Nuzen zu gewähren.

Ueberhaupt paſst die ſalzſaure Schwererde vorzüglich, wenn ein entzündlicher und ſehr gereizter Zuſtand in dem lymphatiſchen Syſtem verbreitet zu ſeyn ſcheint, und viele entzündliche Symptome ſich äuſſern, oder wo eine vermehrte Reizbarkeit, oder gallichte Schärfe gegenwärtig iſt. (*Hufeland*). Bey einem hohen Grade von Erſchlaffung, oder bey wirklich hectiſchen und colliquativen Zufällen iſt ſie weniger nüzlich, auch bey ſcorbutiſchen Complicationen bekommt ſie nicht.

Man giebt ſie gewöhnlich 1) in *Solution*. Das beſte Verhältniſs iſt eine halbe Drahme, in einer Unze deſtillirtes Waſſer aufgelöſst, und mit einem Syrup verbunden. Man läſst davon einem Erwachſenen 30, 40 bis 60 Tropfen täglich 3 bis 4 mal nehmen. Man kann ſie auch mit einem aromatiſchen Waſſer, mit Magenelixiren u. a. verordnen.

Es iſt beſſer ſie anfangs nur in kleinen Doſen anzuwenden.

Bey dem Gebrauch muſs alle acht oder 12 Tage ein Laxirmittel gegeben werden. In hartnäkigen Fällen iſt es rathſam zuweilen mit dem Gebrauch inne zu halten. 2) *in Pulver* mit etwas Zuker abgerieben, zu 4, 5 Gran, zwey, dreymal täglich, mit Valeriana u. m. 3) in *Pillen* mit Extract. Cicutae, Hyoſcyami, Gentianae rubrae u. a.

Die Schwererde verträgt den Zuſaz von Pflanzenſyrupen, Oxymel ſimplex, Vinum antimoniat. Huxhami, Mercurius Sublimatus, reine aromatiſche Eſſenzen, Tincturen und vegetabiliſche Extracte welche nicht zu viel adſtringirende Theile enthalten, ohne davon zerſezt zu werden. Hingegen läſst ſie ſich nicht mit der Vitriol- und Salpeterſäure und allen Praeparaten welche dieſe enthalten verbinden, auch die Schwefelblumen, der Tartarus emeticus zerſezen ſie. Alle Alcalien, die Magneſia (*Schmidt* de Baryte Muriato 1793.). Die Wirkung wird durch Holztränke oder Tiſanen aus der Rad. Graminis, Guaiacum, Dulcamara, ſehr verſtärkt, auch durch Kirſchlorbeerwaſſer und Opium wenn Theile ſehr ſchmerzhaft und empfindlich ſind.

Aeuſſer-

Aeuſſerlich wirkt die Auflöſung der ſalzſauren Schwererde als ein reinigendes, gelinde äzendes Mittel gegen Hautausſchläge, Fleken der Hornhaut u. a.

VIII. Die arſenicaliſchen Zubereitungen.

Arsenicvm.

Arſenicum album, rubrum, Auripigmentum, Cobaltum.

Der Arſenik, wird ſowohl in metalliſchen als verkalkten Zuſtande angetroffen, und aus den meiſten Erzen als ein Nebenprodukt gewonnen.

Hahnemann über die Arſenik Vergiftung, ihrer Hülfe und gerichtliche Ausmittelung 1780.

Der reine weiſſe Arſenik iſt der nicht völlig dephlogiſtiſirte Kalk des Arſenikmetalls. Er unterſcheidet ſich von andern Metallkalken dadurch, daſs er auf Kohlen geſtreut an freier Luft ſich in Dampf verwandelt und verfliegt, dabey giebt er einen Knoblauchsgeruch von ſich, eine Eigenſchaft die ihn beſonders kenntlich macht. In einem verſchloſsnen Gefäſs ſublimirt er ſich (Arſenikblumen, Giftmehl). Er läſst ſich im Waſſer und Weingeiſt vollkommen auflöſen, und daraus wieder kryſtalliſiren.

Der Geſchmak des Arſeniks iſt anfangs etwas ſüslicht, und hinterher ſehr brennend und äzend. Wenige Grane wirken ſchon als ein fürchterliches Gift, und man hat in Sectionen ſolcher Vergifteten den Magen und die Gedärme heftig entzündet, widernatürlich aufgetrieben, und mit Brandflekken überall bedekt gefunden. In geringerer Gabe erregt er Zittern der Glieder, Magenkrämpfe, Lähmungen und eine langwierige Auszehrnng. Auch äuſſerlich wird er auf alle nur mögliche Art nachtheilig.

Ohnerachtet aller fürchterlichen Eigenſchaften iſt der Gebrauch des Arſeniks in bösartigen Geſchwüren ſehr alt; (*Fernelius*; *Degner*) nur haben ihn die traurigen Nachrichten die man hin und wieder davon findet in Vergeſſenheit gebracht. In neuern Zeiten iſt er in mehrern bisher unbezwinglichen Krankheiten aufs neue empfohlen. Ein Hauptgruud ſeiner bösartigen Wirkungen liegt ohne Zweifel darinn, daſs man ihn nicht gehörig gebraucht hat, und daſs er in der bloſſen Solution, worinn man ihn am meiſten anwendete, wahrſcheinlich zu ungleich vertheilt geweſen. In den Händen eines gewiſſenhaften, vorſichtigen und erfahrnen Arztes hört Arſenik auf ein Gift zu ſeyn, und er kann vielleicht als ein ſehr wirſames

Mittel

Mittel noch einmal in Gebrauch kommen. Ganz anders giebt ihn der Marktſchreier und der Giftmiſcher. Es kommt überhaupt ſehr viel darauf an wie der Arſenik in den Körper gebracht wird. Mit Fettigkeiten oder Schleimen vermiſcht, ſind viele Grane nicht ſo gefährlich als ein Gran in der bloſſen Auflöſung mit Waſſer.

Unter den Neuern empfahl *le Febure* den Arſenik ſowohl innerlich als äuſſerlich, als eins der wirkſamſten Mittel gegen den *Krebs* (remede eprouvé pour guerir radicalement le Cancer; *Thilenius*, *Bernard*, *Juſtamond*, *Rönnow*) und man hat ſeitdem entdekt, daſs er in mehrern berühmten Arcanis gegen den Krebs, ein Hauptbeſtandtheil iſt. In krebsartigen Geſchwüren bewirkt er äuſſerlich gebraucht, gemeiniglich ſehr bald eine Beſſerung, die aber nach meinen Erfahrungen bis auf einen gewiſſen Punct ſtille ſteht, nnd nicht fortgeht. Vielleicht wirkt er hier blos als ein gelindes Corroſivmittel. 2) *in hartnäkigen Hautausſchlägen*, Flechten u. a. *Adair* (Lond. med. Comment. for 83, 84) gab $\frac{1}{8}$ Gran mit Flor. Sulphuris. 3) *in intermittirenden Fiebern*, (*Willan* Lond. med. journ. 1786; *Fowler* med. rapports of the effects of Arſenic in the cure of

ague, remitting fevers and periodic headachs). Der Gebrauch des Arſeniks gegen intermittirende Fieber iſt ſehr alt (*Stevogt*, *Lanzoni* Opp. T. 1.). Man fängt an den Arſenik als ein Subſtitut der theuren Chinarinde zu gebrauchen; und in keiner einzigen Krankheit hat man ihn mit ſo glüklichem Erfolg angewendet als in dieſer; ½ Gran Arſenik nach und nach gegeben, hebt das Fieber oft weit zuverläſſiger als mehrere Unzen Chinarinde. Man ſollte ſtatt den Gebrauch des Arſeniks geradezu zu verwerfen und zu verdammen, dieſe Erfahrungen dazu anwenden, um eine beſſere Theorie und Kur dieſer Fieber darauf zu bauen, 3) gegen hartnäkige krampfhafte Zufälle, in der Epilepſie; der Angina pectoris, in der Melancholie (*Duncan* Medical Commentaries). In Oſtindien gebraucht man den Arſenik gegen die Hydrophobie, mit Erfolg. *Fowler* läſst 64 Gran weiſſen Arſenik mit gleichen Theilen Pottaſche und ½ Pf. deſtillirtes Waſſer langſam im Sandbade kochen bis der Arſenik ganz aufgelöſt iſt; wenn die Auflöſung kalt iſt, gieſst er ein Loth zuſammengeſezten Lavendelgeiſt hinzu, und ſo viel Brunnenwaſſer daſs alles zuſammen ein Pfund beträgt. Von dieſer Miſchung enthalten jede 80 Tropfen ½ Gr. Arſenik, und davon läſst er nun

in

n intermittirenden Fiebern auſſer dem Anfall zweymal täglich: Kindern von zwey Jahren, zwey Tropfen; Erwachſenen 10 bis 12 Tropfen (alſo kaum $\frac{1}{16}$ Gr.) nehmen. Die Auflöſung nennt er *mineraliſche Solution.* *Morveau* läſst den Arſenik mit Salpeter zuſammenglühen, und bereitet dadurch ein Salz welches die ſchädlichen Eigenſchaften des Arſeniks in geringerm Grade beſizt. Es iſt kein Zweifel, wenn anders der Arſenik vorzügliche Heilkräfte beſizt, daſs man nicht eine völlig ſichere Art ihn anzuwenden ausfindig machen ſollte.

Statt des innern Gebrauchs läſs man in England auch den Arſenik äuſſerlich in Salben in die flache Hand einreiben, beſonders in alten Waſſerſuchten, und er wirkt hier als ein kräftiges diuretiſches Mittel. Aber auch ſelbſt die äuſſere Anwendung kann giftartig werden. Auf alle Fälle erfordert der Gebrauch des Arſeniks groſſe Vorſicht und Behutſamkeit.

Das wirkſamſte Gegenmittel in Fällen der Vergiftung, iſt die *Seife* (*Hahnemann* am angef, Orte). Man läſst 1 Pf. Seife in 4 Pf. Waſſer auflöſen, und davon lauwarm alle drey oder 4 Minuten eine Taſſe trinken. Eine erwachſene Perſon kann von dieſer Auflöſung innerhalb 2 Stun-

den vier Pf. ohne Schaden trinken, ein Kind von 6 bis 8 Jahren ein Pfund, und ſo im Verhältniſs. Auſſerdem ſind fette, ſchleimichte Mittel, Oele, Butter, fette Suppen, Milch, fette oelichte Klyſtire, auch Säuren, beſonders Eſſig wirkſam. Die Schwefelleber welche *Navier* (v. d. Gegengiften) empfahl, wirkt nicht ſchnell genug.

Praeparate.

1) *Potaſſa Arſenicata* iſt von *D. Pearſon* zu $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{2}$ Gran gegen epileptiſche Anfälle empfohlen (Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte XIII. B.).

2) *Acqua della Tofana; Acquetta di Napoli.*

3) *Smalta.*

4) *Der Fliegenſtein* auf den Apotheken iſt gewöhnlich ein Artefact.

Dritte Klaſſe.

Stärkende Mittel; *Roborantia*, *Tonica.*

Die Faſern des menſchlichen Körpers beſtehen aus einer Reihe von Erdtheilchen, welche durch den thieriſchen Leim mit einander verbunden ſind. Nach der verſchiedenen Conſiſtenz, des Leims und dem Verhältniſs dieſer Theile, nimmt man nun an, daſs die Faſern des Körpers entweder ihren gehörigen Grad von *Stärke* und *Tonus* beſizen, oder bald weicher und weniger elaſtiſch, bald ſpröder, ſteifer und härter werden: die Folge davon iſt Schwäche des Körpers, und ſo entſtanden die Krankheiten a Laxitate und Rigiditate fibrarum der Alten. Nach dieſen voraüsgeſezten Begriffen ſind ſtärkende Mittel alſo: 1) ſolche welche den Zuſammenhang der Faſern vermehren, und den zu wäſrichten Zuſtand des Leims verbeſſern, oder 2) den Körper anfeuchten, und die Härte und Steifheit vermindern.

Bey der Beſtimmung dieſer Lehren hat man unläugbar zu ſehr auf die Beſtandtheile der thieriſchen Faſer welche die Chemie darlegen kann, Rükſicht genommen; es war daher natürlich daſs die Erklärung der Wirkungen der ſtärkenden Mittel auch zu mechaniſch ausfallen muſte, wie ſie unter den Händen des Lohgerbers wirken.

Weit natürlicher, und auf die Erſcheinungen in Krankheiten ungleich mehr anwendbar, laſſen ſich die Grundurſachen der Stärke oder der Schwäche der feſten Theile aus der Wirkung der Lebensprincipien und dem verſchiedenen Zuſtande derſelben ableiten. Neuere Beobachtungen und Verſuche haben es zur Gewisheit gebracht, daſs die eigenthümliche Kraft der Muſkelfaſer (die Irritabilität) und das Empfindungsvermögen der Nerven, die Senſibilität, an ſich zwey von einander verſchiedene Grundkräfte ſind, die man als völlig Separat darlegen kann, deren Wirkungen aber im lebenden Körper nothwendig harmoniren und aufs innigſte verbunden ſeyn müſſen. Die Reſultate welche die Verſuche von *Galvani*, *Valli*, *Fowler*, *Pfaff* u. m. geben, machen es wahrſcheinlich, daſs die ſogenannte animaliſche oder animaliſirte Electricität das Hauptprincipium iſt, wodurch die Nervenverrichtungen

tungen geſchehen, und daſs die Irritabilität in den Muſkeln ebenfalls von einem eignen oder zum wenigſten ganz anders modificirten Principium abhängt. Dies beweiſen auch die Verſuche, wo man Muskeln durch die Kunſt die Irritabilität benommen hat. Die Reizbarkeit kann gänzlich zerſtört und vernichtet werden, und demohngeachtet dauert die Kraft der Nerven fort.

Man kann es nun erklären warum viele der fürchterlichſten Gifte, Contagia, faulichte Krankheiten und ähnl. mit plözlicher Erſchöpfung der Lebenskräfte, und äuſſerſter Schwäche befallen, weil ſie das Lebensprincipium ſelbſt angreifen, die Irritabilitat und Senſibilität vermindern oder zerſtören, oder ſie erhöhen und vielleicht verändern; Der materielle Zuſtand der Faſern iſt nun die Folge dieſer Veränderung. Der thieriſche Leim ſcheint blos das Vehiculum dieſes Princips zu ſeyn, welches man über das Vehiculum ganz vergeſſen hat.

Es iſt daher auch wahrſcheinlich daſs die ſtärkenden toniſchen Mittel, eine vorzügliche Verwandtſchaft mit dem Principio der Lebenskräfte beſizen, und auf die Lebenskräfte wirken. Wir fühlen uns oft augenbliklich durch den Genuſs dieſer Mittel geſtärkt, alle Functionen des

Körpers

Körpers gehen beſſer und lebhafter von Statten; — wie wäre dies möglich wenn erſt der zu wäſrichte Leim, und die ſchlaffe Faſer müſten durch den ganzen Körper zuſammengearbeitet werden? Dieſe Kräfte aber wirken nicht inſolirt, ſondern die Reizbarkeit hängt mit der Nervenkraft, und dieſe wieder umgekehrt hiemit genau zuſammen. Vielleicht daſs beyde Principien wechſelſeitig einander erſezen; und umgekehrt einander wieder erſchöpfen. So wird es begreiflich, wie die äuſſern Gegenſtände und mannigfaltige Eindrüke, unſerm Körper in ſo kurzen Zwiſchenzeiten bald das Gefühl der Stärke geben, bald in Schwäche und Unthätigkeit verſezen.

Der Zuſtand der Schwäche iſt entweder allgemein, oder nur in einzelnen Theilen. Die Alten hatten für dieſe eigne Klaſſen von Mitteln, von welchen die *magenſtärkenden* Mittel die einzigſten ſind, welche der Abſicht entſprechen.

Man kann im allgemeinen die Urſachen der Schwäche, ſo vermiſcht ſie in individuellen Fällen auch ſeyn können, auf zwey Hauptklaſſen feſtſezen: I. Schwäche von einem Verluſt oder Mangel der zum Leben nöthigen Säfte (man könnte ſie

Lebens-

Lebensmaterie nennen), z. B. nach ſtarken Blutflüſſen, langwierigen Eiterungen und ähnl. II. Schwäche der Lebenskräfte, als Urſache oder Folge von Krankheiten. Erſtere erfordert diaetetiſche Mittel, oder Nahrungsmittel überhaupt, die leztere die Klaſſe der ſtärkenden Arzneimittel.

Zu dieſen zählt man:

A. aus dem Pflanzenreich.

1. die reinen bittern Gewächſe (*amara*).
2. bittre zuſammenziehende Gewächſe (*adſtringentia*).
3. bittre balſamiſche (*amara aromatica*).

B. aus dem Thierreich.

1. die Galle; *Fel tauri.*

C. aus dem Mineralreich.

Die mineraliſchen Arzneimittel welche ein eignes zuſammenziehendes Weſen enthalten (*Styptica*).

Wenn wir auf die Beſtandtheile der eigentlich ſtärkenden Mittel Rükſicht nehmen, ſo ſcheint es beinahe, daſs ſie auſſer ihrer allgemeinen Wirkung auf die Lebenskräfte, noch die Nebeneigenſchaft beſizen

beſizen einen in den Säften mangelnden Beſtandtheil zu erſezen, oder der Erſezung deſſelben zu Hülfe zu kommen. Eine Hauptrubrik machen in der Klaſſe der ſtärkenden Azneien die feinen bittern Mittel aus. Solte vielleicht aus dem bittern Beſtandtheil der Galleſtof im Blute erſezt werden? Das Daſeyn der Galle im Blute iſt durch Verſuche ausgemacht und erwieſen *), und viele Beſchwerden wogegen dieſe Mittel vorzüglich viel leiſten, beweiſen daſs die Abſonderung der Galle nicht gehörig geſchieht. So ſcheint im Scorbut Mangel an Säure im Körper zu ſeyn; in der Chlorofis Mangel an Eiſentheilen, und dies ſcheint wahrſcheinlich ſich auf alle ſolche Stoffe zu erſtreken welche Beſtandtheile unſrer Säfte ſind.

Man könnte nun für die verſchiedenen Wirkungen der mit dieſen verwandten Klaſſen von Arzneimitteln folgendes Verhältnis feſtſezen: — Die aromatiſchen, geiſtigen, excitirenden Arzneien wirken zum Theil dadurch daſs ſie die erſchöpften Lebenskräfte zu einer gröſſern Thätigkeit erweken, und zum Theil den Grundſtof der Lebens-

*) *Fourcroy* Verſuch die animaliſchen Subſtanzen betreffend, in den Aufklärungen der Arneiwiſſenſchaft 1. B. 3. St.

benskräfte ſelbſt erſezen. — Die antiſpasmodiſchen Mittel dagegen indem ſie den Lebenskräften ihr gehöriges Verhältnis und die gehörige Richtung wiedergeben. — Die betäubenden Arzneien daſs ſie die Irritabilität ſchwächen, und ihre Wirkungen auf den Körper aufheben.

Alle dieſe Mittel ſind dem geſunden Körper überhaupt nachtheilig; wenigſtens vermehren ſie die Stärke des geſunden Körpers nicht. In vielen Krankheiten darf man nur mit groſſer Vorſicht davon Gebrauch machen. Beſonders darf man ſie nicht zu früh anwenden, wenn die Krankheit von einer materiellen Urſache herrührt, welche ausgeführt werden muſs. Die Schwäche des Körpers wird nur ſelten durch directe ſtärkende Mittel gehoben. Allein dies erfordert eine genaue Beurtheilungskraft, und auf der andern Seite iſt es faſt noch nachtheiliger wenn ſie zu ſpät gebraucht werden, und die Schwäche ſchon zu ſehr Ueberhand genommen hat. Auch wenn Verſtopfungen in den Eingeweiden ſind, bekommen ſie gemeiniglich nicht ſo gut, und man muſs ſie daher zuweilen mit andern Mitteln verbinden, oder mit dieſen abwechſeln. Einige von dieſen Mitteln werden durch den langen Gebrauch der Geſundheit noch beſonders nachtheilig.

A. Aus

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Bittre Arzneimittel.

Percivall Verſuche mit den zuſammenziehenden und bittern Mitteln. Hales Statik des Geblüts. p, 119.

Lignum quassiae.

Quaſſia excelſa Schwarz? *Piteranıa excelſa, P. amara.* Quaſſienholz, Surinameſcher Bitterholzbaum; im ſüdlichen America, Suriname, Cayenne, St. Croix.

An Flüſſen.

Tönderlund von der wahren und falſchen Quaſſia amara in Hoppe Bot. Taſchenbuch v. J. 1794.

v. Rohr (in d. Schrift. der Geſellſch. d. Naturhiſtorie zu Kopenhagen 2. Heft). Rozier Obſ. ſur la Phyſique A. 1777. Fevr.

Seit dem Jahre 1756 iſt das Quaſſienholz in Europa bekannt. Der Baum gehört nicht zum Quaſſiengeſchlecht, und man hat bisher unrichtiger Weiſe das Holz von der Quaſſia amara abgeleitet. Die Q. amara iſt ein kleiner Strauch, welcher nur in der einzigen Gegend von St. Martha wild wächſt. Man kann demohngeachtet den bisher üblichen Namen als pharmaceutiſchen Namen beibehalten. Das

Holz

Holz wird von dem Stamme und den Aeſten genommen, und hat einen reinen höchſt bittern Geſchmak. Das Holz von dem Stamme iſt beſſer als das von den Zweigen; in America gebraucht man auch die Wurzel, dieſe iſt noch wirkſamer, allein nie ächt zu haben,

Die Quaſſie unterſcheidet ſich von andern bittern Mitteln hauptſächlich darinn: 1) daſs ſie den Körper nicht ſo ſehr erhizt. 2) daſs ſie nicht ſo leicht Abführung erregt. 3) daſs ſie den Magen nicht beſchwert. Sie iſt beſonders ſchäzbar bey einer *Schwäche der Verdauungswerkzeuge*, gegen habituelle Diarrhoeen wegen Schwäche der Gedärme, Coliken, Mangel an Appetit, Magenſchmerzen, zumal für Perſonen welche eine ſizende Lebensart führen (*Tiſſot*), für Hyſteriſche oder Hypochondriſten, in Gichtbeſchwerden und damit verbundenen Magenzufällen u. m. Gegen die Säure im Magen. Sie verbeſſert die Säure wie alle bittern Mittel.

In vielen Fällen vertritt ſie die Stelle der Chinarinde, wenn dieſe Beſchwerden verurſacht. *Lettſom* hat beobachtet daſs ſtarke Trinker gemeiniglich die Chinarinde nicht wohl vertragen,

und daſs die Quaſſia unter ſolchen Umſtänden wohl bekömmt. (Lond. med. Journal.).

Man gebraucht das Quaſſienholz: 1) im *Decoct* oder Aufguſs mit Waſſer, oder Wein, zumal rothen Wein (als Magenwein), oder man ſezt zu dem wäſsrichten Aufgus etwas Wein, oder Aqua Cinnamomi, Tinct. Corticis aurantiorum, Aether Vitrioli hinzu, um den Geſchmak zu verbeſſern. 2) man giebt das Extractum Quaſſiae in Pillen zu 15 Gr. 1 Scrup. In Pulverform kann man das Quaſſienholz nicht anwenden.

Praeparate.

1) *Extractum ligni Quaſſiae aquoſum*, das Quaſſienextract. Ein Pfund Holz giebt zwey Unzen Extract.

2) *Tinctura Quaſſiae.* Als magenſtärkendes Mittel. *Sandifort* gebrauchte die Tinctur gegen langwierige Gichtſchmerzen.

Cortex simarvbae.

(Quaſſia Simaruba L.*).* Simarubenrinde, aus dem ſüdlichen America, Guiana.

Man gebraucht blos die Rinde des Holzes. Sie iſt ohne Geruch, faſericht, zähe und rein bitter. Zuſammen-

ſammenziehend iſt ſie nicht. *Anton von Juſſieu* verſuchte ſie zuerſt in der Ruhr, und *Degner*, *Pringle*, *Zimmermann*, *Monro* u. m. haben ſie gerühmt. Sie paſst vorzüglich wenn die Unreinigkeiten ſchon ausgeleert ſind, um die Schwäche des Darmkanals zu heben, auch in chroniſchen Durchfällen, (*Baumes* über den Gebrauch der Ipecacuanha und Simaruba in der Ruhr) dem weiſſen Fluſs u. a.

Man verſchreibt ſie am beſten im *Decoct*, oder im *Aufguſs* mit Waſſer, oder mit rothem Wein und Waſſer vermiſcht. Eine Unze wird mit zwey Pf, Waſſer zur Hälfte eingekocht, und davon läſst man Eſslöffelweiſe nehmen. Man kan ſie auch mit Rhabarber oder Tamarinden verbinden.

Aeuſſerlich benuzt man das Decoct zu Klyſtiren, und zu Injectionen gegen den Fluor albus.

GENTIANA RVBRA.

Radix gentianae rubrae. (Gentiana lutea *L.*).
Gelber Enzian, im ſüdlichen Europa, auf den Alpen wild.

Dieſe Pflanze iſt von allen bekannten Gewächſen am bitterſten. Nach einem langen Gebrauch wird ſelbſt der Schweis und der Urin bitter. Der Geruch iſt ſchwach aromatiſch. Man macht hauptſächlich von dem Extract aus der Wurzel Anwendung, als ein auflöſendes und ſtärkendes Mittel, um den Schleim aufzulöſen, die Verdauungswerkzeuge zu ſtärken, und die Säure zu heben. In Verſtopfungen der Eingeweide, Waſſerſuchten, der Gelbſucht, in Cachexien. Es iſt wie alle bittern Mittel zugleich wurmtreibend.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Gentianae rubrae.* Iſt ein reines bittres Extract. Am beſten giebt man es 1) in Pillen mit Eiſenmitteln, Seife, Gummiarten, Rhabarber, Ochſengalle u. a. Zu $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. 1 Drach. In ſtarken Gaben bewirkt es Abführung. 2) in einem aromatiſchen Waſſer oder Liquor terrae foliatae tartari aufgelöſt.

2) *Eſſen-*

2) *Essentia Gent. rubr.* mit Brandtwein bereitet, ist ein magenstärkendes Mittel. Die *Tinct. Stomach. Rob. Whytt*, die *Tinct. amara* und *das Infus. amarum* enthalten ebenfalls diese Wurzel.

Trifolium fibrinum.

Herba Trifolii fibrini (Menyanthes trifoliata *L.*).
Fieberklee, in sumpfichten Gegenden.

Gehört ebenfalls unter die rein bittern auflösenden und stärkenden Mittel. Man gebraucht am gewöhnlichsten das Extract in Pillen; das Decoct oder der Aufguss ist sehr bitter und widerlich.

Man macht davon Anwendung in der Wassersucht, der Gelbsucht, Verstopfungen der Eingeweide, alten Hautkrankheiten, den Flechten u. a. Auch in Magenbeschwerden, und Fehlern der Verdauung. Gegen arthritische Zufälle. *Boerhaave* gebrauchte sie selbst in podagrischen Anfällen mit Molken.

Praeparate.

1) *Extractum Trifol. fibrini*, ein reines bittres Extract. Man verbindet es mit Gummiarten, Seife, Sulphur aurat. antimon., Kermes min. mit andern bittern Extracten, Mittelsalzen u. a. in Pillen oder in Mixtur.

2) *Tinctura Trifol. fibr. ſpirituoſa*, iſt magenſtärkend zu $\frac{1}{2}$, 1 Eslöffel voll.

Elixir. balſam. temperat. Hoffm.

Elixir. viſc. Kleinii.

Tinctura Stomach. Rob. Whytt.

Centavrevm minvs.

Herba Centaurei minoris. (Gentiana Centaureum *L.*). Tauſendgüldenkraut, an feuchten Gegenden.

Die Bitterkeit iſt blos in dem Kraute enthalten. Vormals war dieſe Pflanze in Wechſelfiebern ſehr berühmt. Man benuzt das Kraut im Aufguſs mit Waſſer oder Wein, und das Extract wie die vorigen rein bittern Pflanzenmittel.

Marrvbivm albvm.

Fvmaria.

Herba Fumariae. (Fumaria officinalis *L.*). Erdrauch. Wächſt auf den Gartenfeldern.

Ebenfalls ein rein bittres Gewächs. Man gebraucht 1) den *friſchen Saft* (Succus Fumariae expreſſ.), mit Cerefolium, Naſturt. aquat. Taraxac. Cochlearia, Molken, Selterwaſſer u. a. oder 2) das *Extractum*

tractum Fumariae gegen Verſtopfungen im Unterleibe, in der Gelbſucht, Hautkrankheiten u. a.

Cardvvs benedictvs.

Herba Cardui Benedicti. (Centaurea benedicta *L.*).
Cardebenedicte.

Man gebraucht das Kraut ebenfalls in Aufgüſſen mit Waſſer oder Wein zur Magenſtärkung. Das Extract. Cardui Benedict. kömmt mit vorigen überein.

Absinthivm.

Herba, Flores Abſinthii. (Artemiſia Abſinthium *L.*).
Wermuth.

Das Kraut dieſer Pflanze enthält ein aetheriſches Oel von welchem die meiſte Wirkung abhängt. Der Geſchmak iſt ſehr bitter und der Geruch widerlich gewürzhaft. Es kömmt mit den übrigen Mitteln dieſer Klaſſe überein, doch iſt es des aetheriſchen Oels wegen ſtärker erhizend, auflöſend und magenſtärkend. Man gebraucht es hauptſächlich um die Verdauungswege zu ſtärken, und die Säure zu dämpfen. Für Hypochondriſten welche beſtändig mit Säure und Schwäche des Magens geplagt ſind, iſt es ſehr dienſam. Gegen das faure Sodbrennen, Verſtopfungen der Leber, in

Wurmzufällen, als Palliativmittel. Gegen Wechſelfieber.

Praeparáte.

1) *Extractum Abſinthii.* Gehört zu den rein bittern Mitteln.

2) *Infuſum Abſinthii aquoſum* iſt ſehr unangenehm. Man hat es vorzüglich bey anfangenden Steinbeſchwerden, gegen den Gries in den Nieren empfohlen, um die Erzeugung des Steins zu verhüten.

3) *Infuſ. Abſinthii vinoſum.* Wermuthwein, befördert den Appetit. Statt des Weins infundirt man auch Wermuth mit Bier, dies wird dadurch berauſchend und magenſtärkend.

4) *Eſſentia Abſinthii ſimplex* mit Brandtwein; ebenfalls ein Stomachicum.

5) *Eſſentia Abſinthii compoſita* mit mehrern Gewürzen.

6) *Oleum deſtillatum Abſinthii.* Wermuthoel, aus den Blättern und Knoſpen bereitet. Man tropft es auf Zuker und trinkt es mit Wein.

7) *Oleum Abſinthii coctum.*

8) *Sal Abſinthii.*

II. Bittre

II. Bittre adſtringirende Gewächſe.

Cortex pervvianvs.

Die *Chinarinde, Fieberrinde, Quina Quina, Kinkina.* Wird von mehreren Arten der Cinchona, aus dem ſüdlichen America, Peru, Quito, Loxa, Cuenca und den Weſtindiſchen Inſeln in verſchiedenen Graden ſüdlicher und nördlicher Breite erhalten.

Ruiz von dem officinellen Fieberrinden Baum und den verſchiedenen Arten deſſelben 1794.

Geſchichte der Chinarinde und ihrer Wirkung kritiſch und praktiſch in Baldingers Magaz. 11. und 12. St. Uhland Hiſtoria Cort. Peruviani med. practica, Tübing. 1781.

Die Chinarinde ward zuerſt im Jahr 1636 bekannt. Im Jahr 1640 kam ſie durch die Gräfinn *del Chinchon* nach Spanien; von da nach Italien, und im Jahr 1649 lies ſie Pabſt *Innocenz* X. chemiſch unterſuchen. 1679 verkaufte ſie *Robert Tabor* als ein geheimes Mittel an König *Ludwig XIV.* von Frankreich. Seit dieſer Zeit iſt ſie allgemein geworden, und zu ihrer Verbreitung hat *Sydenham* vorzüglich beigetragen.

Vor dem Jahre 1730 haben wir keine zuverläſſige botaniſche Beſchreibung des Fieberrindenbaums, und ſelbſt jezt ſind noch mehrere lange ge-

bräuchliche Arten nicht beſtimmt. Ohne Zweifel ſind in den bis jezt noch nicht unterſuchten und unwirthbaren groſſen Wäldern von Südamerica und auf den Weſtindiſchen Inſeln, mehrere Species der Cinchona völlig unentdekt, welche die jezt gebräuchlichen Sorten erſezen können; und es iſt daher auch nicht zu fürchten, daſs ſelbſt bey der enormen Conſumtion ein Mangel an Chinarinde je entſtehen wird *). Vielleicht wird man in der Folge darauf bedacht nehmen den Baum in Europa anzupflanzen.

Man hat bis jezt ſieben Arten der Cinchona genau beſtimmt, welche alle von einander verſchieden ſind, und mehr oder weniger in den Handel kommen. Die Chinabäume wachſen mit andern Bäumen untermiſcht, von welchen die Portlandia, Pſychotria, Macronecmum der ächten Chinarinde nahe kommen, und vielleicht auch mannigmal

*) *Relph on the Yellow Bark* hat berechnet daſs allein von den Engländern importirt worden, im Jahr 1792. 175788 Pf. Chinarinde, exportirt 22845 ½ Pf. Im Jahre 1793. 111577 Pf. exportirt 24361 ½. Im ſpaniſchen America werden jährlich allein 12000 Pf. China conſumirt. (*Ruiz*) ungerechnet was durch die Spanier im Handel kömmt.

nigmal damit verfälſcht werden. Ueberhaupt iſt die Wirkſamkeit der Chinarinde ſehr verſchieden, nachdem der Baum höher auf Bergen und Felſen, oder tiefer in den Ebenen wächſt. Es kommt auch ſehr darauf an daſs die Rinde zur gehörigen Zeit eingeſammlet wird, ſonſt iſt die Farbe nicht ſaturirt ſondern wie verſchoſſen, und das Gewicht iſt leichter. Sie muſs ſchnell getroknet werden. Durch die Näſſe verliert ſie ſehr an Farbe, Geruch und Geſchmak. Sie darf auch nicht an feuchten Orten aufbewahrt werden. Der dumpfichte Geruch welchen einige für ein characteriſtiſches Zeichen der Chinarinde gehalten haben, iſt ein Beweis daſs ſie feucht geworden, und gar nicht natürlich. Ueberhaupt hat nach den Verſuchen von *Smith* die Chinarinde ſelbſt *keinen* Geruch, ſondern dieſer rührt von der äuſſern Epidermis und den Lichenarten her, womit die Rinde bewachſen iſt. Die Epidermis iſt ganz unkräftig, und kann ſelbſt die Wirkungen der Chinarinde ſchwächen. Man ſollte ſie allemal vor dem Gebrauch abſchaben, oder raſpeln laſſen. Es kommt ſehr darauf an daſs man die verſchiedenen Arten der China nicht mit einander vermiſcht. Einzeln gebraucht ſind mehrere ſehr wirkſam, und werden auch mit beſten Erfolg angewendet.

Die

Die vorzüglichſten Arten von Chinarinde ſind:

1) *Die officinelle Chinarinde* (Cinchona officinalis L.). Sie wächſt auf hohen kalten Bergen und würde wahrſcheinlich in unſerm Clima recht gut fortkommen. Die Eingebornen nennen ſie Caſcarilla fina, ächte Caſcarille. Sie ward zuerſt in Loxa entdekt. Die Stüke ſind mäſſig aufgerollt, nicht über anderthalb Zoll dik, und nicht dünner als eine Schreibfeder. Ich beſize davon Stüke von einem Fus lang und darüber. Auswendig iſt ſie rauh und furchicht, doch ſind die kleinen Stüke glätter. Die Cuticula iſt dunkelgrau, mit hellgrauen, aſchfarbenen Fleken und mit Lichenarten bewachſen, die innere Farbe iſt feurigroth wie die beſte Zimmtrinde, an Conſiſtenz iſt ſie dicht und verhältniſsmäſſig ſchwer, der Bruch nicht faſericht, und wenn man die Stüke gegen die Sonne hält, ſieht man harzichte Körner oder Puncte. Der Geruch iſt angenehm gewürzhaft; der Geſchmak bitter, und beym Kauen etwas ſauer und herbe, aber nicht unangenehm und ekelhaft.

2) *Die zarte Fieberrinde* (Cinchona delicata, C. tenius, *Ruiz*), kommt von einem Strauch welcher auf den Bergen von Pillao, Acomayo und

andern

andern in der Provinz Panatahuas unter dem 10. Grade mittägiger Breite wächſt. Sie iſt eben ſo ſchäzbar als die beſte officinelle Fieberrinde, und kommt ſelten im Handel allein vor, ſondern meiſtens mit den andern Sorten gemiſcht. Die Auſſenſeite iſt ſehr riſſig und rauh, die Cuticula dunkelaſchfarben faſt ins ſchwarze fallend, und weislicht gemiſcht. Die innre Farbe iſt nicht ſo feurig ſondern blaſſer als der Zimmt. Die Stüke ſind aufgerollt und von der Dikke einer Hühner und Gänſefeder, ihre Textur iſt dicht und der Bruch egal und glatt. Sie enthält eine beträchtliche Menge von harzichten und gummöſen Theilen. Sie hat einen angenehmen Geruch und Geſchmak, iſt angenehm bitter und herbſauer doch nicht widerlich.

3) *Die glatte Fieberrinde* (Cinchona glabra R.) (Caſcarillo Bobo, unächte ſchlechte Caſcarille), auf hohen Bergen und in Waldungen zu Panatahuas, Cuchero, Panao u. a. Die Stüke ſind ſehr verſchieden, von der Dike einer Schreibfeder bis zu anderthalb Zollen. Die Oberfläche iſt rauh und riſſig mit einer hellgrauen dunkel und weislicht geflekten Cuticula. Die Farbe iſt inwendig hellroth und lichter als bey dem Zimmt. Das Gewicht iſt ſpecifiſch leichter, die Conſiſtenz iſt dicht

und

und ſtark. Wenn man ſie zerbricht zeigen ſich harzichte Körner. Der Geſchmak iſt ſehr bitter, mit einer herben Säure verbunden, und in den Stüken vom Stamm ekelhaft. Sie kommt im Handel mit den beyden erſten Sorten gemiſcht vor. *Ruiz* glaubt das dies die ſogenannte Caliſſaya Rinde iſt.

4) *Die blaſſe Fieberrinde, gelbe Fieberrinde* (Cinchona palleſcens *R.*) wächſt in der Provinz Panatahuas, in Waldungen auf einem felſichten Boden. Wahrſcheinlich iſt dieſes die vor einigen Jahren bekannt gewordene China flava, lutea, oder China regia, Cortex Chinae regius. Sie iſt dunkel orangeroth, oder roſtfarben, faſt wie die rothe China. Wenn man ſie einige Tage dem Licht ausſezt, wird ſie dunkler als die rothe China. Sie beſteht ſowohl aus platten als aufgerollten Stüken von dem Umfang eines Zolls bis zu einer Federſpule und einem oder anderthalb Fuſs Länge. Viele Stüke haben keine Cuticula, und bey einigen iſt ſie gelblicht aſchfarben. Die Oberfläche iſt glatt und in gewiſſen Richtungen gegen das Licht gehalten glänzend. Sie fühlt ſich troken an, hat eine fibriöle Textur, und iſt im Bruche ſtark faſericht. Sie iſt ſpecifiſch leichter am Gewicht, und

läſst

läſst ſich auch leicht zu Pulver reiben; der Geruch iſt ſchwach und unmerklich, der Geſchmak wie bey der gewöhnlichen Chinarinde ſtark bitter und mäſſig adſtringirend, die Säure iſt weniger empfindbar. Nach den Verſuchen von *Relph* (An Inquiry into the Medical Efficacy of a new Species of Peruvian Bark lately imported under the name of yellow Bark 1794.) giebt das Decoct und. Infuſum mehr bittre und adſtringirende extractive Theile als die beſte officinelle und rothe Chinarinde, ſie iſt auch ſtärker antiſeptiſch, und in Rükſicht auf ihre Kräfte überhaupt eine von den beſten China Arten. Der Magen verträgt ſie gewöhnlich beſſer, und ſie iſt in geringern Doſen wirkſam.

5) *dunkelviolette Fieberrinde, unächte Fieberrinde* (Cinchona purpurea *R.*) auf den Bergen und Klippen von Panatahuas und Huanuko. Sie iſt zuſammengerollt, äuſſerlich glatt, mit einer hellgrauen aſchfarbenen geflekten Cuticula, inwendig Zimmtfarben. Man bekommt ſie von der Dike einer Federſpule bis einem Zoll. Sie iſt im Bruch etwas faſericht, harzicht, und verhältnismäſſig leicht an Gewicht, Der Geruch iſt ſchwach aromatiſch, und der Geſchmak bitter, ſauer, und herbe doch

nicht

nicht widerlich, etwa wie der Geſchmak von vertrokneten Roſen. Sie iſt mit den andern Sorten gemiſcht.

6) *Die gelbe Fieberrinde* (Cichona luteſcens, lutea *R.*). Iſt in der Provinz Panatahuas und Huanuco einheimiſch, und wächſt auf Bergen, an Abhängen, und Bächen. Sie beſteht aus Stüken von anderthalb Zollen bis zu einer Federſpule dik, hat eine glatte Auſſenſeite mit einer hellgrauen Cuticula, ſie iſt inwendig feuerroth, und dunkler als der Zimmt, aufgerollt. Der Bruch iſt ungleich und faſericht, die Conſiſtenz nicht ſo dicht und das Gewicht iſt ſpecifiſch leichter. Der Geruch iſt ſchwach aromatiſch, der Geſchmak mittelmäſſig herbe, und bitter auch weniger ſauer, und überhaupt nicht ſo angenehm als bey den übrigen Arten, wiewohl nicht ekelhaft. Sie enthält harzichte Theile allein dieſe ſind in der troknen Rinde nicht merklich. Die Rinde kommt nicht in Subſtanz in den Handel, ſondern man verſchikt das Extract davon, welches im Lande bereitet wird.

7) *Die graue Fieberrinde* (Cinchona fuſca *R.*) auf den Bergen von Puzuzu und Munu an niedrigen Orten und in Thälern. Sie ſieht auſſerlich hellgrau aus, und inwendig Chocoladefarben, iſt

wenig

wenig oder gar nicht aufgerollt, und beſteht aus Stüken von etwa einen Zoll dik. Der Geruch iſt geringe, auch der Geſchmak wenig bitter, aber ſtärker zuſammenziehend als bey den übrigen Arten. Sie bricht ſehr glatt und egal, wegen der vielen Gummireſinöſen Beſtandtheile. Sie wird bis jezt noch nicht als Arzneimittel auswärts gebraucht.

Man hat auch auf den Weſtindiſchen Inſeln, in Iamaica, St. Domingo, Martinique, den antilliſchen Inſeln mehrere Arten von Cinchona entdekt, welche ſeit einigen Jahren eingeführt ſind, allein es iſt von manchen bis jezt beſchriebenen Arten, noch zweifelhaft, ob ſie zum Geſchlecht der Cinchona gehören. Die Cinchona Caribæa iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach eine Portlandia, und dies macht es zweifelhaft ob die *Cinchona montana* von Guadeloupe und Martinique, (Mallet. Mem. ſur la Quina Quina de la Martinique im Botan. Mag. v. *Römer* und *Uſteri* VI. St.) *Cinchona anguſtifolia* von St. Domingo, *Cinchona fragrans*, von Dominique, *Cinchona floribunda*, u. m. welche unter den Namen *Cortex de St. Lucia* bekannt geworden. (*Davidſon* in den Philoſ. Transact. v. J. 1784.) wirkliche Arten der Cinchona ſind.

Man hat zu Santa Fé einige Arten von Fieberrinde entdekt, welche im allgemeinen den Namen *Cortex de Santa Fé* führen, und mit der gewöhnlichen Fieberrinde zuweilen gemiſcht vorkommen (*Baumé* in d. Mem. de l'acad. roy. de Medicine a Paris T. III.). Dahin gehört die *Cinchona Corymboſa* oder *Corymbifera* von *Forſter*, die *Cinchona pubeſcens*, und *Cinchona Peruviana* und *Bogerenſis* Linn. Allein nach der Vergleichung, ſcheinen dieſe Rinde ebenfalls von einer Portlandia oder Macronecmum abzuſtammen, und bedürfen noch einer neuen Unterſuchung.

Zu den bis jezt noch völlig unbeſtimmten Arten der Fieberrinde gehören:

1) *Die rothe Chinarinde* (China rubra). Sie iſt im Jahr 1779 vorzüglich in Gebrauch gekommen, und beſteht aus groſſen Stüken von einem halben bis drittehalb Zoll dik. Die Oberfläche iſt rauh und furchicht, mehr oder weniger dunkel, aſchfarben mit weislichen und gelben Fleken gemiſcht. Inwendig iſt ſie dunkelroth, faſt wie Röthel, die kleinern Stüke ſind vollkommen zuſammengerollt, die gröſſern hingegen mehr flach, breit und weniger aufgerollt. Sie iſt viel ſolider und ſchwerer als die gewöhnliche China. Im Bruch iſt ſie ein

wenig

wenig faſericht, aber ſehr reſinös. Man kann drey beſondere Strata darinn unterſcheiden. Nach allen Verſuchen welche damit angeſtellt ſind, enthält ſie mehr gummöſe und reſinöſe Beſtandtheile; ſie iſt ebenfalls bitter und herbe ſauer, zuſammenziehend, aber nicht widerlich. In unſern Gegenden ſcheint ſie keinen Vorzug vor der gewöhnlichen Rinde zu beſizen. Die Materialiſten bekommen auch ſelbſt jezt die rothe China nicht mehr von der Güte als vormals. (*Saunders, Cothenius, Irwing*, über die rothe China).

2) *Die Kaliſſaya* oder die groſſe Fieberrinde, wächſt auf den Bergen von Monzon, ſie iſt äuſſerlich dunkelgrau inwendig hellroth, okerfarben, und kommt in Stüken von ohngefehr einen bis zwey Zoll breit, und einen Zoll dik, und zuſammengerollt; die Conſiſtenz iſt dicht und das Gewicht beträchtlich, zumal in den dünnern Rinden. Im Bruch iſt ſie faſericht und man entdekt ein Stratum von harzichter Subſtanz. Der Geſchmak iſt ſehr bitter und von den groſſen Rinden ekelhaft. Vielleicht iſt es die N. 3. vorhin beſchriebene Art der Cinchona.

3) *Die olivenblättrige Fieberrinde*, von den Bergen in Cuchero. Die Stüke ſind runzlicht,

äuſſerlich hellgrau und zuſammengerollt. Die innre Farbe iſt dunkler als die Zimmtrinde. Die Dike von einer Federſpuhle bis einen halben Zoll. Der Geſchmak bitter, angenehm und pikant.

Dieſe ſo verſchiedenen Arten der Chinarinde werden in Kiſten, oder in Thierhäuten durch einander verſchikt, und von dieſen machen die Materialiſten eine Ausleſe.

Die allgemeinen Kenntzeichen einer ächten und guten Chinarinde ſind: 1) ſie muſs äuſſerlich rauh und runzlicht ſeyn, inwendig hochroth, röther als Zimmt, und zuſammengerollt; die Güte ſteht mit der Lebhaftigkeit der Farbe im Verhältniſs. 2) Sie muſs eine dichte Conſiſtenz und verhältnismäſſige Schwere beſizen. 3) Sie muſs kurz und egal zerbrechen. Je faſerichter ſie iſt deſto älter iſt der Baum; dies gilt wenigſtens von den gewöhnlichen Sorten. 4) Sie muſs angenehm bitter, adſtringirend ſchmeken ohne widerlich zu ſeyn. Es iſt einerley ob ſie dik oder feinröhrigt iſt, nur dürfen die zuſammengerollten Stüke nicht über anderthalb Zolle, und nicht weniger als eine Schreibfeder dik ſeyn. Am beſten ſind die mittern Stüke, weil dann der Baum ſeine gehörige Vollkommenheit erreicht hat. Durch die chemi-

ſche

ſche Analyſe hat man bittre, adſtringirende, erdichte, ſchleimige, harzichte, eiſenhaltige und flüchtige Beſtandtheile entdekt. Der groſſe Vorzug vor andern bittern und zuſammenziehenden Mitteln, ſcheint in der innigern Miſchung dieſer Theile zu beſtehen.

Die Hauptkräfte der Chinarinde ſind ſtärkend, adſtringirend und antiſeptiſch. Sie iſt in einem höheren Grade ſtärkend, und erhizt weniger als irgend ein andres bittres Mittel.

Sie iſt 1) das Hauptmittel gegen *intermittirende Fieber*, und man giebt ſie nunmehr der Erfahrung zu Folge, nach einigen vorhergängigen Ausleerungen gleich vom Anfange des Fiebers mit dem beſten Erfolg. (*Cleghorn*, *Lind*, *Cullen*, *Gregory*). Vorzüglich nothwendig iſt ſie in Herbſtfiebern und in Quartanfiebern, weil lange anhaltende Fieber, Verhärtungen und Verſtopfungen der Eingeweide verurſachen. Sie iſt am kräftigſten einige Zeit vor dem Fieberanfalle gegeben. In *bösartigen intermittirenden Fiebern* empfahlen ſie vorzüglich *Torti* und *Sydenham*, *Hoffmann*, *Pringle*, *Senac*, *Whytt*. In Fiebern mit apoplectiſchen Zufällen (*Morton*). In dem ſo genannten Todtenfieber (*Werlhof*).

Ferner in allen Krankheiten welche in ihrem Verlauf etwas *periodiſches* haben. Im periodiſchen Kopfſchmerz (*Morton*). In periodiſchen Augenentzündungen (*Torti*), periodiſchem Wahnſinn (*Willemſe*). De *Haen* heilte durch die Rinde einen Bruſtkrebs mit periodiſchen Schmerzen.

In *Entzündungsfiebern*, wenn ſie die Geſtalt der intermittirenden Fieber annehmen (*Senac*). In catarrhaliſchen Beſchwerden, dem Rheumatismus (*Saunders*). In der Gicht (*Liſter*). Im Podagra (*Sydenham*). 2) in *krampfhaften convulſiven Zufällen* aller Art, vorzüglich im krampfhaften *Keichhuſten* (*Sydenham, Millar, Brendel, Murray*). Nach vorherigen Ausleerungen im Nervenaſthma (*Floyer*) in der Epilepſie (*van Swieten, Tiſſot, Grainger*). Im Veitstanz, dem ſardoniſchen Lachen (*Olivier*), heftigen Nieſen (*Bergius*). Im Tetanus (*Biſſet*). 3) in ſogenannten *Nervenfiebern* (*Huxham*); in hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufällen (*Whytt, Tiſſot*). 4) in *auszehrenden Krankheiten*. Bey der Diſpoſition zur Schwindſucht iſt ſie eins der beſten Mittel; in der eigentlichen Schwindſucht paſst ſie nicht, ſo lange noch Entzündung zugegen iſt. In der tabes dorſualis (*Tiſſot*), dem weiſſen Fluſs

und

und andern Ausleerungen, gegen zu ſtarke Eiterungen, 5) in allen Fällen wo Schwäche des Körpers, oder irgend einer Function Urſache oder Folge von Krankheiten iſt; daher im Anfange der Waſſerſucht, in der Harnruhr, der Rachitis, gegen Scropheln und ſcrophulöſe Zufälle aller Art; im Scorbut, und zur Nachkur in Krankheiten.

Eine vorzögliche Stelle behauptet die Chinarinde auch 6) unter den *antiſeptiſchen* Mitteln. Sie paſst aber nur dann wenn keine Zeichen eines entzündlichen Zuſtandes zugegen ſind. In bösartigen Faulfiebern (*Pringle*, *Monro*, *Vogel*). Im kalten Brande (*Pringle*, *Pott*, *Schmukker*). In bösartigen znſammenflieſſenden Blattern; den Blutblattern (*Mead*), in brandichten Blattern (*Hazon*), in der Gürtelkrankheit (*Fordyce*), der gallicht faulen Roſe. In der bösartigen Bräune (*Huxham*, *Johnſton*). Als Praeſervativmittel gegen die Peſt (*Ruſſel* hiſt. of Aleppo). 7) in *Profluviis* aller Art. In Blutflüſſen (*Mellin*), gegen die Rükfälle des Blutſpeyens. (*Morton*, *Hoffmann*). Zu häufiger monatlicher Reinigung. In langwierigen Durchfällen (*Klein*), in der Ruhr im zweyten Zeitraum (*Monro*).

Die Hauptgegenanzeigen welche bey der Anwendung der Chinarinde beobachtet werden müſſen, ſind ein entzündlicher Zuſtand, und Unreinigkeiten in den erſten Wegen.

Aeuſſerlich iſt der Gebrauch der Chinarinde ebenfalls ſehr wichtig.

Die wirkſamſte Form die Fieberrinde anzuwenden iſt 1) *im Pulver* zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr. $\frac{1}{2}$ bis 2 Dr. und darüber, ſo fein zerrieben als möglich. Man giebt dieſes am beſten mit Milch angerührt, und mit etwas Zuker verſüſst (*Mellin*), oder mit Mandelmilch. Auſſerdem 2) in *Infuſum* mit kaltem Waſſer, oder mit geiſtigen Mitteln; vorzüglich mit Rheinwein oder guten rothen Wein. *Skeete*, (Exper. and Obſervat. on Peruvian Bark) hat gefunden, wenn man Magneſia mit dem Chinapulver zuſammenreibt, und langſam Waſſer zugieſst, ſo daſs zuerſt ein Teig entſteht, und dann nach und nach das übrige Waſſer zugieſst und das Infuſum filtrirt, daſs dann das Infuſum dunkler an Farbe, an Geſchmak mehr bitter und adſtringirend, und ſtärker antiſeptiſch wird. Mit der gelben Chinarinde (Cinchona palleſcens), verhält es ſich eben ſo; bey der rothen China aber fand er

gar

gar keinen Unterſchied. 3) im *Decoct*; dies iſt nicht ſo wirkſam, weil durch das Kochen zu viel Theile verlohren gehen, und ein groſſer Theil noch bey der Colatur zurükbleibt. 4) im *Extract* mit Weingeiſt, oder mit bloſſem Waſſer; Extr. de la Garaye, (Sal Corticis Peruviani). Man giebt es in Pillen zu 10 Gr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr., mit andern bittern Extracten oder in Pulver, in Tropfen. 5) als *Lattwerge.*

Die Kräfte der Chinarinde werden noch durch den Zuſatz von mancherley Mitteln ſehr vermehrt. So verſtärken der Alaun, der Eſſig, und Spir. Vitrioli die adſtringirende und antiſeptiſche Kraft; die ſtimulirende, nervenſtärkende Eigenſchaft wird durch Valeriana, Serpentaria virgin., Kampher, Cort. Cinamomi, Ol. Cajeput und Opium erhöht. Um alle wirkſamen Theile auszuziehen, macht man einen Zuſaz von einigen Granen Sal Tartari (*Lunel* in Roux Journ. de Medec. 1789.), zu jeder Unze. Nimmt man mehr ſo wird das Decoct alcaliſch.

Man pflegt zuweilen noch mit der Chinarinde Kalkwaſſer zu verbinden, dies iſt eine unſchikliche und unwirkſame Verbindung (*Irwing* Verſuche).

Bey dem Gebrauch der Chinarinde entſtehen oft allerley Beſchwerden, welche überaus läſtig ſind, und die freye Anwendung derſelben oft verhindern. 1) *zuweilen erregt ſie Erbrechen*, am meiſten wenn man ſie in Pulver nehmen läſst. Man kann dies einigermaſſen verhüten wenn man die Form verändert. Am beſten bekömmt noch der Aufguſs mit Wein, oder die Tinctura Cort. Peruv. 2) ſie *erregt Beſchwerden im Magen*. In dieſem Falle verbindet man ſie am zuträglichſten mit einem aromatiſchen Mittel, oder mit rothen Wein. 3) ſie *verurſacht Durchfälle*, dies verhütet man am beſten durch den Zuſaz von Opium, Laudan. liquid. Sydenhami. Mannichmal thut ſie es auch nur blos im Anfange. 4) ſie *erregt Verſtopfung*, man muſs ſie mit Rhabarber, Magneſia und ähnl. verbinden. *Cornette* (Hiſt. de l'acad. roy. de Medec. A. 1782.) empfiehlt beſonders den Zuſaz von Brechweinſtein. Er läſst eine Unze China mit 1 Scrup. Brechweinſtein zuſammenkochen. Dieſe Miſchung befördert die Oeffnung und den Schweis, ohne Brechen zu erregen. Dieſe Zufälle entſtehen überhaupt am öfterſten, wenn die China ſchlecht iſt, oder zur Unzeit angewendet wird.

Man

Man gebraucht die Chinarinde in Klyſtiren; ſie iſt auch zu Fusbädern (*Alexander*), zu Umſchlägen (Med. Obſ. and Inq. T. II.), zwiſchen Kleidern (*Pye*) empfohlen.

Unter der groſſen Menge von Subſtituten welche man der Chinarinde an die Seite geſezt hat, ſind der *Cortex Hippocaſtani*, *C. Salicis*, das *Geum urbanum*, *C. Caſcarillae*, *Flores Chamomillae* die wirkſamſten. Als Fiebermittel werden auch die bittern, aromatiſchen und adſtringirenden Mittel oft als Hausmittel ſtatt der Chinarinde gebraucht.

Praeparate.

1) *Extractum Cort. Peruviani.* Man unterſcheidet davon zwey Arten 1) *Extractum Chinae aquoſum.* 2) *Extr. Chinae vinoſum.* Das Extract welches mit Wein bereitet worden, iſt am wirkſamſten. Die Doſ. iſt 10, 15 Gr. 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1. Dr. in Pillen oder Tropfen. Auf den Bergen von Peru wird aus den friſchen Rinden ein Extract bereitet.

2) *Tinctura Cort. Peruv.* Ph. Edinb. und Lond. Man läſst 6 Unzen Chinarinde mit 1 Pfunde Spir. vini rectif. 8 Tage lang digeriren.

3) *Syrupus*

3) *Syrupus Cort. Peruv.* aus Chinarinde, Zimmt in rothen Wein eingeweicht, und mit Zuker aufgekocht, für Kinder zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze,

4) *Elix. Stomachicum Rob. Whytt.*

Cortex hippocastani.

(Aeſculus Hippocaſtanum L.). Roſskaſtanie. Urſprünglich aus dem nördlichen Aſien.

Turra Briefe über die Fiebervertreibende Kraft der Roſskaſtanienrinde aus dem Ital. von Buchholz. 1783. Junghans Diſſ. de Cortice Hippocaſtini. 1770.

Die Roſskaſtanienrinde iſt unter allen Subſtituten der Chinarinde eins der vorzüglichſten. Man giebt ſie 1) *in Pulver* zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. u. m. 2) das *Extract.*

Cortex salicis.

(Salix Pentandra; S. alba; S. fragilis L.). Die Weidenrinde. Wächſt überall in Europa wild.

Günz Diſſ. de Cortice Salicis, Cortici Peruviano ſubſtituendo 1787. Frize medic. Annalen 1. B.

Alle Weidenarten haben eine bittre zuſammenziehende Rinde. Man empfiehlt ſie zu 1 Scrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. ſtatt der Chinarinde.

Extractum Cort. Salicis iſt ſtärker zuſammenziehend als das China Extract.

Rvbia

RVBIA TINCTORVM.

Radix rubiae tinctorum. Die Färberröthe, Krapp. Im ſüdlichen Europa; wird als Färbematerial häufig angebaut.

Dieſe Wurzel ward zuerſt als Medicin wegen ihrer Eigenſchaft die Knochen roth zu färben berühmt. Dies thun wahrſcheinlich aber alle Färbeſtoffe ohne Unterſchied. (*Brugnatelli* in *Crells* chem. Annal. v. J. 1787.) Bey einem anhaltenden Gebrauch wird der Speichel und der Urin ebenfalls roth. Die Beſtandtheile der Wurzel ſind blos bitter und adſtringirend.

Man hat ſie faſt als ſpecifiſch 1) in Krankheiten der Knochen, namentlich in der *Rachitis* empfohlen (*Levret, Gliſſon*). *Abilgaard* verbindet ſie mit Sal Tartari. *Du Hamel* hat bey Thieren beobachtet, daſs der Callus in Beinbrüchen darnach weicher wird: dies rührt wahrſcheinlich daher, weil die Thiere überhaupt nach dieſer Wurzel mager und kränklich werden. 2) In der *Verhaltung der monatl. Reinigung* iſt ſie zuweilen mit Erfolg angewendet worden (*Home* cliniſche Verſ. *Herz* Briefe); in den meiſten Fällen iſt ſie doch unwirkſam. *Vogler* empfiehlt ſie wenn die monatl. Reinigung nicht hinlänglich

oder

oder unordentlich flieſst, mit Flor. Sulphuris und Salzen verbunden. 3) in Gichtbeſchwerden (*Abrahamſon* verm. Bemerkung.). Man giebt ſie zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. 3, 4mal täglich *in Pulver* oder 2) *im Decoct.*

Gvmmi kino.

Von einem noch unbekannten Baum im innern Africa.

Das Kinogummi iſt eine harte brökliche Subſtanz von dunkelrother, faſt ſchwärzlicher glänzender Farbe. Es hat keinen Geruch und ſchmekt ſtark zuſammenziehend; im Waſſer wird es leicht aufgelöſt, und unterſcheidet ſich dadurch hauptſächlich von dem vormals gebräuchlichen Drachenblute (Sanguis Draconis). Es giebt eine ſchlechtere Sorte davon, welche nicht ſo glänzend und auch nicht ſo bröklich iſt. *Fothergill* empfahl es zuerſt. Man hat es mit groſſem Nuzen in Blutflüſſen, beſonders in Mutterblutflüſſen nach der Niederkunft, dem veralteten weiſſen Fluſs, und alten Diarrhoeen angewendet. Die Doſe iſt $\frac{1}{2}$, 1 Scrup $\frac{1}{2}$ Dr. in Subſtanz. Auch äuſſerlich zu Injectionen.

Praeparate.

1) *Pulvis Stypticus* Ph. Edinb. Aus G. Kino und Alaun; iſt eins der kräftigſten adſtringirenden Mittel.

2) *Tinct.*

2) *Tinct. ſpirituoſa G. Kino.* Eine Unze Gummi giebt mit ſechs Unzen Weingeiſt eine hinreichend ſtarke Tinctur, was ſich nicht auflöſt, kann zu einer wäſrichten Tinctur von vier Unzen benuzt werden. (*Ebeling*).

Lignvm campechiense.

(Haematoxylon Campechianum).

Extractum ligni Campech.

Lythrvm salicaria.

Herba Salicariae.

III. Bittre aromatiſche Gewächſe.

Radix caryophyllatae.

(*Geum urbanum* L.). Nelkenwurzel, Benedictwurzel, an Hekken und Zäunen, in ſchattigen waldichten Gegenden.

Buchhave Obſervat. circa radicem gei vrbani 1781. Anjou de radice Carypophyllatae 1783. Weber de nonnullorum febrifugorum virtute & Speciatim gei vrbani; Kilon. 1784.

Die Wurzel ſchmekt bitter, zuſammenziehend, und hat einen ſchwachen Nelkengeruch. Es ſcheint bey

bey dieſer Pflanze vieles auf das Klima und die Zubereitung anzukommen. Daraus laſſen ſich vielleicht zum Theil die widerſprechenden Erfahrungen erklären. Sie muſs im Aprill und May ausgegraben werden, ehe ſie zu ſehr ins Kraut ſchieſst und zur Blüte kommt. Im Herbſt iſt ſie unkräftig. Auch das Troknen erfordert Vorſicht. Durch die Deſtillation hat man ein aetheriſches Oel daraus erhalten. Schon in alten Zeiten war ſie als ein Fiebermittel bekannt (*Rajus* Hiſt. plant. T. I.). *Buchhave* brachte ſie wieder in Andenken.

Man empfiehlt ſie 1) in *intirmittirenden Fiebern* ſtatt der Chinarinde. In vielen Fällen hat ſie nichts geleiſtet. 2) in *Dyſenterien* und alten Diarrhoeen, in der colica flatulenta, in Zufällen des Darmkanals. 3) gegen aſthmatiſche Zufälle 4) als ein ſtärkendes Mittel, nach Krankheiten. Sie wird auf eben die Art angewendet wie die Chinarinde, 1) in *Pulver* zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. viermal täglich, 2) in *Decoct*; *Buchhave* gab ſie auch 3) in *Eſſenz* mit Spir. vini digerirt, zwey Unzen Rad. Caryophyllatae werden mit zwey Pf. Spir. vini 6 Tage lang digerirt; Eſslöffelweiſe. 4) in *Lattwerge* mit Honig.

Gevm rivale.

Rad. Gei paluſtris. Wächſt häufig in feuchten Gegenden.

Bergius in d. ſchwed. Abhandl. v. J. 1757.

Wird wie das G. urbanum gebraucht.

Cortex angvstvrae.

Cortex Anguſtinus. (Brucea ferruginea? l'Heritier). Anguſtura Rinde; aus Afrika, Südamerika, St. Trinidad.

Brande Exper. and obſervations on the Anguſtura Bark 1793. Borges über die Anguſtura Rinde aus d. Engl. des Hrn. Brande.

Die Auguſtura Rinde iſt zuerſt im Jahr 1788 in England bekannt geworden; man bekommt davon kleinere und gröſſere Rinden, und einige Stüke ſind aufgerollt, andre platt. Aeuſſerlich iſt ſie runzlicht, mit einer weislicht grauen Epidermis überzogen, inwendig bräunlich gelb. Sie bricht kurz und harzicht. Der Geſchmak iſt durchdringend bitter, gewürzhaft, und beſizt eine gewiſſe Schärfe, der Geruch iſt ſchwach und widerlich. Das Pulver iſt gelb, wie das Pulver von der oſtindiſchen Rhabarber.

Sie iſt zuerſt hauptſächlich in *Bauchflüſſen* und *Ruhren* berühmt geworden. Im ſpaniſchen

Amerika gebraucht man ſie als ein Hausmittel, weil ſie gelinde den Leib anhält. In chroniſchen Diarrhoeen iſt ſie ſehr wirkſam (*Filter*), auch in Fehlern des Magens und der Verdauungswege; ſie erregt nicht das läſtige Magendrüken welches die Chinarinde oft verurſacht.

2) In intermittirenden Fiebern iſt ſie eben ſo kräftig als die Chinarinde, und man gebraucht ſie unter eben den Vorſichtigkeitsregeln. 3) In periodiſchen Zufällen, Ohnmachten, Kopf- und Zahnſchmerzen verſuchte ſie *Brande* mit gutem Erfolg. 4) In Nervenfiebern, 5) in faulichten Krankheiten, gegen die Symptomatiſche Diarrhoee. In bösartigen Gallenfiebern wo die China Verſtopfungen macht. Im Brande. 6) als ein allgemeines ſtärkendes Mittel.

Man giebt ſie 1) in *Pulver* zu 5, 10, 15, 20 Gr. allein, oder mit Rhabarber, Magneſia, Krebsaugen; kleine Gaben ſcheinen beſſer zu bekommen als ſtärkere. 2) im *Aufguſs*; man läſst 1 Dr. mit 4 Unz. Waſſer aufgieſſen, und dies täglich gebrauchen. 3) in *Tinctur*; Brande lieſs 1 Unze Cort. Anguſturae, 2 Dr. Cort. Cinamomi und 1 Scr. Crocus mit 16 Unzen Brantwein digeriren. Die Doſe iſt 1 Dr. 4) in *Extract. aquoſ.*,

zu 4 bis 8 Gr. Bey einer Neigung zu Entzündungen, und in Entzündungszufällen bekömmt diese Rinde im Allgemeinen nicht.

Cortex avrantiorvm.

Citrus Aurantium *L.* (S. 38.). Die Pomeranzenschaalen. Kommen getroknet aus Indien.

Die Pomeranzen werden hauptsächlich als ein magenstärkendes Mittel, bey schwachen Verdauungskräften benuzt, und sind daher auch ein Ingredienz aller magenstärkenden Mittel.

Praeparate.

1) *Cortex Aurantiorum conditus.*
2) *Extractum Corticis aurantiorum.*
3) *Tinctura Corticis aurantiorum.*

Radix colvmbo.

Rad. Columbae, Colombae, Columbo. Columbowurzel. Ursprünglich aus Asien; Columbo, auf der Insel Ceylon.

Percivall Bemerkungen über die Columbowurzel. in seinen Essays Vol. II. *Josse Versuche mit der Columbowurzel in hist. de la Soc. royale de Med. A. 1779. p. 243.*

Die Wurzel wird in Scheiben zu uns gebracht, und zuweilen mit der Rad. Bryoniae ver-

wechſelt. Aeuſſerlich iſt ſie mit einer diken runzlichten Rinde bedekt und dunkelbraun, inwendig hellgelb. Der Geſchmak iſt etwas ſcharf, der Geruch gewürzhaft. Wenn ſie lange aufbewahrt wird, verliert ſie ihre Bitterkeit, und wird leicht faul und von Würmern angefreſſen.

Sie iſt durch die Verſuche von *Percivall* vorzüglich berühmt geworden, 1) in *Durchfällen* und der *Ruhr*. In Gallenfiebern mit Mittelſalzen. In der Cholera. In Diarrhoeen und Erbrechen der Kinder während dem Zahnen mit Magneſia, Krebsaugen und ähnl. 2) bey ſchwachen Verdauungskräften, Blähungen, mit Gewürzen verbunden, oder in Weinaufguſs. Gegen periodiſche Uebelkeiten und Erbrechen, hauptſächlich wenn ſie von Säure herrühren, oder zu groſſer Reizbarkeit des Magens.

Man gebraucht die Wurzel: 1) in *Pulver* zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. alle 2, 3 Stunden allein, oder mit gewürzhaften Mitteln z. B. Cort. Aurant., zuweilen auch mit Rhabarber, Eiſenmitteln, abſorbirenden Sachen. 2) im *Aufguſs* mit Wein, oder deſtill. Waſſer, Aqua Cinamom. Menth. piper.; oder mit Weingeiſt. Der Aufguſs mit Waſſer verdirbt leicht. Andre bittre Mittel erſezen die Stelle derſelben.

Salvia.

Herba Salviae. (Salvia officinalis *L.*). Salvey. Im südlichen Europa wild.

Das Kraut iſt aromatiſch, und der Geſchmak etwas adſtringirend bitter. Es iſt gelinde ſtärkend und reizend. Man empfiehlt es daher: 1) in Magenbeſchwerden, gegen Blähungen, in der colica flatulenta, gegen den troknen Durſt in Fiebern u. a. im Aufgus als Thee. Er wird durch den Zuſaz von etwas Citronenſaft noch angenehmer. 2) *van Swieten* empfahl die Salvei gegen die Nachtſchweiſſe im Aufgus mit Waſſer oder Spiritus. In dieſer Abſicht kann man mit Nuzen den Vitriolgeiſt zuſezen. 3) gegen Mutterblutflüſſe im Aufgus, kalt getrunken. 4) zu Gurgelwaſſer als ein zertheilendes Mittel.

Millefolivm.

Flores, Summitates Millefolii. (Achillea Millefolium *L.*). Schaafgarbe, Wächſt an den Wegen in Europa überall wild.

Maumery von den antiſpasmodiſchen Kräften der Schaafgarbe. Normand de Soigny von den Wirkungen der Schaafgarbe in d. Samml. für pr. A. IV. B.

Das Kraut riecht ſchwach gewürzhaft, und hat einen bittren Geſchmak. Durch die Deſtillation

hat man ein aetheriſches Oel daraus erhalten. Es iſt gelinde adſtringirend und zugleich antiſpasmodiſch.

Man benuzt es 1) als ein *ſtärkendes Mittel* in paſſiven Blutflüſſen, bey zu ſtarkem monathlichem Blutverluſt, zu ſtark flieſſenden Haemorrhoiden, (*Mellin*) ſelbſt gegen das Blutſpeien von Schwäche. Auch in habituellen Diarrhoeen, der colica flatulenta u. a. Man läſst davon einen Aufgus kalt gebrauchen. 2) gegen *Krämpfe*; *Hoffmann* empfahl es beſonders gegen die Nachwehen nach der Geburt, in Magenkrämpfen, Coliken. In hyſteriſchen Zufällen, in Krämpfen von verhaltener monatl. Reinigung.

Man gebraucht 1) *den friſch ausgepreſsten Saft*; Unzenweiſe, mit Molken. 2) das *trokne Kraut* mit Waſſer infundirt als Thee, die angenehmſte und gewöhnlichſte Form.

Praeparat.

Extractum Millefolii aquoſum; iſt bloſs ſtärkend zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. mit andern bittern Extracten dem Extr. Valerianae u. a.

Achillea nobilis.

In südlichen Gegenden von Europa wild.

Sie ist stärker aromatisch. Durch die Cultur verliert sie ihre Kräfte.

Cascarilla.

Cortex Cascarillae, Cort. Eleuteriae. (Croton. Cascarilla *L.*).
Cascarille. Im südlichen America, Peru, Florida, den Bahamainseln.

Die Rinde kommt gemeiniglich in kleinen aufgerollten Stüken zu uns; äusserlich ist sie weislicht grau, runzlicht, inwendig braun: Im Bruche ist sie glatt und egal. Sie hat einen gewürzhaften Geruch, und schmekt bitter gewürzhaft. Ihre Bestandtheile sind ein bitterer Stoff und ein aetherisches Oel. Wenn sie angezündet wird, giebt sie einen Ambra Geruch.

Erst im vorigen Saec. ward sie in Europa bekannt. Die Stahlianer gebrauchten sie als ein fiebervertreibendes Mittel. Allein dazu ist sie nicht wirksam genug. Sie wird hin und wieder als ein *stärkendes* Mittel angewendet, bey einer Schwäche der Verdauungswege, in Diarrhoeen und in Dysententerien, gegen Blutflüsse; doch mehr blos als Zusaz zu andern Medicamenten. Man giebt sie 1) in *Pulver*, oder

2) in *Decoct* wie die Chinarinde; zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Rhabarber und Chinarinde. 3) in *Extract* zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr. mit andern bittern Extracten.

Praeparat.

Extractum Corticis Caſcarillae, iſt magenſtärkend. Es wird durch das Extr. Cort. Salicis erſezt.

B. Aus dem Thierreich.

Fel tavri. Die Rindergalle.

Richter Exper. circa bilis naturam Erlang. 1788.
Schulze de bile medicina. Gott. 1775.

Die Galle iſt gewiſſermaſſen ein natürliches Stomachicum, ſie befördert die Verdauung und verbeſſert die ſaure Gährung der Speiſen. Aus dieſen Gründen hat man ſie in die Medicin aufgenommen. Man benuzt ſie hauptſächlich: 1) gegen *Fehler der Verdauungswege.* 2) als ein auflöſendes und gelinde ſtärkendes Mittel, in Verſtopfungen der Eingeweide, der Waſſerſucht, der Geſtſucht, in Verhärtungen der Drüſen, Verſchleimungen. Sie hat in ihren Wirkungen vor andern bittern Mitteln keine Vorzüge voraus, und iſt vollkommen entbehrlich; um ſo mehr da ſie in den Apotheken häufig verdorben und wurmſtichig iſt. Die Doſis

iſt

iſt 5 Gr. 1 Scr. u. m. Man verbindet ſie mit Seife, G. Ammoniacum, Galbanum, und bittren Extracten in Pillenform.

C. Aus dem Mineralreich.

Limatvra martis.

Die reine Eiſenfeile. (Ferrum ſelectum *L.*). Sie muſs von fremden Beimiſchungen durch den Magnet gereinigt werden.

Das Eiſen iſt unter allen Metallen am meiſten in der Natur verbreitet, und es ſcheint ſelbſt ein Beſtandtheil der animaliſchen und vegetabiliſchen Organiſation zu ſeyn. Es iſt das einzige Metall deſſen Genuſs unſchädlich iſt. Es wird von allen Säuren aufgelöſst; in Verbindung mit der Luftſäure iſt es ein Beſtandtheil der eiſenhaltigen Waſſer. Die Eigenſchaften welche es als Medicament äuſſert, ſind adſtringirend, ſtärkend und erhizend.

Man gebraucht die Eiſenmittel hauptſächlich 1) bey einer Schwäche der Verdauungswege und einer Neigung zur Säure: in Cachexien, in der Bleichſucht, in Fehlern der monatlichen Reinigung, hyſteriſchen Zufällen, Scropheln, in der Rachitis u. a. 2) als *allgemeines Stärkungsmittel* nach Krankheiten, und bey einer Schwäche des Körpers.

Sie bekommen am beſten wenn die Kranken von Säure leiden.

Dagegen paſſen die Eiſenmittel in entzündlichen Fiebern, und bey einer Vollblütigkeit nicht, auch nicht für Perſonen welche zu Blutflüſſen geneigt ſind, bey unreinem Magen ſind ſie ebenfalls nachtheilig. Ein Beweis ihrer Wirkungen iſt, wenn die Excremente ſchwarz gefarbt werden; Wenn die Eiſenfeile nicht gehörig aufgelöſt wird, ſo erregt ſie Beklommenheit und Beängſtigung.

Man verſchreibt die Limatura martis am beſten in *Pulver*, wenn der Magen es vertragen kann zu 5, 10, 15, 20 Gr. mit Zuker, oder Chinarinde, Zimmt. 2) in *Pillen* mit bittern Extracten, 3) in *Weinaufgus* oder in *Tinctur*.

Praeparate.

1) *Vinum chalybeatum* der Stahlwein. Man läſst eine Unze Limatura martis mit einem Quart. Rheinwein aufgieſſen, und einige Tage ſtehen. Zu 50, 100 Tropfen, oder Eſslöffelweiſe. Zuweilen ſezt man auch noch bittre gewürzhafte Mittel zu.

2) *Tinctura*

2) *Tinctura martis cydoniata*, aus Eisenfeile in Quittensaft aufgelöst zu 30, 100 Tropfen, oder Eslöffelweise, ist nicht so erhizend.

3) *Tinct. martis pomata* aus Eisenfeile in Aepfelsaft aufgelöst, ist nicht so angenehm und entbehrlich.

4) *Tartarus Chalybeatus*, *Ferrum tartarisatum*, *Mars solubilis.* Besteht aus einem Theil reiner Eisenfeile, und zwey Theile gereinigten Weinstein wodurch das Eisen aufgelölst wird. (*Vogler* Pharmaca selecta pag. 50). Es erhizt nicht so stark und macht auch nicht so leicht Verstopfung. Wenn man es über einen Monath aufbewahrt so wird das Eisen völlig verkalkt (*Mönch*). Die Dose ist von 5 Gran 1 Scr. ½ Dr. u. m. in Pulver mit Zuker, Gewürzen, auch in der Auflösung mit Wasser.

5) *Globuli martiales* aus Eisen mit gereinigtem Weinstein vermischt, und in Kugeln geformt.

6) *Extractum martis* ist überflüssig.

7) *Aethiops martialis.* Ist blos eine feine limatura martis, und überflüssig.

ALVMEN.

Alvmen.

Argilla vitriolata. Der Alaun. Beſteht aus Vitriolſäure mit Alaun oder Thonerde verbunden. Er wird am meiſten aus dem Alaunſchiefer gewonnen.

Ries praktiſche Abhandl. von den Eigenſchaften und Zubereitungen des Alauns.

Lind de Aluminis virtute medica. Gott. 1784.

Der Alaun beſteht aus groſſen durchſichtigen, achtſeitigen, weiſſen Cryſtallen, welche einen ſüslicht herben und zuſammenziehenden Geſchmak beſizen. Es giebt zwey Arten von Alaun: 1) den *gemeinen weiſſen* (Alumen commune, glaciale). 2) den *rothen Alaun* (Alumen romanum). Der ächte römiſche Alaun hat die rothe Farbe von einer rothen Erde, welche ganz unſchädlich iſt. Der Gravenhorſtiſche rothe Alaun ſoll mit Kobold gefärbt ſeyn.

Der innere Gebrauch des Alauns iſt ſehr alt, beſonders in Wechſelfiebern. In der jezigen Praxis benuzt man ihn als ein zuſammenziehendes ſtärkendes Mittel. Er löſst ſich leicht auf, und ſeine Natur wird nicht ſo leicht von den Säften im Darmkanal verändert. In groſſen Doſen führt er ab.

Sehr

Sehr wirksam ist der Alaun 1) als *ein stärkendes adstringirendes Mittel* gegen die Schwäche und Erschlaffung einzelner Theile, bey einer Schwäche der Gedärme, in *Coliken*, der Colica flatulenta von Schwäche, mit Zuker, G. Arabicum oder Opium vermischt (*Percivall*). In epidemischen Ruhren mit gewürzhaften Mitteln (*Odier*). In der Colica Pictonum (*Grashuys*), *Leake* von der Heilung hartnäkiger Coliken durch den Alaun). Nach wenigen Gaben fühlt der Kranke schon Erleichterung. 2) Zur *Stillung der Blutflüsse*, gegen Mutterblutflüsse entweder allein, oder mit zusammenziehenden Extracten. 3) *gegen die Colliquation* in Faulfiebern, faulichten Blattern u. a. mit der Chinarinde; gegen Erschlaffung und Schwäche der Urinwege, in der Diabetes von Erschlaffung des Blasenhalses (*Selle*). Gegen den weissen Flus, dem Nachtripper, freiwilligen Saamenfluss.

Man gebraucht den Alaun 1) in *Pulver*, zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr. mit Zuker, Gewürzen, G. arabic. Chinarinde und Opium. 2) in *Bolus* mit G. arabic. und einem Syrup. Es ist am sichersten mit kleinen Dosen den Anfang zu machen, weil er in grossen Gaben leicht Erbrechen verursacht. 3) in Auflösung, hauptsächlich in Molken.

Aeusser-

Aeuſſerlich benuzt man den Alaun als ein adſtringirendes, blutſtillendes und äzendes Mittel.

Praeparate.

1) *Serum lactis aluminoſum.* Die Alaunmolken ſind ein ſehr wirkſames, adſtringirendes und ſtärkendes Mittel. In bösartigen Blattern, während der Eiterung, in Blattern mit Petechien, gegen den weiſſen Fluſs, den freywilligen Saamenfluſs, gegen Mutterblutflüſſe (*Mellin*) dem Blutſpeien von Lungenſchwäche, ſtatt des gewöhnlichen Getränks. Ein Pfund Milch erfordert eine Drachme gepulverten Alaun.

2) *Alumen ſaccharatum*, aus Alaun, weiſſem Vitriol, Zuker und Bleyweis; blos äuſſerlich.

3) *Alumen uſtum* ebenfalls blos äuſſerlich als Aezmittel.

4) *Alumen Draconiſatum* mit Sanguis Draconis zuſammengeſchmolzen; iſt entbehrlich.

Vierte Klaſſe.

Reizende Mittel, excitirende Mittel; *Excitantia, Stimulantia, Analeptica.*

Ohnerachtet ſo mancher mediciniſcher und pſychologiſcher Unterſuchungen über die Natur der Lebensgeiſter, den Mechanismus der Nerven, und Nervenkrankheiten, iſt dieſe Lehre doch noch am allerwenigſten aufgeklärt, und es laſſen ſich darüber nichts weiter als nur Muthmaſſungen angeben.

Wenn wir auf die Eigenſchaften der reizenden Arzneimittel acht geben, ſo wird es wahrſcheinlich daſs ſie auf eben die Art wirken als die ſtärkenden Mittel, nur in einem viel höhern Grade und viel ſchneller. Ihre Wirkungen ſind daher auch nicht ſo anhaltend und ausdaurend, als der ſtärkenden Mittel. Bey einem längern Gebrauch werden ſie ſelbſt nachtheilig, weil ſie die Lebenskräfte erſchöpfen.

Die

Die Reize (Stimuli), welche auf unſern Körper wirken, ſind im Allgemeinen zweyfacher Art: 1) ſie wirken durch die Sinnorgane wie z. B. Licht, Schall, die verſchiedenen Gerüche u. a. Dieſe ſind unkörperlich. Die Einwirkung der Sinne iſt für die Muſkelfaſern ein Reiz der ſie zur Zuſammenziehung bringt. Oder 2) ſie wirken unmittelbar auf die Lebenskräfte, Irritabilität und Senſibilität ſelbſt. Dieſe Reize ſind körperlich, und begreifen die Klaſſe der reizenden Arzneimittel, die chemiſchen und mechaniſchen Reize.

Es iſt auſſer Zweifel daſs die reizenden Arzneimittel vorzüglich im Stande ſind, die Wirkungen der Lebenskräfte zu vermehren, oder durch ihre Gegenwirkung vielleicht auch zu verändern. Wie aber dieſes geſchieht, läſst ſich bey der Unvollkommenheit der Kenntniſs der Lebenskräfte nicht beſtimmen. Wir ſind genöthigt bey den Reſultaten ſtehen zu bleiben, welche die gewöhnlichen Erſcheinungen der Lebens geben.

Einige haben ſich Mühe gegeben die Wirkungen dieſer Mittel überhaupt *mechaniſch* zu erklären, durch die Geſtalt ihrer Theilchen, und die Action derſelben auf die Muſkelfaſer. Dieſe Kor-

puſcular-

pulcularlehre hat zu mannigfaltigen Irrungen und unerwiesenen Erklärungen Anlafs gegeben.

Im Gegenfaze fcheint es wahrfcheinlich, dafs diefe Mittel vielmehr durch die Zerfezung ihrer Beftandtheile im Körper, und durch *Mittheilung eines Princips* wirken, wodurch die erfchöpften Lebenskräfte unmittelbar erfezt werden. Was dies aber fey, ift noch fchwer zu beftimmen. Am meiften gefchieht es von den volatilen aromatifchen Subftanzen.

Einige reizende Medicamente wirken auch als krampfftillende, beruhigende Mittel, allein dies gefchieht nur fecundarie, in fo ferne auf den fchnellen Reiz welchen fie erregen, eine adaequate Erfchlaffung nachfolgt. Diefe Wirkung ift auch von der Wirkungsart der eigentlichen beruhigenden narcotifchen Subftanzen ganz verfchieden.

Die Mittel felbft find:

A. aus dem Pflanzenreich.

1. alle gewürzhaften Subftanzen welche ein aetherifches Oel enthalten, (Aromatica), die aetherifchen Oele, die Balfame, deftillirte Waffer, Oelzuker.

2. die gegohrnen Getränke, wo die geiſtigen Theile entwikelt ſind, abgezogene Geiſter.

3. die concentrirten vegetabiliſchen Säuren. concentrirter Eſſig, oder Säuren die mit gewürzhaften Mitteln infundirt ſind.

B. aus dem Thierreich.

1. die volatilen alkaliſchen Salze.

2. die alkaliſchen Geiſter.

3. die empyreumatiſchen Oele.

C. aus dem Mineralreich.

1. die flüchtigen Salze.

2. die empyreumatiſchen Oele.

Ein ſehr wirkſames Mittel dieſer Klaſſe, iſt auch die *Electricität*.

Bey dem Gebrauch dieſer Mittel iſt es erforderlich, daſs ein Mangel der Lebenskräfte wirklich da iſt. Es muſs keine materielle Urſache im Körper ſeyn, wodurch dieſer Mangel nur ſcheinbar wird: z. B. Unreigkeiten in den erſten Wegen, Vollblütigkeit u. a. welche die Lebenskräfte blos unterdrüken. Dieſe Mittel wirken äuſſerlich ſowohl als innerlich.

A. Aus

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Reizende gewürzhafte Mittel.

Cinnamomum.

Cortex Cinnamomi, *Clavelli Cinnamomi*. (Laurus Cinnamomum *L.*). Der Zimmt, Canehl, auf den Inseln Ceylon, Borneo, Java, Summatra, Tunquin, Martinique, Iamaica, Guiana, Cayenne.

Thunberg, in d. Schwed. Abhandl. v. J. 1780.

Die gewöhnliche Canehlrinde ist die innre Rinde des Stamms. Sie sieht rosfarben aus, und hat einen angenehmen erquikenden Geruch. Sie muss etwas biegsam und dünne seyn; aus glatten langen Stüken bestehen, zusammengerollt seyn, im Bruche splittern, und einen süslichen pikanten Geschmak auf der Zunge erregen. Häufig ist sie mit Stüken von der Cassienrinde, (Laurus Cassia L.) vermischt. Die Hauptkraft hängt von dem aetherischen Oele ab, dies ist in gröster Menge in dem Zimmt von Tunquin enthalten. Daher ist auch der Zimmt sehr verschieden. *Vauquelin* entdekte in dem Zimmt die Benzoesäure (Aufklärung. der Arzneiw. 1. B. 1. St.). Der schlechte Zimmt ist wenig gewürzhaft, schleimicht und zusammenziehend.

Als Arznei gebraucht man die Zimmtrinde mehrentheils blos als Zuſaz zu andern Medicamenten z. B. zur Chinarinde, Rhabarber, Squilla, des angenehmen Geſchmaks wegen, oder um dieſen einen höhern Grad von Wirkung zu geben, von 1 Gr. bis ½ Scr. Auch zum Beſtreuen der Pillen.

Praeparate.

1) *Aqua Cinnamomi cum vino* und *ſine vino.* Gewöhnlich wird es aus der Caſſienrinde oder den Zimmtblumen (flores caſſiae) bereitet. Man gebraucht es zu Mixturen.

2) *Aqua Cinnamomi cydoniata*; iſt entbehrlich.

3) *Tinctura Cinnamomi* aus Zimmt mit Weingeiſt macerirt. Ein ſchäzbares Mittel in Mutterblutflüſſen von Erſchlaffung, nachdem die materielle Urſache weggenommen. Sie wirkt hauptſächlich als ein analeptiſches Mittel; dabey iſt ſie ſehr erhizend (van *Swieten*, *Plenk*). Die Doſe iſt 20 bis 60 Tropfen, mit Waſſer oder Wein. *Löffler* verbindet ſie noch mit Spiritus Vitrioli.

4) *Oleum Cinnamomi deſtillat.*, wird aus Ceylon und Batavia gebracht. Es ſieht gelblicht aus und fällt in Waſſer zu Boden. Man gebraucht es als ein analeptiſches nervenſtärkendes Mittel. Am

gewöhn-

gewöhnlichſten mit Zuker als Elaeoſaccharum. Ein Tropfen macht eine Unze Zuker ſchon ſehr angenehm. In krampfhaften Zufällen von zurükgetretener Gicht, Blähungscoliken u. a. Es iſt eins der ſtärkſten reizenden Mittel.

CASSIA.

Cortex, Flores Caſſiae. (Laurus Caſſia *L.*). Mutterzimmt.
In Summatra, Java, Malabar, Martinique.

Die Caſſienrinde hat einen ſtarken Geſchmak und einen nicht ſo angenehmen Geruch als der Zimmt. Sie iſt mehr hellroth als der Zimmt, diker und ſchleimicht; im Bruche glatt und egal. *Juſti* gebrauchte ſie in Mutterblutflüſſen zu 1, 2 Scrup. mit Salpeter oder Cremortartari mit gutem Erfolg. (*Starks* Archiv f. d. Geburtshülfe 3. B.). Die *Flores Caſſiae*, die Zimmtblumen, Zimmtnägelchen, ſind die noch nicht entwikelten Blumenknoſpen, und werden als ein Subſtitut des Zimmt gebraucht, weil ſie wohlfeiler ſind.

Canella alba.

Cortex Canellae albae. (Winterania Canella *L.*). Der weiſſe Zimmt. Auf den Weſtindiſchen Inſeln, in Jamaica, Carolina.

Es iſt die innre Rinde des Baums, ſie ſieht hellgrau oder gelblicht aus und iſt im Bruch weis, Auch die Stüke ſind gröſſer als vom Zimmt. Der Geſchmak iſt ſcharf bitter, gewürzhaft, und nicht ſo angenehm als der wahre Zimmt.

Cortex winteranus.

Cortex Winteranus verus. Cortex Magellanicus. Winters-Rinde. Magellaniſche Rinde. (Drimys Winteri). Wächſt auf der Magellaniſchen Küſte.

Der Baum ward 1567. von Capt. Winter auf den Magellaniſchen Inſeln zuerſt entdekt. Die Rinde bricht in viel gröſsren und dikern Stüken als die Canella alba, und iſt an Farbe ſowohl als an Geſchmak mehr dem Zimmt ähnlich. Sie enthält ein aetheriſches Oel und harzichte Theile. Man bekommt ſie ſelten ächt, und gewöhnlich wird die Canella alba dafür verkauft.

Cardamomvm.

Semen Cardamomi. (Amomum Cardamomum L.). Der Cardamom. Aus Malabar, Zeilon, Syrien und Egypten.

Die Fruchtkapsel des Cardamoms ist dreiekt, weisgelblicht von Farbe und gestreift; inwendig ist sie abgetheilt und enthält kleine dunkelbraune Saamenkörner. Man unterscheidet drey Arten von Cardamom. 1) *Cardamomum majus*, von schwachen, gewürzhaften Geruch und Geschmak. 2) *Cardamom. rotundum* oder *medium;* diese hat einen stärkern Geruch und Geschmak. 3) *Cardam. minus*, die beste Art; sie hat einen sehr starken angenehmen Geruch, und brennend gewürzhaften Geschmak, sie wird daher am öftersten gebraucht. In der Medicin benuzt man dieses Gewürz um den Geschmak der Arzneien zu verbessern und die Kräfte zu vermehren, zu 2, 4, 6 Gran statt des Zimmts.

Zingiber.

Radix Zingiberis. (Amomum Zingiber L.). Der Ingber. Auf der Insel Java, in Ost- und Westindien, Jamaica, Bengalen, Malabar; in sumpfichten Gegenden.

Der Ingber hat einen gewürzhaften, bittern, und sehr brennenden Geschmak, der Geruch ist angenehm durchdringend. Seine Bestandtheile sind

ein aetheriſches Oel und harzichte Theile. Man unterſcheidet davon zwey Sorten 1) den *braunen Ingber* (Zingiber commune, Z. vulgare) und 2) den *weiſſen* oder *gelbgrauen Ingber* (Zingiber album). Er wird am öfterſten in der Oeconomie gebraucht.

Praeparat.

Conditum Zingiberis der eingemachte Ingber, wird aus Indien gebracht, und iſt ein ſehr ſchäzbares Magenmittel. Man kann auch die troknen Wurzeln einmachen.

AMOMVM GRANVM PARADISI *L.*

AMOMVM CVRCVMA (*Jacq.*).

AMOMVM ZEDOARIA (*Bergii*).

Die Rad. Caſumunias wird häufig im Handel für die Zedoaria verkauft. Sie iſt reizend und erhizend.

CARYOPHYLLVS AROMATICVS.

Caryophylli aromatici, *Anthophylli.* (Eugenia Caryophyllata *Thunb.*). Nelken, Gewürznelken. In Oſtindien, Amboïna, auf einem dürren meiſt verbrannten Boden. Kommt auch auf Isle de France und Bourbon recht gut fort.

Thunberg Diſſ. de Caryophyllis aromaticis. Upſal. 1788.

Die Nelken ſind die unreifen Kelche mit den Blumenblättern. Sie ſind eins der ſchönſten Gewürze, von bittern faſt brennendem Geſchmak und ſtarken aromatiſchen Geruch. Die Hauptbeſtandtheile ſind ein harzichter Stoff und das aetheriſche Oel. Man gebraucht ſie ebenfalls des Wohlſchmaks Willen, und um den Reiz zu vermehren. *Fructus anthophylli* ſind die reifen Früchte. Sie ſtehen den Nelken weit nach, und ſind entbehrlich.

PRAEPARAT.

Oleum Caryophyllorum; das Nelkenöhl ſinkt im Waſſer zu Boden und iſt ſehr hizig. Es iſt gewöhnlich verfälſcht. Man gebraucht es gegen Zahnſchmerzen, und der Lähmung der Zunge mit Zuker zu 5, 10 Tropfen.

Nvx moschata.

(*Myriſtica Moſchata* Thunberg). Muskatennus. Auf den Molukkiſchen Inſeln, Banda, Isle de France, Sierra Leone, Suriname.

Thunberg de Myriſtica. Vpſal. 1788.

Die Früchte des Moſchatenuſsbaums ſind mit einer bittern Schale umgeben, wie die Wallnüſſe, unter dieſer findet man ein dunkelrothes nezförmiges Gewebe, welches durch das Troknen gelb wird, die ſogenannte Muſcatenblüte (*Macis*). Die Nüſſe ſind der Kern der Frucht, und haben einen angenehmen, bittern aromatiſchen Geſchmak, und erquikend gewürzhaften Geruch. Sie enthalten ein aetheriſches und ein fettes unguinöſes Oel.

Man hat die Moſchatennüſſe in Diarrhoeen und Dyſenterien als ein erwärmendes aromatiſches Mittel empfohlen. Allein ſie ſind auf jeden Fall zu reizend. Dagegen ſind ſie eins der beſten Mittel um den Geſchmak der Rhabarberpulver zu verbeſſern.

Praeparate.

1) *Oleum Nucis Moſchatae expreſſum*, Muſcatennusoel. Es kommt aus Indien in vierekten Stüken, und iſt oft verfälſcht. Man benuzt es äuſserlich gegen Diarrhoeen und Coliken.

2) *Nux*

2) *Nux Moſchata Condita*, Kommt aus Indien. Die *Confectio Cardiaca* und das *Electuarium cardiacum* Ph. Edinb. beſtehen aus eingemachten Muſcatennüſſen, eingemachten Ingber, Conſerva Cort. Aurantior, und Zimmt.

Piper.

(*Piper nigrum L.*). Der ſchwarze und weiſſe Pfeffer, Aus Oſtindien, Malabar, Java, Summatra.

Der ſchwarze Pfeffer iſt der unreife Saamen welcher abgefallen und getroknet iſt. Der weiſſe hingegen iſt der zur Reife gekommene Saamen, von welchem die Hülſen durch die Maceration in Seewaſſer abgemacht ſind. Die Schärfe des Pfeffers liegt in ſeinen harzichten Theilen und dem aetheriſchen Oel. Man gebraucht ihn als Gewürz in der Oekonomie zur Verdauung der Speiſen. Die ſchwarzen rohen Pfefferkörner empfiehlt *Unzer* gegen die Verſchleimung des Magens und Unverdaulichkeit zu 6, 12 Stük nüchtern genommen. *Geſenius* den weiſſen Pfeffer um den Haemorrhoidalfluſs zu befördern 4, 6 Stük täglich einmal gegeben. (Praktiſche Heilmittellehre).

Piper longvm.

Piper cvbeba.

Piper hispanicvm.

Piper Indicum. (Capſicum annuum *L.*). Indiſcher, Spaniſcher Pfeffer. Aus Braſilien, Mexico, Barbados.

Die Frucht iſt anfangs grün und wird nachher orangeroth. Der Geſchmak iſt ſehr bitter und brennend, und wird auch durch das Troknen nicht vermindert. Die Kraft liegt hauptſächlich in den harzichten Beſtandtheilen. *Bergius* gebrauchte die Saamen in Wechſelfiebern in Pulver zu zwey Gran, mit Lorbeeren vermiſcht. In manchen Gegenden iſt ein Aufguſs von Spaniſchem Pfeffer ein Hausmittel gegen kalte Fieber. *Adair* gab einen Aufguſs mit rectificirtem Weingeiſt in der Angina maligna als ein Excitirmittel. Er lieſs $\frac{1}{2}$ Unze mit 1 Pfund Weingeiſt infundiren, und davon 1 - 3 Dr. mit Waſſer nehmen.

Der Cayennepfeffer kömmt von einer Varietät.

Baccae lavri.

Folia, Baccae Lauri, (Laurus nobilis *L.*). Der Lorbeer. In Aſien, Griechenland, den Wäldern von Italien, Spanien, dem ſüdlichen Frankreich.

Das Gewächs iſt in allen ſeinen Theilen gewürzhaft. Die *Lorbeeren* (baccae lauri), ſind ſchwarz, bitter, gewürzhaft. Sie werden häufig mit Brandtwein infundirt als ein Hausmittel zur Magenſtärkung. Die *Lorbeerblätter* werden blos in der Oeconomie gebraucht. Vormals benuzte man ſie zu Bädern.

Praeparate:

1) *Oleum laurinum.*

2) *Emplaſtrum de baccis lauri.*

3) Die *Jaſſerſche Krätzſalbe.* Enthält auch Lorbeeren.

Faba pichvrim,

(Laurus Pichurim L.?). Die Braſilianiſche Bohne.

Iſt gelinde reizend und magenſtärkend.

Cam-

CAMPHORA.

Der Kampher (Laurus Camphora L. u. m.) Auf der Inſel Summatra, Borneo Baros; In Japan, China, Java an mehreren Orten in Oſtindien, auf der Inſel Jamaica.

Kämpfer amoenitates academicae. Koſegarten Diſſ. de Camphora Gott. 1785. Dörffurt Abhandlung über den Kampfer 1793.

Der Kampher wird von verſchiedenen Gewächſen gewonnen.

1) *Der Kampher von Summatra*, Borneo und Baros, flieſst als ein Harz von ſelbſt aus dem Baum, und wird beym Zerſpalten deſſelben im Holze gefunden. Dieſe Sorte hat auch den Namen Baros und kommt im Handel nie vor. Der Baum gehört in das Geſchlecht des Laurus.

2) *Der Kampfer von Japan*, oder die gewöhnliche Sorte, kommt von Laurus Camphora L. und wird durch die Deſtillation aus dem Holze, von dem Stamm, den Zweigen und der Wurzel erhalten (Camphora cruda). In dieſer Form wird er verſchikt. Er iſt aber noch ſehr unrein; und muſs erſt wiederholt ſublimirt werden, ehe man ihn als

Medicin.

Medicin gebrauchen kann. Dies geſchieht in eignen Kampherraffinerien hauptſächlich von den Holländern, und er wird dann in Broden verſandt.

Nach ſeinen Beſtandtheilen iſt der Kampfer ein eigner, beſonderer Stof des Pflanzenreichs. *Dorffurt* erhielt daraus die Benzoeſäure, und *Koſegarten* die Zukerſäure. Faſt alle aetheriſchen Oele kommen, wenn ſie alt werden, dem Kampfer ſehr nahe, und man kann ſelbſt durch die Kunſt den Kampfer nachmachen. Von Geſchmak iſt der Kampher bitter, widerlich, und kühlend auf der Zunge; beym Anfühlen gewiſſermaſſen fettig, auf dem Bruche glänzend, grobkörnicht und cryſtalliniſch: Sein Geruch iſt ſpecifik. Er iſt ſehr leicht, flüchtig und brennbar. Er löſt ſich in Oelen, in Säuren und Weingeiſt vollkommen auf. Man kann ihn für ſich allein nicht zu Pulver reiben, auch in Waſſer nicht auflöſen, doch theilt er dem Waſſer ſeinen Geruch und Geſchmak mit, und mit Hülfe des Schleims wird er unvollkommen damit verbunden.

Seine Eigenſchaften als Medicin ſind reizend und krampfſtillend, in groſſen Doſen iſt er narcotiſch. Er wirkt mehr auf den Schweiſs als auf den Puls; dieſer wird erſt nach und nach vermehrt

mehrt. Man gebraucht ihn ſowohl in chroniſchen als acuten Krankheiten wenn die Lebenskräfte erſchöpft ſind. Seine Wirkungen erfolgen ſchnell weil er ſo volatil iſt, allein ſie ſind auch nicht anhaltend. Die Hauptgegenanzeigen ſind Unreinigkeiten und Vollblütigkeit. Auch bey Hyſteriſchen Perſonen muſs man ihn mit Vorſicht anwenden.

Er iſt ſehr wirkſam *als ein excitirendes Mittel* welches zugleich die Schweiſſe befördert; in Febribus neruoſis lentis, (*Selle* Beyträge zur Natur - und Arzneiwiſſenſchaft), in der Epilepſie (*Tiſſot*, *Locher*, *Cullen Werlhof*). Dem Wahnſinn (*Schönheide* Beobachtungen von der Tobſucht. *Locher* obſ. practicae circa luem veneream epilepſiam et maniam). In der Manie von verheimlichter Liebe und zu groſſer Enthaltſamkeit (*Auenbrugger*). In der Manie von zu ſtarker Anſtrengung des Geiſtes (*Herz* in *Selle* Beyträge zur Nat. und Arzneiw. 1783). In der Melancholie (*Willemſe* von einer Melancholie welche durch den Gebrauch des Kamphers geheilt wurde). Auch während dem Deliriren in hizigen Fiebern, dem Phantaſiren iſt er ſehr wirkſam, 2) In *bösartigen Fiebern*; in Faulfiebern wenn die Kräfte ſinken, der Puls ſchwach wird, und die Haut troken und pergament-

mentartig, der Durſt unerträglich iſt, und krampfhafte Zufälle entſtehen; in faulichten oder brandichten Blattern, innerlich und äuſſerlich (*Hoffmann* Nachricht von einer guten Heilart der Kinderblattern). Die widerſprechenden Erfahrungen rühren gewiſs zum Theil von der Art ihn anzuwenden, und von den enormen Doſen ſelbſt. 3) In *Zufällen von zurükgetretenen Krankheitsſtoffen*, bey zurükgetriebenen Hautausſchlägen; in Blattern, Maſern u. a. Vorzüglich wenn der Krankheitsſtof ſich auf die Harnwege geworfen hat. *Roſenſtein* bediente ſich des Kamphers um die Anſtekung des Blatterngiftes zu verhindern, mit Quekſilber verbunden. Dieſe Erfahrungen ſind aber nicht beſtätigt. In nervöſen Blattern um den Ausbruch zu befördern (*Tiſſot*). 4) in *Zufällen von unterdrükter Ausdünſtung*. In der Pleuritis ſpuria innerlich und äuſſerlich, in unächten Entzündungen. *Muſgrave* (von der Lungenſucht) gebrauchte ihn in der Schwindſucht welche von unterdrükter Tranſpiration entſtanden war, mit Salpeter verbunden. In Rheumatiſmen, beſonders äuſſerlich eingerieben, und innerlich ſo daſs er Schweiſs erregt, Gegen rheumatiſche Lähmungen. 5) In *krampfhaften Zufällen*. Gegen hyſteriſche krampfhafte Zufälle, das Schluchzen, das convulſive Schielen, ge-

gen Vapeurs, den Veitstanz die Gonorrhoea cordata. 6) als Wurmmittel. 7) gegen den unwillkührlichen Saamenfluſs (*Kortum* med. prakt. Bibliothek 1. B. 3. St.). Man hält den Kampher für ein Keuſchheitsmittel. —

Auſſer dieſem, iſt der Kampher eins der beſten Mittel, um die Salivation nach Mercurialmitteln zu mildern; wahrſcheinlich in ſo ferne die Ausdünſtung des Quekſilbers durch die Haut befördert wird. Auch bey dem Gebrauch der Canthariden ſoll er die Wirkung auf die Harnwege vermindern. Man verbindet ihn daher gewöhnlich mit Blaſenpflaſtern. In beyden Fällen iſt er ſehr oft unwirkſam.

Innerlich gebraucht man den Kampher 1) als *Pulver* von 1 Gran zu 4, 6 Gr. mit Zuker, oder mit Magneſia, Salpeter. In kleinen Doſen bekömmt er beſſer als in groſſen. 2) In *Emulſion* oder *Mixtur*; man läſst ihn mit Pflanzenſchleimen, G. Arabic., Tragacanth, Eiergelb, Mandeln, Liquor anodynus Hoffm., Eſſig u. a. zuſammenreiben. 3) In *Pillen* z. B. Roſenſteins Praeſervir Pillen. Auſſerdem benuzt man ihn als Zuſaz zu vielen andern Arzneien, zur Tinctura Thebaica, Mercurialmitteln, Chinarinde, Moſchus u. m.

Aeuſſer-

Aeuſſerlilh iſt der Kampher ein zertheilendes Mittel wegen ſeiner flüchtigen Theile: zur Zertheilung rheumatiſcher Entzündungen, gegen paralytiſche Beſchwerden u. a.

Praeparate.

Mixtura ſimplex camphorata, ein Hausmittel in Catharrhalbeſchwerden zu 20, 30 Tropfen.

2) *Acetum camphoratum.* Der Kamphereſſig, Peſteſſig. Jede Unze enthält 6 Gr. Kampher. In Fällen wo der Kampher zu ſehr erhizt; auch als Riechmittel in anſtekenden Krankheiten.

3) *Iulepus Camphoratus* Ph. Lond. iſt eine bloſſe Camphermixtur.

4) *Spiritus vini Camphoratus.*

5) *Linimentum Saponis.*

6) *Oleum Camphorae.* *Kite* empfiehlt es als ein neues Belebungsmittel.

7) *Vnguentum album Camphoratum.*

Olevm caiepvt.

Cajeputoel (Melaleuca Leucodendron *L*). In Oſtindien Auf den Molukkiſchen Inſeln, Banda.

Adami diſſ. de Oleo Cajeput. Thunberg von dem Nuzen und Gebrauch des Olei Cajeput, in den Schwed. Abhandl. vom J. 1781. Trommsdorf Iournal d. Pharmacie II. B. 1. St.

Das Oel wird aus den Blättern des Baums deſtillirt und nur in ſehr geringer Menge erhalten. Es hat gewöhnlich eine grasgrüne Farbe, iſt dünne und flüſſig, und brennt wenn man es anzündet ganz rein, ohne daſs das geringſte zurükbleibt. Es iſt gewiſſermaſſen ein flüſſiger Kampher. *Hellwig* (in *Crells* chem. Annal. 2. B.) glaubt daſs die grüne Farbe von den kupfernen Deſtillationsgefäſſen herrühirt, und daſs das reine Oel wahrſcheinlich ganz weis iſt. *Hayer* dagegen daſs ſie von dem Harze des Millefolium entſtehe, womit das Oel verfälſcht wird (chem. Annal. 3. B.). *Weſtrumb* und *Trommsdorf* fanden Kupfer darin. Man verfälſcht es auf vielfache Art, vorzüglich mit andern deſtillirten Oelen, oder mit Harzen. Der Geruch des gewöhnlichen Oels iſt wie Kampher, dem etwas Terpentinoel beygemiſcht iſt.

Das Oel iſt ſehr erhitzend. Es wirkt ſchnell, allein nicht anhaltend; auch in dieſen Eigenſchaften iſt es dem Kampher gleich. Man empfiehlt es:

1) als

1) als ein *krampfſtillendes Mittel* in hyſterifchen Zufällen, in der Starrſucht; dem Veitstanz, in der Lähmung der Zunge auf Zuker getropft. 2) als *Carminativmittel* in Blähungsbeſchwerden, der Colica flatulenta u. a. Die Doſ. iſt 2, 4, 12 Tropfen in Wein mit etwas Zuker. Man benutzt es auch ſtatt andrer gewürzhaften Mittel um den Geſchmak der Rhabarber u. a. zu verbeſſern.

Aeuſſerlich iſt es ein wirkſames Mittel gegen rheumatiſche Schmerzen, in die Theile eingerieben; ſelbſt in der Gicht und im Podagra verſchaft es groſſe Linderung, ohne Nachtheil (*Thunberg*) zu erregen. In Augenentzündungen läſst man ein Läppchen mit einigen Tropfen befeuchtet während der Nacht über das Auge hängen. Auch gegen Kopfweh, beſonders dem nervichten Kopfweh, in die Schläfe gerieben, und als Riechmttel iſt es erleichternd. Im verſchloſſenen Gefäs kann man es lange ohne zu verderben aufbewahren.

Mentha piperita.

Herba Menthae piperitae. Pfeffermünze, wächſt in England wild, und wird in Garten cultivirt.

Das Kraut hat einen ſtärkern Geruch als die Mentha criſpa; der Geſchmak iſt brennend, aro-

matiſch beynahe kampherartig. Die Wirkſamkeit hängt von dem aetheriſchen Oele und einem kampherartigen Stoff ab.

Man gebraucht das Kraut als Theeaufguſs. 1) als ein Carminativmittel; in der colica flatulenta, in krampfhaften Zufällen der Gedärme. 2) Gegen die krampfhaften Zufälle hyſteriſcher Perſonen, gegen das Erbrechen. 3) um die Ausdünſtung zu befördern in der Gicht und Podagra.

Praeparate.

1) *Aqua menthae piperitae*, das Pfeffermünzwaſſer; iſt ſehr erhizend. Gleich nach dem Gebrauch verbreitet ſich eine allgemeine Wärme über den Körper. Man benuzt es als Vehiculum der excitirenden Medicamente. Bey einer Schwäche der Gedärme, fehlerhaften Verdauung, Blähungen, hyſteriſchen Beſchwerden. Auch als Antemeticum wenn das Erbrechen blos krampfhaft iſt, und von zu groſſer Reizbarkeit des Magens fortdauert.

2) *Oleum menthae piperitae* mit Zuker als Elaeoſaccharum, in Coliken und Blähungszufällen. Aeuſſerlich empfiehlt es *Plenk* zur Vertheilung der Milchgeſchwulſte, eingerieben.

3) *Spi-*

3) *Spiritus menthae piperitae Ph. Lond. Aqua Menthae Spirituoſa*, wird zu 1, 2 Dr. gegeben.

Mentha crispa.

Herba menthae criſpae. Krauſemünze; in Siberien wild, wird in Garten cultivirt.

Ihre Wirkungen kommen mit der Pfeffermünze überein, nur in einem ſchwächern Grade.

Praeparate.

1) *Aqua menthae criſpae.*
2) *Oleum menthae criſpae.*
3) *Tinctura menthae criſpae.*

Mentha pvlegivm.

Iſt im ſüdlichen Europa wild.

Praeparat.

Aqua Pulegii.

Serpentaria.

Radix Serpentariae Virginianae. (Ariſtolochia Serpentaria L.). Virginiſche Schlangenwurzel. In Virginien, Carolina u. a. Gegenden von America.

Die Wurzel ward gegen das Ende des 17ten Saec. zuerſt in Europa bekannt. Sie beſteht aus einer Menge Faſern welche aus einem kleinen Knopf hervorkommen, von bräunlicher Farbe und

einem valerianaartigen Geruch, und bitterlich ſtechenden faſt kampferartigen Geſchmak. Sie gehört ebenfalls unter die erhizenden Mittel; ſie befördert den Schweis und iſt gelinde krampfſtillend. Die Hauptkraft hängt von dem ätheriſchen Oel ab.

Vormals war ſie in intermittirenden Fiebern ſehr berühmt (*Sydenham*, *Lyſon*, *Werlhof*). und man gab ſie ganz allein oder in Verbindung mit der Chinarinde. Am ſchäzbarſten iſt ſie: 1) wenn die Fieberparoxyſmen ſich nicht mit Schweiſſen endigen. um die Ausdünſtung zu befördern und die Kraft der China in hartnäkigen Fiebern, zu verſtärken. 2) in Nervenfiebern um die Unthätigkeit der Lebenskräfte zu heben (*Damiani* adverſaria de Febr. nervoſ. lentis), und die Diaphoreſis gelinde zu unterſtüzen. 3) in faulichten Krankheiten, beſonders in dem Zeitpunkt wenn die Kräfte ſinken, und krampfhafte Zufälle eintreten mit Kampher. 4) in Ausſchlagskrankheiten. *Pringle*, *Huxham* und *Tiſſot* empfahlen ſie im Frieſel, Petechien u. a. um die Hautausdünſtung gelinde zu unterhalten. 5) in gallicht faulen Krankheiten und mehrern andern chroniſchen Zufällen um die Kräfte zu heben, und die Krankheitsſtoffe durch die Ausdünſtung gelinde aus dem Körper zu treiben

treiben. In allen dieſen Fällen muſs die materielle Urſache erſt vorher ausgeführt werden, und man muſs dabey auf die erſten Wege Rückſicht nehmen.

Aeuſſerlich hat man Serpentaria in der brandichten Bräune mit Waſſer eingeweicht, als Gurgelwaſſer empfohlen.

Man gebraucht ſie gewöhnlih 1) in *Pulver* zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. mit Chinarinde, Valeriana, Kampher, zuweilen auch mit Salmiak und andern Mittelſalzen. 2) *im Aufguſs* mit Waſſer oder Wein. Im Decoct iſt ſie unwirkſam, weil durch das Kochen alle Kräfte verlohren gehen.

Radix contraiervae.

Die Giftwurzel. (*Doríenia Contrajerva L*).

Galanga.

Radix Galangae minoris und majoris. (Maranta Galanga *L*). Galgantwurzel; kommt aus Oſtindien.

Die Wurzel iſt ſehr erhizend, ſcharf und aromatiſch. Sie enthält aetheriſch ölichte und harzichte Theile. *Plenk* empfiehlt ſie als eins der beſten Mittel gegen die Lähmung der Zunge.

Man giebt ſie zu $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. in Pulver, oder in Eſſenz.

Praeparat.

Eſſentia Galangae.

Arnica.

Radix, Flores, Summitates Arnicae. (Arnica montana *L*). Wolverlei, Fallkraut, Arnika. In Deutſchland in gebirgichten Gegenden.

Collin Heilkräfte des Wolverlei, Breslau 1777. Askow von der Wirkung der Blumen von Wolverlei in Samml. für pr. Aerzte III. B.

Die Blumen haben einen bitterlich ſcharfen Geſchmak, und wenn ſie zerrieben werden, einen gewürzhaften Geſchmak. Die Pflanze wird oft mit Inula Arten und Hieraciis verwechſelt oder verfälſcht. Sie enthält mehr harzichte Theile und weniger aetheriſches Oel.

Man hat die Arnica anfangs in ſehr vielen Krankheiten empfohlen, wogegen ſie nach wiederholten Erfahrungen nichts leiſtet, und noch jezt fehlen genaue Verſuche. Sie iſt ein ſehr reizendes, hiziges Mittel, welches bisweilen Erbrechen, in andern Fällen Schweis und vermehrten Abfluſs

des

des Urins erregt. Die Blumen ſind gemeiniglich ſtärker reizend, die Wurzel hingegen erregt leichter Erbrechen.

Man benuzt ſie 1) in *paralytiſchen Zufällen, Lähmungen*, *Aaskow* fand die Blumen wirkſam, allein andre Mittel ſind zu Hülfe genommen. In chroniſchen Rheumatiſmen, in der Verhaltung des Urins von einer Lähmung des Blaſenhalſes (*Plenk*) gegen den ſchwarzen Staar (*Collin Richter*) 2) in *Wechſelfiebern;* wahrſcheinlich rührte die Beſſerung von dem Erbrechen welches ſie erregte. In vielen andern Fällen waren die Blumen völlig unkräftig. *Bergius* fand das Kraut ſowohl als die Wurzel in Wechſelfiebern unwirkſam. 3) in *Ruhren* und *Diarrhoeen* (*Collin*), nach andern Verſuchen war ſie ſchädlich, 4) in faulichten Krankheiten, gegen den kalten Brand (*Collin*), dabei ſind aber andere Mittel gebraucht. 5) in *Entzündungskrankheiten*, dem Seitenſtich, nach vorhergängigem Aderlaſs, auch in Rheumatiſmen. 6) zur Beförderung der monatl. Reinigung. 7) gegen *innerliche Schmerzen und Stokungen*, nach einem Fall, Stoſs u. a.: wahrſcheinlich wirkt ſie als ein ſchweistreibendes zertheilendes Mittel. Die Gegenanzeigen ſind über

haupt

haupt eine entzündliche Diſpoſition, Neigung zu Blutflüſſen, und Congeſtionen.

Man gebraucht ſie am häufigſten: 1) im *Aufgus* mit warmes Waſſer; 2 Scrup. werden mit ½ Pf. Waſſer aufgegoſſen, und als Thee getrunken, oder mit Bier, Wein. 2) im *Decoct.* 3) in *Pulver*, doch ſeltener, zu 5, 12 Gr. ½ Scr.

Aeuſſerlich hat man das Kraut auch in Bädern gegen paralytiſche Zufälle empfohlen.

Melissa.

Herba Meliſſae citratae (Meliſſa officinalis) L). Gartenmeliſſe, Citronenmeliſſe. Im ſüdlichen Europa in gebürgichten Gegenden; wird in Garten angebaut.

Sie hat einen angenehmen Citronengeruch. Man benuzt die Blätter im Aufguſs als ein gelindes Schweiſstreibendes Mittel, in rheumatiſchen und podagriſchen Beſchwerden, hyſteriſchen Zufällen, trokner Fieberhize u. a. Die Kraft hängt von dem aetheriſchen Oel ab.

Praeparate.

1) *Aqua meliſſae.*

2) *Oleum meliſſae.* Dieſe Pflanze giebt unter allen Gewächſen dieſer Klaſſe das wenigſte aetheriſche Oel.

Foeni-

Foenicvlvm.

Herba, Semina, Radix foeniculi. (Anethum foeniculum *L.*). Der Fenchel. Wächst in Frankreich, der Schweiz und dem südlichen Europa wild.

Das ganze Gewächs ist gewürzhaft. Man gebraucht die Saamen, die Wurzel und das Kraut im Aufguſs als Thee, 1) als ein Carminativmittel, in Zufällen von Blähungen, Säure, auch als Brustmittel u. a., oder 2) mit Milch abgekocht zum Getränk für Säugende um die Milch zu vermehren (*Rosenstein, Bergius*).

Praeparate.

1) *Aqua foeniculi.* Unter Mixturen.

2) *Oleum foeniculi*; mit Zuker, als ein Carminativmittel, auch unter abführende Mittel des Wohlschmaks wegen, und um den Reiz zu vermehren.

Anethvm graveolens.

Sem. Anethi.

Carvm

CARVM CARVI.

Semen Carvi. Gemeiner Kümmel, Wieſenkümmel.

Man gebraucht den Kümmel als ein Gewürz in der Oekonomie.

CORIANDRVM SATIVVM.

PHELLANDRIVM AQVATICVM.

Semen Phellandrii aquatici. Der Waſſerfenchel. Wächſt in Sümpfen nnd Teichen.

Die Wirkungen hängen von dem aetheriſchen Oele ab.

TILIA EVROPAEA.

Aqua Florum Tiliae.

II. Concentrirte vegetabiliſche Säuren.

ACETVM CONCENTRATVM.

Acetum vini concentratum Weſtendorfii, Acetum radicale, Alcohol aceti. Der concentrirte Eſſig; radicaler Eſſig.

Man verſtärkt den Eſſig entweder nach *Weſtendorffſcher* Methode, (*Weſtendorf* Diſſ. de optima acetum concentratum ejusque Naphtham conficiendi ratione Gotting. 1772.), oder nach *Lo-*

wiz dafs man ihn bis auf einen gewiſſen Grad einfrieren läſst, und dann deſtillirt.

Der concentrirte Eſſig hat etwas ſehr Erquikendes, er iſt ſtärkend excitirend, analeptiſch, und wirkt als ein geiſtiges Mittel. *Sauvages* empfahl ihn als eins der beſten Mittel gegen alle Arten von mephitiſchen Dämpfen, Kopfſchmerzen von Kohlendampf u. a. In Ohnmachten, bey hyſteriſchen Zufällen, iſt er eins der vorzüglichſten Riechmittel. *Mönch* ſchlägt die Verbindung mit Tartarus Vitriolatus vor, als ein Riechmittel welches nicht ſo leicht verfliegt.

Praeparat.

Die *aceta medicata*; Kräutereſſige, aus Eſſig mit aromatiſchen Kräutern digerirt, z. B. acetum rutae, lavendulae, roſarum, prophylacticum u. a.

Naphtha aceti.

Eſſigaether, Eſſignaphtha.

Der Geruch und Geſchmak des Eſſigaethers iſt ungemein angenehm. Man gebraucht ihn wie den Vitriolaether. Er iſt noch vorzüglicher.

Der Wein (S. 99.).

B. Aus

B. Aus dem Thierreich.

I. Die flüchtigen alkaliſchen Salze.

Auſtin über die Bildung des flüchtigen Alcalis, in Crells Beiträgen zu den Chem. Annalen IV. B.

Hausmann über die künſtliche Erzeugung des flüchtigen Alcali in Crells Beiträgen III. B.

Das flüchtige alkaliſche Salz iſt in allen drey Reichen der Natur, nur in thieriſchen Subſtanzen in gröſster Menge enthalten. Aus dieſen wird es durch zwey Wege abgeſchieden: mit Hülfe des Feuers, und durch die Fäulniſs. Unter allen aber wird es aus dem Salmiak am beſten und am reinſten gewonnen; dann aus dem Hirſchhorn, und den thieriſchen Subſtanzen überhaupt. Der Unterſchied dieſer Laugenſalze beruht blos auf dem noch anklebenden empyreumatiſchen Oel. Rectificirt, ſind alle vollkommen einander gleich.

Sal volatile cornv cervi.

Sal volatile salis ammoniaci.

Beyde ſind völlig gleich.

Das Salz ſieht weis aus und riecht ſtark. In Waſſer und Weingeiſt wird es aufgelöſt. Es iſt

ein

ein ſtark reizendes und durchdringendes Mittel, es vermehrt den Kreislauf des Bluts, treibt den Schweis und den Urin.

Man benuzt es hauptſächlich 1) als ein *Excitirmittel*, in Krankheiten wenn die Lebenskräfte geſunken ſind, in ſogenannten bösartigen Fiebern, in Schlagflüſſen, der apoplexia nervoſa, Schlafſuchten; in Nervenzufällen, Lähmungen. 2) als ein *ſchweistreibendes Mittel* bey zurükgetretenen Krankheitsmaterien, Blattern, Maſern u. a., in der Gicht und dem Podagra (*Sydenham, Boerhaave*). In allen Fällen wo Entzündung zugegen iſt, muſs es mit groſſer Behutſamkeit gebraucht werden. *Cullen* bediente ſich deſſelben in Wechſelfiebern zur Zeit des Froſtes, um den Anfall zu verkürzen.

Lemery, de *le Boe* und neuerlich *Peyrilhe* empfahlen es 3) in veneriſchen Krankheiten (neues Mittel wider das veneriſche Uebel aus dem Thierreich 1787) in Verbindung mit Holztränken und Bädern; es iſt doch aber unwirkſam befunden.

Man giebt es zu 2, 5, 10 Gr. mit Kampher, Moſchus, der Confectio cardiaca u. ähnl. immer aber in flüſſiger Geſtalt.

Aeuſſerlich gebraucht man es als ein excitirendes Mittel um lebloſe Perſonen wieder zu ſich zu bringen. Als Riechmittel bey Erſtikten, Ertrunkenen, in Schlafſuchten.

Praeparate.

1) *Spiritus cornu cervi* oder *Spiritus Salis Ammoniaci ſimplex*; Hirſchhorngeiſt, Salmiakgeiſt, aus dem flüchtigen Hirſchhornſalz oder Laugenſalz, in Waſſer aufgelöſt. Es iſt ein heftig reizendes Mittel. Man giebt es mit Maſſer verdünnt zu 5, 15, 30, 50 Tropfen.

2) *Spiritus Salis Ammoniaci cauſticus* oder *cum calce viva.* Aezender Salmiakgeiſt. Das äzende flüſſige Laugenſalz (*Alcali Fluor* des *le Sage:* Experiences avec l'alcali volatil; *Martinet* Exper.), empfahl *le Sage* vorzüglich gegen den Bis giftiger Thiere, Vipern, toller Hunde; weil er glaubte, daſs das Gift dadurch in der Wunde neutraliſirt werde. Nach eben dieſer unrichtigen Theorie ſoll es auch in der Ruhr wirken, um die ſaure Schärfe zu neutraliſiren, in Verbrennungen, Zahnſchmerzen u. a. In Ohnmachten; bey erſtikten und ertrunkenen Perſonen, innerlich zu 1 Dr. aus eben der Urſache. Nach wiederholten Verſuchen half es nicht. *Odier* ſchlug es in der Kopfwaſſerſucht

ſucht vor, allein ohne Erfahrung. Man giebt es zu 5, 10, 15 Tropfen, allemal aber mit vielem Waſſer verdünnt.

Aeuſſerlich iſt es am wirkſamſten als ein Riechmittel, und zur Zertheilung der Geſchwulſte.

3) *Spiritus Mindereri, Sal Mindereri.* Mindererſgeiſt, Eſſigſalmiak, aus dem flüchtigen Laugenſalz mit Eſſig geſättigt. Durch den Zuſaz des Eſſigs hat dies Mittel viel von den ſtark reizenden Wirkungen der bloſſen alkaliſchen Salze verlohren. Es iſt mehr gelinde excitirend, ſchweistreibend, und lindert die Krämpfe. Man darf es nicht auf eine lange Zeit bereiten laſſen, weil es ſich leicht trennt. Es muſs helle und klar ſeyn. Der Geſchmak iſt ſtark und etwas urinös. Am gewöhnlichſten wird es als ein gelindes ſchweistreibendes Mittel benuzt. 1) Um den Ausbruch der Exantheme zu befördern. 2) Bey zurükgetretenen Hautausſchlägen, Maſern, Blattern. 3) In Rheumatiſmen, catharraliſchen Zufällen. 4) Gegen hyſteriſche Krämpfe. 5) In Krankheiten um die Criſe durch den Schweis gelinde zu befördern, als Zuſaz zu der Salmiakmixtur, Antimonialmitteln, Chinadecoct, Aſa foetida u. a.

Die Bereitungsart iſt ſehr unbeſtimmt und unzuverläſſig. Gewöhnlich iſt er zu wäſsricht, und kann nur in groſſen Doſen Wirkungen hervorbringen. Man giebt ihn zu 60, 100 Tropfen, $\frac{1}{2}$ Dr. Man ſolte die troknen Kryſtallen gebrauchen (Sal Mindereri) und ſie vor der Anwendung auflöſen laſſen. Von den Kryſtallen iſt die Doſe 15, 20, 30 Gran.

4) *Liquor Cornu cervi ſuccinatus.* Man benuzt dieſen Liquor im krampfhaften Zufällen überhaupt. Er iſt krampfſtillend; und befördert den Schweis und den Urin; beſonders wirkſam iſt er in Zufällen von zurükgetretenenen Ausſchlagskrankheiten, Blattern, Maſern, dem Schrek u. a. Auch in der Gicht, Rheumatiſmen, dem Podagra. Die Doſ. iſt von 20, 30, bis 100 Tropfen mit Liquor anodynus, der Tinctura Thebaica, Tinct. Valerianae, mit Kampher u. ähnl. Man gebraucht ihn auch als Zuſaz zu andern Nervenmitteln Der concentrirte Spiritus Mindereri vertritt die Stelle dieſes Mittels vollkommen.

5) *Linimentum volatile.*

Hierher gehören auch die *Spiritus oleoſi* aus der Verbindung der alkaliſchen Geiſter mit aetheriſchen Oelen: z. B. Sal volat. oleoſum Sylvii;

Spiri-

Spiritus ſalis ammoniaci aromaticus, foetidus, oleoſus, aniſatus u. a.

PHOSPHORVS.

Phosphorus urinae, der Phosphor.

Gottlings Taſchenbuch v. J. 1784. u. 1790. Frize Med. Annalen I. St. Weikard verm. Schrift. IV. St.

II. Empyreumatiſche Oele.

OLEVM ANIMALE DIPPELII.

Dippels Thieroel, wird durch die Deſtillation von dem Oleo cornu cervi foetido abgeſchieden.

Das Thieroel hat einen unangenehmen, durchdringenden, balſamiſchen Geruch und Geſchmak. Wenn es friſch iſt, ſieht es weis und farbelos aus, von der Luft wird es diklich und gelber. Daher bewahrt man es in ganz kleinen Gläſern deren Oefnung verſiegelt wird. Es iſt nächſt dem Aether die feinſte und leichteſte Flüſſigkeit. Von Eſſig und Weingeiſt zum Theil auch von Waſſer wird es aufgelöſt, und verhält ſich wie ein aetheriſches Oel.

Innerlich benuzt man es beſonders: 1) in *krampfhaften Zufällen;* wenn es auch nicht die Zufälle ganz hebt, ſo werden dieſe oft gemildert

oder verzögert. Es läſst wenn es gewirkt hat eine Erſchlaffung zurük. Am wirkſamſten iſt es doch in leichten Nervenzufällen, dem Veitstanz, hyſteriſchen Anfällen und ähnl. *Cartheuſer* und *Werlhof* fanden es in hartnäkigen Epilepſien von Nuzen. 2) in Wechſelfiebern kurz vor dem Anfall (*Haller*); ungleich wirkſamer iſt in dieſer Abſicht das Opium; in *arthritiſchen* und *rheumatiſchen* Krankheiten. 3) *gegen Würmer*, den Bandwurm.

Ueberhaupt wird es ſelten gebraucht, weil es ſo leicht die erſte empyreumatiſche Beſchaffenheit wieder annimmt. Die Doſ. iſt von 5, 15 bis 50 Tropfen mit Zuker oder Waſſer, Wein, Liquor anodynus.

Aeuſſerlich iſt es ebenfalls zertheilend.

C. Aus dem Mineralreich.

I. Flüchtige Salze.

Sal succini.

Sal Succini volatile, *Acidum ſuccini*. Das Bernſteinſalz. (Succinum electricum *L.*). Ein flüchtiges ſaures Salz, welches durch die trokne Deſtillation aus dem Bernſtein abgeſchieden wird.

Das Bernſteinſalz ſieht weis aus, und hat einen ſcharfen ſauren Geſchmak. Es iſt oft mit Salmiak

miak, Weinſtein, Kochſalz und flüchtigem Laugenſalz verfälſcht. Wenn es ächt iſt muſs es im Feuer ganz auffliegen, in Weingeiſt ſich vollkommen auflöſen, und durch das Zuſammenreiben mit Pflanzenlaugenſalz keinen urinöſen Geruch geben. Die Wirkungen deſſelben ſind erhizend, ſchweistreibend und krampfſtillend. Sie hängen zum Theil auch von dem empyreumatiſchen Oele ab, wovon dieſes Salz ſelten frey iſt.

Man giebt es zu 5, 10 Gr. mit Zuker abgerieben in Lähmungen, hyſteriſchen Anfällen u. a. Es iſt völlig entbehrlich.

Olevm svccini.

Bernſteinoel, wird durch die trokne Deſtillation aus dem Bernſtein bereitet.

Ein ſehr hiziges, reizendes Mittel; *la Motte* empfahl es gegen die Ohnmachten der Gebährenden. Auch im *Tetanus* hat man es mit Erfolg angewendet zu 5, 10, 15 Tropfen. Aeuſſerlich zum Einreiben in paralytiſchen Zufällen. Es verhält ſich völlig wie das Oleum animale Dippelii.

Olevm asphalti.

Bergpechoel. Ein empyreumatiſches Oel, welches durch die Deſtillation aus dem Bergpech (Bitumen Aſphaltum) erhalten wird.

Courcelles von dem Nuzen des Bergpechoels.

Acta Societatis med. Hafnienſ. Vol. II. pag. 393.

Courcelles empfahl das Oel in langwierigen Geſchwüren, in der Schwindſucht, und in Blattern während der Eiterung. *Tode* (med. Biblioth. VII. B. S. 567.). *Leuthner* (vom Bergpechoel) und *Lentin* haben einzelne Erfahrungen; dieſe ſind nicht weiter beſtätigt. So lange irgend Entzündung zugegen iſt, iſt dies Mittel immer nachtheilig, weil es ſtark erhizt und reizt. Man giebt es zu 10, 14 Tropfen. *Mellin* empfiehlt das Bergpech ſelbſt in Subſtanz zu 15 Gran mit Milchzuker. Es iſt oft mit Pech vermiſcht. Ueberhaupt machen es andre ſichre Mittel entbehrlich.

II. Die dephlogiſtiſirte Luft.

AER DEPHLOGISTICATVS,

Oxygenium, die dephlogiſtiſirte Luft, die Lebensluft, das Sauerſtofgas; wird hauptſächlich aus dem Salpeter und Braunſtein abgeſchieden. Die wohlfeilſte Bereitungsart hat *Hermbſtädt* angegeben. (*Selle* neue Beyträge zur Natur und Arzneiw. II. Theil).

Fourcroy über die Medicinalwirkungen der Lebensluft 1790.

Ferro Verſuche mit neuen Arzneimitteln 1793, I. *Th.*

Scherer über das Einathmen der Lebensluft in langwierigen Bruſtentzündungen Wien 1773.

Die dephlogiſtiſirte Luft iſt die einzige Luftart welche zum Athemholen tauglich iſt, und ſie hat daher den Namen Lebensluft erhalten. Sie macht einen Beſtandtheil der atmosphäriſchen Luft aus. Das Athemholen wird in dieſer Luft erleichtert, und ſie erregt die Empfindung als ob die Bruſthöle weiter würde; Thiere leben darinn acht mal länger, und alle Functionen des Lebens gehen ſchneller fort. Sie hat einen vorzüglichen Grad der Reinigkeit, und erhielt daher von *Prieſtley* den Namen dephlogiſtiſirte Luft (Verſuche

und Beobacht. über verſch. Gattungen der Luft). Nach *Lavoiſier* iſt ſie der Grundſtoff aller Säuren, Oxygenium.

Man benuzte die Entdekung dieſer Luftart bald zur Erklärung verſchiedener Verrichtungen des Körpers. Man fand daſs ſie eine beſondere Anziehungskraft zum Phlogiſton äuſſert, und daraus entſtand die Hypotheſe daſs das Blut ſeinen Brennſtof an dieſe Luftart abſeze, und daſs die hellrothe Farbe des Bluts davon herrühre. *Moſeati* gieng einen Schritt weiter, und lehrte daſs in manchen Krankheiten das Phlogiſton widernatürlich im Körper ſich anhäufen könne, und daſs dann inflammatoriſche Krankheiten entſtünden, oder wenn der Brennſtoff mit Heftigkeit ſich aus den Säften loſs machte, dann faulichte Krankheiten ausbrächen. Man empfahl daher die dephlogiſtiſirte Luft in dieſen und ähnlichen Krankheiten wo es darauf ankam, daſs die brennbaren Theile durch die Lungen aus dem Körper abgeſondert würden. Nach der neuern Chemie fällt die ganze, mit ſo vieler Zuverſicht gebaute Hypotheſe dieſer Krankheiten völlig nieder. Die Erſcheinungen beym Athemholen, die rothe Farbe des Bluts, und die Wärme des Körpers laſſen ſich ungleich mehr befrie-

friedigend auf die Art erklären, daſs während dem Athemholen die dephlogiſtiſirte Luft welche die Lungen einziehen, mit der fixen Luft (dem Kohlenſtoff) im Blute ſich verbindet, die dephlogiſtiſirte Luſt wird dadurch chemiſch zerſezt, 1) der Wärmeſtoff den ſie enthielt wird frei, und es entſteht die Wärme im Körper, 2) mit dem Kohlenſtoff des Bluts erzeugt ſie die fixe Luft, welche wieder ausgeathmet wird, und 3) das Blut bekommt davon eine hellrothe Farbe. Die rothe Farbe des Bluts und die Wärme werden alſo durch eine chemiſche Operation unterhalten, indem die in den Lungen abſorbirte Lebensluft, während der Circulation von dem Kohlenſtoff zerſezt wird. *Fothergill* hatte zuerſt die Idee daſs ſie die Quelle der Irritabilität in den Muſkeln ſei. (Hints on animation 1783, pag. 122).

Nach dieſen vorausgeſezten Begriffen, laſſen ſich die Beobachtungen welche über die Anwendung dieſer Luftart in Krankheiten von verſchiedenen Aerzten bekannt gemacht ſind, leicht beurtheilen. Man hat ſie 1) in *Bruſtkrankheiten* empfohlen, wo die Reſpirationsorgane vorzüglich leiden. In der Schwindſucht und Beſchwerden des Athemholens. Gegen aſthmatiſche Zufälle. *Ferro* empfiehlt ſie beynahe

nahe ohne alle Einſchränkung, als ein Mittel welches die Neigung der Lunge zur Entzündung hebt, die geronnene Lymphe ſchmelzt welche die Luftbläschen verſtopft, die Knoten in den Lungen auflöſst, die Geſchwüre heilt, das Fieber vermindert u. ſ. w. *Foureroy*, *Chaptal*, *Scherer* u. a. haben Erfahrungen welche völlig das Gegentheil beweiſen, und wie man es auch nicht anders von einem reizenden und erhizenden Mittel erwarten kann. Gemeiniglich erfolgt im Anfang in dieſer Krankheit eine anſcheinende Beſſerung, allein ſie iſt nicht von langer Dauer, die Zufälle kehren bald mit gröſserer Heftigkeit wieder, und ſie verurſacht Entzündung und Brand in den Lungengefäſſen.

Man hat erſt neuerlich angefangen auf die Verſchiedenheit, und die Miſchung der Luftarten in Krankheiten Rükſicht zu nehmen, und es iſt ein Gegenſtand von der gröſsten Wichtigkeit wovon ſich noch vieles hoffen läſst. Es iſt auſſer allen Zweifel, daſs in Lungenkrankheiten wohl das meiſte auf die Luft ankommt, welche der Kranke einathmet, und daſs durch die Entzündung in den Lungen eine Veränderung vorgeht, welche mehr oder weniger auf den Proces des Athemholens, und die foldende Zerſezung der Luft Einfluſs hat. Die

Fol-

Folgen davon verbreiten ſich über den ganzen Körper. Nach den Beobachtungen von *Beddoes* paſst in Schwindſuchten eine Luft welche am wenigſten dephlogiſtiſirte Theile enthält. 2) zur *Wiederbelebung anſcheinend todter Perſonen*, der Erſtikten, Ertrunkenen (*Goodwyn*) todt geborner Kinder, in Ohnmachten, der Syncope. Man hat beobachtet daſs ſolche Kranke leichter zum Leben zurükgebracht werden. Nach eben den Gründen empfiehlt *Selle* dieſe Luftart zur Wiederbelebung von Bliz getroffener Perſonen. *Gorcy* hat ein bequemes Inſtrument zum Einblaſen dieſer Luft erfunden. (Annalen der franz. Arzneykunde 11 B. 3) in Krankheiten welche mit einem Gefühl der Kälte und Mattigkeit verbunden ſind. In der Chloroſis, gegen Verſtopfungen des Unterleibes, wider das feuchte chroniſche Aſthma mit Bläſſe der Haut und Schwäche verbunden. Sie beſchleunigt den Puls, und erhöht die Farbe des Geſichts. In faulichten Krankheiten iſt nach *Beddoes* eine Luft ſehr zuträglich, welche mehr oxygene enthält. So im Scorbut wo die feſten Theile Mangel an oxygene leiden. Sie iſt auch ein Gegenmittel gegen das Fettwerden (*Beddoes*).

Man

Man könnte auch von der dephlogiſtiſirten Luft Anwendung machen um die Luft in Bergwerken und Minen zu verbeſſern wo ſich Schwaden entwikeln. Auch zur Verbeſſerung der Luft in Krankenhäuſern, hauptſächlich in den chirurgiſchen Zimmern. Allein dabey mus zugleich auf die Natur der Krankheiten Rükſicht genommen werden, ob die Kranken auch dieſe Luft vertragen können.

Fünfte Klaſſe.

Krampfſtillende Mittel. *Antiſpaſmodica.*

Man verſteht unter *Krampf* eine jede Zuſammenziehung in den Muſkeln, welche ohne, oder wider unſern Willen geſchieht. Sie iſt entweder anhaltend, oder ſie wechſelt mit Erſchlaffungen ab; in dieſem lezten Falle heiſst ſie *Zukung* oder *Convulſion.*

Die Urſache dieſer Zuſammenziehung liegt in einem widernatürlichen Reize, deſſen Wirkungen entweder unmittelbar auf die reizbaren Faſern, oder durch die Action des Nervenſyſtems erfolgen.

Die Klaſſe der krampfſtillenden Mittel iſt daher ſehr mannigfaltig, und oft ganz einander entgegengeſezt. Unſtreitig ſind die beſten krampfſtillenden Mittel die, welche die Urſache des Krampfes heben: allein oft findet die Anwendung derſelben nicht Statt, oder die Zufälle ſind zu dringend. Unter ſolchen Umſtänden nimmt man 1) Mittel zu Hülfe, welche die Urſache zwar nicht

nicht heben, aber ſie unwirkſam machen; die Reize einhüllen und einwikeln. 2) Mittel welche einen Gegenreiz bewirken, daher ſind alle ekel erregenden Mittel, krampfſtillend; oder 3) Mittel welche unmittelbar die Reizbarkeit ſchwächen.

Die krampfſtillenden Mittel zerfallen nach ihren Beſtandtheilen überhaupt in zwey Klaſſen: Entweder I) ſie ſind bloſſe excitirende, ſtimulirende Mittel, welche ſchnell und durchdringend reizen, und eine ſtärkere Reaction in den Lebensprincipien erregen, aber eben deswegen auch eine merkliche gröſſere Erſchlaffung, ein *Stadium atonicum* nachlaſſen. Oder II) es ſind excitirende Mittel, welche von dem anodynen Principio der eigentlichen betäubenden Subſtanzen eine gewiſſe Beymiſchung haben. Die einzelnen Mittel dieſer Klaſſe beſizen daher manche Eigenthümlichkeiten.

I. Krampf-

I. Krampfſtillende Mittel, aus dem Pflanzenreich.

I. Reizend krampfſtillende Mittel.

Valeriana.

Radix Valerianae ſylveſtris oder minoris. (Valeriana officinalis *L.*). Baldrian. Wächſt überall in Europa wild.

Dreſky de Valeriana et eius uſu medico Erlang. 1776

Es giebt 2 Varietäten von Valeriana; die eine mit breiten glänzenden Blättern, welche im Feuchten wächſt; die andre mit kleinen Blättern in bergichten Gegenden: Dieſe hat einen ſtärkern Geruch, und muſs allein zum mediciniſchen Gebrauch genommen werden. Sie muſs auch gehörig eingeſammlet und verwahrt werden. Zuweilen wird ſie mit der Valeriana dioica verfälſcht, und daraus laſſen ſich die verſchiedenen Wirkungen und Zeugniſſe der Aerzte erklären.

Die Wurzel der Valeriana min. beſteht aus bräunlichen Zaſern, welche aus einem gemeinſchaftlichen Kopfe entſpringen, von penetrantem Geruch, und einem ſcharfen ſalzicht bitterlichen Geſchmak. Die Hauptbeſtandtheile ſind ein aethe-

riſches Oel und ein ſchleimicht ſalzichter Stof. Ihre Wirkungen ſind erhizend und krampfſtillend, und ſie iſt beſonders wirkſam, wenn die Urſache der Krämpfe nicht von materiellen Fehlern herrührt.

Man gebraucht ſie 1) in *krampfhaften Zufällen* aller Art. In der Epilepſie gebrauchte ſie *Fabius Columna* zuerſt, und ſeit dieſer Zeit ſchäzt man ſie als eins der wichtigſten antiſpasmodiſchen und antepileptiſchen Mittel: man darf ſich indeſſen nicht immer darauf verlaſſen. Im Veitstanz, in hyſteriſchen Zufällen, Coliken; 2) zur Beförderung der monatlichen Reinigung; 3) in Zufällen von Würmern; 4) in der Amauroſis (*Plenk*) und Augenſchwäche (*Vicat*); äuſſerlich unter krampfſtillende Klyſtire.

Man läſst ſie 1) in *Pulver* nehmen zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1. 2. Dr. zwey - dreymal täglich mit Zimmt, Macis, Oleum Cajeput, Moſchus. Man mus ſie in groſſen Doſen geben und oft, wenn etwas damit ſoll ausgerichtet werden. 2) im *Aufguſs* mit Wein, oder Waſſer, Bier, (*Vicat*) mit der Serpentaria verbunden. 3) im *Decoct* im verſchloſſenen Gefäs. 4) *als Lattwerge.*

PRAEPARATE.

1) *Extractum Valerianae aquoſum.* Wenn es gehörig bereitet worden, hat es einen ſtarken Geſchmak, Die Doſe iſt 10, 15 Gr. drey-viermal täglich. Man kann es mit Kampher, Liquor anodynus u. a. verbinden.

2) *Oleum Valerianae.* Das Oel iſt ſehr hizig. Man giebt es zu 6, 8 Tropfen mit Zuker, Wein, Liquor anodynus, Chamillenwaſſer. *Thilenius* gebrauchte es mit dem beſten Erfolg in Nervenkrankheiten, und in der Epilepſie.

3) *Tinctura Valerianae volatilis* Ph. Edinb. Zu 60, 80 Tropfen, oder theelöffelweiſe, mit Liquor Cornu cervi ſuccinatus; oder Wein. Ein vortrefliches krampfſtillendes Mittel.

4) *Tinctura Valerianae ſimplex*, mit Spiritus vini, oder mit Liquor anodynus bereitet. (*Lentin*) zu 40, 50 Tropfen u. m.

5) *Specificum antepilepticum Ragoloi.* Das Ragoloſche Mittel wird in Nürnberg als ein geheimes Mittel verkauft, und beſteht aus Rad. Valerianae, mit Salmiak und Oleum Cajeput verſezt. (*Feuerſtein* Diſſ. de Epilepſia Gotting 1792. *Reinold* in d. Samml. f. pr. A. XIII. B.).

Valeriana phv.

Iſt gröſſer, und hat einen bittern mehr unangenehmen Geſchmak als die vorige. Sie iſt völlig entbehrlich.

Valeriana celtica.

Nardus, Spica celtica, auf den Alpen, in der Schweiz, Italien und gebirgichten Gegenden von Deutſchland.

Sie hat einen ſcharfen, bittern, gewürzhaften Geruch. Man hat dieſem Gewächs noch ſtärkere Kräfte zugeſchrieben als der Valeriana off. *Carminati* fand in ſeinen Verſuchen immer die Valeriana officin. am wirkſamſten.

Gvmmi asae foetidae (S. 182).

Gvmmi galbanvm. (S. 177).

Chamomilla.

Flores Chamomillae, Chamaemeli vulg. (Matricaria Chamomilla *L*). Chamillenblume, wächſt häufig an Feldern.

Baldinger diſſ. de floribus Chamomillae. Carl vires Chamomillae. Goett. 1775.

Die Blumen haben einen ſtarken Geruch und einen bittern widerlichen Geſchmak, ſie enthalten

ein

ein aetherisches Oel mit einem bittern Stof verbunden. Sie sind krampfstillend und zugleich auflösend; daher gebraucht man sie in vielen chronichen und acuten Krankheiten: besonders 1) in *krampfhaften Zufällen*, hysterischen Anfällen, heftigen Nachwehen, in der monatlichen Reinigung wenn der Abgang mit krampfhaften Zufällen verbunden ist. In allen Arten von Colikschmerzen, in der Ruhr, in Anfällen der Gicht und Podagra; Sie verschaft, wenn sie auch nicht die Krankheit hebt, wenigstens Erleichterung. 2) gegen *intermittirende Fieber* als ein Substitut der Chinarinde (S. 267). 3) benuzt man sie in unterschiedenen Krankheiten, um die Wirkungen andrer Mittel zu erhöhen. Der Chamillenthee befördert die Wirkung der Brechmittel, und man könnte ihn anwenden wenn es darauf ankommt, dass die Ausleerung gewis erfolgt.

Am gewöhnlichsten gebraucht man die Chamillenblumen: 1) im *Aufguss* als Thee. 2) in *Decoct* mit Valeriana, Flor. Sambuci, Gentiana 3) in *Pulver* mit der Chinarinde zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Dr.

Aeusserlich benuzt man sie zu Bähungen, Umschlägen, Klystiren und Fusbädern.

PRAEPARATE.

1) *Aqua florum Chamomillae* zu krampflindernden Mixturen.

2) *Extractum Chamomillae* zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. in einem aromatiſchen Waſſer aufgelöſt. Es wirkt als ein bittres Mittel.

3) *Oleum Chamomillae coctum*, leiſtet nichts mehr als Baumoel.

4) *Oleum Chamomillae deſt.* Es hat eine ſchöne dunkelblaue Farbe, und iſt krampfſtillend und carminativ.

5) *Syrupus Florum Chamomillae.*

MATRICARIA PARTHENIVM.

Herba, Flores Matricariae. Mutterkraut, wächſt an Heken häufig.

Iſt ſchwächer als die Chamille, und entbehrlich.

CHAMOMILLA ROMANA.

Flores Chamomillae romanae, Chamaemeli nobilis. (Anthemis nobilis *L.*). Römiſche Chamille, im ſüdlichen Europa.

Sie hat einen viel ſtärkern und angenehmern Geruch, und enthält auch mehr aetheriſches Oel.

Man

Man gebraucht ſie wie die Chamille als Theeaufgus (*Pringle, Monro*).

Rvta graveolens.

Cardamine pratensis.

Herba, Flores Cardamines, Naſturtii pratenſis; Wieſenkreſſe.

Baker in London Med. Tranſact. T. I.
Greding verm. Schriften.

Sie enthält ſcharfe Beſtandtheile, und kommt mit der Brunnenkreſſe überein.

Anagallis arvensis.

Herba Anagallidis, Gauchheil.

Das Kraut hat keinen Geruch, und einen etwas widrigen ſcharfen Geſchmak. *Galen* gebrauchte es als ein auflöſendes Mittel. *Geoffroy* empfahl es gegen die Hydrophobie, Melancholie und Epilepſie. *Haller* und andere fanden es unwirkſam.

Man gebraucht es 1) in *Pulver*, zu 1 Scrupel täglich, 2) im *Aufgus*.

Paeonia officinalis.

Syrupus Paeoniae.

II. Reizende narcotiſche Mittel.

Crocvs.

Crocus orientalis. (Crocus officinalis *L.*). Der Safran. Aus dem Orient vom Berge Atlas. Wird faſt überall in Europa, auch in Deutſchland bey Wien, in Schleſien, Böhmen, u. a. angebaut.

Der Safran iſt blos das Stigma der Crocuspflanze, woran aber gemeiniglich noch ein guter Theil vom Piſtillo ſizt. Er hat einen eignen durchdringenden dabey betäubenden Geruch, und einen gewürzhaften bitterlichen Geſchmak. Der Speichel wird davon ſtark gefärbt. Er muſs weder troken, noch zu feucht, etwas fettig anzufühlen, zähe und feſt ſeyn.

Der beſte Safran kommt aus dem öſterreichiſchen, den folgt der franzöſiſche, der engliſche und der italiäniſche. Der ſpaniſche iſt mit einem fetten Oel befeuchtet. Er kommt gewöhnlich in Form eines platten dichten Kuchens in den Handel.

Sehr häufig verfälſcht man ihn mit den Blättern der Calendula, des Carthamus tinctorius, und noch öfterer mit den groben Fibern von Rindfleiſch. Dieſen Betrug entdekt man aus der verſchiedenen Geſtalt und Farbe der Faſern, wenn

man

man ſie genau unterſucht. Das Stigma des Crocus hat oben eine dunkle orangerothe Farbe und nach unten zu iſt es weislicht platt und glänzend. Auſſerdem aus dem ſchwächern Geruch des Safrans, und durch die Infuſion, welche nicht ſo ſtark gelb gefärbt wird. Der Safran iſt ein ſehr erhizendes Mittel, doch enthält er nur ſehr wenig aetheriſches Oel (*Daehne*). Dagegen ſchleimicht harzichte und narcotiſche Theile. Er heitert auf und erregt in groſſen Doſen Munterkeit, ſelbſt in widernatürlichen Graden; man hat ſardoniſches Lachen und andre Zufälle einer erzwungenen Frölichkeit darnach beobachtet.

In neuern Zeiten hat er ſehr viel von ſeinem Anſehen verlohren (*Alexanders* Verſ.). Man gebrauchte ihn ſonſt in hyſteriſchen Zufällen, und zur Beförderung der monatl. Reinigung. *Henry Cullen* verordnete in hyſteriſchen Zufällen täglich ½ Unze ohne Beſſerung.

Aeuſſerlich gebraucht man den Safran als ein zertheilendes Mittel gegen Quetſchungen, Augenentzündungen u. a. Er iſt auch in manchen Pflaſtern und Compoſitionen enthalten.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura croci* durch die Digeſtion mit Weingeiſt. Iſt antiſpasmodiſch und erhizend, Man gebraucht ſie zu 30, 40 Tropfen.

2) *Syrupus croci.* Aus Safran mit Waſſer und Zuker eingekocht. Ein gelindes Anodynum. Man gebraucht ihn für kleine Kinder theelöffelweiſe als ein beſänftigendes Mittel. Auch als Zuſaz zu Opiaten: Laudanum liquidum Sydenh. Tinctura Thebaica.

CICVTA.

Herba Cicutae, Extractum. (Conium Maculatum *L.*). Schierling; an Graben und Dörfern in ſchattigen Oertern und ungebauten Stellen.

Störk libetlus de Cicuta.

Die Schierlingspflanze hat mit mehrern Umbellaten eine groſſe Aenlichkeit, beſonders mit der Cicuta viroſa, dem Chaerophyllum, Aethuſa Cynapium, und der Peterſilie. Sie hat einen eignen ſehr widerlichen Geruch wie Kazenurin. Die Varietät von Conium Maculatum aus Siberien iſt vorzüglicher, weil ſie im Winter die Blätter behält, und zu allen Zeiten friſch gebraucht werden kann.

Die

Die Eigenſchaften des Schierlings ſind betäubend, ſchmerzlindernd und zertheilend. Er iſt ein wirkſames Mittel, welches aber mit mehrern andern das Schikſal gehabt hat, daſs es in ſo mancherley Zufällen hat helfen ſollen, wo die Kräfte nicht zureichen. In groſſer Menge gebraucht, erregt er Erbrechen, Wahnſin, Convulſionen.

Praeparate.

1) *Extractum Cicutae* oder *Conii Maculati* aus dem eingedikten Saft des Krautes und des Stengels. Es mus ſchwarzlich grün ausſehen; und einen widerlichen Geruch haben. Dies Präparat wird am öfterſten gebraucht. Es iſt eins der gewöhnlichſten Mittel gegen Scropheln, allein in leichten Verhärtungen der Drüſen und ſcrophulöſen Zufällen am wirkſamſten. — In alten Verſtopfungen, verhärteten Bruſtdrüſen, dem verborgenen Krebs und ähnl. darf man nicht viel davon hoffen. Bisweilen iſt es im Keichhuſten mit Nuzen angewendet. (*Butter* vom Keichhuſten), gegen den Geſichtsſchmerz (*Fothergill*), dem anfangenden Staar. In cariöſen Knochengeſchwüren, beſonders von Scropheln, dem Winddorn, in Krebsgeſchwüren (*Juſtamond* von der Heilung in Krebsgeſchwüren). In manchen Fällen verſchaft es Erleichte-

leichterung, wenn es auch gleich nicht die Krankheit hebt.

Man gebraucht es am öfterſten in *Pillen* von 1 Gran bis 1 Scr. ½, 1 Dr. u, m. mit dem fünften Theil des Pulvers verſezt. *Butter* rechnet auf jedes Jahr des Alters 1 Gran; mit bittern Extracten, Mercur. dulcis, M. ſolubilis, Sulphur aurat. antim, G. Ammoniac, Aſa foetida, Caſtoreum u. ähnl. 2) in *Mixtur.*

Aeuſſerlich benuzt man auch das Extract aufgelöſt als Verband in Geſchwüren, und das Kraut (Herba cicutae) zu Umſchlägen, Fomentationen, Bädern.

2) *Emplaſtrum cicutae.*

Cicvta virosa.

Cicuta aquatica. Waſſerſchierling, Parzenkraut; in Teichen und Gräben.

Wepfer Hiſtoria Cicutae aquaticae.

Das friſche Kraut iſt eins der fürchterlichſten Pflanzengifte. Die giftige Eigenſchaft geht durch das Troknen und Kochen gröſstentheils verlohren.

Bella-

Belladonna.

Herba, Radix Belladonnae. (Atropa Belladonna *L.*). Tollkirſche, Tollkraut, Wolfskirſche, in Teutſchland, der Schweiz, England, in waldichten Gegenden.

Münch von der Belladonna. Gott. 1785.

Die Belladonna gehört unter die narcotiſchen Gewächſe, welche in allen ihren Theilen giftig ſind. Die alten Aerzte gebrauchten die Blätter und die Wurzel äuſſerlich als ein ſchmerzſtillendes und zertheilendes Mittel. Nachher verordneten ſie *Degner* und *Greding* innerlich gegen den Krebs und ſcirrhöſe Verhärtungen. Hin und wieder war ſie auf dem Lande gegen den tollen Hundsbiſs ein Hausmittel. In neuern Zeiten iſt ſie durch *Münch* berühmt geworden.

Sie iſt eins der wirkſamſten Mittel: 1) *gegen den tollen Hundsbiſs*, in der Hydrophobie als Praeſervativmittel ſowohl als Heilungsmittel, ſpecifiſch aber iſt ſie nicht. Die Wurzel iſt kräftiger als die Blätter. 2) in *Verhärtungen*, gegen den Scirrhus der Gebärmutter (*Evers*), in der Cardialgie von Verhärtungen im Magen, in Verhärtungen der Brüſte. (*Lambergen*) 3) *in hartnäkigen krampfhaften Zufällen*, in der Epilepſie (*Greding*, *Selle* hielte eine Sprachloſigkeit welche nach

einem

einem akoplectiſchen Anfall zurükgeblieben war, im Veitstanz, in Lähmungen, in der Amauroſis, in der Manie (*Evers*), gegen Krämpfe von unterdrükter monatlicher Reinigung. (*Schmucker*) gegen den Keichhuſten (*Buchhaave*). Auch in der Peſt iſt ſie angewendet. (*Lange*, Allgem. Lit. Zeitung v. J. 1788. 10. St).

Bey dem Gebrauch bemerkt man gemeiniglich eine läſtige Trokenheit im Munde, und ein Funkeln vor den Augen. War die Doſe zu ſtark, heftige Schwindel, und eine kurzdaurende Blindheit. Man kann ſie aus dieſer Urſache oft nicht lange genug fortſezen Sie befördert auch den Schweis und den Urin. Das wirkſamſte Gegenmittel wenn heftige Zufälle bey der Anwendung entſtehen iſt die Milch. Sie verſchwinden ſehr bald, wenn man einige Taſſen warme Milch trinken läſst.

Man giebt ſie Kindern in Pulver von 1 bis 5 Gran; Erwachſenen von 5 bis 16 Gran mit Zuker, oder mit Rhabarber, Moſchus, Kampher.

Die Beeren haben mit den Kirſchen groſſe Aehnlichkeit, und ſind ſehr ſchädlich. Der Saft derſelben welcher ins Auge ſprüzte; erregte in kurzer Zeit Blindheit (*Daries* de Belladonna, und die

die Blätter auf die Schläfen gelegt eine Erweiterung der Pupille, und Unbeweglichkeit des Augapfels. *Gesner* empfahl den Saft der Beeren mit Zuker zu einem Syrup gemacht als ein Schmerzlinderndes Mittel. Auch die Wurzel läfst man in Ungarn mit Milch kochen, und gegen die Gicht gebrauchen.

Hyoscyamus.

Herba Hyoscyami, Extractum, Semen. (Hyoscyamus niger *L.*) Bilsenkraut; an Wegen und Dörfern.

Störk Libellus de Hyoscyamo.

Die Anwendung dieser Pflanze ist ebenfalls sehr alt, *Störk* brachte sie aufs neue wieder in Andenken. Sie hat einen narcotischen Geruch und faden Geschmak. Ihre Wirkungen sind betäubend, und bey dem Gebrauch erregt sie leicht eine Aengstlichkeit, und Dunkelheit vor den Augen, in vielen Fallen heftige Excretionen (*Greding*), Durchfälle, Speichelfluss, starken Abgang des Urins u. a. In gröfserer Menge genossen Wahnsin, Convulsionen, Raserey, Lähmungen.

Praeparate.

1) *Extractum Hyoscyami* aus dem ausgepressten Safte. Die Erfahrungen der Aerzte sind sehr ver-

verſchieden. Die Wirkungen hängen vielleicht von dem Clima und dem Boden ab wo die Pflanze wächſt, oder die Zubereitung iſt ſchuld. *Störk* empfahl das Extract gegen Zukungen, und in Nervenzufällen überhaupt (*Whytt*), in chroniſchen rheumatiſchen und arthritiſchen Schmerzen (*Renard*). *Plenk* gegen den Kinnbakenzwang, und Zukungen von verlezten Nerven, wider den krampfhaften Huſten, gegen hyſteriſche Zukungen, mit Moſchus u. a. In der Manie, Epilepſie, Herzklopfen; gegen den Staar mit Merc. dulcis (*Allione*). *Collin* hauptſächlich gegen Zukungen. Andre aber, und *Greding* insbeſondere, haben dieſe vortheilhaften Wirkungen nicht beobachtet. Man giebt es von 1 Gr. bis 15, 20 Gran. *Collin* gab es bis $\frac{1}{2}$ Dr. täglich in *Pillen* mit Moſchus, Merc. dulcis 2) in *Tropfen* mit Aqua Cinam. Spir. u. a. aufgelöſt. Das Extr. Hyoſcyami erregt keine Verſtopfungen, und paſst daher in manchen Fällen vorzugsweiſe wo Opiate nicht bekommen.

2) *Unguentum de Hyoſcyamo*, iſt lindernd.

3) *Oleum de Hyoſcyamo*, iſt ein bloſſes unguinöſes Oel

4) *Emplaſtrum de Hyoſcyamo.*

Aeuſ-

Aeuſſerlich gebraucht man das Kraut zu Umſchlägen, als ein ſchmerzſtillendes, zertheilendes Mittel gegen Verhärtungen in den Brüſten. Die Saamen zum Räuchern gegen Zahnſchmerzen, ſind ein unſicheres Mittel.

Hyoscyamvs albvs.

Das weiſſe Bilſenkraut, wächſt in den ſüdlichen Gegenden von Europa.

Beſizt ähnliche Eigenſchaften.

Strammonivm.

Herba Strammonii. (Datura Strammonium L).
Stechapfel; an ungebauten Oertern, Zaunen, und den Ufern der Flüſſe.

Wedenberg Diſſ. de Stammonio in Baldingers Sylloge.

Die ganze Pflanze iſt eins der ſtärkſten narkotiſchen Gifte, und erregt gewöhnlich Zufälle des Wahnſinns. Ein Blatt, welches auf ein Geſchwür neben dem Auge gelegt wurde, lähmte den Augenſtern (*Doederlein*), die Saamen ſind ebenfalls ſehr giftig. *Störk* machte zuerſt Gebrauch von dem Kraute im Extract.

PRAEPARAT.

Extractum Strammonii aus dem ausgeprelsten Saft der friſchen Blätter. Es iſt in vielen Fällen mit gutem Erfolg *in der Manie* angewendet. *Störk* heilte zwey Wahnſinnige dadurch. *Allione* gab es mit Kampher verbunden. *Grandidier* (*Mönchs* Lehre von den Arzneimitteln) heilte damit eine Tobſucht von Einbildung, da viele andere Mittel vergebens gebraucht waren. 2) *in der Epilepſie.* *Ohdelius* (Schwed. Abhandlung v. J. 1766.) heilte acht Epileptiſche volkommen, und fünf andre wurden erleichtert. *Störk*, *Bergius* waren ebenfalls glüklich. *Greding* richtete damit nichts aus.

Man gebraucht das Extract von $\frac{1}{2}$, 1 Gr. bis 5 Gran mit Kampher, bittern Extracten; in Pillen. Die wirkſamſten Gegenmittel ſind Brechmittel, vegetabiliſche Säuren, fette Sachen, Klyſtire.

LACTVCA VIROSA

Collin Lactucae ſylveſtr. contra hydropem vires Viennae 1780.

In dieſen Verſuchen iſt nach *Winterl* (Index horti botanic Peſtin. 1788.) die Lactuca ſcariola *L.* mit der L. vir oſa verwechſelt. Die Erfahrun-

fahrungen ſind alſo unzuverläſſig, und künftige genauere Beobachtungen müſſen entſcheiden.

Ledvm palvstre.

Herba Rorismarini Sylveſtris. Wilder Rosmarin, Poſt, in ſumpfichten waldichten Gegenden.

Weſtring de Ledo paluſtri. Vpſal 1775.

II. Aus dem Thierreiche.

Castorevm.

Bibergeil, (Caſtor Biber), in America, Hudſons Bay, Canada und dem nördlichen Europa, Kamtſchatka, Siberien, Ruſsland, Pohlen, Preuſſen, an den Ufern der Flüſſe und Teiche.

Das Caſtoreum wird von weiblichen und männlichen Thieren erhalten. Es wird in länglichen Beuteln abgeſondert, welche mit einer zähen beynahe lederartigen Haut umgeben ſind, und die Geſtalt von Teſtikeln haben. Ihre Lage iſt zwiſchen dem Nabel und dem After. Die Subſtanz ſelbſt iſt ſchwärzlich, zähe, fettartig mit vielen dünnen Häuten durchwebt, und hat einen betäubenden Geruch, und einen bittern ekelhaften Geſchmak. Ehe das Caſtoreum verſchikt wird, läſst man es waſchen, räuchern und ausdörren; ſehr

oft iſt es mit Sand, geronnenem Blute, Bley und Steinen vermiſcht. Das ruſſiſche, polniſche und preuſſiſche Caſtoreum iſt beſſer als das Americaniſche. Die Beutel ſind gemeiniglich platter, je weiter ſie aus dem Norden kommen. Die Gröſse und Schwere macht keinen Unterſchied.

Die Wirkungen des Caſtoreum ſind mehr reizend krampfſtillend, und kommen mit den ſtinkenden Gummiarten, der Aſa foetida u. a. über ein. Es enthält volatile, harzichte und fettige gelatinöſe Beſtandtheile. Man gebraucht es 1) in hyſteriſchen und hypochondriſchen Anfällen, welche mit Blähungen vereint ſind, (Vapeurs) in der colica flatulenta und ähnlichen Krankheiten, welche von Krämpfen im Unterleibe unterhalten werden. 2) In der Epilepſie gebrauchte es *Thouvenel* mit Erfolg in groſſen Doſen. Gewöhnlich giebt man es zu 1, 2, 4, 6 Granen mit Valeriana in Pulver. *Thouvenel* lieſs es zu $\frac{1}{2}$ Dr. $\frac{1}{2}$ Unze in der Epilepſie nehmen.

Aeuſſerlich benuzt man es als Riechmittel wider das hyſteriſche Kopfweh.

Praeparate.

1) *Eſſentia Caſtorei* aus Caſtor. und Weingeiſt; zu 30, 40, 80 Tropfen, u. m. allein, oder mit

mit Liquor anodynus min. Hoffm. Liquor C. C. ſuccinatus, Laudanum liquidum.

2) Die *Axungia Caſtorei* hat die Conſiſtenz einer Salbe, und einen ſchwachen Geruch nach Caſtoreum. Sie iſt völlig entbehrlich.

Moschvs.

Moſchus, Biſam. (Moſchus Moſchiferus *L.*). Moſchus, Biſam. In der Tartarei, Rusland, Siberien, China, Amerika.

Reinick de Moſcho naturali et artefacto. Ienae 1784.
Gros de Moſcho Tubing. 1790.

Man erhält den Moſchus von dem männlichen Thier aus einem beſondern Beutel, neben dem Nabel. Er iſt beynahe eiförmig mit kurzen borſtenartigen, weislicht gelben, oder grauen Haaren beſezt. Der Moſchus iſt eine ſchmierige, dunkelbraune, körnichte Subſtanz, welche wie geronnenes Blut ausſieht, von bittern Geſchmak und ſtarkem durchdringenden Geruch. Gewöhnlich iſt er mit Blut, Benzoe, Bleyſtüken, Aſphalt vermiſcht. Alle dieſe Verfälſchungen ſind ſchwer zu entdeken, weil der Geruch ſo leicht ſich an fremde Subſtanzen anhängt. Die gewöhnliche Probe, daſs man ihn auf ein glühendes Blech ſtreut und abbrennen

läſst iſt nicht hinreichend, und zeigt blos die gröbere Verfälſchung. Je mehr Theile nachbleiben deſto ſtärker iſt die Verfälſchung. Der Sibiriſche oder Ruſſiſche Moſchus iſt nicht ſo ſtark als der Chineſiſche, und auch daran kenntlich daſs die Beutel mit weiſſen Haaren beſezt ſind.

Einige glauben daſs aller käufliche Biſam eine bloſe Compoſition iſt. *Marggraf* hat eine Zubereitung beſchrieben, welche einen ſtarken Moſchusgeruch hatte, (chym. Schrift. 1. Theil). *Stöller* und *Reinick* haben einen künſtlichen Moſchus bereitet und mit ſichtbar guter Wirkung angewendet. (*Stöller* Beobachtungen und Erfahrungen. Gotha. 1777.). Ob man überhaupt den natürlichen koſtbaren Moſchus nicht mit dieſem künſtlichen vertauſchen könnte, müſſen genau angeſtelte Verſuche noch entſcheiden.

Die Wirkungen des Moſchus ſind krampfſtillend, erhizend; Er treibt die Säfte nach der Haut. Man gebraucht ihn daher 1) in *fieberhaften Krankheiten* überhaupt wenn krampfhafte Zufälle, Schluchſen, Sehnenhüpfen entſtehen. 2) in *krampfhaften convulſiven Krankheiten.* In der Epilepſie, gegen das ſardoniſche Lachen (*Roböl* vom Nuzen des Moſchus in einem hartnäkigen ſardoniſchen Lachen).

Gegen

Gegen den Trismus der Kinder. Den Tetanus. In Nervenfiebern. Beym Keichhuſten, in Convulſionen (*Berger*), in der Kopfwaſſerſucht, wo Convulſionen entſtanden. Gegen die Cardialgie. In der Hydrophobie. In der Bleycolik 3) in *Zufällen von zurükgetretenen Ausſchlägen*, um den Ausbruch der Blattern zu befördern, auch wenn ſie zurüktreten. *Huxham* und *Roſenſtein* empfahlen ihn um den Ausbruch der Blattern zu befördern. In der Epilepſie und Manie von zurükgetretenen Ausſchlägen. 4) im Podagra gegen rheumatiſche Lähmungen. Hyſteriſche Perſonen können den Moſchusgeruch gewöhnlich nicht vertragen.

Wenn der Moſchus etwas leiſten ſoll, darf er nicht in zu kleinen Doſen gebraucht werden. Unter 4 Gran darf man nie verſchreiben, ſonſt wirkt es gar nichts. Für Erwachſene 8, 10, 15 Gr. 1 Scr. *Wall* (Philoſ. Transact. Nr. 474.) hat beobachtet, daſs der Moſchus in der Doſis von 10 Gran und aufwärts, eine gelinde Diaphoreſis bewirkt, ohne den Körper zu erhizen; vielmehr daſs er die Schmerzen lindert, und daſs die Kranken gemeiniglich darnach in Schlaf verfallen, wodurch ſie ſehr erleichtert werden. *Gregory* gab in hartnäkigen Nervenzufällen $\frac{1}{2}$ Dr. auf einmal.

Man verordnet ihn 1) in *Pulver* mit Zuker, oder Kampher, Valeriana vermiſcht. 2) in *Pillen* oder *Bolus* mit Opium, Aſa foetida. 3) in *Mixtur*. Man läſst ihn mit Schleimen, oder Zuker, und Liquor anodynus zuſammenreiben, und mit Waſſer miſchbar machen. Aufgelöſt wird er von keiner einzigen Flüſſigkeit.

Praeparate.

1) *Julapium e Moſcho.*

2) *Globuli Moſchati.*

Das *Pulvis Tunquinenſis* welches gegen die Waſſerſcheu vormals berühmt war, beſteht aus Moſchus und Zinnober.

III. Aus dem Mineralreich.

Flores zinci.

Zinkblumen, Zinkkalk.

Roböl Verſuche mit den Zinkblumen.

Die Zinkblumen ſind ein vollkommner Kalk des Zinks, von ſehr weiſſer Farbe und lokerer Conſiſtenz. Sie haben weder Geruch noch Geſchmak. In Waſſer ſind ſie nicht auflösbar. Ihre Wirkungen

gen ſind krampfſtillend, und zugleich wurmtreibend. Zufolge dieſer beyden Eigenſchaften ſind ſie in der Kinderpraxis ſehr wichtig.

Sie wurden zuerſt in Holland unter den Namen Luna fixata von einem Quakſalber gegen Convulſionen gebraucht. *Gaubius* entdekte das Mittel und machte es bekannt.

Man benuzt die Zinkblumen jezt als ein Hauptmittel gegen convulſive Zufälle, zumal bey Kindern. 1) wider die Zukungen von Würmern, die epileptiſchen Zukungen während der Blattern-Krankheit (*Hufeland*), gegen Zukungen nach zurükgetriebenen Ausſchlägen, bey dem Hydrocephalus, 2) in hyſteriſchen Zufällen, in Zukungen während der Schwangerſchaft. Gegen den Keichhuſten (*Theden*), in der convulſiven Engbrüſtigkeit (*Withers*). 3) gegen Würmer, hauptſächlich die Aſcariden.

Im Anfange, und in zu ſtarken Doſen, erregen ſie leicht Erbrechen oder Würgen, dies hört in der Folge auf. Man giebt ſie von 1, 2, 6 Gr. 1 Scr. mit Zuker abgerieben, oder mit Milch und Thee, auch aufs Butterbrod. In der Epilepſie mit Cuprum Ammoniacum. In ſchweren intermittiren-

den Fiebern mit der Chinarinde. In Blattern mit Opium. Die Erfahrungen mit den Zinkblumen ſind überhaupt ſehr widerſprechend, ich glaube ſie wirken blos als eine abſorbirende Erde, welche zugleich reizend und adſtringirend iſt, Wenigſtens ſind ſie allemal am kräftigſten wenn Säure im Magen iſt.

Man hat beobachtet, daſs Zink durch Säuren zerlegt und mit Laugenſalz niedergeſchlagen, noch ungleich wirkſamer iſt als die Zinkblumen (*Duncan* Med. Comment. 1788.).

Aeuſſerlich ſind die Zinkblumen gelinde austrokknend.

Calx wismvthi.

Magiſterium Wismuthi. Der Wismuthkalk. Wird als ein Praecipitat aus der Auflöſung des Wismuths in Salpeterſäure durch Waſſer abgeſchieden.

Carminati hat den Wismuthkalk gegen krampfhafte und hyſteriſche Beſchwerden die von Magenſchwäche entſtanden waren, gebraucht. Er gab 1 bis 2 Gran mit Zuker, täglich drey auch viermal. (Opuſc. therapeut. T. 1.). In einigen Fällen iſt Ekel, Magenbrennen und Erbrechen darnach entſtanden.

Cvprvm

CVPRVM AMMONIACVM.

Cuprum Ammoniacale. Kupferſalmiak.

Weizenbreyer de cupro medicato. Erf. 1783.

Alle Kupferpraeparate ohne Unterſchied ſind ſehr heftig reizende Mittel. Sie erregen heftiges Erbrechen und Abführung; in ganz geringer Doſis ſind ſie antiſpasmodiſch.

Die innere Anwendung des Kupfers iſt ſehr alt. *Aretaeus* empfahl ſchon den Gebrauch deſſelben in der Epilepſie; *Weisman* Kupferkalk mit dem flüchtigen Laugenſalz; *Boerhaave*, eine Kupfertinctur in der Waſſerſucht u. m. In neuern Zeiten iſt beſonders der Kupferſalmiak von *Cullen* und *Duncan* wieder in Gebrauch gebracht. *Duncan* rühmt dies Praeparat als eins der beſten Mittel gegen die Epilepſie; beſonders wenn eine allgemeine Schwäche und Schlafſheit vorhanden iſt, und ich habe ſelbſt davon gute Wirkung geſehen. Am beſten verbindet man es mit Zinkblumen, zuweilen auch mit Magneſia. Man fängt von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran an, täglich gegeben, und ſteigt allmälig. *Thilenius* ſtieg zu 20 Gran. (*Bland* von dem Nuzen des Kupferſalmiaks in der Epilepſie, in Samml. für pr. Aerzte B. XI.). Im Veitstanz iſt er ebenfalls

falls von Nuzen geweſen (*Walker* von dem Nuzen des Kupferſalmiaks im Veitstanz), auch in hartnäkigen krampfartigen Krankheiten der Eingeweide. (*Storr* von dem Nuzen des Kupferſalmiaks in Samml. für pr. A. B. XI.). Im Anfange erregt er ſehr oft Erbrechen, dies kann in dieſen Krankheiten bisweilen von groſſem Nuzen ſeyn, zugleich aber macht es die Vorſicht nothwendig behutſam zu verfahren. Verſchiedentlich iſt er auch in hartnäkigen Waſſerſuchten mit Nuzen angewendet. Man gebraucht den Kupferſalmiak 1) *in Pulver* 2) *in Auflöſung*. Man läſst ein Gran in vier Unzen deſt. Waſſer auflöſen.

Praeparat.

Pilulae e cupro, Pilulae caeruleae Ph. Edinb. aus Kupferſalmiak und Brodkrumen mit Salmiakgeiſt zu Pillen gemacht. Jede Pille enthält $\frac{1}{2}$ Gr. Kupferſalmiak.

II. Die

II. Die Naphthen und verſüſsten mineraliſchen Säuren (Spiritus dulcificati).

Naphtha vitrioli.

Aether Vitrioli. Vitriol naphtha, Vitriol aether. Aus der Verbindung des Weingeiſtes mit der Vitriolſäure.

Ein ſehr durchdringendes, reizendes und krampfſtillendes Mittel. Es iſt ungemein flüchtig, verdünſtet ſchnell und erregt eine Kälte. Man benuzt es hauptſächlich 1) als *krampfſtillendes Mittel* in hyſteriſchen Beſchwerden, Krämpfen der erſten Wege, krampfhaftem Kopfweh, krampfhafter Engbrüſtigkeit (*Cullen*), 2) als *Excitirmittel* bey Erſtikten und Ertrunkenen; in apoplectiſchen und ſoporöſen Zufällen. auch in Lähmungen innerlich und äuſſerlich. 3) es iſt ein Auflöſungsmittel für die Gallenſteine, in Verbindung mit Spiritus Terebinthinae. *Durande* empfiehlt (in einer neuen Schrift Obſervations ſur l'efficacité du Mélange d'ether Sulphurique et d'huile volatile de Terbinthine dans les coliques hepatiques, in *Arneman* Biblioth. f. Chir. und pr. Med. 1. B. 3. St.) zwey Theile Spir. Terebinthinae und drey Theile Aether Vitrioli. Des Morgens täglich zu einer Drahme, mit Molken u-

ähnl.

ähnl. Am beſten läſst man den Aether, wenn man ihn allein verordnet, auf Zuker nehmen zu 10, 15, 20, 50 Tropfen.

Praeparat.

Liquor anodynus martialis. Dieſe von *Klaproth* angegebene Tinctur iſt eine Verbeſſerung der vormals berühmten *Beſtuſcheffſchen* Nerventinctur, oder *de la Mottiſchen* Goldtropfen.

Spiritvs vitrioli dvlcis.

Liquor anodynus mineralis Hoffmanni, verſüſste Vitriolſäure, *Hoffmanns* Schmerzſtillende Tropfen; iſt eine Auflöſung der Vitriolnaphtha in Alchol.

Alle verſüſsten Säuren haben einen ſtark durchdringenden Geſchmak und Geruch. Sie befördern den Umlauf der Säfte, die Abſonderung des Urins und des Schweiſſes, und verbreiten eine allgemeine Wärme über den Körper. Der Nuzen iſt daher ſehr ausgebreitet.

Der Liquor anodynus iſt beſonders ſchäzbar: 1) in Krämpfen der Gedärme, Colikſchmerzen, Zufällen von Blähungen, hyſteriſchen Anfällen, krampfhaften Kopfweh. 2) als ein excitirendes, belebendes Mittel. Bei anſcheinend lebloſen Perſonen,

nen, anſcheinend todt gebornen Kindern. 3) als Zuſaz zu Medicamenten um ihre Wirkung zu vermehren, und damit der Magen nicht davon beſchwert wird: z, B. zur Valeriana, Rhabarber, Chinarinde. Die Doſis iſt von 20, 30 bis 100 Tropfen und darüber.

Spiritvs nitri dvlcis.

Verſüſster Salpetergeiſt.

Iſt eine Auflölung der Salpeternaphtha in Alcohol.

Wird auf eben die Art gebraucht: In hyſteriſchen und krampfhaften Zufällen überhaupt, und als ein gelindes ſchweistreibendes Mittel zu 15, 20, 60 Tropfen auf Zuker oder mit einem angenehmen Syrup. Mit der Zeit entwikelt ſich die rohe Salpeterſäure wieder daraus (Grén Pharmacologie II. Th. S. 428).

Spiritvs salis dvlcis.

verſüſster Salzgeiſt.

Aus der Kochſalzſäure mit Weingeiſt verſüſst.

Der verſüſste Salzgeiſt hat wenn er gehörig bereitet iſt, einen angenehmen Geruch und ſäuerlichen Geſchmak.

Er iſt excitirend, krampfſtillend und analeptiſch. Wegen der Säure hat er vor den übrigen verſüſsten Säuren in manchen Fällen Vorzüge. *Piderit* empfiehlt ihn hauptſächlich 1) gegen die ſpaſtiſchen Zufälle in faulichten und gallichten Fiebern, in Dyſenterien. 2) bey dem zu ſtarken Flus der Haemorrhoiden, den ſchmerzhaften Abgang der monatl. Reinigung. 3) in der Gicht und Podagra um die Schmerzen und den entzündlichen Zuſtand zu mildern. Man giebt ihn zu 40, 60, 100 Tropfen mit einem angenehmen Syrup, oder in Tränken.

Sechſte Klaſſe.

Betäubende, beſänftigende Mittel; *Narcotica, Sedativa.*

Die Klaſſe der beſänftigenden Arzneimittel iſt eine der wohlthätigſten für das Menſchengeſchlecht welche je entdekt worden. Ihr groſſer Entzwek beſteht darin, daſs ſie die Schmerzen und Leiden des Körpers auf eine Zeit lang wegnehmen, die Seele in einen ruhigen Zuſtand verſezen, und die zerſtreuten Sinne in einen Schlummer der Vergeſslichkeit wiegen. Das Hauptmittel dieſer Klaſſe iſt das Opium, und vielleicht das einzige in ſeiner Art.

Die Wirkungsart der narcotiſchen, beſänftigenden Subſtanzen, iſt von den übrigen Arzneymitteln, und auch von den reizenden narcotiſchen Mitteln ganz verſchieden. Sie greifen die Lebenskräfte unmittelbar an, und das Principium der Reizbarkeit wird gerade zu durch dieſe Mittel unterdrükt, und durch das ganze Syſtem abgeſtumpft. Nach den Verſuchen welche mit gehöriger Genauigkeit und Vorſicht mit dem Opium an Thieren angeſtellt ſind,

wirken ſie allein auf die Muſkelfaſern und das Principium der Irritabilität. Die Muſkeln welche mit einer Auflöſung von Extr. Opii beſtrichen ſind werden materiel verändert, ſie verlieren in kurzer Zeit ihre rothe Farbe, und werden bleich, welk, knorpelartig, und gegen alle Reize unempfindlich. Die Nerven hingegen werden davon nicht angegriffen. Wenn man Nerven mit Sorgfalt los praeparirt, und durch eine Auflöſung von Opium viertel und halbe Stunden lang gehen läſst, ſo werden ſie nicht verändert, und ihre Wirkungen nicht unterbrochen. Es ſcheint daher auch unrichtig zu ſeyn, daſs die betäubenden Mittel durch das Nervenſyſtem, oder das Gehirn wirken.

Es iſt ſchwer über dieſe Erfahrungsſäze hinauszugehen, und die Art und Geſeze zu beſtimmen nach welchen dieſe Wirkungen erfolgen, da unſre Kenntniſſe von dem narcotiſchen Beſtandtheil überhaupt noch ſo mangelhaft ſind. Zum Theil liegt der Grund auch darin, daſs bey der Anwendung dieſer Mittel in Krankheiten die Wirkungen oft ſo gemiſcht und complicirt ſind. Der narcotiſche Grundſtof iſt mit andern heterogenen Theilen verbunden, und wahrſcheinlich darnach verſchieden modificirt. Die reſinöſen und bittern Theile haben

ohne

ohne Zweifel auf die Wirkungen Einfluſs, und daraus läſst ſich erklären, daſs das Opium als eine bittre widerliche Subſtanz, durch den Ekel welchen es erregt, und den Reiz als eine fremde Subſtanz auf den Magen, in individuellen Fällen oft nicht bekommt, und auf eine verſchiedene Weiſe zu wirken ſcheint. Wäre es möglich dieſen Beſtandtheil abzuſcheiden und ſeparat darzulegen, ſo wäre vielleicht die Wirkung auch mehr gleichförmig und zuverläſſig. Wir kennen das Verhältniſs des narcotiſchen zu den andern Beſtandtheilen nicht. Vielleicht iſt es nicht allemal gleichförmig concentrirt oder gleichmäſſig vertheilt. Vielleicht iſt ein Theil von Opium crudum mehr narcotiſch als der andre? Aus dieſem Grunde kann die Wirkung der narcotiſchen Mittel nicht anders als ſehr verſchieden ausfallen.

Einige haben die Wirkungsart der narcotiſchen Mirtel für analog mit den reizenden, ſtimulirenden Arzneien gehalten, und nehmen an daſs die Beſänftigung und Ruhe welche nach dem Gebrauch dieſer Mittel beobachtet wird, als eine Folge der Erſchlaffung, und alſo als Secundair anzuſehen ſey. Einige haben ſo gar behauptet, daſs die narcotiſchen Mittel wie der

Wein berauſche, und auf ähnliche Art beſänftige. Dies ſcheint nach genauen Unterſuchungen nicht einzutreffen.

Wenn man die Wirkungsart der reizenden Arzneien mit den narcotiſchen Mitteln vergleicht, ſo iſt der Unterſchied auffallend. Eines theils ſteht die beruhigende Kraft mit dem Reize in gar keinem Verhältniſs. Wie verſchieden iſt nicht die Wirkung von Kampher u. m. und Opium. Das concentrirte Kirſchlorbeerwaſſer wirkt auch ohne allen Reiz; Es erſchöpft die Reizbarkeit unmittelbar bis zum Tode. Wäre die Wirkung der narcotiſchen Mittel bloſs von dem vorhergegangenen Reize abhängig, ſo würde der Erfolg ſich anders verhalten. In den meiſten Fällen wo wir Opium anwenden iſt der Körper widernatürlich reizbar, das Principium der Irritabilität iſt entweder in einzelnen Theilen oder im ganzen Körper kränklich verändert. Man verſuche es ein mal, und gebe bloſſe reizende Mittel, in Hofnung um zu beſänftigen? In manchen chirurgiſchen Fällen würde der kalte Brand dadurch befördert werden. Dieſe Behauptung wird auch durch die Erfahrung widerlegt, daſs die äuſre Anwendung des Opiums beruhigt, und örtlich die Schmerzen lindert. Die Empfindung welche Opium erregt, das Dehnen und Streken der Glie-

Glieder, die Störung welche nach und nach in den Excretionen erfolgt, ist von ganz eigner Art.

Es ist aber freilich nicht anders möglich als dass das Nervensystem allemal mehr oder weniger Antheil an den Wirkungen der narcotischen Mittel nehmen muss. Ja es würde unbegreiflich seyn wenn es nicht geschähe. Denn schon allein die gewissermassen gewaltsame Wirkung auf das Principium der Reizbarkeit, die Störung des Nerveneinflusses, die Hemmung der Se- und Excretionen, muss eine Gegenwirkung, eine Reaction in den Nerven bewirken, und der Eindruk erstrekt sich nothwendig am stärksten auf das Gehirn. Dies geschieht aber secundarie. Daher erfolgt auch so vieles Unheil, und gerade die entgegengesezte Wirkung wenn man Opium da wo es indicirt ist, nicht in hinreichend starker Dose giebt, sondern nach unrichtigen Begriffen von der Wirkungsart des Opiums, erst probiren will.

Ob nun aber die narcotischen Substanzen dem Körper einen wesentlichen Bestandtheil rauben? oder ob sie blos verhindern dass dieser Theil von Zeit zu Zeit im Körper ersezt wird? ob das Principium der Reizbarkeit nicht gehörig erneuert wird?

oder ob ſie durch ihre Wirkung den Zuſtand des Körpers ſo verändern, daſs das Principium der Reizbarkeit ſchneller abgeleitet, oder von den Theilen des Körpers ſchneller verzehrt wird? iſt bis jezt noch ſehr ſchwer zu beſtimmen. Um ſo mehr da die Erfahrungen welche die Reizbarkeit betreffen, mit jenen welche das Nervenſyſtem hauptſächlich angehen, gemeiniglich zuſammengemiſcht werden.

* * *

Opium.

Opium crudum. (Papaver ſomniferum *L*). Mohnſaft. In Arabien, Egypten, Perſien, Oſtindien.

Wirtenſohn Abh. vom Mohnſaft mit Anmerk. von Fehr. Siebold Commentatio de effectibus Opii.

Opium nennt man den eingetrokneten Saft der Mohnköpfe. Es giebt davon dreyerley Arten: 1) aus den *unreifen Saamenkapſeln*; (lacryma opii, Opium Thebaicum). Nach vorhergängigem Einrizen flieſst der milchichte Saft aus, und erhärtet an der Luft. Dies iſt die beſte Art. 2) aus den *Saamenkapſeln* welche eingekocht und ausgepreſst werden. 3) aus allen Theilen der Mohnpflanze welche man einkocht und auspreſst (Meconium).

Das

Das Opium, wie wir es gewöhnlich erhalten, iſt eine gummicht harzigte Maſſe von braunrother Farbe, einem ſtarken widerlichen Geruch, und ſcharfen, bittern, ekelhaften Geſchmak. Es iſt nicht allemal ganz rein und unverfälſcht, gewöhnlich findet man Theile von Mohnköpfen und andere Pflanzenblätter darunter, häufig auch Sandklumpen, oder ſchwarze dunkle Streifen von Süsholz ſaft (ſuccus liquirit. inſpiſſat.). Je mehr es ins dunkelbraune fällt deſto ſchlechter ſoll es ſeyn. Es ſcheint aber dabey doch aufs Clima anzukommen. Das Opium welches aus Perſien kommt, iſt mehr Leberfarben, hingegen iſt das Bengaliſche ſchwarzbraun. Man probirt die Güte des Opiums, indem man es etwas anfeuchtet und auf Papier ſtreicht. Es muſs einen ganz hellbraunen Strich geben.

Man hat vielfältig das Opium chemiſch behandelt (*Cartheuſer*, *Neumann*, *Beaumè*, *Buquet*, *Leigh*). Dieſem zufolge iſt es eine zuſammengeſezte Gummireſinöſe Subſtanz, welche wenig aetheriſches Oel und weſentliches Salz, hingegen ein flüchtiges narcotiſches Principium enthält, welches durch die reſinöſen und gummöſen Theile gewiſſermaſſen figirt wird. Es iſt in Weingeiſt leichter als in Waſſer auflösbar; das Waſſer nimmt

nicht alle Beſtandtheile auf, und dieſe ſind darinn ungleich vertheilt.

Die Wirkungen welche das Opium auf den thieriſchen Körper äuſſert, ſind ſpecifiſch. 1) es *ſchwächt und zerſtört die Reizbarkeit* durch den ganzen Körper: Daher lindert es die Schmerzen. 2) es *vermindert den Pulsſchlag*, den motus periſtalticus, die Se- und Excretionen, ausgenommen den Schweiſs; dieſes geſchieht aber auf eine Art, welche von den übrigen ſchweistreibenden Mitteln ganz verſchieden iſt. Die Theile unſers Körpers nämlich ſind nicht in gleichen Graden reizbar. Das Herz beſizt die Irritabilität in einem ſtärkern Grade als die kleinen Gefäſse. Die Doſe von Opium welche die Reizbarkeit in den Gefäſſen wegnimmt, läſst noch einen Theil im Herzen übrig. Das Herz wirkt nun kräftiger da der Widerſtand gehoben iſt, und der Trieb der Säfte nach der Haut wird ſtärker, daher entſteht der Schweis, und nach eben den Gründen eine Congeſtion im Gehirn. Giebt man Opium anhaltend, daſs auch die Reizbarkeit des Herzens geſchwächt wird, ſo wirkt es als ein Kühlmittel. 3) *es erregt Schlaf.* In groſſen Doſen wirkt das Opium als ein narcotiſches Gift.

Man

Man hat beobachtet, dafs die Wirkungen des Opiums in zwey verſchiedene Zeiträume fallen, nämlich dafs es zuerſt excitirt, und dann nachher erſt die ſedativen Kräfte äuſſert. Dieſes iſt allerdings gegründet. Die Urſache aber liegt gröſstentheils wohl in der Art das Opium anzuwenden, weil es gewöhnlich in ſpirituöſen Miteln aufgelöſt gegeben wird; Vielleicht auch in der zu geringen Doſis, welche die Irritabilität nur in einem unbedeutenden Grade ſchwächt, und nun der Körper ſich bemüht das Gleichgewicht wieder herzuſtellen. Es iſt auch natürlich, dafs die gummireſinöſen Theile welche mit dem narcotiſchen Weſen verbunden ſind einen Reiz verurſachen müſſen, um ſo mehr da der Körper in einem krankhaften Zuſtande ſich befindet. Giebt man gleich die volle Doſe, ſo iſt die reizende Eigenſchaft nicht ſo hervorſtechend.

Die Anwendung des Opiums iſt auſſerordentlich mannigfaltig: 1) in *allen Krankheiten wo ein zu heftiger Reiz auf den Körper wirkt*, oder der Körper ſelbſt zu reizbar und empfindlich iſt, nach ſchweren Verlezungen, Wunden, Knochenbrüchen, in ſchmerzhaften Krankheiten, Steinbeſchwerden, ſchmerzhaften veneriſchen Zufällen als Palliativmittel,

dem kalten Brande. 2) in *krampfhaften Zufällen* wenn sie von keiner materiellen Ursache oder Unreinigkeiten herrühren. In der Epilepsie, im Tetanus und Kinnbakenzwang, gegen Convulsionen, gegen die Krämpfe der Schwangern, in der Hydrophobie, mit Moschus (*Nugent*) der Starrsucht, Schlafsucht, in soporösen Wechselfiebern; in Coliken, der Bleycolik, nach vorhergängiger Abführung (*Stolle*) in Dysenterien, in der Wassersucht. (*Monro, Arnold*). Wider einzelne krampfhafte Zufälle, gegen die Schmerzen der monatlichen Reinigung, im krampfhaften Husten; in Zufällen bey Blattern, wenn sie sich nicht heben wollen, Masern, in der Schlaflosigkeit. 4) gegen *intermittirende Fieber* (*Lind.*). 5) in *Entzündungskrankheiten* wenn die Ursache des Reizes und der Entzündung durch Opium gehoben werden kann. In Entzündungen von zurükgetretenen Hautausschlägen, von unterdrükter Transpiration, oder von zu starker Action und Bewegung der Theile. Gegen die Zufälle von zurükgetretener Gicht (*Cullen*). Selbst locale Entzündungen schliessen den behutsamen Gebrauch des Opiums nicht aus. 6) um zu *starke Excretionen anzuhalten.* In Diarrhoeen, gegen die Nachtschweisse der Schwindsüchtigen, bey heftigem Erbrechen, der Cholera, in Blutflüssen u. a.

In

In Blutflüſſen vor der Niederkunft erfordert die Anwendung beſondere Vorſicht.

Die Wirkungen des Opiums in individuellen Fällen ſind höchſt verſchieden, und ſie beruhen faſt bey keinem einzigen Mittel ſo ſehr auf die körperliche Conſtitution. Einige rathen Opium in kleinen Gaben, und lieber öfterer zu geben; andre in voller Doſe auf einmal. Dies erfordert groſſe Beurtheilungskraft. In allen Fällen wo man durch Opium beſänftigen und beruhigen will, muſs man es nothwendig in voller Doſe auf einmal geben, weil man bey kleinen Gaben ganz den Endzwek verfehlt, und entgegengeſezte Wirkungen erzeugt. Ueberhaupt gilt auch die Regel daſs man Opium ſo früh giebt als möglich, weil es immer leichter iſt ſchmerzhaften Zufällen vorzubeugen, als wenn ſie ſchon entſtanden ſind, ſie zu heben.

Die Doſis worinn man Opium anwendet, iſt von 1, 2 bis 5 Gran, in Subſtanz (Opium puriſs.) Mehrentheils dauert die Wirkung einer Doſe acht Stunden lang. Wenn man gerade zu beruhigen oder Schmerzen ſtillen will, giebt man es am beſten ohne allen Zuſaz; in Pulver mit Zuker zuſammengerieben, oder in Mixtur. Auſſerdem aber nach Verſchiedenheit der Krankheiten in Verbindung mit Mercurialmitteln, der Chinarinde, Kampher

pher, Moſchus, Squilla, mit abführenden Mitteln der Ipecacuanha, fetten Oelen u. m. Ein wirkſames Gegenmittel, und gewiſſermaſſen der beſte Corrector des Opiums iſt der Caffe, Er ſchwächt ſeine narcotiſchen Eigenſchaften, ohne die lindernde Kraft aufzuheben. Wenn Opium in zu groſſer Menge genommen iſt, ſind die beſten Gegenmittel Brechmittel, vegetabiliſche Säuren, und excitirende Mittel, alcaliſche Salze u. a., äuſſerlich Blaſenpflaſter. Auch in groſſen Gaben wird Opium nicht leicht tödtlich, weil es gemeiniglich früher Erbrechen erregt. Ganz anders verhalten ſich die Wirkungen deſſelben bey den Morgenländern (*Reinegg* in Blumenbachs med. Bibl. 2 B. 2 St.).

Aeuſſerlich benuzt man Opium ebenfalls als ein Mittel welches die Reizbarkeit mindert und Schmerzen ſtillt. In heftigen krampfhaften Kopfſchmerzen in die Schläfen eingerieben, (*de la Crude* vom äſſerlichen Gebrauch des Opiums, Journ. de Medec. T. 36.), gegen Krämpfe des Unterleibes als Zuſaz zur flüchtigen Salbe u. a. Um die Krämpfe des Gebärmutterhalſes zu heben, mit Oelen verbunden (*Oſiander*) in Augenentzündungen (*Ware* über die Augenentz.), gegen Zahnſchmerzen, unter Injectionen in der Gonorrhoe, unter Blaſenpflaſter (*Acrell*), gegen das ſchwammichte Fleiſch in Geſchwü-

Geſchwüren unter Umſchläge. In Klyſtiren gegen krampfhafte Zufälle des Darmkanals u. m.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Opii aquoſum* zu 2, 4, 6 Gran in Solution, in Pillen, oder in Pulver. Es iſt ſchwächer als das rohe Opium, und erhizt nicht ſo ſehr.

2) *Extractum Opii vinoſum* Ph. rat. Haſſic. wird blos zur Bereitung der Tinct. Opii vinoſa angewendet.

3) *Tinctura Thebaica* Pharm. Edinb. Eine Auflöſung des Mohnſafts in Aqua Cinam. ſpirituoſa. Sie enthält alle wirkſamen Theile aufgelöſt. Die Doſe iſt 10, 20, 40 Tropfen. Auch mit andern krampfſtillenden Mitteln; Liquor anodynus, Liquor cornu cervi ſuccinat. mit Kampher, Extr. aconiti.

4) *Laudanum liquidum Sydenhami*; aus Opium, Safran, Zimmt und Nelken mit ſpaniſchen Wein digerirt. Eine erhizende, unzwekmäſſige Verbindung; ſchikt ſich am Beſten äuſſerlich.

5) *Tinct. Opii* Ph. Edinb. Aus Opium mit Weingeiſt digerirt.

6) *Tinctura Opii vinoſa.* Ein Theil Extract. opii vinoſ. wird in 8 Theilen Wein aufgelöſst, 1 Dr. von dieſer Tinctur enthält 1½ Gran Extract.

7) *Syru-*

7) *Syrupus Diacodion* aus den Mohnköpfen ehe die Saamen reif werden. Ein gelindes beruhigendes Mittel; zu 2, 3 Dr. ½, 1 Unze. Auch als Zusaz zu Mixturen.

8) *Pulvis Diaphoreticus Doveri*, Dovers Pulver. Aus Tartarus vitriolatus, Opium und Ipecacuanha. Eilf Gran von diesem Pulver enthalten ein Gran Opium.

9) *Massa pilularum de Cynoglosso.* Jede Drachme enthält 8 Gran Opium.

10) *Pilulae de Styrace.*

11) *Theriaca Andromachi.*

Ausser diesen enthalten noch eine Menge pharmac. Zubereitungen Opium: z. B. Confectio opiata Ph. London. Pulvis sudorificus Ph. Edinb. Elix. paregoricum Ph. Edinb. Balsamus anodyn. Pharm. Edinb. u. m.

Papaver rhoeas.

Flores Papaveris Rhoeades, Papaveris erratici. Wächst auf den Feldern, zwischen dem Getreide.

Die Blumen enthalten ein narcotisches Wesen mit vielen schleimichten Theilen verbunden.

Praeparat.

Syrupus Florum Papaveris Rhoeados Ph. ist ein blosser süsser Syrup.

Lavro-

LAVROCERASVS.

Folia Laurocerasi, Aqua Laurocerasi. (Prunus Laurocerasus *L.*). Kirschlorbeer. Wächst im südlichen Europa wild.

Langrish a Course of Exper. with the Laurocerasus. Fontana über das Viperngift. Berlin 1787. p. 314. Dölz Vers. mit dem Kirschlorbeerwasser. Schaub Abhandlung von dem Kirschlorbeer 1794.

Man gebraucht die Blätter blos zur Destillation des Kirschlorbeerwassers. Es schmekt angenehm bitter, fast wie Pfirschkerne oder bittre Mandeln. Unter allen narcotischen Giften ist es das stärkste, und tödtet fast augenbliklich mit Verlust aller Reizbarkeit. Die giftige Eigenschaft liegt in den oelichten Theilen. Sie ist nicht volatiler Art, und wird durch das Troknen nicht zerstört.

Man hat dem Kirschlorbeerwasser die Kraft zugeschrieben, das Blut zu verdünnen und aufzulösen. Dies scheint aber allemal eine Folge zu seyn wenn die Reizbarkeit ganz zernichtet ist, und nach allen narcotischen Giften zu geschehen. Man empfiehlt das Wasser vorzüglich 1) gegen Verstopfungen der Eingeweide, der Milz, der Leber, der Drüsen (*Thilenius*, med. Bemerk.) *Hufeland* läst es neben der salzsauren Schwererdenauflösung gebrauchen; gegen

gen alte verhärtete Geschwulste. *Langrisch* versuchte es 2) gegen den Wahnsinn und heilte dadurch die Krankheit. In der Manie von unterdrükten Excretionen scheint es vorzüglich zu bekommen. In der Melancholie. Die Dosis ist von 30. 60 Tropfen drey - viermal täglich, sie erfordert grosse Vorsicht weil das Wasser in den Apotheken so verschieden ist. Es ist bald helle, bald milchicht und dann um so viel gefährlicher. Das Oel vereinigt sich leicht mit dem Wasser, und macht es trübe und milchicht.

Nach den Versuchen von *Schaub* ist das vegetabilische fixe Laugensalz das beste Gegengift; ausserdem die Milch.

Siebte

Siebte Klaſſe.

Fäulniswidrige Mittel. *Antiputredinoſa, Antiſeptica.*

In der Lehre von den fäulniswidrigen Mitteln herrſcht eine groſſe Unbeſtimmtheit. Der Grund davon liegt theils darinn, weil man vormals viele Krankheiten für faulicht hielt, die es nach richtigern Erfahrungen nicht ſind; theils weil man die Wirkungen dieſer Mittel auſſerhalb dem thieriſchen Körper mit den innerlichen faſt durchgehends zuſammengemiſcht hat.

Es giebt zwey Hauptklaſſen von fäulniswidrigen Miteln, welche man ſorgfältig unterſcheiden muſs. I. ſolche welche auſſerhalb dem thieriſchen Körper die Fäulnis verhüten, oder wenn ſie ſchon entſtanden iſt verbeſſern. Dahin gehören alle Mittel zum Einſalzen, Einpökeln und Einbalſamiren, z. B. die Mittelſalze, die alcaliſchen Salze, der Terpentingeiſt, der Weingeiſt, verſchiedene Gummiarten, der Honig und m. Alle Schlüſſe welche von Verſuchen auſſerhalb dem Körper abgeleitet

beweiſen für die fäulniswidrige innere Wirkung eines Mittels nichts. II. Mittel welche innerlich genommen, der Fäulnis widerſtehen ſollen.

Die Fäulniſs der Säfte iſt eine unausbleibliche Folge ſo bald die Lebenskräfte zu wirken aufgehört haben. So lange die Lebensverrichtungen ununterbrochen und gehörig von Statten gehen, kann keine Fäulnis entſtehen. Auch der Grad der Fäulnis ſteht mit den Lebenskräften im genauen Verhältnis. Könnte man nicht ſelbſt annehmen daſs ſolche Theile nach dem Tode am längſten der Fäulnis widerſtehen, worin das Lebensprincipium in gröſster Menge enthalten war? Was für eine chemiſche Veränderung die Säfte dabey erleiden, und worinn dieſe eigentlich beſteht, dies iſt mehr eine Vermuthung als eine wirklich erwieſene Erfahrung. Einen Beweis davon gibt der Scorbut, den man lange für eine faulichte Krankheit hielt, bis die Erfahrung lehrte, daſs Blut von ſcorbutiſchen Perſonen nicht ſchneller fault als geſundes Blut, welches doch nothwendig geſchehen müſste, wenn es im Körper ſchon den Anfang der Fäulnis erlitten hätte. Das Serum dieſes Bluts iſt ſogar ſelbſt antiſeptiſch (*Lind* on Fevers and Infection, *Millmann* Enquiry into the ſource of the Scurvy and putrid Fevers).

Man

Man hat Verſuche an lebenden Thieren angeſtellt, und faulichte Fermente, faules Blut, faules Serum, faule Jauche in die Blutgefäſſe injicirt. Man hat Thiere eine lange Zeit bloſs mit faulem Fleiſch und fauler Jauche gefüttert, und nach dem Tode entdekte man im Blute nicht die mindeſte Spur von Fäulnis (*Seybert* diſſ. an attempt to disprove the Doctrine of putrefaction of the Blood of living animals, Philadelphia 1793.). Ich bin überzeugt daſs die Verworrenheit welche in der Lehre von den faulichten Krankheiten, und den faulniswidrigen Mitteln herrſcht, bloſs auf einen Wortſtreit beruht. Einen faulichten Zuſtand, wie man nach dem Tode beobachtet, oder in thieriſchen Subſtanzen womit man die ſeptiſchen Verſuche angeſtellt hat, kann es im lebenden Körper gar nicht geben. Daher ſind auch alle ſolche Verſuche unnüz. Allein die Säfte ſind doch verändert. Man erfinde für die ſogenannten faulichten Zufälle nur einen neuen ſchiklichern Ausdruk, ſo werden ſich gewis die Aerzte leicht vereinigen.

Dieſe Behauptung iſt von den Erſcheinungen in faulichten Krankheiten, und den Wirkungen der Mittel entlehnt. Die Hauptſymptome faulichter Krankheiten ſind *äuſſerſte Schwäche und Erſchlaffung* der feſten Theile, welche ſich bis auf die

kleinſten Gefäſſe erſtrekt, *krampfhafte Zufälle* und *Colliquationen*: Dieſen zufolge werden in faulichten Krankheiten Mittel angewendet, welche an ſich ganz von einander verſchieden, und im eigentlichen Sinne gar nicht antiſeptiſch ſind.

1) *Eigentliche excitirende Mittel* (S. 287). Der Kampher, die volatilen Salze, die Arnica, Serpentaria, der Wein, die aetheriſchen Oele u. a.

2) *krampfſtillende Mittel* (S. 335.). Valeriana, Moſchus, Flores Chamomillae u. a.

3) *Stärkende, bittre aromatiſche und zuſammenziehende Mittel* (S. 237.) Der Cortex Peruvianus, Cort. Anguſturae, Salicis, Quercus, die Quaſſia der Alaun, das kalte Waſſer, kalte Luft u. ähnl. Vorzüglich aber ſind die *Säuren überhaupt*, die vegetabiliſchen ſowohl als mineraliſchen dieſem Zuſtande ſehr angemeſſen.

Die Klaſſe der Fäulniswidrigen Mittel iſt daher auch aus den reizenden, antiſpasmodiſchen, und ſtärkenden Mitteln zuſammen geſezt. Aber es iſt von ſehr groſſer Wichtigkeit, den Grad der Erſchlaffung der feſten Theile und die verſchiedenen Stadia in dieſen Krankheiten genau zu unterſcheiden. Die Beſchaffenheit der Lebenskräfte in

Faul-

Faulfiebern ist auf eine eigne bis jezt noch wenig bekannte, und noch weniger untersuchte Art verändert, und sie verträgt den dreistesten Gebrauch der reizenden, excitirenden und krampfstillenden Mittel nicht immer. Es ist ausser Zweifel dass durch eine unvorsichtige Anwendung und Verwechslung dieser Mittel der Erfolg ganz entgegen gesezt wird, und die Erfahrung lehrt davon überall traurige Beyspiele.

Es ist nicht zu läugnen dass verschiedene von diesen Mitteln ausserhalb dem menschlichen Körper die Fäulnis verbessern und abhalten, die Säfte gerinnen machen, und der Gährung widerstehen, allein im lebenden Körper findet überhaupt ein solcher Zustand gar nicht statt, und es ist nicht erwiesen dass sie innerlich eben diese Wirkung äussern. Die Säuren welche in faulichten Krankheiten so wirksam sind, besizen innerlich auch nicht einmal die Eigenschaft die Säfte zu verdiken, wenn sie wirklich widernatürlich aufgelöst wären. Wenigstens sind die andern Eigenschaften weit mehr hervorstechend. Ausserdem gelangen sie auch nicht so unverändert in die Säfte.

A. Die Säuren.

I. Allgemeine Säure.

Aer fixvs.

Acidum aereum, Acidum Carbonum. Die fixe Luft, Luftſäure, Kohlenſäure.

Swenske de rite determinanda aeris fixi in corpus humanum ſalutari efficacia Gott. 1783. Dobſon über die Kräfte der fixen Luft 1781.

Die fixe Luft iſt in allen organiſchen Subſtanzen enthalten, und wird daraus entwikelt. In dieſer Form als Gas macht ſie einen Theil der atmoſphaeriſchen Luft aus, und unterirdiſche Höhlen und verſchlosne Gewölbe ſind mit dieſem Gas angefüllt. Sie iſt ein weſentlicher Beſtandtheil aller Kohlen (*Lavoiſier*). Man findet ſie am häufigſten in kalkartigen Steinen, alkaliſchen Erden und Salzen, gährenden Subſtanzen, Mineralwaſſern u. a. Sie iſt ſpecifiſch ſchwerer als die atmosphaeriſche Luft, zum Athemholen untauglich. Lichter löſchen in ihr aus, und alle warmblütigen Geſchöpfe werden ſehr ſchnell davon getödtet. Selbſt die Pflanzen gedeihen darin nicht.

Man erhält die fixe Luft auf die leichteſte Art durch ſaure Auflöſungsmittel aus alkaliſchen Erden

Erden, hauptſächlich aus der Soda, oder der beſten Pottaſche vermittelſt der Vitriolſäure. Die Kreide löſst ſich in der Vitriolſäure nicht geſchwind genug auf, und verhärtet ſich zu Gyps.

Sie iſt in die Medicin als ein *fäulniswidriges* Mittel eingeführt, weil man ſie für das urſprüngliche und weſentliche Verbindungsmittel thieriſcher Subſtanzen hielt, welches durch die Fäulnis zerſezt und entbunden würde: Dieſen Verluſt hofte man nun ſo directe wieder zu erſezen! Man empfahl ſie daher: 1) in *Faulfiebern* und faulichten Zufällen, in der brandichten Bräune (*Dobſon*), 2) in der *Lungenſucht* und Geſchwüren der Lunge (*Percivall, Hulme, Dobſon*), daſs man den Dampf von gährenden Subſtanzen einziehen läſst. *Selle* hingegen beobachtete darnach, eine groſſe Beklemmung auf der Bruſt und Anfälle vom Blutſpeyen (Beyträge). Nach *Beddoes* iſt ſie ein groſſes und wichtiges Mitttel zur Heilung der Lungenſuchten mit der atmoſphäriſchen Luft gehörig modificirt (Obſervations on the nature & cure of the calculus, conſumtions &c. 1793). Auch in Geſchwüren der Urinwege (*Percival*). 3) *gegen äuſre, beſonders krebshafte Geſchwüre; Minors* hat einen Lippenkrebs damit geheilt, *White* ge-

brauchte die fixe Luft als ein Palliativmittel in Krebsſchaden. *Juſtamond* (von Heilarten in Krebsgeſchwüren) lieſs Stundenlang fixe Luft an die Geſchwüre gehen, und alle atmoſphäriſche Luft ausſchlieſſen, ohne Erfolg. Zu Injectionen gegen krebshafte Geſchwüre der Gebärmutter. 4) gegen das zu ſtarke Erbrechen, und Sodbrennen. Man hat ſie auch. 5) gegen *den Stein*, Gichtſchmerzen und Podagra empfohlen. (*Hulme*) 6) in Haemorrhoidalzufällen, Waſſerſuchten, Wurmbeſchwerden u. a. (*Targioni*).

Bei der Beurtheilung der Wirkungen der fixen Luft in dieſen an ſich ſo verſchiedenen Krankheiten, kommt es ſehr auf die Art an, wie ſie angewendet wird. 1) ob ſie in Luftgeſtalt, als Gas gebraucht wird, oder 2) ob ſie erſt im Körper ſich entwikeln und entbinden mus, und mit welchen Subſtanzen ſie in den Körper gebracht wird.

In Luftgeſtalt, als Gas, wirkt ſie bloſs als ein ſchwaches Reizmittel, weil ihre Saure nicht beträchtlich iſt. Wird ſie nun in dieſer Form innerlich durch die Werkzeuge des Athemholens eingezogen, ſo müſſen nothwendig die nachtheiligſten Folgen entſtehen, wenn man das gehö-

rige

rige Verhältnis nicht beobachtet. Bringt man ſie als Gas an Geſchwüre, ſo iſt die Wirkung gelinde reizend, reinigend, an ſich aber unbeträchtlich: Ganz anders verhält es ſich wenn man einen Brey oder eine Maſſe auflegt woraus ſie ſich erſt entwikeln ſoll. Hier kommt aber die fixe Luft, als Luft, wenig in Betracht.

Gebraucht man die Mineralwaſſer welche eine groſſe Menge von fixer Luft enthalten, z. B. das Selterwaſſer, Wildunger-, Fachinger-, Pyrmonter-Waſſer u. a., ſo iſt es leicht begreiflich daſs Geſchwüre der Urinwege darnach gebeſſert, entzündliche Haemorrhoidalzufälle gemildert, der Gries ausgeſpült, und Würmer bey den Wirkungen dieſer Waſſer auf den Stuhl, abgegangen ſind. Dieſe Waſſer, zumal noch mit Säuren und Zuker verbunden, ſind angenehm, pikant, und erfriſchend, und die meiſten der fixen Luft zugeſchriebenen Eigenſchaften rühren wohl vorzüglich von dem Waſſer her. Gebraucht man ſie nach *Hulmeſcher Methode*: daſs man eine Auflöſung von Sal Tartari mit verdünntem Vitriolgeiſt nach einander nehmen läſst, oder als *Potio Riverii* (S. 169.) oder nach der Methode von *Colborne* in Steinbeſchwerden, ſo iſt die Wirkung ebenfalls ganz ver-

ſchieden, und die guten Folgen laſſen ſich aus dem eignen Reiz welcher durch das Aufbrauſen dieſer Subſtanzen im Magen erregt wird, vollkommen erklären.

Aeuſſerlich applicirt man ſie 1) mittelſt eines in Gährung geſezten Breyumſchlages, oder 2) man läſst die Luft aus Kreide oder Pottaſche und ähnl. durch eine Säure entwikeln, und an den Theil gehen.

II. Aus dem Pflanzenreich.

Acetvm. Der Eſſig S. 103.

Man gebraucht den Eſſig in faulichten Krankheiten, faulichten Blattern, bösartigen Blattern u. m. Er iſt angenehmer aber nicht ſo kräftig als die Mineralſäuren. Die vegetabiliſchen Säuren bekommen gemeiniglich beſſer als die mineraliſchen, wenn der Magen und die Gedärme unrein ſind. Die mineraliſchen Säuren binden den Schleim.

Aeuſſerlich um die Luft in Krankenzimmern zu verbeſſern. Zu Bähungen und Umſchlägen; in Faulfiebern zu Klyſtiren gegen den Meteorismus.

Zum innerlichen Gebrauch vermiſcht man den Eſſig mit bloſſem Waſſer, oder mit Tiſanen und andern

andern Getränken. Man läſst ihn auch mit vielen andern Mitteln verſezen: z. B. mit Honig, mit Kampher, der Chinarinde u. a.

Die *ſauren Fruchtſäfte*, und die *ſäurlichen Obſtarten* überhaupt; der Citronenſaft, Johannisbeerenſaft, Kirſchenſaft, Berberizenſaft, Apfelſaft u. a.

III. Aus dem Mineralreich.

Acidvm vitrioli.

Phlegma, *Spiritus*, *Oleum Vitrioli*; Vitriolſäure, Vitriolgeiſt, wird vorzüglich aus dem Vitriol und Schwefel abgeſchieden.

Die Vitriolſäure iſt unter den mineraliſchen Säuren die angenehmſte, und eins der vorzüglichſten fäulniswidrigen Mittel. Sie paſt nicht in jedem Zeitraume faulichter Krankheiten, ſondern hauptſächlich gegen die Hize und Wallung des Bluts, und die Colliquation der Säfte. Man nimmt gemeiniglich an, daſs ſie die Kraft beſizt das Blut zu verdiken. Es iſt ſchwer zu begreifen, wie die ganze Maſſe der Säfte, wenn ſie wirklich aufgelöſt iſt, durch die wenige Vitriolſäure die man anwendet verdikt werden kann: Vielmehr iſt es wahrſcheinlich, daſs im Zuſtande der Colliquation

die

die feſten Theile und die Gefäſſe ſo ſehr erſchlaft ſind, daſs die Flüſſigkeiten leichter widernatürlich durchſchwizen, und daſs die Vitriolſäure blos als ein adſtringirendes, ſtärkendes Mittel wirkt.

Man benuzt ſie daher: 1) in Faulfiebern, in Flekfiebern, in bösartigen Blattern, wenn eine faulichte Diſpoſition zu fürchten iſt, in der brandichten Bräune, der Peſt, in Gallenkrankheiten. 2) bey groſſen Eiterungen und Geſchwüren, in Blattern während der Eiterung. 3) im Blutſpeien und Bluthuſten, in der anfangenden Schwindſucht, beſonders wenn Erſchlaffung der Lunge die Urſache iſt. 4) in Hautkrankheiten, der Kräze, gegen herpetiſche Ausſchläge (*Simmons*), wenn der Ausſchlag ſtark jukt u. a. Aeuſſerlich gebraucht man ſie gegen Geſchwüre, beſonders ſcorbutiſche und krebshafte Geſchwüre, in der Kräze; auch unter Gurgelwaſſer gegen die bösartige Bräune, die Schwämmchen der Kinder u. a.

Zum innerlichen Gebrauch läſst man am beſten die Vitriolſäure aus einem Theil Vitrioloel und 3 bis 4 Theilen Waſſer bereiten, dies giebt eine gute wirkſame Säure oder Vitriolgeiſt. Man läſst ſie entweder ſo blos unter das gewöhnliche Getränk miſchen, ſo ſtark es der Kranke vertragen kann,

kann, oder noch mit einem angenehmen Syrup verbunden. Am beſten ſchiken ſich dazu ſchleimichte Getränke. Nach Beſchaffenheit der Krankheit läſst man innerhalb 24 Stunden ½, 1 Unze Vitriolſäure nehmen.

Bey dem Gebrauch entſtehen zuweilen ſehr unangenehme Zufälle: 1) anhaltende Diarrhoeen, dagegen iſt der Zuſaz von Tinctura Thebaica oder Syrupus e Meconio ſehr zuträglich. 2) ein beſtändiger Reiz zum Huſten, dieſer wird durch den Zuſaz von Liquor anodynus oft gemildert. Mannigmal aber wird um dieſer willen die Anwendung oft unterbrochen, und ſelbſt unmöglich. Die Vitriolſäure greift auch die Zähne und den Magen ſtark an, daher wird der Alaun oft beſſer vertragen. Auſſerdem müſſen bey dem Gebrauch derſelben die erſten Wege beſtändig rein ſeyn.

Praeparate.

1) *Elixir. acidum Halleri*; aus gleichen Theilen concentrirter Vitriolſäure und höchſt rectificirten Weingeiſt. Es beſizt eben die Eigenſchaften als die Vitriolſäure, nur iſt es viel angenehmer und greift den Magen nicht ſo ſtark an. Durch den Zuſaz des Weingeiſtes wird es ſtärker erhizend und gelinde krampfſtillend.

Man

Man empfiehlt es 1) als ein allgemeines ſtärkendes Mittel in der Lungenſucht im lezten Zeitraum, (*Reid* von der Heilung der Lungenſucht), es mäſſigt die Hize und die Schweiſſe; ſo lange die Entzündung noch heftig iſt vermehrt es die Zufälle. 2) in hyſteriſchen Zufällen, der Hypochondrie, in der Epilepſie, im Veitstanz (*Weikard*) in der Gicht. 3) bey zu ſtarker monatlichen Reinigung; gegen die pollutio diurna (*Wichmann*). 4) in Hautkrankheiten, Scorbutiſchen Zufällen. Man giebt es von 10 bis 20, 25 Tropfen mit Waſſer oder einem angenehmen Syrup vermiſcht.

2) *Elixir. acidum Dipelii*, Dippels ſaures Elixir; aus ſechs Theilen Weingeiſt zu einem Theile der Vitriolſäure, und mit Cochenille roth gefärbt.

3) *Aqua Rabelii*, Rabels Waſſer aus drey Theilen Weingeiſt zu einem Theile der Vitriolſäure.

4) *Elixir. Vitrioli Mynſichti* aus Gewürzen mit Vitriolſäure digerirt. Ein Magen ſtärkendes Mittel. Die *Tinctura Florum Papaveris Rhoeados*, *Tinct.* Flor. Bellidis u. a. haben ihre Wirkſamkeit allein von der Vitriolſäure. Sie kühlen und ſtillen der Durſt. Als Zuſaz zu Tiſanen.

Spiritvs salis.

Die Salzsäure, Der Salzgeist; wird vermittelst der Vitriolsäure durch die Destillation aus dem Kochsalz abgeschieden.

Diese Säure ist nicht so concentrirt, und auch nicht so angenehm als die Vitriolsäure; in ihrer Wirkung aber, nach *Hahnemann*, noch der Vitriolsäure vorzuziehen.

Die dephlogistisirte Salzsäure, ist das wirksamste Gegenmittel gegen die thierische Fäulnis. Der faule Geruch thierischer faulender Substanzen, faulender Cadaver, fauler Ausdünstungen wird durch das Besprengen mit dephlogistisirter Salzsäure auf der Stelle zerstört. (*Thouret* in den Aufkl. der Arzneiw. 1. B. 2 St.) Cadaver und thierische Theile werden dadurch haltbar gemacht. Die verdünte dephlogistisirte Salzsäure, scheint zum Verbande oder zum Anfeuchten des Verbandes bey dem kalten Brande, Krebsschaden, und Geschwüren welche eine übelriechende Jauche geben, sehr zwekmäßig, um den Geruch welcher dem Arzte und dem Kranken so lästig ist, zu verbessern.

Der Alavn. (S. 284).

Die Alaunmolken.

Die mit *Säure überladenen Mittelsalze*; das Sal essentiale Tartari (S. 164). und ähnl.

Achte Klaſſe.

Erſchlaffende, Schmeidigende, Erweichende Mittel; *Relaxantia Emollientia, Lubricantia.*

Die erweichenden Mittel wirken auf eine Art welche den meiſten Arzneimitteln gerade entgegengeſezt iſt. Ihre Eigenſchaft beſteht darinn, daſs ſie 1) die Reizbarkeit der feſten Theile, und die Einwirkung der Reize vermindern, 2) daſs ſie die Fibern erſchlaffen und erweichen, und 3) die Trokenheit der Theile mildern, ſie geſchmeidig und ſchlüpfrich machen.

In dieſe Klaſſe gehören:

A) *aus dem Pflanzenreich.*

1. alle Gewächſe welche ein ſchleimichtes Weſen enthalten, vorzüglich die plantae columniferae.
2. die Gumniarten (vegetabilia gummifera).
3. die fetten Oele (olea unguinoſa).

4. die

4. die mehlicht ſchleimichten Saamen der meiſten Getreidearten und Hüllenfrüchte. die Mehlarten.

B) *aus dem Thierreich.*

1. die Fettarten; (axungia, adeps, ſevum.) Die Butter, der Milchrahm, das Mark aus den Knochen, die Gallerte der Thiere, der Wallrath.

2. die friſchen Eier, Eierdotter, Eieroel.

3. Wachs, Wachsoel, Honig.

Die Wirkungen dieſer Mittel beruhen vorzüglich auf die feuchten, wäſrichten, ſchleimichten, oelichten Theile, welche ihre Grundmiſchung ausmachen. Die mehr wäſrichten Mittel dieſer Klaſſe ſind daher in einem vorzüglichen Grade erweichend, allein ihre Wirkung iſt nicht ſo anhaltend als der oelichten und fetten Mittel: und ſelbſt wieder unter dieſen findet eine Verſchiedenheit ſtatt. Auſſerdem wird noch die Wirkung aller dieſer Mittel durch die Wärme vermehrt, zumal durch feuchte Wärme.

Auf der andern Seite rührt von eben dieſen Wirkungen der groſse Nachtheil den ſie bey einem anhaltenden Gebrauch für die Geſundheit haben:

Sie ſchwächen in einem hohen Grade den Magen und die Gedärme, vermindern die Verdauungskräfte, erſchlaffen die Gefäſſe, und können dem ganzen Körper nachtheilig werden. Es wird daher bey der Anwendung derſelben nothwendig: 1) daſs man ſie nicht ſo lange gebraucht, daſs der Nachtheil den Nuzen überwiegen kann. 2) daſs man durch ſtärkende, adſtringirende, gelinde Mittel die erſchlafften Theile wieder zu ſtärken ſucht, ſo bald der Zuſtand des Körpers es zuläſst.

Dieſem ohngeachtet können die erweichenden Mittel in vielen Fällen ſehr heilſam werden: 1) in allen Krankheiten wo die Reizbarkeit erhöht iſt, wo ſchwache Reize heftige Wirkungen hervorbringen z. B. in Entzündungen, um die convulſiviſche Oſcillation der Gefäſſe und den Schmerz zu mäſſigen, zumal in innern Entzündungen. In Bruſtbeſchwerden, Huſten, Katarrhen bekommen dieſe Mittel als Palliativmittel oft recht wohl, allein hier wird auch der lange fortgeſezte Gebrauch aus mehr als einer Urſache nachtheilig.

Man bedient ſich ihrer 2) in krampfhaften ſchmerzhaften Zufällen, Steinbeſchwerden, Coliken, dem Ileus, in Krankheiten der Urinwege, Verhaltungen

tungen der Se- und Excretionen 3) bey einem Mangel des natürlichen Schleims, nach Dyſenterien, Eroſionen u. a. 4) um die Wirkungen und Folgen mineraliſcher Gifte und Schärfen abzuhalten. 5) um Säfte nach einem gewiſſen Theil hinzuleiten, oder wieder von einem Theil abzuleiten, 6) um die Ausdünſtung und den Ausbruch von Hautausſchlägen zu befördern. 7) um die Eiterung zu unterhalten und zu vermehren.

Man gebraucht dieſe Mittel nach ihren verſchiedenen Beſtandtheilen *innerlich* 1) als Tiſanen und warme Getränke; die Fette in Suppen, die Oele in Emulſionen; 2) man läſst ſie in Dämpfen einziehen. 3) zu Gurgelwaſſern. 4) zu Klyſtiren.

Aeuſſerlich werden ſie zu Umſchlägen, Fomentationen, Bähungen, Pflaſtern, oder als Linimente, Salben, und Bäder angewendet.

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Pflanzenſchleime.

Althaea.

Herba, Radix Altheae. (Althaea officinalis *L.*).
Althee. Eibiſch, weiſſe Pappel; wild in der Schweiz, Frankreich, England.

Die ganze Pflanze enthält einen geruch und geſchmakloſen Schleim, die Wurzel aber in vorzüglich groſſer Menge. Sie ſieht weis aus und iſt zähe und ſchleimicht. Man gebraucht ſie in Krankheiten wo man den Reiz und die Schmerzen lindern, erweichen und ſchmeidigen will. In Bruſtbeſchwerden, im Huſten und in der Heiſerkeit, in der Pleuritis, in Maſern, Diarrhoen, der Ruhr, Steinbeſchwerden, Harnbrennen. In Krankheiten des ganzen Speiſekanals.

Zum innern Gebrauch, als *Decoct*, *Tiſane*, *Gurgelwaſſer*, nimmt man vorzugsweiſe die Wurzel: Man läſst gewöhnlich $\frac{1}{2}$ Unze Rad. Alth. mit einem Pfunde Waſſer bis zur Hälfte einkochen. Man verbindet ſie mit der Rad. Graminis, Bardanae, Liquiritiae, Stipit. Dulcamarae u. a.

Das

Das Kraut wird mehr zum äuſſern Gebrauch benuzt, zu Umſchlägen, Bähungen, Klyſtiren. Es iſt bloſs ein Erweichungsmittel ſo lange die Pflanze jung iſt, wenn ſie alt wird, iſt es äuſſerſt zuſammenziehend.

Praeparate.

1) *Syrupus Altheae* aus der Altheewurzel mit Zuker eingekocht. Man ſezt dieſen Syrup zur Abwechslung zu Mixturen im Huſten, Heiſerkeit, Diarrhoeen. Er ſieht weislicht aus.

2) *Syrupus de Althaea Fernelii.*

3) *Paſta Altheae* wird aus der A. Wurzel, G. Arabic. Zuker und Eiweis bereitet, im Huſten und der Heiſerkeit, für Kinder.

4) *Vnguentum Altheae* aus dem Schleim der ganzen Pflanze mit Schmalz, Butter, Wachs und Harze; iſt erweichend.

Malva.

Herba Malvae vulgaris. (Malva rotundifolia, M. Sylveſtris *L.*). Malve, wilde rothe Pappel, Haſenpappel; wild an Wegen, Zäunen und zwiſchen Steinhaufen.

Die Blätter der Malve geben einen geſchmak- und geruchloſen Schleim. Die Wurzel iſt blos hol-

holzicht. In ihren Wirkungen kommt ſie der Althee gleich. Mehrentheils gebraucht man ſie doch blos äuſſerlich zu Umſchlägen, Bähungen, zur Zertheilung des Eiters im Auge (*Ianin*) zu Gurgelwaſſern und Klyſtiren.

Malva arborea.

Flores Malvae arboreae. (Alcea roſea *L.*). Stokroſe, wild im Orient, wird in Blumengarten cultivirt.

Die Blüten ſind zugleich gelinde zuſammenziehend und werden in Halsbeſchwerden, der Bräune, Geſchwulſt der Mandeln, mit Honig und Eſſig häufig als ein Hausmittel gebraucht.

Linvm.

Semina Lini. (Linum vſitatiſſimum *L.*). Leinſaamen. Wild im ſüdlichen Europa.

Die Leinſaamen haben einen widerlich ſüſſen ſchleimichten Geſchmak. Eigentlich iſt blos die Schaale ſchleimicht, der Kern enthält ein unguinöſes Oel. Man gebraucht ſie daher innerlich nicht im Decoct, ſondern blos im Aufgus mit heiſſem Waſſer, und ungequetſcht. 1) in Krankheiten der Urinwege, gegen das Brennen des Urins, in der Gonorrhoea, in Steinbeſchwerden; als Getränk wäh-

während Mercurialkuren, bey dem unterdrükten Speichelfluſs. 2) in Entzündungen des Darmkanals, Haemorrhoidalbeſchwerden, Coliken. 3) wider den Huſten, in Catarrhalzufällen, Maſern. 4) bey der eiternden Bräune, geſchwollenem Halſe in Blattern als Gurgelwaſſer, oder daſs man den Dampf einziehen läſst. 5) zu erweichenden Klyſtiren, dem Stuhlzwang u. a. 6) äuſſerlich im Umſchlag und zu Bähungen. In beyden lezten Fällen läſst man die Saamen vorher zerquetſchen; und mit Hb. Malvae, Verbaſci, Oel u. a. kochen.

PRAEPARAT.

Oleum Lini.

CANNABIS.

Semina Cannabis. (Cannabis ſativa *L.*). Hanfſaamen.

Der Hanf hat einen betäubenden Geruch, und man hat den Saamen auch betäubende Eigenſchaften zugeſchrieben. In unſern Himmelsſtrich beſizt er dieſe nicht. Der Kern der Saamen enthält ein Oel welche mit vielen ſchleimichten Theilen vermiſcht iſt. Man gebraucht ſie mit Waſſer abgerieben zu Emulſionen in Krankheiten der Urinwege, dem Tripper, Steinbeſchwerden.

II. Die Gummiarten.

Gvmmi arabicvm.

Mimoſa Nilotica L. Egyptiſcher Schotendorn, in Egypten, Arabien, vorzüglich Senegambien, von mehrern Gewächſen.

Das arabiſche Gummi wird in gröſſern oder kleinern unregelmäſſigen und unförmlichen Stüken, ſo wie ſie aus dem Stamm quillen, zu uns gebracht. Man unterſcheidet im Handel verſchiedene Sorten. Das gewöhnliche Gummi welches aus Oſtindien kommt, hat eine bleichgelbe glatte Farbe. Das *türkiſche* iſt bröklicht, und die Farbe fällt etwas ins grünliche. Es enthält einen reinen Schleim und Zukerſäure. Selten iſt es ächt, und gewöhnlich wird das G. Senegal dafür verkauft, welches im Grunde aber eben dieſelben Wirkungen leiſtet. Ein Kennzeichen der Güte des Gummi iſt, daſs er ſich ganz, ſowohl im warmen als kalten Waſſer auflöſst.

In Arabien gebraucht man dieſes Gummi als Nahrungsmittel. Ganze Völkerſchaften am Gambia, und die Caravanen leben gröſstentheils davon. Es enthält eine ſo groſſe Menge von Schleim, daſs eine Unze Gummi 6 Unzen Waſſer zu einem diken Schleim machen.

Als

Als Arzneimittel gebraucht man es 1) in allen Fällen wo man Schärfen mildern und ſchmeidigen will: In der Lungenſucht, wenn die Kranken mit einem Kizel zum Huſten geplagt ſind, als Palliativmittel. *Reid* empfiehlt eine Auflöſung von G. Arabicum mit Mohnſaamenſyrup. (über die Natur und Heilung der Lungenſucht). In der Heiſerkeit, nach genoſſenen Giften, wider die Beſchwerden bey dem Gebrauch der Spaniſchen Fliegentinctur, gegen das zu heftige Erbrechen von ſcharfen Sachen, in Diarrhoeen, Ruhren u. a. In Krankheiten der Urinwege, um das Brennen des Urins zu mildern, in der Harnſtrenge, Steinbeſchwerden. 2) zu *Klyſtiren* in der Ruhr, dem Stuhlzwang, Haemorrhoidalzufällen. 3) um Medicamente mit Waſſer miſchbar zu machen; z. B. Oele, Balſame, Harze, Campher, Mercurius; oder Pulver und harzichte Subſtanzen in Pillenform zu bringen.

Man giebt das Gummi 1) in der *bloſſen Auflöſung* durch warmes Waſſer. 2) in *Emulſion* in Verbindung mit der Mandelemulſion. Man lezt 2. 3 Dr. bis ½ Unze zu einem Pf. Mandelmilch. 3) in *Tiſanen*; Decoct. hordei perlati, avenae excorticat. oder dünnen Fleiſchbrühen. In allen dieſen Auflöſungen dürfen keine Säuren und keine alcaliſchen Salze enthalten ſeyn, weil ſie das Gummi niederſchlagen.

PRAEPARAT.

1) *Emulſio Arabica.* Ph. Edinb. aus Mandeln und G. Arabicum. In Krankheiten der Urinwege, Dyſenterien.

2) *Paſta de Althea* und *Paſta de Liquiritia* enthalten G. arabicum.

GVMMI SENEGAL.

G. Seneca, Seniga, Senegal. (Mimoſa Senegal *L*). Dreydornichter Schotendorn, auf der Küſte von Guinea und Senegal.

Das G. Senegal hat mit dem arabiſchen Gummi einerley Kräfte. Die Farbe iſt etwas weislicher, und die Stüke ſind nicht ſo ſchön und glänzend.

GVMMI CERASORVM.

Das Kirſchgummi, aus dem Kirſchbaum. (Prunus cerasus *L*).

Es iſt mehr dunkelgelb und weicher. Wenn es rein iſt, läſst es ſich in Waſſer vollkommen auflöſen, und hat einen reinen ſchleimichten Geſchmak. Man kann es als ein gutes Subſtitut für beyde Gummiarten anwenden. Einige Kirſchbäume geben ein bittres Gummi.

TRAGA-

TRAGACANTHA.

Gummi Tragacanthae. (Aſtragalus Tragacantha *L.*). Gummi Tragacanth, in Aſien, Griechenland, den Inſeln des Archipelagus und dem ſüdlichen Europa.

Gummi Traganth iſt der Schleim aus den Saamen der Traganthſtaude. Es beſteht aus kleinen langen, oder breiten Stüken, die in verſchiedener Form gebogen, und wie Würmer in einander gewunden ſind. Im Handel kommen davon zwey Sorten vor, *weiſſes* oder *gelbliches*, und *röthliches* oder *braunes Gummi*. Das weiſſe Gummi iſt die beſte Sorte, wenn es gut iſt muſs es milchweis ſeyn, glänzend, etwas durchſichtig und rein. Die ſchlechte Art iſt röthlich, gelblich, oder ſelbſt ſchwärzlich. Das Gummi Traganth läſst ſich weit ſchwerer auflöſen als das arabiſche Gummi, und iſt viel zäher und dichter. Es enthält mehr erdhafte Theile und Zukerſäure. Zwey Dr. geben mit 6 Unzen Waſſer einen diken ſteifen Schleim. Man gebraucht dies Gummi ſelten innerlich. Gewöhnlich 1) zu *Klyſtiren* mit Waſſer oder Milch aufgelöſst, in der Ruhr und Bauchflüſſen 2) um Arzneimittel miſchbar zu machen, oder in Pillenform zu bringen. Vorzüglich um den Campher in Emulſionen aufgelöſst zu erhalten. Zur Bereitung der Plenkſchen Mercurial Pillen. *Saunders*

(über

(über einige Mercurialzubereitungen) hat gefunden daſs das Quekſilber ſich noch leichter mit G. Traganth abreiben läſst als mit G. arabicum. Zu Augenwaſſern. Auch zur Verfertigung der Räucherkerzen, kleiner Kuchen u. a.

Praeparate.

1) *Species Diatragacanthae frigidae.* Aus G. Tragacanthae, Amylum und radix Glyzirrhizae.

2) *Pulvis e Tragacantha compoſitus* Ph. Edinb. Aus G. Tragacanth, G. Arabicum, Amylum und Zaker; wider den Kizelhuſten.

III. Die fetten Oele; Olea vnguinoſa, expreſſa, cocta.

Olevm amygdalarvm.

Mandeloel, (amygdalus communis *L.* (S. 49). *Daries*, de Amygdalis et Oleo amararum aethereo.

Unter allen fetten Oelen iſt das Mandeloel das angenehmſte von Geſchmak, und wird daher am häufigſten innerlich benuzt. Wenn es friſch iſt, ſieht es weisgelblicht aus. Das Oel von den bittern Mandeln iſt eben ſo ſüs und wohlſchmekend als von den ſüſſen. Man preſst es entweder kalt,

kalt, oder durch Hülfe der Wärme aus: das kalt ausgepreſste Oel wird am leichteſten ranzicht.

Der Gebrauch der Oele war ſonſt ſehr allgemein, und man hat ihn mit Recht eingeſchränkt. Die gewöhnliche Folge iſt, daſs dieſe Fette die Eingeweide erſchlaffen, dann im Magen ranzicht werden und Sodbrennen, ranzichtes Aufſtoſſen und Blähungen erregen. In allen Fällen ſind die Pflanzenſchleime viel vorzüglicher, und leiſten alles was die Oele thun, ohne Nachtheil zu erregen. Man kann von dem Mandeloel Gebrauch machen 1) in krampfhaften Zufällen, Steinbeſchwerden, krampfhaften Coliken. In der Bleycolik empfiehlt *Brambilla* als das wirkſamſte Mittel ſüſſes Mandeloel mit einigen Tropfen von Laudan. Liquidum. An manchen Orten giebt man es noch immer Kindbetterinnen gegen die Krämpfe und Nachwehen. In der Ruhr (*Tode*). In Gallenfiebern welche mit heftigen Ausleerungen verbunden ſind (*Burſerius*) 2) gegen genoſſene mineraliſche Gifte, Scheidewaſſer, Arſenik u. a.

Die Oele werden am unſchädlichſten, wenn ſie auf die Art gegeben werden daſs bald darauf eine Abführung erfolgt. Man kann von 2 Dr.

1 Unze

½ Unze bis zu 1 Unze und darüber alle Stunden im Nothfall nehmen laſſen. Die beſte Art Oele innerlich anzuwenden iſt als Emulſion, mit einem Pflanzenſchleim abgerieben; der Schleim vom Arab. Gummi miſcht das Oel am leichteſten: Ein Theil G. Arabic. macht 3. 4 Theile Oel miſchbar, die andern Gummiarten weniger. Der Syrup. Altheae, Cydoniorum 3 bis 4 Theile, der Eierdotter 2 Theile und das Oel wird leichter ranzicht. Allein dieſe Miſchung hält ſich doch nicht, und man kann ohne beſondere Wahl irgend einen angenehmen Syrup, oder ein aromatiſches Waſſer, Citronenſaft, Wein u. ähnl. nehmen um das Oel wohlſchmekender zu machen. Auſſerdem gebraucht man das Mandeloel auch zu Klyſtiren, Salben, zu Bähungen, wiewohl ſeltener.

Mit dem Mandeloel werden häufig die feinen deſtillirten Oele verfälſcht: Man kann ſolchen Betrug leicht entdeken, wenn man etwas Weingeiſt zu dieſen Oelen gieſst; die Oele werden trübe und milchicht, wenn ſie einen Zuſaz haben.

Die *Mandelkleye.*

Olevm olivarvm.

Baumoel. (Olea Europaea *L.*). wächſt in Palaeſtina, Africa wild, und wird im ſüdlichen Europa cultivirt.

Lehr diſſ. de Olea Europaea, Goetting. 1779. Marino Raccolta di alcuni Opuſcoli relativi all vſo interno dell' Olio d' Olivo.

Es giebt eine groſſe Menge von Varietäten unter den Oliven, an Farbe ſowohl als Geſchmak; die gröſſern ſind mehr fleiſchigt und geben weniger Oel, man gebraucht ſie daher zum Einmachen, die kleinern liefern mehr Oel. Je früher das Oel aus der friſch abgepflükten Frucht gepreſst wird, deſto beſſer hält es ſich. Wenn es friſch iſt, muſs es hellgelb ſeyn, und von ſüſſem Geſchmak. In den Gegenden wo es bereitet wird, gebraucht man es als ein Nahrungsmittel, ſtatt der Butter zur Bereitung der Speiſen.

Als Arznei wird das Baumoel nächſt dem Mandeloel innerlich am öfterſten angewendet. Es erſchlaft die Theile, ſchmeidigt ſie, und macht die Schärfen unwirkſam. Wenn man es in gröſsrer Menge nehmen läſst, wirkt es auf den Stuhl, man hat daher in habituellen Obſtructionen Gebrauch davon gemacht. Nur verurſacht es in ſolchen Gaben leicht Erbrechen. *Malacarne* (vom Nuzen des

Baum-

Baumoels in der herumziehenden Gicht), fand das Oel in der Gicht die mit heftigen Schmerzen verbunden war von groſſem Nuzen. Die Kranke nahm vom feinſten Oel Unzenweiſe, bekam einen gelinden Schweiſs, ſchlief ruhig darnach, da Opium vergebens gebraucht war, und bewirkte eine gallichte Ausleerung mit Erleichterung. Unſres Baumoel hat dieſe Wirkung nicht. Gegen mineraliſche Schärfe Gifte, u. m.

Aeuſſerlich empfiehlt man das Baumoel vorzugsweiſe in manchen Zufällen. Die ältern Aerzte lieſſen es ſchon in der *Waſſerſucht* äuſſerlich einreiben; gegen rheumatiſche Schmerzen. Wider den Bis toller Thiere in die Stelle eingerieben.

Das Baumoel, wird zuweilen mit Rüboel (oleum raparum) verfälſcht, oder dadurch ſelbſt nachgemacht; mannigmal enthält es auch Bleitheile.

Olevm lini.

Leinoel. (Linum uſitatiſſimum *L*). wird aus den Leinſaamen gepreſt.

Ein ſehr widriges Oel, ſowohl in Anſehung des Geſchmaks als des Geruchs. Innerlich könnte man es füglich ganz entbehren.

Man

Man hat das Leinoel in einigen Krankeiten vorzugsweiſe empfohlen, weil es beſonders krampfſtillend ſeyn ſoll 1) gegen die *Darmgicht*, (*Gallesky*, Abhandl. vom Miſerere; *Lentin* Beobacht.) *Brüning* (von der Darmgicht) fand nie davon Linderung, es erregte allemal Erbrechen, und die Kranken haben es nicht nehmen wollen. 2) in der *Bleycolik*; *Brambilla* gab es in Verbindung mit Manna und Honig in der *Colica pictonum*. *Sydenham* und *Bagliv* gebrauchten es 3) in *Bruſtbeſchwerden*, im Seitenſtich, um den Entzündungsreiz und die Schmerzen zu mildern neben dem Aderlas. 4) gegen *innere Blutungen*; aus den Gedärmen, den Urinwegen, dem Magen. (*Griffiths* von der Heilungsart der innern Blutflüſſe) gab es mit Rhabarber und G. Arabic. Im Bluthuſten, den Blutungen aus den Nieren, Mich. Cruentus, bey einem epidemiſchen Rheumatiſmus mit Bluthuſten. Ein anderes mehr wohlſchmekendes Oel mit Opium verbunden würde daſſelbe, und noch viel wirkſamer, leiſten.

Zum äuſſerlichen Gebrauch paſst es am beſten; zu Klyſtiren, Breyumſchlägen, Firniſſen.

Oleum ricini.

Oleum Palmae liquidum, Palmae Chriſti, Caſtor Oil. (Ricinus communis L). Ricinusoel, aus Weſtindien, Mexico: wird ſehr häufig in England bereitet, und man läſst die Saamen aus Weſtindien kommen.

Hungerbyhler de Oleo Ricini; Fuchs de Oleo Ricini adulterato et vero.

Das Ricinusoel wird entweder durch das Preſſen, oder das Kochen mit Waſſer aus den Ricinusſaamen erhalten. Das ausgepreſste Oel iſt diklicht, trübe; das gekochte hingegen iſt wenn es friſch iſt, weisgelblicht, klar, und hat einen fetten etwas pikanten Geſchmak, und einen Violengeruch. Es iſt ein reineres Oel als die übrigen ausgepreſsten Oelarten, die Hülſen der Saamen enthalten eine Schärfe welche draſtiſch wirkt. Es iſt daher wichtig daſs die Saamen von der Hülſe gehörig gereinigt werden. Auſſer den allgemeinen erſchlaffenden und ſchmeidigenden Eigenſchaften der Oele, welche es beſizt, führt das Ricinusoel in geringerer Doſe ab als die andern Oele. Man gebraucht es daher hauptſächlich in Fällen, wo man erſchlaffen, ſchmeidigen und zugleich abführen will, und wo die eigentlichen abführenden Mittel einen zu ſtarken Reiz verurſachen würden. 1) in Colikſchmerzen, der Bleycolik, dem Ileus, Steinſchmer-

zen

zen, u. a. 2) in Haemorrhoidalzufällen mit einer Neigung zu Verſtopfungen. 3) gegen Würmer; es mildert den Wurmreiz und die Krämpfe; ſpecifiſch iſt es nicht. Die gewöhnliche Doſis iſt $\frac{1}{2}$, 1 Unze als Emulſion gegeben: Zwey Unzen bewirken gemeiniglich eine Abführung. Es iſt nicht allemal unverfälſcht, gewöhnlich auch etwas ranzicht.

Olevm papaveris.

Mohnoel, (Papaver ſomniferum *L*).

Das Mohnoel iſt von den übrigen ausgepreſsten Oelen im weſentlichen nicht verſchieden. Es beſizt keine betäubende Eigenſchaften.

Olevm nvcvm.

Oleum Nucum iuglandum. (Iuglans regia *L.*), Wallnusoel.

Auſſer den allgemeinen Wirkungen der Oele, iſt dies Oel vorzüglich wurmtreibend.

Aeuſſerlich gebraucht man es gegen Fleken der Hornhaut, und dem Leucoma.

Olevm behen.

Oleum Glandium, Balaninum. (Guilandia Moringa *L.*). Beennusoel; aus Malabar, Zeilon.

Das Behenoel iſt geruch, geſchmak, und farbelos, und wird hauptſächlich zur Bereitung und Verfälſchung feiner Oele benuzt. Zur Verhütung der Blatternarben empfiehlt man eine Miſchung aus Ol. Behen, Oleum tartari per deliq. und Spermaceti. Es gehört auch unter die Schönheitsmittel.

Die übrigen ölichten Nusarten geben ebenfalls ein unguinöſes Oel. Einige Umbellaten enthalten in den Saamen ein Oel welches an ſich unguinös iſt, aber durch die Beymiſchung des aetheriſchen Oels in den Hülſen oder der Schaale, halb aetheriſch wird z. B. Sem. Aniſi, Anethi, Foeniculi, Carvi. Dieſe können als Subſtitute der aromatiſchen fetten Oele benuzt werden.

IV. Mehlicht ſchleimichte Saamen.

Dahin gehören die ſchleimichten Getränke, Tiſanen, die erweichenden Gurgelwaſſer aus den Gerſtengraupen (Decoct. Hordei perlati), der Hafergrüze (Avenae excorticatae), die Sagotränke, die dünneren Biere u. m.

B. Aus

B. Aus dem Thierreich.

Die thieriſchen Fette.

Unter allen thieriſchen Fett, und Oelarten wird allein die *Butter* zuweilen innerlich als Medicin gebraucht; nämlich ſtatt der fetten Oele gegen mineraliſche Gifte. In den Bleybergwerken und Schmelzhütten, auch einigen Manufacturen ſchüzen ſich die Arbeiter gegen die Bleydämpfe und die Bleycolik durch fettes Butterbrod und fette Speiſen.

Die übrigen Fett- und Talgarten, und die thieriſchen Oele dienen blos äuſſerlich zu Pflaſtern und Salben. Die Gallerte der Thiere werden am öfterſten als Nahrungsmittel gebraucht (Seite 67.).

Neunte Klaſſe.

Brechmittel; *Emetica.*

Ein Erbrechen kann durch ſehr verſchiedene Mittel, und auf eine verſchiedene Weiſe erregt werden. Am kräftigſten geſchieht es durch die eigentlichen Brechen machenden Subſtanzen, vermöge eines beſondern Reizes auf den Magen.

Die Wirkungen der Brechmittel beruhen 1) *auf die Ausleerung;* indem die Contenta des Magens, des Zwölffingerdarms und eines Theils des Leerdarms dadurch ausgeführt werden; oft erregen ſie auch noch den Stuhlgang zugleich. 2) *auf die Erſchütterung des ganzen Körpers;* Sie befördern auf dieſe Art die Circulation des Bluts und der Säfte, die Se- und Excretionen; Sie treiben den Schweis und bewirken einen Gegenreiz im Körper. Dieſer Erfolg iſt in vielen Fällen oft wichtiger als die Ausleerung ſelbſt. 3) Auſſerdem ſind ſie noch ſehr wirkſame Mittel *um die Thätigkeit der kleinen Gefäſſe auf der Oberfläche des Körpers rege zu machen*, weil zwiſchen dem Magen

und

und den Gefäſſen der Haut ein beſonderer Zuſammenhang Statt findet; ſie ſind daher gegen den Krampf der äuſſerſten Enden der Gefäſſe in Fiebern, und in Hautkrankheiten von groſſem Nuzen. 4) *ſie ſind beruhigend und krampfſtillend*, weil auf ihre Wirkung allemal Erſchlaffung folgt. Aus dieſem Grunde ſind die Brechmittel in Entzündungskrankheiten auch antiphlogiſtiſch. Die Erſchlaffung hemmt den Fortgang der Entzündung. Z. B. bey entzündeten Bubonen, Verhärtungen des Teſtikels u. a. Die Anzeigen zu Brechmitteln ſind daher ſehr mannigfaltig. Man kann die Wirkungsart der Brechmittel ſehr paſſend mit einem Fieber paroxysmus vergleichen.

Die Anwendung der Brechmittel geſchieht entweder in voller Doſe; ſo daſs ſie gerade zu Erbrechen erregen, oder in kleinen Gaben daſs ſie blos Ekel und Uebelkeit verurſachen. Zuweilen gebraucht man ſie auch in Verbindung mit abführenden Mitteln, daſs beyde Ausleerungen deſto gewiſſer erfolgen.

Gemeiniglich beurtheilt man die guten Wirkungen, und die Nothwendigkeit des Erbrechens nach dem äuſſern Anſehen, oder dem Geſchmak

der weggebrochenen Stoffe. In vielen Fällen kann man dieſe wohl als die Urſache der Zufälle anſehen wodurch das Brechmittel nothwendig gemacht wurde; oft aber ſind ſie blos als Wirkung zu betrachten. Daher verſchaffen auch oft wiederholte Brechmittel unter ſolchen Umſtänden nicht nur keine Erleichterung, ſondern verſchlimmern ſelbſt die Zufälle, indem ſie eine Erſchlaffung des Magens zurüklaſſen.

Auſſerdem erfordern dieſe Mittel in der Anwendung in individuellen Fällen groſſe Behutſamkeit: hauptſächlich 1) bey Perſonen die ſehr corpulent, oder zu apoplectiſchen Zufällen oder zu Blutflüſſen geneigt ſind. 2) wenn die Kranken Fehler in der Bruſt oder im Magen ſelbſt haben. 3) wenn ſie mit Brüchen behaftet, die nicht gehörig verwahrt ſind. 4) wenn ſie ſchwer zum Erbrechen zu bringen. 5) während der Schwangerſchaft. 6) bey hartnäkigen Verſtopfungen des Leibes.

Man kann die Brechmittel gerade zu ohne alle Vorbereitung anwenden. In manchen Fällen iſt es am ſicherſten, wenn man vor dem Gebrauch den Körper zubereitet, und erſt auflöſende Mittel

nehmen

nehmen läſst. Es wäre denn daſs die Zufälle dieſe Verzögerung nicht zulieſſen. Auch die Wahl der Brechmittel iſt keine gleichgültige Sache, und nicht alle ſind in ihren Wirkungen gleich.

I. Brechmittel aus dem Pflanzenreich.

Ipecacvanha.

Radix Ipecacuanhae. (Pſychotria emetica? L. Viola Ipecacuanha? L. Euphorbia Ipecacuanha? Ph. Dan.). Brechwurzel, Ruhrwurzel, aus dem ſpaniſchen America, Mexico, Peru, Braſilien.

Laſſone und Cornette über die Eigenſchaften und Beſtandtheile der Ipecacuanha.

Die Brechwurzel ward im Jahr 1649 durch *Piſo* zuerſt bekannt. *Grenier* führte ſie 1686 in Frankreich ein; 1690 ward ſie zuerſt in Deutſchland verſucht; und zu ihrer Verbreitung haben *Leibnitz* und *Wedel* vieles beygetragen.

In Anſehung der Farbe giebt es drey Arten; 1) die *aſchfarbene* oder peruvianiſche, 2) die *braune* von Braſilien, und 3) die *weiſſe*. Die ächte Brechwurzel iſt knotig, geringelt, ohne Geruch, dagegen gepulvert riecht ſie widerlich, und hat einen bit-

tern etwas ſchaifen Geſchmak. Sie beſteht aus dem rindichten Theil und der Markſubſtanz, und dieſe iſt mit einem gelblichen oder aſchfarbenen Streif durchzogen. Ihre Beſtandtheile ſind gummicht und reſinös.

Als *Brechmittel* paſt ſie vorzüglich: 1) für zartere mehr reizbare Perſonen. 2) ſie verurſacht nicht ſo leicht Schmerzen des Magens und der Gedärme. 3) ſie wirkt ſeltener auf den Stuhl als die andern Brechmittel, und überhaupt gewiſſer als der Brechweinſtein. Dagegen iſt ſie für mehr reizloſe Perſonen und gegen Verſchleimungen allein nicht kräftig genug; für Kinder iſt ſie zu widerlich. Faſt noch wirkſamer iſt ſie zur Ekelkur, zur Erregung einer anhaltenden Uebelkeit. (*Hahnemann*).

Die Brechwurzel iſt am kräftigſten, wenn man ſie kurz zuvor, ehe ſie genommen werden ſoll, recht fein pulvern läſst. Erwachſene erfordern gemeiniglich zum Erbrechen 20, 25 Gr. bis ½ Dr.; zur Ekelkur 1, 2 bis 6 Gran. Die Erfahrungen welche *Pye* (Lond. Med. Obſ. Vol. I.) mit ganz kleinen Gaben gemacht hat, laſſen ſich nicht allgemein anwenden. Gewöhnlich giebt man ſie 1) in *Pulver* mit Zuker, oder Oelzuker. Der Zuſaz von gereinigtem Weinſtein iſt ſehr ſchiklich.

In

In Verbindung mit 1 Gr. Tartarus emeticus wirkt sie am gewissesten. 2) im *Aufgus* mit Wasser oder Wein und Meerzwiebelhonig.

Ausser diesen hat man der Brechwurzel noch viele andre Eigenschaften zugeschrieben. Vorzüglich berühmt war sie vormals *in der Ruhr*, und sie hat selbst daher den Namen erhalten. Indessen hat sie nach unzweifelhaften Erfahrungen vor andern ausführenden Mitteln nichts voraus; in manchen Fällen haben selbst der Tartatarus emetic., Cremortartari und Rhabarber Vorzüge. In hartnäkigen *chronischen Durchfällen* ist sie mit grossem Nuzen angewendet; in Verbindung mit Rhabarber, Magnesia oder Opium.

In *Blutflüssen* besonders *Mutterblutflüssen* ist sie ein sehr wichtiges Mittel (*Plenk* in Samml. f. pr. A.) als Brechmittel, oder als Ekelerregendes Mittel zu 1 Gr. alle $\frac{1}{2}$ oder alle Stunden. Gegen das krampfhafte Blutspeien (*Wichmann*, *Dahlberg*, *Tode*). In krampfhaften Zufällen überhaupt, z. B. in hysterischen Anfällen wo man die erhizenden krampfstillenden Mittel nicht anwenden darf; Bey eingeklemmten Brüchen. In *asthmatischen Beschwerden*, dem krampfhaften Asthma (*Selle*), im Keichhusten. Auch in hartnäkigen Wechselfiebern (*Wichmann*) in anhalten-

haltenden Fiebern. In der Arthritis und Rheumatiſmen. In der Waſſerſucht, dem ſchwarzen Staar u. m. Sie wirkt theils durch die Ausleerung, theils durch die Erſchütterung und den Gegenreiz.

Praeparate.

1) *Infuſum Ipecacuanhae Gianellae* aus Rad. Ipecac., Cort. Aurantiorum, Cremortartari mit Waſſer gekocht, und Oxymel ſquillit. vermiſcht.

2) *Vinum Ipecacuanhae* Ph. Lond. aus einer Unze Ipecac. mit 2 Pf. weiſſem Wein digerirt; Zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze.

3) *Syrupus Ipecacuanhae*; für zarte Perſonen und Kinder.

4) *Pulvis Doveri*, Doverspulver, aus Ipecac. Opium, Salpeter und Tartarus Vitriolat.; in der Gicht und Rheumatiſmen.

Asarum.

Radix, Folia Aſari. (Aſarum Europaeum *L.*). Haſelwurzel. In ſchattigen, waldichten Gegenden.

Ehe die Ipecacuanha und die Antimonialmittel ſo ſehr im Gebrauch kamen, war die Haſelwurzel beynahe das einzige Brechmittel. Die Blätter und die Wurzel ſind von gleicher Wirkſamkeit. Sie enthalten einen flüchtigen ſcharfen Stoff; Sind hef-

heftig reizend, draſtiſch, und befördern zugleich den Schweis, den Urin und den Stuhl. Die Doſis iſt 1 Scr. $\frac{1}{2}$ - 1 Dr., in Pulver. In kleinen Doſen zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$. 1 Gran, alle $\frac{1}{4}$, oder $\frac{1}{2}$ Stunden wirkt ſie als ein krampfſtillendes Mittel (*Löffler*). Im Decoct wirkt ſie mehr auf den Urin und iſt verſchiedentlich in waſſerſüchtigen Zufällen mit Nuzen angewendet (*Allione*). Man läſst zwey Dr. von der Wurzel mit einem Pf. Waſſer bis zur Hälfte einkochen, und dann alle zwey Stunden eine halbe Taſſe voll nehmen.

Cortex caribaevs.

Caraibiſche, Caribaeiſche Rinde. (Portlandia Caribaea). In Jamaika, Martinique, Barbados, den Leeward und Windward Inſeln.

Wright in d. Philoſ. Transact. Vol. LXVII. Ruiz am angef. O. S. 21.

Die Rinde iſt äuſſerlich rauh und gefurcht mit Moos bewachſen, die kleinen Stüke ſind glatter. Sie hat eine aſchfarbene Epidermis, und iſt inwendig dunkelbraun. Die Stüke ſind aufgerollt, und von verſchiedener Gröſse. Der Geruch iſt gewürzhaft, der Geſchmak anfangs ſüſslicht gewürzhaft, hinterher ſcharf und bitter. Sie wirkt ſtärker als die Ipecacuanha, und führt gemeiniglich auch zugleich

zugleich ab. Man giebt ſie von 5, 10 Gr. bis 1 Scr. in Pulver, oder Weinſtein. *Duncan* und *Irwing* haben gegen Nervenfieber und intermittirende Fieber Verſuche damit in kleinen Doſen angeſtellt.

Oxymel squilliticvm.

Meerzwiebelhonig, aus einem Theil Meerzwiebeleſſig mit 2 Theilen Honig vermiſcht.

Die Squilla in Subſtanz wird nie, oder doch nur ſehr ſelten als ein Brechmittel benuzt; häufiger hingegen dies Präparat.

Beſonders zwekmäſſig iſt dies Präparat in Verſchleimungen der Bruſt und der erſten Wege, als Zuſaz zu Brechmixturen von 1, 2 Dr ½ Unze. Es erleichtert die Wirkung. Für Erwachſene iſt es ſelten allein hinreichend.

II. Aus dem Mineralreich.

Tartarvs emeticvs.

Der Brechweinſtein. (S. 200).

Der Brechweinſtein iſt eins der ſchäzbarſten Brechen erregenden Mittel, welches alle guten Eigenſchaften der Brechmittel in ſich vereinigt. Er iſt vollkom-

vollkommen ſicher, hinreichend und ſchnell wirkſam, und befördert zu gleicher Zeit den Stuhl und den Schweis. Er wirkt ohne zu ſchwächen. Man kann ihn in jedem Alter und in jeder Krankheit anwenden: hauptſächlich 1) in allen Zufällen wenn die materielle Urſache dadurch ansgeführt werden kann, und Unreinigkeiten im Magen ſind. In Schleimfiebern, Gallenfiebern und ähnl. 2) in Krankheiten wo man einen Gegenreiz bewirken, oder den Körper erſchüttern will: daher in der Waſſerſucht um die Reſorbtion zu bewirken, gegen die Bubonen, zurükgetretene Hautausſchläge, unterdrükte Ausleerungen, oedematöſe Geſchwulſte. — In convulſiven Zufällen, in der Epilepſie, (*Werlhof*) in der Manie u. a. *Leake* giebt ihn zu $\frac{1}{4}$ Gran gegen Mutterblutflüſſe, ſtatt der Ipecacuanha. 3) als Excitirmittel, bey anſcheinend todten Perſonen. 4) um die Ausdünſtung gelinde zu befördern.

Die gewöhnliche Doſe für Erwachſene iſt von 1 bis 3 Gran; auſſerordentliche Fälle aber machen eine Ausnahme, und dann läſst ſich keine Gabe gewis beſtimmen. Sollte nach einigen Stunden gar kein Erbrechen erfolgt ſeyn, ſo müſſen die Gaben nicht um ein weniges erhöht, ſondern in doppelten Verhältniſſen gegeben werden, weil ſie ſonſt eben ſo unwirkſam ſind als die vorigen. Um

dieſes

dieſes zu verhüten, verbindet man unter ſolchen Umſtänden den Brechweinſtein, am beſten mit der Rad. Ipecacuanhae. Man giebt den Brechweinſtein 1) *in Auflölung*: mit deſtillirtem Waſſer, mit Meerzwiebelhonig, oft auch mit abführenden Mitteln, der Rhabarber oder Mittelſalzen. Die Mittelſalze, zerſezen den Brechweinſtein. 2) *in Pulver* mit Zuker, Ipecacuanha.

Aeuſſerlich als Zuſaz zu reizenden Klyſtiren für apoplectiſche und lebloſe Perſonen.

Das *Spiesglanzglas* (Vitrum antimonii) der *Spiesglanzkalk* (Crocus metallorum, Calx antimonii) das *Algaroth* Pulver (Pulvis Algarothi) ſind heftige Brechmittel, und werden bloſs zur Bereitung des Brechweinſteins angewendet.

VITRVM ANTIMONII CERATVM.

Mit Wachs überzogenes Spiesglanz.

Es wirkt als Brechmittel, und führt gemeiniglich hinterher ab. Darin hat es vor andern Brechmitteln nichts vorzügliches. Die Wirkungen ſind aber ſehr unſicher und unbeſtimmt. Die Doſe iſt $\frac{1}{2}$ 1, 2, 6, 12 Gran mit Zuker oder Magneſia.

SYRV-

Syrvpvs emeticvs.

Aus Spiesglanzglas mit Wein aufgegoſſen, und mit Gewürze und Zuker eingekocht.

Ein Brechmittel für Kinder und zärtere Perſonen zu 1 Dr. $\frac{1}{2}$, 1 Unze. Die Doſis iſt nicht ganz ſicher, weil ſie auf die Menge des Zukers, und die Zeit des Kochens beruht.

Aqva benedicta rvlandi.

Vinum emeticum. Brechwein; Aus Crocus Metallorum in Wein aufgelöfst

Das Verhältnis der aufgelöſsten Theile iſt nach der Güte des Weins ſehr verſchieden. Es kommt mit dem Huxhamſchen Spiesglanzwein in ſeinen Wirkungen überein, und iſt entbehrlich.

Vitriolvm albvm.

Vitriolum zinci, Zincum vitriolatum. Weiſſer Vitriol. Aus Zink in Vitriolſäure aufgelöſst.

Martini de Zinco medico Helmſt. 1780.

Der weiſſe Vitriol iſt ſelten rein, und muſs erſt zum mediciniſchen Gebrauch durch wiederholtes Auflöſen und Kryſtalliſiren gereinigt werden. Gewöhnlich enthält es noch Kupfertheile, Eiſen und Bley. Man empfiehlt ihn als Brech-

mittel in Fällen wo man eine ſchnelle Ausleerung bewirken will, gegen narcotiſche Gifte und ähnl. Dieſe Wirkungen laſſen ſich durch die andern Mittel ebenfalls leicht erreichen: Zuweilen verurſacht er eine lange anhaltende Uebelkeit, oder wenn er nicht gehörig gereinigt iſt, eine zu gewaltſame Wirkung, und man muſs ſelbſt dagegen Mittel anwenden Die Doſis iſt von 5, 6 Gr. bis ½ Dr. Man hat ihn auch ſtatt der Zinkblumen als ein krampfſtillendes Mittel gebraucht, in der Epilepſie, (*Johnſon*) gegen veraltete Bubonen. Vielleicht hing die gute Wirkung von dem Erbrechen oder der Uebelkeit ab, welche er erregte.

VITRIOLVM CAERVLEVM.

Vitriolum Cupri, *Cuprum vitriolatum*; Blauer Vitriol. Kupfervitriol aus Kupfer mit Vitriolſäure verbunden.

Der blaue Vitriol erregt faſt augenbliklich Erbrechen ſo bald er in den Magen kömmt. Er verurſacht kein langes Würgen, und läſst nicht ſo leicht eine Erſchlaffung und Schwäche des Magens zurük als die andern Brechmittel. Sein Geſchmak iſt ſtark zuſammenziehend und beizend, widerlich. *Simmons* gebraucht ihn in Lungenſuchten mit dem beſten Erfolg. *Brookes* empfiehlt ihn im

Keich-

Keichhuſten und Verſchleimungen des Magens; vorzugsweiſe.

Man giebt ihn zu 2, 10, 15, 20 Gran in einer Taſſe Waſſer aufgelöſt. Vor der Anwendung läſst man ein Glas Waſſer nehmen, und nachher Waſſer nachtrinken. Am ſicherſten macht man mit kleinen Gaben den Anfang.

Maryatt (Samml. f. pr. A. X. B.) empfiehlt eine Miſchung aus gleichen Theilen von Tartarus Emeticus und Vitriolum caerul. zu 5 Gran, mit einem halben Eſslöffel voll Waſſer gegeben, in Fällen wo man ſchnell Erbrechen erregen will, ohne etwas nachzutrinken. Er nennt dies *ein troknes Brechmittel*, und verſichert daſs beyde Mittel zuſammen viel gelinder wirken als jedes einzeln genommen,

* * *

B. Mittel welche das Erbrechen ſtillen; *Antemetica.*

Zehnte Klaſſe.

Mittel welche den Auswurf befördern; *Expectorantia*, *Becchica.*

Im natürlichen Zuſtande ſchwizt aus den Schleimdrüſen der Luftröhre eine ſchleimichte Feuchtigkeit. Dieſe wird auf eine doppelte Art fehlerhaft, theils indem ſie in ungewöhnlich gröſsrer Menge abgeſondert wird, theils daſs ſie eine zähere Beſchaffenheit erhält, und nur mit Beſchwerde ausgeworfen werden kann. In beyden Fällen werden Auswurf beförderndе Mittel nothwendig.

Es giebt keine Mittel welche ſpecifiſch den Auswurf befördern. Ihre Eigenſchaften beſchränken ſich allein dahin: daſs ſie 1) die Urſache heben wodurch dieſe Beſchwerde hervorgebracht wird, 2) daſs ſie die Luftröhre und die Lungen geſchmeidig und feucht erhalten, damit die Materie leichter ausgeworfen werden kann, daſs ſie 3) die zu zähe Materie auflöſen und verdünnen, und 4) daſs ſie durch ihren Reiz mittelbar oder conſenſualiſch einen Huſten erregen und ſo den Auswurf befördern.

Die

Die Urſache der beſchwerlichen Expectoration iſt gemeiniglich blos local. In vielen Fällen iſt die Stokung Folge der verſtärkten oder vermehrten Entzündung; zuweilen iſt eine Unthätigkeit und Mangel des Stimulus Schuld, weil nach der Entzündung allemal ein gewiſſer Grad von Erſchlaffung zurükbleibt, oder die Urſache liegt in einem Krampf der Theile. Es können daher auch ganz verſchiedene und entgegengeſezte Arzneien als Expectorirmittel dienlich ſeyn. Was aber die Wirkungsart dieſer Mittel anbetrift, ſo iſt dieſe in vielen Fällen ſehr ſchwer zu erklären.

Am wirkſamſten erfolgt allemal die Expectoration I. durch die Erregung des Huſtens, und dazu ſind keine Mittel mehr geſchikt als die Brechmittel. II. Ein groſſer Theil der Expectorirmittel ſind allgemeine reizende Mittel, dahin gehören vorzüglich die Ekel erregenden Mittel, welche durch die Erſchütterung des Körpers, und durch ihren allgemeinen Reiz die Abſonderung des Schleims befördern. III. Gelinde reizende warmfeuchte Mittel die man einathmen läſst, oder in Aufgüſſen und Decoct gebraucht. IV. Die ſchleimichten, fetten und oelichten Mittel, die Süſſigkeiten, die Bruſtſäfte. V. Wirkliche krampfſtillende Mittel. Es iſt wahrſcheinlich daſs manche von dieſen Mitteln mit

dem Getränk verbunden in die Blutmaſſe gehen, und durch die aushauchenden Gefäſſe der Luftröhre ausgedünſtet werden, und auf dieſe Art die Abſonderung des Schleims begünſtigen. Die warmen, ſchleimichten lindernden Mittel ſind in Bruzufällen ſehr zuträglich, in ſoferne ſie den entzündlichen Zuſtand verringern.

Die Anwendung aller dieſer Mittel, beſonders der warmen feuchten, ſchleimichten und oelichten Mittel, erfordert groſſe Behutſamkeit, und man darf ſie nicht zu lange fortgeſezt gebrauchen. Auſſer daſs ſie den Verdauungswegen nachtheilig werden, unterhalten and vermehren ſie den Zufluſs zu den Lungen; die Lungen ſelbſt werden dadurch zu ſehr erſchlaft, und ſie können den Grund zur ſchleimichten Lungenſucht legen.

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Erweichende, lindernde Mittel.

Glyzirrhiza.

Radix Glyzirrhizae, Liquiritiae. (Glyzirrhiza glabra und echinnata *L.*). Süsholz, in Spanien, Italien, dem ſüdlichen Frankreich. Wird im Fränkiſchen, in der Gegend von Bamberg häufig cultivirt.

Die Würzel hat einen ſüslichen Geſchmak, welcher etwas ins bittre übergeht, und enthält ſchlei-

ſchleimicht zukerartige Theile. Sie iſt ein gewöhnliches Bruſtmittel im Huſten und der Heiſerkeit. Man gebraucht ſie 1) als ein Hausmittel für Kinder. Man läſst die Wurzel käuen und den Saft ausſaugen. 2) im *Aufguſs*, weil ſie durch das Kochen bitter wird; oder man läſst ſie erſt ſpäter zu Bruſtdecocten hinzuſezen. Man verbindet ſie mit der Rad. Altheae, Tuſſilaginis u. a. Das Pulver benuzt man auch zum Beſtreuen der Pillen.

Praeparate.

1) *Succus Liquiritiae* oder *Glyzirrhizae* iſt der ausgepreſste und eingedikte Saft aus der Wurzel. Er ſieht ſchwarz aus, glänzend und hat einen ſüslichen bittren Geſchmak. Man benuzt ihn entweder allein, zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.; oder als Zuſaz zu Bruſtdecocten. Die Apotheker in London raffiniren dieſen Saft, und formen ihn in kleine Stangen. Sehr oft wird Opium und Aloe damit verfälſcht.

2) *Paſta Liquiritiae.* Aus dem Decoct. liquiritiae mit G. Arabicum und Zuker.

3) *Bacilli de Liquiritia albi, citrini.* Aus Rad. Glyzirrhizae, Mucilago G. Tragacanth, Zuker und Amylum; die gelben haben noch den Zuſaz von Crocus.

4) *Trochiſci becchici nigri, citrini*, enthalten ſuccus liquirit. Sem. Aniſi und Foeniculi. Die beſte Compoſition von allen; für Kinder gegen Huſten und Heiſerkeit.

5) *Syrupus Glyzirrhizae* aus Rad. liquirit. Herba Capilli veneris, Hyſſopi und Zuker.

Auſſerdem iſt die Glyzirrhiza in allen Bruſtelixiren und Species pectorales enthalten.

Radix altheae. (S. 404.).

Die Eibiſchwurzel wird als Bruſtmittel gegen entzündliche Bruſtzufälle und Catarrhaliſche Beſchwerden blos im Decoct gebraucht. Sie iſt aber nichts weiter als ein Linderungsmittel.

Paſta de Althaea; für Kinder.

Syrupus de Althaea als Zuſaz zu Bruſtmixturen.

Radix graminis. (S. 152).

Die Graſswurzel iſt wegen ihrer ſchleimichten und ſüſſen Theile in Bruſtzufällen ein linderndes Mittel. Man läſst ein concentrirtes Decoct davon trinken.

Saccha-

SACCHARVM.

Der Zuker. (Saccharum officinarum *L*). Eine Grasart, welche in Africa, Oſtindien, America, auf den weſtindiſchen Inſeln, u. a. cultivirt wird.

Rigby chemiſche Bemerkungen über den Zuker, aus dem Engl. von Hahnemann 1791. Du Trone de la Couture über das Zukerrohr in Crells chemiſchen Annalen 1793.

Der Zuker iſt ein ſüſſes Salz welches durch das Eindiken und Gerinnen aus dem Zukerſafte erhalten wird. Er beſteht aus dem Zukerſtof mit ſchleimichten Theilen verbunden. Seine medicinischen Eigenſchaften ſind gelinde reizend, auflöſend und fäulniswidrig.

Man benuzt ihn am meiſten um Medicamente angenehmer zu machen, zur Bereitung der Syrupe, und als ein Hausmittel in Bruſtzufällen, gegen Huſten und Heiſerkeit. Auf langen Seereiſen iſt er ein vortrefliches Mittel um den Scorbut zu verhüten. *Mönch* lieſs ihn in gallichten Ruhren in Tiſanen häufig mit Nuzen nehmen, und empfiehlt ihn, wenn die Kranken keine Säuren weiter nehmen wollen. Im Uebermaas wird er nachtheilig wegen der Zukerſäure; hingegen iſt es ein bloſſes Vorurtheil dals er Schleim verurſachen ſoll.

CARICAE.

Caricae pingues (Ficus Carica *L.*). Feigen, In Aſien, Smyrna, dem Archipelagus, und dem ganzen ſudlichen Europa.

Die Feigen haben eine nährende, erweichende und ſchmeidigende Kraft. Wenn ſie recht reif werden, ſind ſie mit einem Zukerartigen weiſſen Incruſtat bedekt. Sie verderben ſehr leicht, und werden denn ſauerlich. Man gebraucht ſie hauptſächlich zu erweichenden, ſchmeidigenden Tiſanen wider den Huſten, die Heiſerkeit, die Harnſtrenge u. m. in Verbindung mit der Rad. Altheae, Liquiritiae u. a., oder zu Gurgelwaſſern mit Milch oder Waſſer gekocht, gegen die Geſchwulſte der Mandeln, zur Maturation der Geſchwüre am Zahnfleiſch, u. a.

Die *Roſinen* und *Corinten* werden auf eben die Art gebraucht.

DER HONIG (S. 154.).

Iſt in Bruſtzufällen und der Heiſerkeit ein gewöhnliches Hausmittel. Auch als Zuſaz zu Bruſtdecocten, Mixturen und Lattwergen.

Die

Die *Species pectorales* welche auf den Apotheken als officinell vorräthig gehalten werden, ſind mehrentheils verlegene Waaren. Sie beſtehen aus Roſinen, Feigen, Datteln, Johannisbrod, ſuccus Liquiritiae u. a.

II. Gelinde reizende Mittel.

Tvssilago.

Folia, Radix Tuſſilaginis. (Tuſſilago Farfara *L*). Huflattig. An feuchten, thonichten Gegenden in Europa überall.

Dieſe Pflanze beſizt in allen ihren Theilen einerley Kräfte. Der Geſchmak iſt etwas herbe und ſchleimicht; und von den älteſten Zeiten gehört ſie unter die Bruſtmittel. Man benuzt ſie vielfältig in catarrhaliſchen Zufällen, dem Huſten, der Heiſerkeit, gegen den Huſten bey Maſern, in der Peripneumonie und der Schwindſucht. Gewöhnlich läſst man ſie im Aufguſs als Thee oder mit Milch gekocht nehmen. Sie leiſtet nichts mehr als die Althaea. *Galen* und *Dioſcorides* gebrauchten die troknen Blätter in aſthmatiſchen Beſchwerden auch in der Schwindſucht, und lieſſen den Rauch einziehen. Die Schweden rauchen die Blät-

ter

ter wider den Huſten ſtatt des Tabaks. *Vogel* lieſs ſie zu eben dem Entzwek mit Nuzen anwenden.

Auſſer den Bruſtbeſchwerden hat man den Huflattig auch gegen die Scropheln und ſcrophulöſe Geſchwüre wirkſam gefunden. *Percivall* (Samml. f. pr. A. 2. B. *Meyer* in *Baldingers* neuem Magazin 7. B.). Man läſst entweder ein ſaturirtes Decoct von den getrokneten Blättern, oder den friſch ausgepreſsten Saft täglich zu einigen Unzen gebrauchen. Es iſt ein Mittel welches noch fernere Prüfung verdient.

Praeparate.

1) *Syrupus de Farfara.*

2) *Looch de Farfara*, ſind enthehrlich.

Tvssilago petasites.

Iſt nach den Erfahrungen von *Cullen* noch wirklamer.

Veronica.

Herba Veronicae. (Veronica officinalis *L.*). Ehrenpreis.
In Wäldern an troknen Orten.

Der Geſchmak dieſer Pflanze iſt etwas adſtringirend und bitter. Sie iſt vorzüglich durch

Hoff-

Hoffmann berühmt geworden (de Infusi Herbae Veronicae praestantia), der sie dem wahren Thee gleich schäzte, und sie gehört auch unter die Substitute desselben. Ihre Kräfte in Brustzufällen, dem Blutharnen, dem Stein u. a. wogegen man sie sonst anwandte, sind sehr unbeträchtlich.

Veronica tevcrivm

ist etwas angenehmer und mehr adstringirend,

Invla helenivm.

Radix Inulae, Enulae. Der Alant; im südlichen Europa.

Die Wurzel hat einen bitterlich schleimichten Geschmak, und einen gewürzhaften Geruch. Sie enthält ein aetherisches Oel, und ist gegen schleimichte Brustzufälle empfohlen. Die Dose ist 1, 2 Scr. mit Honig. Sie leistet überhaupt wenig.

Praeparate.

1) *Extractum Enulae.*

2) *Der Alantwein*, ist sehr erhizend.

3) *Vnguentum enulatum, Ph. W.*

Pimpinella.

Radix Pimpinellae albae. (Pimpinella ſaxifraga *L*). Pimpinell, auf ſteinichten Hügeln.

Die Pimpinelle ward ſchon in den älteſten Zeiten unter die Bruſtmittel gezählt. Sie enthält harzichte Theile, iſt reizend und erhizend, ſie wird in Subſtanz nicht verordnet.

Praeparat.

1) *Eſſentia pimpinellae albae*, wird noch am öfterſten benuzt, als ein auflöſendes und ſchweistreibendes Mittel. In ſchleimichten Bruſtzufällen und Colikſchmerzen, täglich einigemale zu 20 bis 60 Tropfen mit Waſſer. Auch als Zuſaz zu Gurgelwaſſern in der Angina catarrhalis, der Relaxatio uvulae, der Lähmung der Zunge.

Anisum.

Semen aniſi vulgaris. (Pimpinella Aniſum *L.*). Der Anis iſt in Syrien und Egypten einheimiſch, wird in manchen Gegenden von Europa, auch in Deutſchland, in Preuſſen, cultivirt.

Die Saamen haben einen beſondern angenehmen Geruch, und ſüſſen gewürzhaften Geſchmak. Man gebraucht ſie als ein Schleimauflöſendes, gelinde

linde reizendes, ſtärkendes Mittel, in Bruſtzufällen; und in der Oeconomie als Gewürz um die Verdauungswerkzeuge gelinde zu reizen. Als Carminativmittel.

Praeparate.

1) *Aqua Aniſi.*

2) *Spiritus Aniſi*, wird in Mannheim häufig bereitet; (Mannheimer Waſſer). In Verſchleimungen der Bruſt, und um die Verdauung zu befördern.

3) *Spiritus ſalis Ammoniaci aniſatus.* In Bruſtzufällen von Schleim, zu 30 bis 50 Tropfen.

4) *Oleum Aniſi* wird häufig in Thüringen bereitet. Man läſst es mit Zuker nehmen. (*Elaeoſaccharum Aniſi*).

5) *Confectio ſeminum Aniſi*; überzukerter Anis.

Anisvm stellatvm.

Semen Aniſi Stellati, Semen Badian. (Illicium Aniſatum *L.*?) Sternanis. Aus China, Japan, und den Philippiſchen Inſeln.

Die Saamenkapſeln haben die Geſtalt eines Sterns. Der Saame kömmt an Geſchmak mit dem

Anis-

Anis, und Fenchelſaamen ſehr überein. Man benuzt ihn in Catarrhalbeſchwerden zum Bruſtthee.

Semen foenicvli. (S. 317).

Man gebraucht die Saamen vorzugsweiſe in Bruſtzufällen, um den Schleim aufzulöſen und die Expectoration zu befördern. Mit andern Mitteln verbunden als Bruſtthee.

Hyssopvs.

Herba Hyſſopi. (Hyſſopus officinalis *L*). Der Iſop. Wild in Siberien, in bergichten Gegenden von Oeſterreich.

Man empfiehlt dies Gewächs beſonders in ſchleimichten Bruſtzufällen im Aufgus als Thee. Es ſchmekt unangenehm bitter.

Praeparat.

Aqua Hyſſopi; Das Iſopwaſſer iſt ein gewöhnliches Vehiculum der Bruſtmixturen. Unter Mixturen gegen Verſchleimungen.

Herba majoranae.

Der Majoran.

Das Kraut iſt als Thee in Bruſtbeſchwerden, beſonders in aſthmatiſchen und catarrhal Zufällen empfohlen.

Lichen

LICHEN ISLANDICVS.

Isländiſches Moos. Wächſt auf der Erde und an Steinen, in waldichten Gegenden.

Eine blättrige, zähe, trokne Flechte von bleicher Olivenfarbe, mit einem bittern, ſchleimichten, etwas zuſammenziehenden Geſchmak, und ohne Geruch. Sie enthält eine Menge ſchleimichter, nahrhafter Theile, und gehört unter die gelinden leicht verdaulichen, und zugleich kräftigen Nahrungsmittel; Vermöge der bittern adſtringirenden Theile iſt ſie gelinde ſtärkend, ohne daſs ſie dabey den Stuhlgang anhält, oder erhizt.

Man bedient ſich ihrer: 1) wider *den feuchten Huſten*, der in Schwindſucht überzugehen droht; nach verwahrloſeten Katarrhen, nach Peripneumonien wenn der Auswurf häufiger und eiterartig wird: 2) in *Auszehrungen* nach Maſern (*Schoenheide* Verſ. mit dem Isl. Moos), nach ſtark eiternden Wunden und Geſchwüren (*Plenk*) nach der Salivation; in der *Schwindſucht*; von wahren Lungengeſchwüren wenn kein Fieber mehr vorhanden iſt (*Scopoli*), beſonders nach vernachläſſigten Katarrhen, oder von verſezter Krankheitsmaterie. Im hohen Grade der Krankeit fruchtet es wenig, indeſſen werden die nächtlichen Schweiſſe dadurch gemindert (*Mellin*). In der ſchleimich-

ten Lungenſucht leiſtet es gute Dienſte. 4) im *Blutſpeien* (*Frize*). 5) im Keichhuſten. (*Tode*) 6) in der Harnruhr als ein ſtärkendes und linderndes Mittel.

Man läſst das Moos 1) mit Waſſer, oder Milch, oder in Fleiſchbrühe gekocht täglich zu 1, 2 Unzen nehmen. 2) zu Thee Species mit der Rad. Polygalae, Stipit. Dulcamarae und Rad. Liquiritiae verbunden. Wenigſtens muſs es eine Zeit lang gebraucht werden.

Lichen pyxidatvs et coccifervs.

Die Büchſenförmige und körnerichte Flechte.

von Woenſel über den Nuzen der körnerichten und Büchſenförmigen Flechte in Samml. f. p. Aerzte VI. B.

Dieſe Flechtenart ward ſchon von *Bauhin* und *Rajus* gegen den Keichhuſten empfohlen. *Woenſel* benuzte ſie gegen den epidemiſchen Keichhuſten mit Blutauswurf, mit gutem Erfolg. Sie wird auf eben die Art wie das isländiſche Moos angewendet. Der Lichen Pyxidatus iſt ein Hauptingredienz des Pulvis antilyſus (*Mead* Monit. & praecept).

POLYGALA AMARA.

Folia, Radix Polygalae amarae, bittre Kreuzblume, wächst in waldichten, bergichten Gegenden von Deutschland wild.

Die Wurzel ist zasericht, dünne, holzicht, äusserlich grau und inwendig weis. Sie hat keinen Geruch, der Geschmak ist sehr durchdringend und anhaltend bitter. Das Kraut hat diesen Geschmak ebenfalls. Sie wird oft mit der ganz unkräftigen Polygala vulgaris verwechselt.

Die Wurzel ist in Brustzufällen welche nach Brustentzündungen und dem Blutspeien nachbleiben empfohlen worden. *Portal* gebrauchte sie in der erblichen Schwindsucht. Sie ist ein reizendes stärkendes Mittel, und passt daher blos in Zufällen die wegen Erschlaffung der Lunge fortdauren, Sie macht dieselbe Vorsicht welche ähnliche Mittel erfordern, nothwendig. Man giebt das Kraut und die Wurzel zu 1 Scr. ½ Dr. 1) in *Pulver* täglich einige male. 2) im *Decoct*. Zwey Unzen werden mit Wasser bis zur Hälfte eingekocht. Man kann es mit der Chinarinde verbinden. 3) in Lattwerge mit Honig oder mit Milch.

POLYGALA SENEGA.

Radix Senegae, Senecae; Senega, Seneca Wurzel. Wächſt in Nordamerica, Virginien.

Die Wirkſamkeit liegt eigentlich in der Rinde der Wurzel. Sie iſt faſericht und knotig, mit einer aſchfarbenen Cuticula, unter dieſer liegt die gelbliche Rinde; der innere holzichte Theil iſt weis. Der Geſchmak der Rinde iſt im Anfang mehlicht und ſäuerlich, hinterher brennend bitter, Geruch hat ſie nicht.

Die ſcharfen Beſtandtheile laſſen ſich durch Weingeiſt ausziehen, und ſind harzichter Art.

Die Wurzel iſt reizend und auflöſend. Sie erregt zuweilen Erbrechen, wirkt auf den Stuhl und treibt den Urin, und den Schweis.

In Nordamerika wird ſie gegen den Biſs der Klapperſchlange angewendet. In neuern Zeiten iſt ſie 1) in *Lungenentzündungen*, dem Seitenſtich empfohlen. Sie paſst aber nur wider chroniſche Zufälle, und auch denn erfordert ſie als ein reizendes Mittel groſſe Behutſamkeit, zwekmäſſiger iſt ſie 2) gegen das ſchleimichte Aſthma. 3) in *Waſſerſuchten* und rheumatiſchen Krankheiten weil ſie auf den Stuhl und den Schweis wirkt. Man gebraucht

braucht sie 1) in *Pulver* zu 10 Gr. 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr, 2) im *Decoct*, man läßt eine Unze mit zwey Pf. Wasser zur Hälfte einkochen, mit Salmiak u. a. Zusazen. 3) im *Aufguß* mit Wasser oder Wein.

Gvmmi ammoniacvm. (S. 173).

Das G. Ammoniacum ist in Brustzufällen, welche von zähem Schleim in den Lungen oder in den ersten Wegen unterhalten werden, eins der wirksamsten Mittel. Es befördert den Auswurf und oft den Stuhlgang und Urin. Man gebraucht es gegen den Husten, in Catarrhalzufällen, der Engbrüstigkeit von zähem Schleim; In der Peripneumonie im lezten Zeitraum wenn das Fieber sich gelegt hat, und der Auswurf unterbrochen wird; während den Blattern wenn die Salivation stokt, in der schleimichten Schwindsucht u. a. mit dem besten Erfolg, in Verbindung mit Meerzwiebelhonig, Sulphur auratum Antimonii.

Myrrha. (S. 179.).

Die Myrrhe ist in schleimichten Brustzufällen, wider die Schleimsucht u. a. anwendbar. Sie löst den Schleim auf und stärkt. Man gebraucht sie entweder in Substanz, oder das Extract. Myrrhae aquosum.

Oxymel squilliticvm.

Man gebraucht dies Praeparat der Meerzwibel, hauptſächlich in Bruſtbeſchwerden, wo eine Ueberladung von Schleim Statt hat, im Keichhuſten, in der ſchleimichten Engbrüſtigkeit, beym Huſten von zähem Schleim u. a. Es iſt ein reizendes Mittel. Gewöhnlich verbindet man es mit andern Bruſtmitteln. Die Doſis iſt 1, 2, 3 Dr. welche man alle 1, 2 Stunden nehmen läſst, daſs kein Erbrechen entſteht.

Radix ari.

Arum maculatum L. Aronwurzel, an feuchten Gegenden in Wäldern und an Bergen.

Die Wurzel iſt ſehr ſcharf wenn ſie friſch iſt und mehlicht; durch das Troknen verliert ſie viel von ihrer Wirkſamkeit und muſs daher wohl verwahrt werden. Sie iſt ein ſehr reizendes und wirkſames Mittel gegen den zähen Schleim, Verſchleimung des Magens, und in ſchleimichten Bruſtzufällen. Man giebt ſie im Pulver mit Mittelſalzen, oder in Pillen mit Extracten von ½ Scrup. bis 1 Drachm.

PRAEPARATE.

1) *Pulvis Stomachicus Birkmanni*; aus Rad. Ari, Pimpinella, Cort. Cinnamomi und Zuker.

2) *Pulvis cachecticus Quercetani*; aus Rad. Ari und Limat. Martis.

3) *Pulvis Ari compositus.*

4) *Fecula Ari*; die Kleye.

B. Aus dem Mineralreich.

SVLPHVR AVRATVM ANTIMONII. (S. 201.).

Die Antimonialpräparate, in ſolchen Gaben daſs kein Erbrechen erfolgt, ſind ſehr ſchäzbare Bruſtmittel; vorzüglich Sulphur auratum antimonii, und Kermes minerale; in Verbindung mit Salmiak, Gummi Ammoniacum, Oxymel Squilliticum.

Aqua benedicta Rulandi. und *Vinum antimon. Huxhami.* Werden auch als Zuſaz zu Bruſtmixturen gebraucht.

Eilfte Klaſſe.

Abführende Mittel; *Purgantia, Cathartica.*

Abführende Mittel nennt man ſolche Arzneien, welche einen häufigern und flüſſigern Stuhlgang erregen. Dies geſchieht theils durch die Vermehrung der wurmförmigen Bewegung der Gedärme, theils durch den ſtärkern Zufluſs des Darmſaftes, mittelſt eines beſondern Reizes auf die Muskelfaſern der Gedärme.

Dieſe Wirkungen leiſten die abführenden Mittel in verſchiedenen Graden der Stärke. Man hat ſie daher in gewiſſe Klaſſen unterſchieden: 1) in gelinde abführende Mittel (lubricantia, laxantia, eccoprotica). 2) in ſtärker abführende (purgantia, cathartica). 3) in heftig wirkende Mittel (draſtica). Von dieſen laſſen ſich die Gränzlinien ſchwerlich mit Beſtimmtheit feſtſezen.

Der Erfolg der Wirkungen dieſer Mittel iſt ſehr ausgebreitet: 1) als *Ausleerende Mittel*; indem dadurch die im Darmkanal enthaltenen Stoffe ausgeführt werden. 2) als *Derivirmittel* weil die

Säfte

Säfte nach dieſen Theilen hingezogen und vermindert werden. Auf dieſe Weiſe wird zugleich 3) noch eine Vertheilung des Bluts in verſchiedenen Theilen, beſonders eine Verminderung des Andrangs nach der Oberfläche des Körpers hervorgebracht.

Die abführenden Mittel ſind daher von der gröſten Wichtigkeit. In einer jeden Krankheit iſt es allemal das erſte und wichtigſte Geſchäfte die erſten Wege gehörig zu reinigen; nur iſt es unläugbar daſs wir in unſern Tagen darin zu weit gehen. Die Unreinigkeiten ſind ſehr oft nicht die Urſache, ſondern Symptome der Krankheiten; des Fieberreizes, der krampfhaften Zufälle, der Krankheitsſtoffe. Durch die öftern und lange fortgeſezten Ausleerungen wird der Körper ſeiner guten und nothwendigen Säfte beraubt, die Verdauungswerkzeuge, von deren geſunden Beſchaffenheit zunächſt die Geſundheit des Körpers abhängt, werden geſchwächt: es wird eine Criſe erkünſtelt welche nicht natürlich iſt, und die Folge iſt nun daſs die Krankheit in die Länge gezogen, und lange Nachkuren nothwendig werden. Jeder weis wie ſehr eine nur mäſſig ſtarke Abführung ermattet. Ganz verſchieden iſt es Krankheiten gaſtriſch, und wirkliche gaſtriſche Krankheiten behandeln.

Einem geſunden Körper der gehörige Leibesöffnung hat, ſind dieſe Mittel nicht allein unnöthig, ſondern ſelbſt ſchädlich. Noch mehr ſind ſie es 1) in Krankheiten wo ſchon wahre Schwäche des Körpers entſtanden iſt. Keine Arzneien erſchöpfen die Kräfte ſo geſchwind als ein ſtarkes Abführungsmittel. 2) wenn der Körper Mangel an Säften hat. 3) wenn die Gedärme widernatürlich reizbar oder gar entzündet ſind, 4) wenn ſie topiſche Fehler haben. 5) während dem Stillen der Kinder erfordern ſie groſſe Vorſicht.

Noch muſs ich eines beynahe allgemeinen Vorurtheils erwähnen, daſs man die Abführungen als Mittel anſieht, um Schärfen welche in dem Blute oder dem Körper verbreitet ſind, auszuleeren, gerade als ob die fehlerhaften Theile allein ausgeführt würden, und die guten alle zurük im Körper blieben. In dieſer Abſicht werden dieſe Mittel oft ohne allen Nuzen, und nicht ſelten zum Nachtheil angewendet. Die Auswahl der Abführungsmittel iſt überhaupt weit ſchwerer als bey den Brechmitteln, weil faſt alle beſondre Nebeneigenſchaften beſizen, worauf bey der Anwendung genaue Rükſicht genommen werden muſs.

I. Gelinde

I. Gelinde abführende Mittel.

PVLPA TAMARINDORVM.

Das Tamarindenmark. (Tamarindus indica *L.*). Aus Oſt und Weſtindien.

Remler chemiſche Unterſ. der Tamarindenſäure 1787.

Das Tamarindenmark iſt eine ſchwarzbraune. weiche, fleiſchigte Subſtanz, welche die Saamen umgiebt. Gemeiniglich zerſtöſst man die Saamen und das Mark zugleich, und kocht ſie aus. Man findet daher auch unter dem Mark, braüngelbe glänzende Saamen und Faſern. Der Geſchmak iſt weinſäuerlich und der Geruch weinartig. Das Mark der Weſtindiſchen Tamarinden iſt gewöhnlich mit Zuker verſezt, damit er ſich beſſer hält, und brauner von Farbe. Bey den Oſtindiſchen Tamarinden geſchieht dieſes nicht, und daher iſt das Mark ſauer, trokner und ſchwärzer. Oft wird das Mark mit Zuker, Pflaumenmus, auch mit Syrup und Eſſig verfälſcht, und dadurch werden die Eigenſchaften ſehr umgeändert. Zuweilen ſind Kupfertheile beigemiſcht. Man erkennt dies leicht wenn man etwas von dem Mark mit deſtillirtem Waſſer kochen läſst, und dann eine polirte Meſſerklinge darin ſtekt, das Eiſen wird davon

überku-

überkupfert. Läſst man etwas Spiritus Salis Ammoniaci vinoſus zutropfen, ſo wird die Auflöſung blau wenn Kupfer darin enthalten iſt. Die Säure der Tamarinden verhält ſich wie Weinſteinſäure.

Der Gebrauch der Tamarinden ſtammt aus den Zeiten der Araber. Sie ſind ein gelindes, angenehmes, entzündungswidriges Laxativ, und man bedient ſich ihrer: 1) in gallicht inflammatoriſchen, oder gallichten Krankheiten, in gallichten Ruhren, in der Gelbſucht. 2) in faulichten Krankheiten, wenn Abführungen nöthig ſind. 3) in entzündlichen Zufällen, gegen habituelle Verſtopfungen, in Haemorrhoidalbeſchwerden u. m.

Man giebt das Mark zu $\frac{1}{2}$, 1, 2, 3 Unzen mit Waſſer aufgelöſt; und in Verbindung mit Manna, Glauberſalz, Rhabarbertinctur, Salmiak u. a., oder in Molken (Serum lactis tamarindinatum). Zu einem Pfunde Milch wird eine Unze Pulpa Tamarind. genommen.

Praeparat.

Electuarium lenitivum Ph. Edinb. iſt unter allen ähnlichen Electuar, welche Tamarinden enthalten das zwekmäſſigſte.

Cassia.

Cassia.

Pulpa Caſſiae. (Caſſia Fiſtula *L.*). Caſſienmark, aus beyden Indien, Mexico, Dominique. Wird aus dem Mark der Caſſienſchoote bereitet.

Die Wirkungen dieſes Marks kommen mit den Tamarinden überein, nur in einem ſchwächern Grade. Es hält ſich nicht lange.

Die *ſüslicht ſauren Obſtarten*, ſowohl friſch als gedörrt, in beträchtlicher Menge genoſſen, führen gelinde ab.

Manna.

Manna Calabrina, electa. (Fraxinus Ornus *L.* F. excelſior *L.* rotundifolia Miller). Aus Italien, Apulien, Calabrien, Sicilien, von mehrern Gewächſen, vorzüglich den Haynbuchen und Eſchen.

Bartels Briefe über Calabrien 1. B. S. 225. Trainer Examen chemicum Mannae Erl. 1793.

Die Manna ſchwizt aus dem Stamme und Zweigen entweder von ſelbſt aus, oder nach vorhergängigen Einſchnitten, und erhärtet an der Luft. Die Einſchnitte werden mit einem ſichelförmigen Meſſer gemacht, und man fängt unten am Stamme an, und geht ſo fort bis zum Gipfel, wenn es die Jahrszeit erlaubt.

Man

Man unterſcheidet drey Hauptſorten:

1) *Manna in lacrymis*, die beſte Sorte welche durch die Sonnenhize von ſelbſt ausquillt. Sie iſt anfangs dünne und klar wie Waſſer, und erſtarret wenn ſie der Wind, kühlt in kleine Kügelchen, welche an dem Stamme oder den Blättern hängen. Es iſt unrichtig das ſie aus den Blättern ausſchwizen ſoll. Dieſe Sorte erhalten wir gar nicht.

2) *M. canellata*, Manna ſtalaktit. Dieſe beſteht aus röhrenförmigen Stüken, welche gewöhnlich einige Zolle lang und einen Zoll breit ſind. Man pflegt in die Einſchnitte ein Blatt zu ſteken, worauf die Manna in ein kleines Beken flieſst. Dieſe Sorte iſt nicht allemal ächt.

3) *M. vulgaris*, *M. calabrina M. ficula*. Die gewöhnlichſte Art, welche ebenfalls durch das Einrizen der Stämme erhalten wird. Sie beſteht aus zuſammenhängenden Klumpen von verſchiedener Gröſſe und Reinigkeit. Von dieſer macht man eine Auswahl (M. electa). Die ſchlechten Stüke haben den Namen Manna craſſa, ſpiſſa, ſordida. Dieſe werden gereinigt und in kleine Tafeln geformt (M. tabulata), oder man läſst ſie in Roſenwaſſer auflöſen (M. depurata).

Die

Die *Manna di fronde* exiſtirt in der Natur nicht, *Modeer* hält ſie für die Excremente der Springfliege (Neue Abh. der Schwed. Akademie d. Wiſſenſch. für d. J. 1792). Die *Manna Briançina* von Briançon iſt eine unächte Manna welche aus dem Lerchenbaum quillt. Sie hat auch allemal einen Terpentin Geſchmak.

Reine gute Manna hat eine weisgelbliche, etwas röthliche, durchſichtige Farbe, einen ſchleimicht ſüslichen widerlichen Geſchmak, und einen ekelhaften ſchwachen Geruch. Sie iſt ſehr oft mit Mehl oder feinem Sand verfälſcht, oder aus Honig, Kaſſonadezuker, Scammoneum, Sennesblättern u. a. nachgemacht. Unter ſolchen Umſtänden wird der Geſchmak und die Conſiſtenz verändert, oder die Wirkung heftiger. Die ächte Manna läſst ſich ſowohl in Waſſer als in Weingeiſt völlig auflöſen.

So lange die Manna friſch iſt, iſt ſie blos nährend und nicht abführend. Es ſcheint daher ein Anfang der Gährung zu ihrer Wirkſamkeit nothwendig; auch bey ihrem Gebrauch wird dieſe leicht im Magen fortgeſezt, und daher bekömmt ſie Kindern und Perſonen welche eine Neigung zur Säure uud Blähungen haben, nicht.

Man

Man benuzt ſie hauptſächlich: 1) in Entzündungskrankheiten, beſonders in Bruſtzufällen dem Aſthma, in Catarrhen, weil ſie zugleich den Auswurf befördert. In der Schwindſucht iſt ſie zur Abführung beynahe das einzigſte Mittel: Wenn Entzündungen der Eingeweide zu fürchten ſind. In Maſern u. a. 2) bey groſſer Reizbarkeit des Darmkanals. Für Erwachſene iſt ſie ſelten allein hinreichend. Gemeiniglich verbindet man ſie mit Mittelſalzen, Cryſtalli Tartari, Tamarinden u. a., und giebt ſie zu 2 Dr., $\frac{1}{2}$, 2, 3 Unzen, in Thee aufgelöſt, oder mit einem aromatiſchen Waſſer, oder in Molken. Vegetabiliſche Säuren verhindern die Leibſchmerzen, welche die Manna verurſacht.

PRAEPARATE.

1) *Electuarium de Manna.*

2) *Syrupus de Manna*; u. m. ſind entbehrlich, und gewöhnlich verdorben.

3) *Infuſum Laxativum Mannagettae.*

Auch die *Gewächſe welche einen Zuker enthalten, der Honig*, viele *bittren Mittel*, *die ausgepreſſten Oele* u. m. ſind bey einem anhaltenden Gebrauch meiſtens gelinde abführend.

II. Stär-

II. Stärker abführende Mittel.

A. Aus dem Pflanzenreich.

Rhabarbarum.

Radix Rhabarbari oder *Rhei.* (von Rheum palmatum *L.* R. undulatum Pallas, und mehrern Arten). Rhabarber. Aus den öſtlichen Gegenden von Aſien, China, Tibet und der Mongoliſchen Tartarey. Wird in Oſtindien, mehreren Gegenden von Europa, auch in Deutſchland cultivirt.

Man unterſcheidet mehrere Sorten von Rhabarber im Handel: 1) die *ruſſiſche*, *türkiſche*, *chineſiſche* Rhabarber. (Rhabarbarum ruſſicum, ſibiricum, moſcoviticum, turcicum). Sie kommt von Rheum palmatum und R. undulatum, und iſt wenig von einander verſchieden. Urſprünglich ſtammen dieſe Arten aus dem nördlichen Aſien, und China. Von den Kalmuken wird die Rhabarber nach Siberien und Rusland gebracht, von den Bucharen nach den Häfen in der Mittelländiſchen See, und von den Chineſen nach Canton (Rhabarbarum Sinicum, chinenſe). Dieſe Arten ſind bleicher von Farbe als die ächte ruſſiſche.

Die ruſſiſche Rhabarber iſt von allen die beſte. Sie beſteht aus Stüken mit groſſen Löchern, iſt recht troken, mäſſig ſchwer, und leicht zu zerbrechen und zu zerreiben. Im Bruche iſt ſie hellgelb, mit röthlichen Streifen durchzogen, und faſt marmorirt wie die Muscatennus; der Geruch iſt ekelhaft gewürzhaft, der Geſchmak bitter zuſammenziehend. Waſſer wird davon ſafrangelb gefärbt, und wenn man einige Tropfen oleum Tartper deliquium zugieſst, dunkelroth. Beym Kauen färbt ſie den Speichel ſafrangelb, und iſt nicht ſehr ſchleimicht und klebricht. 2) die *Oſtindiſche* Rhabarber iſt härter, ſchwerer, mehr braungelb und hat kleine Löcher die kaum ſo weit ſind als eine Federſpule. Es giebt auch davon wieder verſchiedene Sorten. 3) Die *Europäiſche* Rhabarber, die *Engliſche*, *Deutſche* u. m. beſizt eben dieſelben Eigenſchaften, nur muſs die Gabe etwas ſtärken ſeyn. Der Unterſchied hängt ohne Zweifel von der Art der Zubereitung ab. Schwärzliche, wurmſtichige, geruchloſe Rhabarber iſt ganz untauglich. Mannigmal iſt die Rhabarber gefärbt, oder ausgebeſſert.

Wahrſcheinlich iſt die Rhabarber erſt im 4ten Saec. bekannt geworden. Als Medicin iſt die Wirkung derſelben nach der Doſis verſchieden: 1) in voller

voller Gabe iſt ſie ein erhizendes abführendes Mittel; die Contenta des Darmkanals und der Urin werden davon gelb gefärbt. Sie verurſacht nachdem ſie gewirkt hat gewöhnlich eine Verſtopfung. 2) in kleiner Doſe iſt ſie ſtärkend und zuſammenziehend, wegen dieſer doppelten Eigenſchaft bekömmt ſie auch als Abführungsmittel beſſer als viele andre Mittel. Sie enthält flüchtige, riechende Theile einen zuſammenziehenden Beſtandtheil, und einen zukerſauren, ſchleimichten, harzichten Theil (*Crells* Annal. 1. B. 1785). Dieſer Kalk ſcheint bey den Wirkungen der Rhabarber doch keinen beſondern Einfluſs zu haben.

Die Rhabarber iſt als Abführungsmittel beſonders angemeſſen in Fällen wo eine Schwäche und Erſchlaffung des Darmkanals, und eine Neigung zur Säure wahrgenommen wird, aus dem Grunde iſt ſie auch für Kinder ſehr ſchäzbar, für zartere Perſonen, für Hyſteriſche, für Reconvaleſcenten. 2) gegen Colikſchmerzen, beſonders von Säure und Blähungen.

Dagegen iſt der Gebrauch derſelben bey alten Perſonen, oder die eine Neigung zu habituellen Verſtopfungen haben nicht zuträglich. Auch in fieberhaften und entzündlichen Zufällen nicht, weil

ſie den Körper erhizt. Am meiſten aber in Darmentzündungen. In der Ruhr bey einer Diſpoſition zu Blutflüſſen, und Blutcongeſtionen iſt ſie ebenfalls nachtheilig. In Haemorrhoidalflüſſen aller Art.

Als ein *ſtärkendes Mittel* gebraucht man die Rhabarberwurzel vorzüglich in anhaltenden Durchfällen, von Schlaffheit des Darmkanals; in Diarrhoen ohne Materie. In Verſtopfungen der Drüſen im Unterleibe und am Halſe, mit bittern Mitteln verbunden. In Cachexien, der Verſtopfung der monatlichen Reinigung, dem weiſſen Flus, in der Gelbſucht der Kinder, Geſchwüren der Harnwege u. a.

Zur Abführung giebt man 1 Scr. ½, 1 Dr. am wirkſamſten in *Pulver*, mit Oelzuker, oder einigen Tropfen aetheriſches Oel, und mit Mittelſalzen, Magneſia, Cryſtalli Tartari, vereinigt. 2) In *Pillen*. 3) im *Aufgus*, daſs man ſie mit Waſſer oder Coffe aufwallen läſst. Man kann ſie auch mit dem Tamarindenmark verbinden. Die Tinctura Rhei iſt indeſſen allemal vorzüglicher. Als ein *ſtärkendes Mittel* zu 5, 8, 10 Gr. mit Zuker, Gewürzen.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura Rhei aquoſa*; Anima Rhei. Rhabarbertinctur wird am beſten ohne allen Zuſaz eines alcaliſchen Salzes, oder dergl. durch die Digeſtion mit Waſſer bereitet. Sie iſt gelinde abführend und erhizt nicht ſo ſehr als das Rhabarberpulver. Man giebt ſie zu 2 Dr., $\frac{1}{2}$, 1, 2 Unzen mit einem aromatiſchen Waſſer, Mittelſalzen, Tamarinden und Liquor anodynus. Sie hält ſich nicht lange.

2) *Tinct. Rhei ſpirituoſa.*

3) *Tinct. Rhei dulcis.*

4) *Tinct. Rhei compoſita* Ph. W.

5) *Tinctura Rhei amara* Ph. Edinb.

6) *Syrupus e Cichoreo cum Rheo* Rhabarberſyrup, ein gewöhnliches Abführungsmittel, für Neugeborne und kleine Kinder. Der Zuſaz von Cichorienwurzel iſt ganz überflüſſig. Die Doſe iſt 1, 2 Theelöffel.

7) *Extractum Rhabarbari.* Wird aus der Rhabarberwurzel mit Waſſer ausgekocht. Es iſt mehr ſtärkend als abführend; zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr., $\frac{1}{2}$ Unze in Pillen, oder in einem aromatiſchen Waſſer aufgelöſt. In groſſen Doſen führt es auch ab.

Senna.

Folia Sennae. (Caſſia Senna *L.*). Sennesblätter, in Arabien, Aegypten, Italien.

Es giebt im Handel mehrere Sorten von Sennesblättern:

1) Die *Alexandriniſchen* ſind länglicht rund, vorn etwas zugeſpizt, 2) die Sennesblätter von *Tripoli* ſind gröſſer, und vorne ſtumpf, 3) die Italiäniſchen haben ſtärkere Adern, und ſind ebenfalls mehr rund. 4) die *Mocha Sennesblätter* ſind überhaupt ſchmäler, länger und ſpizig. Die falſche Senna, oder die deutſche Senna kommt von der Colutea arboreſcens, und iſt mehr herzförmig.

Die beſten Sennesblätter (Folia Sennae Alexandrinae) ſind länglicht rund, von gelblicht grüner Farbe, und ſanft anzufühlen. Sie haben einen bittern, ekelhaften, etwas ſcharfen Geſchmak, und einen beſondern widerlichen Geruch.

Die Wirkungen der Senna ſind gemeiniglich nur ſehr mäſſig; ſie hat das Unangenehme daſs man viel davon nehmen muſs. Vier Unzen Waſſer ſcheinen nicht mehr als die Kraft von 2 Dr. aufzunehmen. Oft wirkt ſie mit Leibſchmerzen und Kneipen im Leibe, wenn zu viel harzichte

Thei-

Theile aufgelöst sind. Die Stengel (Stipites) sind daran ganz unschuldig.

Man giebt sie am besten im Aufgus mit heissem Wasser, und läst dies Theetassenweise trinoder mit warmen Wein. Kochen sollte man sie nie, weil zu viel harzichte Theile aufgelöst werden, und allemal Leibschmerzen darnach entstehen. Die Dosis ist 1, 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze. Man verbindet sie auch mit andern Abführungsmitteln, oder Gewürzen um sie angenehmer zu machen. In entzündlichen Zufällen und Blutflüssen ist sie allemal nachtheilig.

Die Schooten (Folliculi Sennae) werden nicht mehr gebraucht, und besizen auch keine Vorzüge.

Praeparate.

1) Das *Electuar. lenitivum* und mehrere Abführungsmittel voriger Zeiten, enthalten auch Sennesblätter.

2) *Infusum laxativum Viennense. Aqua laxativa Viennensis* kommt mit dem Infus. laxativo Mannagettae (S. 464.). überein, und ist an manchen Orten sehr beliebt.

Aloe.

Aloe Succotrina, Socotrina. (Aloe Spicata und A. perfoliata *L*). Aloe, wächſt in Aſien, Africa, den weſtindiſchen Inſeln, Barbados, und den mittägigen Theilen von Europa.

Murray Comment. Succi Aloes amari initia, Gött. 1785. Sparmanns Reiſe nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung. S. 603.

Die Aloe iſt der erhärtete Saft aus den Blättern der Aloepflanze, welcher theils durch das Auspreſſen und Auskochen erhalten wird. Sie hat einen bittern ſcharfen etwas aromatiſchen Geſchmak, und einen balſamiſchen widerlichen Geruch. Nach Verſchiedenheit der Güte giebt es mehrerley Sorten.

1) *Aloe lucida* die reinſte und beſte Sorte. Sie iſt ſchwärzlich, glänzend, bröklich; in kleinen Stüken und am Bruche röthlich transparent. Wenn ſie gerieben wird, giebt ſie ein ſchönes hellgelbes Pulver.

2) *Aloe Succotrina* von der Inſel Sucotra oder Sokotorah. Sie iſt dunkel braunroth, glänzend, bröklich und ebenfalls durchſichtig, doch nicht ſo klar. Gepulvert iſt ſie braungelb. Man findet zuweilen Stüke von der Aloe lucida darunter.

3) *Aloe*

3) *Aloe hepatica*, braune Aloe. Sie iſt Leberbraun, nicht ſo glänzend, dabey mehr compact, zähe und undurchſichtig. Sie kommt vom Cap der guten Hofnung, hauptſächlich aber von der Inſel Barbados, und hat im Handel auch den Namen Barbados Aloe. Die beſte Sorte iſt ſehr gut und rein. Gepulvert iſt ſie graugelb und ſchwarzgelb.

4) Die *Mocha Aloe* hält das Mittel zwiſchen der Aloe Succotrina und der beſten braunen, oder Barbados Aloe.

Die ſogenannte Aloe Caballina, Roſsaloe, Pferdealoe iſt die ſchlechteſte Sorte der Aloe hepatica, und wird aus den Ueberbleibſeln der andern Sorten bereitet. Die Benennung rührt wahrſcheinlich daher, weil die Aloe für Pferde das einzige ſicherſte Abführungsmittel iſt.

Die ſchlechtern Sorten der Aloe ſind oft mit Sageſpänen, Blätterfaſern und Süsholzſaft vermiſcht.

Die Aloe iſt ein erhizendes Abführungsmittel, welches in kleinen Gaben wirkſam iſt; die Ausleerung erfolgt aber gemeiniglich langſam. Giebt man ſie in groſſen Doſen, ſo erregt ſie Leibſchmerzen und Reiſſen. Sie iſt daher auch nicht

geſchikt eine ſtarke oder flüſſige Ausleerung zu bewirken. (*Cullen*). Nach dem Gebrauch derſelben bleibt eine Hartleibigkeit zurük.

Am dienlichſten iſt ſie bey einer Verſchleimung der erſten Wege, und Neigung zur Säure, um die Gedärme auszuleeren Sie paſt nicht bey einer Neigung zu Blutflüſſen. Bey Haemorrhoidalbeſchwerden vermehrt ſie leicht die Zufälle, und verurſacht eine Dispoſition zu Haemorrhoiden. Sie ſcheint überhaupt auf die diken Gedärme vorzüglich zu wirken. Sie befördert auch den Flus der monatlichen Reinigung.

Man giebt die Aloe ſelten in Subſtanz, weil ſie zu ſehr erhizt. Die Doſe iſt 2, 3, bis 6 Gran. *Cullen* empfiehlt ſie in Pillen, in Verbindung mit bittern Extracten: dem Extr Gentianae rubr. u. a. Am häufigſten gebraucht man das Extr. gummoſum.

Praeparate.

1) *Extractum Aloes gummoſum, aquoſum.* Man läſst die Aloe mit Waſſer auflöſen, und die Solution über gelindem Feuer bis zur Trokne abrauchen. Die Haupttheile bleiben dabey unaufgelöſst. *Poerner* empfahl ſtatt des Waſſers eine vegetabiliſche Säure. Man giebt es zu 5, 10, 15,

15, 20 Gran, am beſten in Pillen, oder in Auflöſung. Der Geſchmak iſt ſehr widerlich.

2) *Pilulae balſamicae Stahlii* u. m. enthalten Aloe. Die Doſe iſt 4, 6 Gran.

3) *Tinctura Aloes.*

Aeuſſerlich gebrauchte man vormals die Aloe zum Verband fauler Geſchwüre, in der Caries, zu Wundbalſamen; der nachtheilige Erfolg hat ſie mit Recht auſſer Gebrauch gebracht.

Ialappa.

Radix Ialappae. (Convolvulus Ialappa *L.*?) Mirabilis Ialappa *L.*?). Jalapwurzel; aus dem ſpaniſchen America, der Inſel Madera.

Die Ialappe ward zuerſt im Jahr 1610. aus Chalappa einer Stadt in Neuſpanien nach Europa gebracht. Sie kommt gewöhnlich in Scheiben zu uns, und iſt äuſſerlich runzlicht und braungeſtreift, inwendig mit ſchwarzbraunen Puncten und Streifen durchzogen; der Geruch iſt ekelhaft, und der Geſchmak ſcharf. Wenn ſie gut iſt, muſs ſie ſchwer ſeyn, zähe und nicht leicht zerbrechlich, inwendig mit vielen harzichten Puncten beſezt, und ſich leicht entzünden. Die Wirkſamkeit hängt von den harzichten Theilen ab.

Sie

Sie iſt vorzüglich anwendbar, wenn man eines mehr reizenden Mittels bedarf, um die Gedärme auszuleeren. Bey einer Verſchleimung überhaupt, in Schleimfiebern, gegen Würmer, und beſonders um den Wurmſchleim zu löſen, ſie gehört daher auch unter die vorzüglichſten Wurmmittel. In chroniſchen Hautausſchlägen, auch wäſſrichte Feuchtigkeiten auszuführen, in hartnäkigen Waſſerſuchten.

Man gebraucht ſelten die Wurzel, weil ſie der ungleichen Miſchung der Harztheile wegen unſicher, und bey zarten oder reizbaren Perſonen leicht zu heftig wirkt. Die Doſe iſt $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. in Pulver. mit Oelzuker, Merc. dulcis, Valeriana oder andern Abführungsmitteln, gereinigten Weinſtein, Salmiak u. m. Die Apotheker extrahiren zuweilen aus dem Ialappenpulver die Harztheile, und verkaufen das unkräftige Pulver noch einmal.

Praeparate.

1) *Reſina Ialappae*, das Harz aus der Wurzel mit Weingeiſt ausgezogen. Es iſt ſchwärzlich glänzend im Bruche, in Weingeiſt leicht auflösbar. Es muſs nicht klebricht ſeyn, auch wenn man es auf Kohlen ſtreut keinen Terpentingeruch haben. Häufig wird es von den Materialiſten mit Pech, Colo-

pho-

phonium, G. guttae und andern Harzen vermiſcht. Wenn es ächt iſt, iſt es ein vollkommen ſichres Mittel.

Man benuzt es gewöhnlich ſtatt der Wurzel. Es wirkt heftiger, allein man kann die Doſe genauer beſtimmen. Kindern ſcheint es beſſer zu bekommen als Erwachſenen. Zuweilen verurſacht der Gebrauch, Ekel, Erbrechen, Leibſchmerzen; dies läſst ſich aber bey gehöriger Vorſicht leicht verhüten. Die Doſe iſt für Kinder 1 bis 4 Gran; für Erwachſene 6, 8 Gr., ½ Scrup. Ueber 20 Gr. darf man nie geben. Man läſst es 1) in Pillen nehmen, allein oder mit Merc. dulcis. 2) in Emulſion mit Mandeln oder Eierdotter und ähnl. abgerieben. Die Wirkung des Ialappenharzes wird durch den Zuſaz von fetten Oelen gemildert. (*Vogler*).

2) *Extractum Ialappae* mit bloſſem Waſſer bereitet, wirkt nicht ſo heftig.

Gvmmi gvttae.

Gummi Guttae, Gutta Gamba. (Cambogia Gutta *L.* ?). Gummigutt aus Oſtindien, der Küſte Kamboja, Malabar, China, Zeilon.

Gaupp de Cambogiae Guttae ſucco. Tubingae 1777.

Gummi Guttae iſt der erhärtete Saft des Gummiguttbaums, welcher durch das Ausrizen erhalten wird. Es iſt braun, undurchſichtig, geruchlos, im Bruche glänzend und von harzichtem Geſchmak. Es löſst ſich in Waſſer und Weingeiſt auf. Die Auflöſung in Waſſer iſt gelblicht trübe.

Die Wirkungen dieſes Mittels ſind ſehr heftig draſtiſch. Man gebraucht es daher blos in Fällen wo ſtarke Ausleerungen nöthig ſind, und bey einem Mangel der Reizbarkeit der Gedärme: 1) in der *Waſſerſucht* mit Jalappe, Mercurius dulcis; wenn der Urin nicht flieſſen will, Laugenſalz. (*Thilenius*) 2) in *chroniſchen Hautausſchlägen.* 3) gegen *Würmer*, beſonders den Bandwurm (*Werlhof*), und den Wurmſchleim, mit bittern Extracten, rad. filicis, Extr. nucum iugland.

Gewöhnlich giebt man es 1) *in Pillen* zu 3, 6 Gran, ½ Scrup. *Cullen* hat beobachtet, daſs kleine Gaben von 3, 4 Gr. alle 3 Stunden wiederholt, ungleich ſicherer und wirkſamer ſind, als

gröſſere

gröſſere auf einmal gegeben. *Werlhof* gab es gegen den Bandwurm zu 20 Gran. 2) in *Pulver* mit Zuker. 3) mit Eierdotter abgerieben oder in Eſſig, Citronenſaft aufgelöſt. Durch den Zuſaz von Laugenſalzen wird die abführende Kraft gemildert, und das Gummi mehr diuretiſch. *Baldinger* gebrauchte es in der Waſſerſucht mit Oleum Tart. per deliquium. Das flüchtige Laugenſalz löſst es ganz auf, und die Auflöſung bleibt klar wenn man Waſſer zugieſst.

Praeparate.

Das G. guttae iſt ein Hauptbeſtandtheil in dem Specifico von *Herrnſchwandt* und *Nuſſer* gegen den Bandwurm. Auch in dem *Cloſſiusſchen* Wurmmittel. (Man vergl. die Wurmmittel.

Pvlpa colocynthidis.

Koloquinten. (Cucumis Colocynthis *L*). Aus Syrien, Aleppo, den Inſeln des Archipelagus, und beyden Indien.

Die Früchte haben das *Anſehen einer groſſen* Pomeranze. Gemeiniglich ſind ſie abgeſchält, leicht und troken, und enthalten ein ſchwammichtes, höchſt bittres und ekelhaftes Mark, worinn eine

eine Menge kleiner, braunlicher und platter Saamen eingeſchloſſen ſind.

Das Koloquintenmark iſt eins der heftigſten Purgiermittel, welches ſelbſt äuſſerlich auf den Unterleib gelegt wirkt. Es erregt meiſtens Schmerzen und Kneipen im Leibe, oft blutige Stühle, Entzündung der Gedärme und convulſive Zufälle. Wenn man es anwenden will, ſo muſs dies blos bey einer Reizloſigkeit der Gedärme, oder ſtarken Verſchleimungen geſchehen. In der Manie, Melancholie, der Schlafſucht, dem Schlage, der Waſſerſucht, in Würmzufällen und ähnl. Man giebt es in *Pulver* mit Gummi Arabicum, G. Traganth oder Süsholzpulver zuſammengerieben zu 1, 2, 5 Gran.

PRAEPARATE.

1) *Trochiſci Alhandal*, eine Reliquie aus den Zeiten der Araber; aus der pulpa Colocynth. mit G. Traganth. bereitet. Die Doſe iſt 1, 2, 5 Gran.

2) *Extractum colocynth. aquoſum;* zu 2, 4, 6 Gran; wirkt nicht ſo heftig, und verurſacht kein Bauchgrimmen (*Hahnemann*).

3) *Extractum panchymagogum Crollii; Unguentum de Arthanita* u. a. enthalten pulpa colocynth., und ſind völlig entbehrlich.

4) *Oleum Colocynthidis.*

GRATIOLA.

GRATIOLA.

Herba, Radix Gratiolae. (Gratiola officinalis *L*). Wilder Aurin, Gnadenkraut. In Teutſchland, Frankreich, Italien, an feuchten Gegenden.

Coſtrcevsky de Gratiola 1775.

Die Gratiola gehört unter die heftigern Abführungsmittel. Das Kraut hat keinen Geruch, dagegen einen ſehr bittern ekelhaften Geſchmak. Es wirkt faſt allemal mit heftigen Schmerzen in den Gedärmen, und oft erregt es zugleich Erbrechen. Man benuzt die Blätter, 1) im *Aufguſs* zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. 2) in *Pulver* zu $\frac{1}{2}$ Scrup, $\frac{1}{2}$ Dr. mit Mittelſalzen. Bey mehr reizloſen Perſonen, in Waſſerſuchten, Verſchleimungen, und als ein draſtiſches Mittel, gegen *Würmer*, auch bey veralteten Geſchwüren. Die Wurzel wirkt noch heftiger, und faſt allemal mit Erbrechen. *Bouldue* empfahl ſie in Dyſenterien, in der Manie, der Waſſerſucht. *Kramer* rühmte ſie als ein Brechmittel zu 2 Dr.

Aeuſſerlich iſt das friſche Kraut ein zertheilendes Mittel gegen Milchknoten, Blutunterlaufungen, rheumatiſche und arthritiſche Schmerzen.

PRAEPARAT.

Extractum gratiolae. Iſt ebenfalls ein draſtiſches Mittel. Zu 3, 5, 10 Gran in Pillen, oder mit Zuker abgerieben in Pulver. Auch in Auflöſung gegen flieſſende Schäden an den Füſſen (*Wendt*). Es fehlt noch an Verſuchen.

BRYONIA.

Radix Bryoniae. (Bryonia alba *L.*). Bryonia dioica *Jacq.*). Zaunrübe, Gichtrübe; in Deutſchland an den Heken.

In alten Zeiten war die Zaunrübe ſchon als ein wirkſames auflöſendes und abführendes Mittel bekannt Dieſe Kraft ſcheint von dem milchigten Safte herzurühren, welcher in der Wurzel enthalten iſt. bey dem Gebrauch entſteht nicht ſelten ein heftiges Erbrechen, Grimmen in den Gedärmen und entkräftende Diarrhoeen. Man benuzt ſie daher blos in Krankheiten wo eine groſſe Reizloſigkeit, und eine Anhäufung von Schleim und wäſsrichten Feuchtigkeiten entſtanden iſt, in der Manie, Epilepſie, der Waſſerſucht. Und auch dann iſt ſie ſehr unſicher und entbehrlich.

Man nimt 1) *den ausgepreſsten Saft* der friſchen Wurzel, mit Zuker vermiſcht zu 1, 2 Dr. täglich zwey, dreymal. 2) *das Infuſum* der Wurzel

zel mit Bier oder Waſſer, Wein. Man läſst eine Unze mit 2 Pf. Wein, oder Waſſer aufgieſſen; zu $\frac{1}{2}$, 1 Eslöffel 3, 4 mal täglich. Es iſt immer ſicherer daſs man mit kleinen Doſen anfängt. Die trokne Wurzel wirkt viel gelinder, und wird ſelten gebraucht. Zuweilen wird die Ialappenwurzel damit verfälſcht. Aeuſſerlich gebraucht man die Bryonie ebenfalls als ein zertheilendes Mittel.

Scammonevm.

Scammoniumharz. (Conuoluulus Scammoneum *L.*). Aus Syrien, Aleppo, Smyrna.

Ruſſel med. obſ. and Inquiries.

Scammonium iſt der harzichte Saft aus der Wurzel. Er quillt aus, wenn das Kraut abgeſchnitten iſt, und erhärtet an der Sonne. Wenn das Scammonium ächt iſt, muſs es aſchgrau und etwas gelblicht ſeyn, im Bruche harzicht glänzend, und leicht zu zerreiben. Wenn man es mit dem naſſen Finger berührt, läſst es einen weiſſen Flek zurük: In Waſſer löſt es ſich geſchwind in eine grünliche Milch auf. *Es iſt häufig mit* Sand, Kohlen, Aſche oder Mehl vermiſcht.

Es wirkt in kleiner Gabe als ein unſchädliches und mildes Abführungsmittel, wenn es un-

verfälſcht iſt. Indeſſen beſizt es vor der Ialappe keine Vorzüge. Die Doſe iſt von 2, 3 bis 12 Gr. mit Zuker oder Cryſt. Tartari zuſammengerieben. 2) in *Auflöſung* mit Mandeln abgerieben. Die Reſina Ialappae macht es vollkommen entbehrlich.

PRAEPARATE.

1) *Reſina Scammonei* wirkt ſehr heftig, und iſt entbehrlich.

2) *Diagrydium ſulphuratum, cydoniatum, roſatum.*

3) *Pulvis Cornachini, Extract Panchymagogum Crollii* u. a. enthalten Scammoneum.

Das famöſe *Ailhaudſche Pulver* beſteht aus Scammoneum, Ialappenwurzel, Rus, Grana Tilli, Asphalt, und reguliniſche Theile des Spiesglanzes. (Annalen der franz. Arzneikunde 1 B. S. 13.).

HELLEBORVS NIGER.

Radix Hellebori nigri, Melampodii. Schwarze Nieswurz, Chriſtwurz; im ſüdlichen Europa, in der Schweiz auf den Alpen.

Die Nieswurzel beſteht aus einem Knopfe mit vielen dünnen und langen Faſern an allen Seiten umgeben, welche von auſſen ſchwarz und inwendig

dig weis ſind. Die Faſern werden allein gebraucht. (Fibrae Hellebori nigri). – Sie hat einen bittern ekelhaften Geſchmak und keinen Geruch, und iſt eine von den Wurzeln welche am häufigſten verfälſcht werden. Dies geſchieht gewöhnlich mit der Wurzel von Adonis vernalis, Trollius Europaeus, Actaea ſpicata, Helleborus viridis. Sie enthält ein ſcharfes Principium, welches ſich dem Waſſer mittheilt, und einen harzicht ſchleimichten Beſtandtheil. In Subſtanz wird ſie nicht gebraucht.

Praeparate.

1) *Extractum Hellebori nigri* aus den Faſern der Wurzel mit Waſſer bereitet. Es iſt ein heftig wirkendes Purgirmittel, ob es gleich einen groſſen Theil der Schärfe durch die Zubereitung verlohren hat. Man benuzt es hauptſächlich in der Manie, Melancholie, Epilepſie, in Waſſerſuchten, Wurmzufällen, hartnäkigen Hautausſchlägen, Verſchleimungen, zur Beförderung der monatlichen Reinigung. Für reizbare Perſonen und bey einer Neigung zu Entzündungen paſst es nicht. Die Doſis iſt von 3, 6, 10 Gr. 1 Scr. mit einem Gewürz verbunden.

2) *Tinctura Hellebori* ſimplex und compoſita.

Der Helloborus niger iſt ein Hauptbeſtandtheil der *Bacherſchen toniſchen Pillen* (Saml. auserlesn. Abhandl. für pr. Aerzte 1. B. 2. St.

IACEA.

Herba Jaceae. (Viola tricolor *L.*) Freyſamkraut, Dreyfaltigkeitsblume, Stiefmütterchen, auf den Feldern und in Gärten.

Eccard de virtute Violae tricoloris. Tubing. 1786. Haaſe über das Freyſamkraut in den Saml. für pr. Aerzte VIII. B.

Das Kraut hat keinen Geruch und ſchmekt bitter ſchleimicht. Schon die alten Aerzte empfahlen es in Ausſchlägen der Haut; in neuern Zeiten ward es durch *Strak* (de cruſta lactea) als ein ſpecifiſches Mittel in der cruſta lactea berühmt.

Die Pflanze ſcheint auf alle Wege zu wirken; Sie führt ab, treibt den Urin, und erregt oft Erbrechen zugleich. Sie iſt daher gegen Hautausſchläge kleiner Kinder, den Kopfgrind, (*Ekkard*) und den Milchſchorf (cruſta lactea) oft ſehr wirkſam, allein nicht ſpecifiſch. Man gebraucht das Kraut 1) *im Decoct* mit Milch oder Waſſer: 2 Dr. von dem friſchen Kraut werden zu 6 Unzen Milch genommen, dieſe läſst man täglich verbrauchen. Nach

eini-

einigen Tagen erfolgt ein ſtärkerer Ausſchlag, und der Stuhlgaug und Urin gehen häufiger ab. In vielen Verſuchen iſt ſie ganz unwirkſam geweſen. Gewöhnlich bekömmt der Urin von dem Kraute einen beſondern Geruch wie Kazenurin. Nach einigen Beobachtungen ſcheint der Abgang des Urins und der Geruch deſſelben mit der Cur in Verhältnis zu ſtehen. 2) *im Pulver* zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr.

PRAEPARATE.

1) *Aqua Iaceae* aus dem Kraute mit Waſſer deſtillirt.

2) *Extractum Iaceae*, zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

B. Aus dem Mineralreich.

1. *Die Mittelſalze.*

SAL MIRABILE GLAUBERI.

Alcali minerale vitriolatum, ſoda vitriolata; Glauberſalz, Wunderſalz, Gravenhorſtsſalz. Aus der Vitriolſäure mit dem min. Laugenſalz verbunden. Wird in Siberien, in der Gegend von Seidliz, auch in Mineralwaſſern natürlich gefunden, und als Abfall bey vielen chemiſchen Zubereitungen erhalten.

Dies Salz ſchieſt in durchſichtigen Rhomboidalkryſtallen an. Es hat einen bittern, nicht ſehr

ekelhaften, kühlenden Geſchmak. In trokner Luft zerfällt es zu einem weiſſen Pulver, und von Waſſer wird es leicht aufgelöſt. Wenn es gehörig bereitet iſt, mus es weder mit Säuren noch mit Laugenſalzen aufbrauſen. Durch den Salpeter, tartariſirten Weinſtein, Blättererde und Gewächslaugenſalz wird es zerſezt.

Es iſt eins der gewöhnlichſten und beſten Abführungsmittel, welches mit hinreichender Stärke und doch nicht leicht zu heftig wirkt. Dabey iſt es angenehmer von Geſchmak, als die meiſten andern Salze. In kleinen Gaben iſt es auflöſend, befördert den Urin, und iſt faſt noch ſtärker kühlend als der Salpeter. Um abzuführen giebt man es zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Unzen *in Waſſer aufgelöſt*: Um aufzulöſen zu 2 Scr. 1 Dr. mit bittern Extracten, Salmiak u. a. Das zerfallene Salz kann man *in Pulver* nehmen laſſen. Es iſt um die Hälfte wirkſamer, weil es ſein Kryſtalliſationswaſſer verlohren hat.

Sal anglicanvm.

Sal Epſomenſe, *Sal catharticum*, *Sal amarum*. Engliſches Salz, Epſomſalz, Bitterſalz. Aus Vitriolſäure und Bitterſalzerde. Wird natürlich im Epſomer und Saidſchüzer Waſſer gefunden, und an den Seeküſten von England, und in Holland aus der Mutterlauge des Kochſalzes bereitet.

Es ſchieſst in langen, platten, vierſeitigen Kryſtallen an, und hat einen ſcharf ſalzichten, bittern Geſchmak. In Waſſer läſst es ſich leicht auflöſen. Das käufliche Salz iſt gewöhnlich feucht, weil es noch mehr Kochſalzſäure enthält. Wenn es ächt iſt darf es weder an der Luft zerflieſſen noch zerfallen. Zerflieſst es ſo iſt es ein ſalzſaures erdichtes Salz. Zerfält es ſo iſt Glauberſalz darin enthalten. Oft iſt es nachgemacht, und nichts weiter als Glauberſalz.

Man benuzt es auf eben die Art als das Glauberſalz. In neuern Zeiten hat man es beſonders im Ileus empfohlen, weil es weniger zum Erbrechen reizt, in vielem Waſſer aufgelöſt. Auch in eingeklemmten Brüchen hat es Oefnung bewirkt, wo die andern Mittel fruchtlos angewandt waren. Nur bey einer groſſen Reizbarkeit des Darmkanals darf man es nicht anwenden. Es ſchmekt viel unangenehmer als das Glauberſalz. Die Doſe iſt dieſelbe.

Sal sedlizense.

Saidſchüzenſe. Sedlizer Bitterſalz, Beſteht aus Vitriolſäure, Mineralalkali, und Bitterſalzerde. Es wird aus dem Seidlizer und Saidſchüzer Mineralwaſſer ausgeſotten. Häufig aber nachgemacht.

Dies Salz ſchieſt in kleinen, milchfarbenen, achtſeitigen Kryſtallen an, und hat einen bittern Salzgeſchmak. An der Luft bleibt es troken und zerfällt zu Mehl. In ſeinen Wirkungen kommt es mit dem Epſomſalze überein. Das verkäufliche Salz iſt oft nichts als Glauberſalz.

Hieher gehören auch die Mineralwaſſer welche einen Antheil von Mittelſalzen enthalten (S. 108.) und die daraus bereiteten Salze. Z. B. *Sal Friderícianum* das Friedrichsſalz, *Sal thermarum Caroli quinti*, das Carlsbaderſalz u. m.

Sal polychrestvm seignette.

Sal Rupellenſe, Alcali minerale tartariſatum. Seignettesalz, Rochelleſalz. Aus mineraliſchem Laugenſalz mit Weinſteinſäure geſättigt.

Dies Salz beſteht aus groſſen, durchſichtigen, vierekkichten Kryſtallen. Es hat einen milden ſalzichten, nicht ſehr unangenehmen Geſchmak, und läſst ſich leicht auflöſen. An der Luft iſt es ziemlich

lich beſtändig. Es wird aber in der Auflöſung durch alle Säuren zerſezt. Seine Wirkungen ſind etwas milder als das Glauberſalz. Man giebt es zu $1\frac{1}{2}$, 2 Unzen, am angenehmſten in ungeſalzener Fleiſchbrühe.

Sal polychrestvm glaseri.

Kommt mit dem Tartarus vitriolatus überein.

Cremor tartari.

Weinſteinrahm, aus fixem vegetabiliſchen Laugenſalze mit Gewächsſäure überſättigt.

Der Weinſteinrahm und die Weinſteinkryſtallen (S. 163.), ſind ihren Eigenſchaften nach ſich völlig gleich. Sie ſind kühlend, mildern die Hize und den Durſt, und bewirken eine hinreichend ſtarke Ausleerung. Beſonders ſind ſie ein ſehr nüzliches, entzündungswidriges Mittel. Auſſerdem haben ſie noch die Nebenwirkung, daſs ſie die Urinabſonderung befördern, zumal wenn ſie in geringen Gaben genommen werden.

Man benuzt den Cremortartari vorzugsweiſe als ein Abführungsmittel: 1) in gallichten, oder in gallichtfaulen Krankheiten, wenn Ausleerungen nöthig

ſind,

ſind, 2) in Entzündungskrankheiten, Blutflüſſen mit Fieber. 3) als ein harntreibendes Mittel in der Waſſerſucht, wenn die Kranken mehr zu Fieberwallungen geneigt ſind. Sonſt gebrauchte man ihn auch in der Gonorrhoee, nach neuern Erfahrungen aber ſind alle ſalzhaften urintreibenden Mittel in dieſer Krankheit nachtheilig. Zur Abführung ſind gemeiniglich 6 Dr. 1, $1\frac{1}{2}$ Unzen erforderlich. Am angenehmſten läſst man ihn in warmen Thee aufgelöſt mit Zuker nehmen. 2) daſs man Molken damit bereiten läſst, Er wird als Zuſaz zu vielen Arzneimitteln gebraucht, der Chinarinde (*Vogler*) zu Reſina guajaci, Flores Sulph. der Magneſia u. m.

Der *Cremor Tartari Solubilis*, *Tartarus Boraxatus*, (*Buchholz* über die räthſelhafte Natur des Cremor Tartari Solubilis, in d. Iourn. d. Pharmacie von *Trommsdorf* II. B.). Dieſes Salz iſt ein Gemiſche von zwey Mittelſalzen und der freien Weinſteinſäure. Es eröfnet und iſt fäulniswidrig wie der Cremortartari.

Alcali minerale.

Sal Sodae; das mineraliſche Laugenſalz. Man findet es in Oſtindien, Ungarn, Italien hin und wieder in der Erde, in Mineralwaſſern und einigen Mittelſalzen. Es wittert aus alten Mauren aus. Am häufigſten wird es aus den Seekräutern durch das Verbrennen und Auslaugen erhalten, und aus dem Kochſalz abgeſchieden.

Das Mineral Alkali beſteht aus groſſen zehnſeitigen Kryſtallen mit abgeſtumpften Spizen. Es zerflieſst an der Luft nicht, ſondern zerfällt zu einem weiſſen Pulver. Es iſt milder als das Gewächslaugenſalz und angenehmer einzunehmen. Dabey verurſacht es leicht Abführung.

Praeparate.

1) *Pulvis aerophorus* aus Sal Alcali minerale, Cryſt. Tartari und Zuker (*Vogler* Pharmaca ſelecta pag. 87). Es brauſst mit Waſſer vermiſcht auf, führt gelinde ab, kühlt und treibt den Urin. Man kann es ſtatt der Potio Riverii gebrauchen (S. 169.). Die Doſe iſt $\frac{1}{2}$ Dr. oder einen Theelöffel voll mit Waſſer vermiſcht, und ſo gleich getrunken. Man könnte es auch in Steinbeſchwerden, zur Bereitung der Aqua alcalina mephitica anwenden. (S. Steinauflöſende Mittel).

2) *Soda*

2) *Soda phosphorata, Alcali minerale phospho ratum.* Die Kryſtallen zerfallen an der Luft, und laſſen ſich in Waſſer leicht auflöſen, ſie haben einen ſalzichten nicht unangenehmen Geſchmak.

Es iſt ein gelindes Abführungsmittel, und wird zu 3 Dr. ½ Unze gegeben. Dr. *Pearſon* hat es ſehr empfohlen, allein es beſizt vor andern abführenden Salzen keine weſentlichen Vorzüge.

Flores sulphuris.

Lac Sulphuris, Schwefelblüthe, Schwefelmilch

Der Schwefel beſizt auſſer ſeinen diaphoretiſchen Wirkungen, noch die Kraft den Stuhlgang zu erregen. Dies geſchieht meiſtentheils gelinde, ohne den Körper ſehr zu erhizen, oder Schmerzen in den Gedärmen zu verurſachen. Man benuzt ihn daher hauptſächlich in Zufällen der Gedärme, Haemorrhoidalbeſchwerden und ähnl. Dies muſs indeſſen mit Vorſicht geſchehen, weil er zuweilen doch zu ſtark reizt. Die Doſis iſt 1 Scrup. ½, 1 Dr. mit Zuker, Cremortart., Cryſtalli tart., Magneſia und andern.

B. Wurm-

B. Wurmmittel, *Anthelmintica.*

Die Eingeweidewürmer ſind dem thieriſchen Körper eben ſowohl eigenthümlich, als den übrigen Körpern des Naturreichs. Man hat beynahe in allen Theilen des Menſchen und der Thiere Würmer entdekt: indeſſen ſind die Gedärme der gewöhnlichſte Siz derſelben.

Die Kur der Würmer iſt im Allgemeinen ſehr ſchwer, ohnerachtet die Menge der Wurmmittel ſo groſs iſt. In manchen Fällen kann man gegen die Würmer ſelbſt nichts ausrichten, und die Hülfe beſchränkt ſich allein auf Erleichterung der Zufälle.

Die Klaſſe der Wurmmittel iſt daher auch ſelbſt ſo ſehr verſchieden. Einige wirken blos als Palliativmittel, indem ſie die Zufälle mildern; wie die Milch, die fetten Oele und ähnl.: andere, wie z. B. die abführenden Mittel, weil ſie durch ihre Wirkung die Verbindung zwiſchen den Gedärmen und den Würmern aufheben. Andre in ſo ferne ſie den Schleim auflöſen und die Gedärme ſtärken;

ken; noch andre endlich weil ſie den Würmern zuwider ſind, und dieſe tödten; die eigentlichen Anthelmintica. Auch dieſe ſind in ihren Eigenſchaften wieder ſehr verſchieden.

Unter den abführenden Mitteln wählt man blos die ſtärker wirkenden, mehr ſtimulirenden Arzneien (S. 476.) aus, weil durch den anhaltenden Wurmreiz die Gedärme gewiſſermaſſen reizlos, und unempfindlich geworden, und gelinde Abführungen keinen hinreichenden Reiz verurſachen.

Die bittern ſtärkenden Mittel (S. 240.).

Die fetten Oele, vorzüglich Oleum Nucum juglandum, Ol. Ricini. (S. 418.).

A. Wurmmittel aus dem Pflanzenreich.

Semen santonici.

Semen Cinae, *Semen Contra*; (Artemiſia judaica *L.*? A. contra *L.*? A. Santonicum *L.*? A. auſtriaca *Jacq.*? oder einer Species von Chenopodium?); Zittwerſaamen, Wurmſaamen. Aus Aſien und Africa, der mongoliſchen Tartarei. Der beſte kömmt von Aleppo.

Man bekommt die reifen Blumenköpfe mit den Saamen. Der Saame iſt klein, gelblicht braun, läng-

länglicht, glatt, mit dünnen Stielchen und Blättern vermiſcht. Der Geſchmak iſt ſehr bitter und etwas ſcharf; der Geruch ekelhaft, gewürzhaft. Der bloſſe Saame iſt viel kräftiger, und er muſs vor dem Gebrauch gereinigt werden.

Er iſt eins der gewöhnlichſten und älteſten Wurmmittel, hauptſächlich gegen die Spulwürmer der Kinder. Oft wird er mit den Saamen von Artemiſia abrotanum, Tanacetum vulgare, oder von Santolina chamaecyparisſus verfälſcht.

Man gebraucht den Wurmſaamen: 1) in *Pulver* fein zerſtoſſen, des Morgens nüchtern aufs Butterbrod, oder mit lauwarmer Milch genommen. 2) im *Electuar.* mit Honig oder Syrup zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. oder 1, 2 Theelöffel voll, vorzüglich im abnehmenden Mond. Nach einigen Tagen läſst man eine Abführung nehmen, oder verbindet gleich Anfangs Rhabarber, Jalappenpulver, Mercurius dulcis, Eiſenvitriol, Salmiak damit. Das Infuſum oder das Decoct iſt nicht ſo angenehm.

Praeparat.

Confectio Seminis Santonici, überzukerter Wurmſaamen; für Kinder.

Tanacetum.

Herba, Semen Tanaceti (Tanacetum vulgare L.).

Die Pflanze hat einen bittern Geſchmak, und einen flüchtigen balſamiſchen Geruch. Man gebraucht die Saamen als ein Subſtitut des Zittwerſaamens. Sie ſind eben ſo wirkſam und wohlfeiler. Die Doſe iſt $\frac{1}{2}$, 1 Scr., 1 Dr. in Pulver.

Praeparate.

1) *Extractum Tanaceti.*

2) *Oleum Tanaceti.*

Radix filicis.

Farrenkrautwurzel, Johanniswurzel. (Polypodium Filix Mas und Foemina *L.*). In Wäldern und Heidegegenden.

Die Farrenkrautwurzel iſt ebenfalls ein altes Wurmmittel, welches vorzüglich gegen den Bandwurm empfohlen worden. Sie hat einen ſchwachen etwas ekelhaften Geruch, und einen bittern gelinde zuſammenziehenden Geſchmak. Sie iſt blos den Würmern zuwider, ohne daſs ſie dieſe ausführt. Man verbindet ſie daher jedesmal mit abführenden Mitteln, der Jalappe, G. Guttae, mit verſüſstem Queckſilber, mit Mittelſalzen; oder man läſst ſie allein,

allein, auch noch mit andern Wurmmitteln, der Asa foetida, Valeriana, Spiesglanzschwefel gebrauchen, und dann stark abführende Mittel nachher nehmen. Gegen den Bandwurm scheint es sicherer zu seyn dafs man sie erst allein giebt. Die Dosis ist 1, 2, 3 Dr. Morgens und Abends. Sie mufs wenn sie wirken soll stark seyn.

Das *Herrnschwandtsche* Specificum gegen den Bandwurm, besteht aus Rad. Filicis, G. Guttae und Herba Gratiolae. Auch das *Nufferische* Wurmmittel, das *Andrysche* geheime Wurmwasser, enthalten die Rad. Filicis.

GEOFFREA SURINAMENSIS.

Cortex Geoffreae Surinamensis. Surinamescher Wurmrindenbaum; auf Suriname.

Bondt de Cortice Geoffreae Surinamensis 1788.
Eggert Geoffreae Surinamensis virtus anthelmintica observationibus recentioribus probata Marb. 1791.

Die Rinde besteht aus grossen breiten Stüken von verschiedener Dike. Aeusserlich ist sie aschfarben mit Lichenarten bewachsen, dann folgt eine schwärzlicht braune Epidermis, und unter dieser eine lamellenartige, zähe und compacte Rinde. Wenn sie frisch ist, hat sie einen besondern, ekel-

haften Geruch, und wenn man ſie lange käuet, einen gelinde bittern Geſchmak. Je älter die Rinde iſt, deſto unmerklicher iſt die Bitterkeit, und ſie wird ganz geſchmak und geruchlos. Ganz verſchieden iſt der Cort. Geoffreae Iamaicenſis.

Als Arzneimittel iſt ſie erſt ſeit dem Jahre 1770 bekannt geworden: nach allen Verſuchen welche damit angeſtellt ſind, iſt ſie eins der wirkſamſten Wurmmittel, welches die Würmer tödtet und zugleich ausführt. Beſonders wirkſam iſt ſie gegen die Spulwürmer und Aſcariden: (*Voltelen, Juliaans*). Auch gegen den Bandwurm iſt ſie mit Nuzen gebraucht (*Schwarz* de virtute Cort. Geoffreae contra taeniam) allein nicht immer (*Wendt*). 2) um den zähen Wurmſchleim, und Verſchleimungen überhaupt aufzulöſen.

Am beſten gebraucht man die Rinde *im Decoct*: Man läſst eine Unze mit 12 Unzen Waſſer bis zur Hälfte einkochen, und davon täglich des Morgens drey bis vier Unzen nehmen, oder ſtatt deſſen alle 1, 2 Stunden 1 Eslöffel voll. In zu ſtarker Doſe erregt ſie leicht Beängſtigung, und ſelbſt leicht Erbrechen. Es iſt daher ſicherer daſs man im Anfang keine zu groſſe Doſe verordnet, aber in der Folge ſteigt. Um die Zufälle zu verhüten,

hüten, kann man ſie mit abführenden Mitteln, der Rhabarber u. a., oder mit Carminativmitteln vereinigen. Nach drey oder vier Tagen giebt man ein Laxativ wenn die Ausleerung nicht hinreichend erfolgen ſollte. Sie iſt nie vollkommen wirkſam wenn ſie nicht abführt.

Das Decoct iſt gegen Aſcariden als Klyſtir ſehr wirkſam.

PRAEPARAT.

Extractum Corticis Geoffreae. Man läſst es in Pillen oder in einem aromatiſchen Waſſer nehmen; täglich zu 15 Granen, mit Abführungen untermiſcht.

NVCES IVGLANDES.

Nuces juglandes immaturae, Putamen Nucum juglandum. (Iuglans regia *L.*). Die unreifen Wallnüſſe und die äuſre grüne Schaale. Der Wallnuſsbaum ſtammt aus Perſien.

Schon in den älteſten Zeiten hat man beobachtet, daſs die Wallnüſſe den Eingeweidewürmern zuwider ſind, und man lieſs ſie daher nüchtern eſſen. *Plater* gebrauchte die unreifen grünen Schaalen im Decoct, gegen Spulwürmer; und auſſerhalb dem Körper hat man gefunden, daſs die Würmer

nur eine kurze Zeit darinn ihr Leben behalten. Am gewöhnlichſten bedient man ſich des wäſrichten Extracts.

Praeparate.

1) *Extractum Nucum iuglandum immaturorum.* Man läſst es in einem aromatiſchen Waſſer auflöſen und drey oder viermal täglich nach Beſchaffenheit des Alters 10, 20, 30 Gran nehmen, oder verbindet es mit andern Wurmmitteln. Es iſt zugleich magenſtärkend. 2) Zur Heilung und Reinigung alter hartnäkiger Geſchwüre, auch gegen veneriſche Geſchwüre.

2) *Oleum nucum iuglandum*, iſt unter allen fetten Oelen am meiſten wurmtötend. *La Chapelle* empfahl es als ſpecifiſch gegen die Taenia, zu 2, 3 Unzen, und verordnete einige Stunden nachher Alicantewein nachzutrinken.

3) *Rob nucum iugland.* iſt ebenfalls wurmtödtend. Als Zuſaz zu Wurmmitteln. Zur Reinigung der Geſchwüre im Munde.

Semen sabadilli.

Sabadillſamen. Die Saamenkapſeln mit den Saamen. (Veratrum Sabadilla *L.*?) aus Mexico.

Die Saamen ſind in drey zuſammengewachſenen, länglichen Saamenkapſeln enthalten und dem Mäuſekoth ähnlich. Sie haben keinen Geruch, aber einen ſcharfen, widrigen, brennenden Geſchmak.

Ihre Wirkungen ſind heftig abführend, und draſtiſch. *Schmucker* hat ſie als ein Wurmmittel, hauptſächlich gegen den Bandwurm empfohlen. (verm. Schriften II. und III. B.), mit Honig oder einer Conſerve zum Bolus gemacht, und darauf alle 5 Tage eine ſtarke Abführung nehmen laſſen. Die Doſ. iſt von 5 Gr. bis $\frac{2}{1}$ Dr. täglich mit Zuker abgerieben, oder in Pillen. In der Melancholie und Epilepſie vom Bandwurm; dem Veitstanz von Würmern, der Catalepſis von Würmern (*Abrahamſon*). Auch gegen die Aſcariden im Decoct mit Waſſer und Milch (*Herz* Briefe 2. Samml.), ſind ſie mit Erfolg gebraucht. Die Anwendung derſelben erfordert die gröſste Vorſicht.

Aeuſſerlich ſind ſie gegen Kopfungeziefer im Pulver auf den Kopf geſtreut, auch gegen Wanzen eins der wirkſamſten Mittel. *Thilenius* em-

pfahl ſie unter Klyſtire gegen Aſcariden. Sie reizen doch oft zu heftig, und wir haben ſichere Mittel genug.

Spigelia anthelmia.

Radix, Herba Spigeliae anthelmiae. Spigelie. Wild in Braſilen, Jamaika, Martinique.

Linné de Spigelia Anthelmia, in Amoenitat. Academic. T. V.

Die Pflanze iſt erſt ſeit dem Jahre 1750 bekannt geworden. *Bergius, Roſenſtein, Dahlberg,* haben Verſuche damit angeſtellt. Die Blätter ſind eiförmig, zugeſpizt, rauh, und haben einen faden Geſchmak. Häufig werden die Blätter des Seifenkrauts dafür verkauft, welche aber leicht daran kenntlich ſind, daſs ſie auf der untern Seite nur drey von unten ausgehende Rippen haben.

Die Wurzel iſt faſericht, bitter und geruchlos. In groſſen Gaben erregt ſie Schwindel, Funkeln vor den Augen und Erbrechen. Man giebt ſie Kindern zu 10, 12 Gr. Erwachſenen zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. Morgens und Abends in Pulver, mit einem abführenden Mittel verbunden. Des Krauts bedient man ſich im Aufguſs, als Thee, zu 1 Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. 2, 3 mal täglich, und läſst alle 3 Tage ein Laxiermittel nehmen.

Die

Die *Spigelia Marylandica* hat *Bergius* ſtatt der S. Anthelmia empfohlen, weil ſie kräftiger ſeyn ſoll. Die Blätter ſind mehr länglicht zugeſpizt, auf der untern Seite blaſsgrün, und von narcotiſch dumpfichten Geruch und Geſchmak. Nach mehrern Verſuchen iſt ſie nicht ſo wirkſam, und blos die Wurzel iſt wurmtödtend. Man giebt ſie zu 1 Scrup. mit Milch aufgegoſſen.

Allium.

Radix Allii. (Allium ſativum *L.*). Knoblauch. Wächſt in Sicilien wild, und wird in Gärten cultivirt.

Der friſche Knoblauch beſizt einen eignen, ekelhaften Geſchmak, und ſcharfen Geruch. Der ſcharfe Beſtandtheil iſt mit einem aetheriſchen Oele verbunden. Er geht ſchnell in die Säfte über, und alle Excretionen nehmen den Geruch an.

Die ältern Aerzte gebrauchten ihn bey einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, und Verſchleimungen, in der ſchleimichten *Engbrüſtigkeit* (*Mead*). *Bergius* rühmt ihn gegen Wechſelfieber. 2) als Wurmmittel; und er gehört unter die wirkſamen Mittel. Man giebt ihn 1) roh, des Morgens nüchtern mit Butterbrod, oder in kleine Scheiben geſchnitten und ungekaut niederge-

ſchlukt. 2) den *ausgepreſsten Saft*, den man mit Zuker und Citronenſaft angenehmer machen kann. 3) mit Milch abgekocht, oder aufgegoſſen. Man läſst eine Unze Knoblauch mit einem Pf. Milch aufkochen (*Roſenſtein*). *Bergius* lieſs ihn mit Molken nehmen.

Aeuſſerlich in Klyſtiren iſt er ebenfalls ſehr hülfreich.

Cepa.

Radix Cepae. (Allium Cepa *L.*). Die Zwiebel, Zipolle.

Iſt weniger ekelhaft, und beſizt dieſelben Kräfte als der Knoblauch.

Asa foetida.

Gummi aſae foetidae (S. 182).

Der Knoblauchsgeruch der Aſa foetida iſt den Würmern ſehr zuwider. Je friſcher ſie daher iſt, deſto wirkſamer. Sie wird gegen alle Arten von Würmer gebraucht; *Mellin* trieb einen Bandwurm dadurch ab. Man läſst ſie am beſten in Pillenform nehmen, entweder, ohne weitern Zuſaz, oder mit bittern Extracten, Jalappe, Rhabarber, verſüſstem Queckſilber u. a. verbunden. Die Doſ. iſt von 2 bis 10 Gr. alle drey,

vier

vier Stunden. Am dritten oder vierten Tage läſst man darauf abführen. *Le Clerc* lieſs die Aſa foetida mit Eſſig abreiben.

Helleborvs foetidvs.

Herba Hellebori foetidi, Helloboraſtri. Stinkende Nieſewurz, in Frankreich, der Schweiz, dem ſüdlichen Deutſchland wild.

Wenn die Pflanze friſch iſt, hat ſie einen auſſerordentlich üblen Geruch, und einen ſcharfen, brennenden, bittern Geſchmak. Sie führt noch ſtärker ab als der Helleborus niger, oft mit heftigem Erbrechen. Man hat das Kraut ſowohl friſch als getroknet gegen die Taenia gebraucht. Indeſſen haben wir ſichere Mittel, deren Wirkungen mehr geprüft ſind. Die Doſe iſt $\frac{1}{2}$, 1 Scr. bis $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

Camphora.

(Laurus Camphora *L*). (S. 302).

Der Kampher war als Anthelminticum unter den Alten ſchon berühmt. Seine Ausdünſtung iſt den Würmern zuwider, und er befördert die Ausführung derſelben. (*Baldinger*). Man hat zuweilen in bösartigen Fiebern bey dem Gebrauch deſſelben Würmer abgehen ſehen: Vielleicht daſs die Fieberanfälle das meiſte dazu beygetragen. Am beſten

beſten giebt man ihn 1) in *Emulſion* von 1 bis 6, 8 Gran. *Vogel* hat durch eine Kampheremulſion einmal einen ſieben Ellen langen Bandwurm abgetrieben, oder 2) in *Pulver* mit andern Wurmmitteln, Cort. Geoffreae, Sem. Santonici u. m.

Valeriana.

Radix Valerianae ſylveſtris. (S. 337).

Man empfiehlt die Valeriana hauptſächlich in Zufällen von Würmern, in der Epilepſie von Würmern, und Nervenzufällen. Die Doſ. iſt 10, 20 Gr. $\frac{1}{2}$ Dr. in Pulver mit Eiſenvitriol, Jalappe u. a.

Electuarium anthelminticum Stoerkii; beſteht aus rad. Jalappae, Valerianae, Sal polychreſt Glaſeri, und Oxymel ſquillitic.

Die *gelben Möhren* (Radix Dauci ſativ. L. S. 16.), nüchtern genoſſen, ſind gegen alle Arten von Würmer wirkſam.

Die *Citronenkerne* werden hin und wieder in Milch gekocht, als ein Hausmittel gebraucht.

Die *Chinarinde* (Cortex peruvianus S. 249.), beſonders in Verbindung mit Quekſilber oder Rhabarber, iſt ebenfalls Wurmtreibend.

Die

Die Saamen von Plantago latifolium *L.* ſind gegen Würmer ſehr wirkſam.

Das Terpentinoel, Spiritus, Oleum Terebinthinae (S. 190). lies *Cullen* zu 50 Tropfen täglich viermal mit gutem Erfolg gegen den Bandwurm nehmen ohne andern Zuſaz.

Das Kalkwaſſer (Aqua calcis) iſt zu Klyſtiren gegen die Ascariden eins der beſten Mittel.

Der Eſſig iſt in Klyſtiren ebenfalls ſehr wirkſam, allein oft zu ſtark reizend.

Setae siliqvae hirsvtae.

Helmintochorton.

Conferva Helmintochortos, Helmintochorton. Lemitochorton, Corallina Corſicana. Eine Confervenart aus Corſica.

Schwandimann helmintochortos hiſtoria, natura atque vires, Argent 1780.

Dieſe Conferve iſt rothbraun, äſtig, von widerlich dumpfichtem, flüchtigem Geruch, und ſalzicht ekelhaftem Geſchmak. Gewöhnlich iſt ſie mit kleinen Muſcheln und Kalkſtüken vermiſcht, oft mit dem Lichen Caſtaneus Leerſii verfälſcht (*Mönch*). Sie unterſcheidet ſich davon hinreichend durch

ihre

ihre braune Farbe, ihre ganz ſolide Conſiſtenz, und daſs ſie im Waſſer nicht erweicht wird. Die Corſicaner gebrauchten dieſes Mittel lange Zeit als ein wurmtreibendes Mittel. Durch die Franzöſiſchen Aerzte welche Hoſpitäler auf der Inſel anlegten, iſt es bekannt geworden. (Gazette de ſanté 1777.). Am wirkſamſten iſt es gegen Spulwürmer, welche ohne Abführung darnach abgehen ſollen. In vielen Verſuchen hat es nichts geleiſtet. Man benuzt es: 1) in *Pulver* zu 1 Scrup. ½ Dr. mit der Rad. filicis, auch mit Honig oder Syrup 2) im *Decoct oder Aufguſs* mit andern Wurmmitteln (*Schaefer de Anthelmintic. regni vegetab.*).

B. Aus dem Mineralreich.

Vitriolvm martis.

Vitriolum martis factitium, Sal martis; Eiſenvitriol, aus Eiſenfeile in verdünnter Vitriolſäure aufgelöſt und kryſtalliſirt.

Der Eiſenvitriol iſt ein ſchäzbares Wurmmittel, hauptſächlich als Zuſaz zu andern Wurmarzneien: Rad. filicis, Ialappae, Valerianae. *Boerhaave* und *Roſenſtein* haben oft glükliche Kuren damit verrichtet. Man gibt davon Kindern

2, 4, 10 Gran, Erwachſenen ½, 1 Dr., 1) in *Pulver* mit Cort. Geoffreae, Wurmſaamen, Chinarinde, oder 2) mit Rob nucum iugland. u. ähnl. zu Pillen gemacht. Auch in Lattwerge.

Limatvra martis.

Die Eiſenfeile (S. 281).

Die Eiſenmittel ſcheinen blos als ſtärkende, adſtringirende Mittel gegen Würmer zu wirken, in ſo ferne ſie die Gedärme ſtärken, und die Erzeugung des Schleims und der Würmer verhindern. *Werlhof* gab ſie zweymal täglich zu 15 Gran, *Mellin* zu 10 Gran mit Rhabarber verbunden. Der lange fortgeſezte Gebrauch des Eiſens ſoll die Fortpflanzung der Würmer verhindern (*Tiſſot*).

Die Eiſenhaltigen Mineralwaſſer ſind ebenfalls Wurmtreibend (S. 117.).

Mercvrivs vivvs.

Decoctum e Mercurio vivo (S. 205.).

Das rohe Quekſilber wird hin und wieder als ein Hausmittel mit Waſſer gekocht gegen Würmer gebraucht. Nach einigen Verſuchen von (*Mönch*), nimmt das Waſſer nicht das geringſte von dem Quekſilber auf; und wenn es geſchieht, ſo ſind

dies

dies blos Bleytheile und Unreinigkeiten, womit das Quekſilber vermiſcht war. Das Quekſilber iſt an ſich den Würmern nicht zuwider; die Arbeiter in Quekſilberbergwerken leiden ſo gut von Würmern als andre, und *Roſenſtein* gab es bis zur Salivation, ohne daſs Würmer dadurch abgetrieben wurden.

Man empfiehlt das Quekſilberdecoct zu Klyſtiren gegen Aſcariden. Wahrſcheinlich iſt es die bloſſe Flüſſigkeit welche ſie mit fortſpült.

Mercvrivs dvlcis.

Das *verſüſste Quekſilber* (S. 210). iſt mit andern Wurmarzneien verbunden, ein wirkſames Mittel, zu 1, 2 Gran täglich: Nur darf es nicht lange fortgeſezt werden, weil leicht Salivation entſteht. Das verſüste Quekſilber iſt auch ein Hauptbeſtandtheil in dem *Cloſſiusſchen* Mittel gegen den Bandwurm.

Aethiops mineralis.

Die Doſe iſt von 1 bis 10 Gran täglich ein, zweymal. Er erregt leicht den Speichelflus (S. 221).

Aethiops

Aethiops antimonialis.

Erregt nicht ſo leicht Salivation und wird auf eben die Art benuzt. Die Doſe iſt ½, 1 Gr. täglich ein, zweymal mit Wurmſaamen und Zuker. (S. 219.).

Mercurius ſolubilis (S. 218.). Wird in eben der Doſe mit Nuzen angewendet.

Stannvm.

Limatura, Raſura Stanni, Pulvis Stanni, Zinnfeile, granulirtes Zinn.

Rouſſy Diſſ. de Stanno, Heidelb. 1789.

Paracelſus iſt der erſte welcher das Zinn gegen Würmer, und namentlich gegen den Bandwurm empfahl. Nachher ward es lange vernachläſſigt, bis zu Anfang dieſes Saeculi eine Quakſalberin in Schotland es aufs neue einführte, von welcher *Alſton* es erfuhr. Sehr häufig iſt das Zinn mit Bley vermiſcht; und dies iſt nicht ſo leicht zu entdeken. Wenn es rein iſt, iſt es ein ganz unſchuldiges und in vielen Fällen wirkſames Mittel, oft ſchlägt es indeſſen auch fehl. Wahrſcheinlich wirkt es blos durch den mechaniſchen Reiz.

Am ſicherſten bedient man ſich des Zinnpulvers, welches durch die Granulation bereitet worden. Die Zinnfeile iſt der fremden Theile wegen nicht ſo zuträglich. Man giebt es zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.; $\frac{1}{2}$, 1 Unze mit Honig oder Syrup zu einem Bolus gemacht, täglich zwey, dreymal, und nach einigen Tagen ein Abführungsmittel. *Mead* verordnete es mit einer abſorbirenden Erde und der Wermuthconſerve. *Fordyce* empfiehlt gegen Spulwürmer limat. Stanni, mit Sem. Santonici und Zuker in Pulver.

Flores sulphuris.

Der Schwefel iſt durch ſeine Ausdünſtung den Würmern zuwider. *Tiſſot*, *van Swieten*, *van Doeveren* gebrauchten die Schwefelblumen zu 10, 20 Gran, $\frac{1}{2}$ Dr.

Die Schwefelhaltigen Waſſer ſind zugleich auch gegen Würmer wirkſam (S. 137.).

Flores zinci.

Zinkkalk, Zinkblumen.

Man benuzt ſie von $\frac{1}{2}$ bis 2 Gran mit Zuker täglich zwey, dreymal, vorzüglich gegen Aſcariden.

Sal

Sal commvne.

Das Kochſalz, und alle Salze überhaupt ſind den Würmern entgegen. Durch ihren Reiz löſen ſie den Wurmſchleim auf, und in gröſſern Gaben ſind ſie zugleich abführend.

Sal ammoniacvm.

Der Salmiak in Verbindung mit der Jalappe oder Rhabarberwurzel, Wurmſaamen u. a. iſt zuweilen mit Nuzen angewendet. Gegen die Spulwürmer iſt er ſehr wirkſam.

Petrolevm.

Petroleum rubrum, Oleum Petrae. (Naphtha Petroleum *L.*) Steinoel, Bergoel. Quillt hin und wieder aus der Erde, und wird aus Steinkohlen und dem Bernſtein erhalten.

Das beſte Bergoel iſt hellgelb, von Bernſtein ähnlichem Geruch und Geſchmak; an der Luft wird es allmälig brauner und zäher. Durch die Deſtillation kann man es weiſſer, dünner, und angenehmer machen. Häufig wird es mit Terpentinoel oder andern ausgepreſsten Oelen verfälſcht. Man benuzt es gewöhnlich in den Gegenden wo es quillt, als Hausmittel gegen mancherley Zufälle, hauptſächlich gegen Würmer. Es iſt ſehr hizig

und reizend, dabey ſehr widerlich. Am beſten läſst man es mit einem Syrup vermiſcht nehmen, zu 10. 20, 30 Tropfen. *Vicat* ſtieg allmälig bis zu 100 Tropfen. *Mellin* gab es in Verbindung mit Terpentinoel und Kampher. In einigen Fällen iſt der Bandwurm ſelbſt, glüklich dadurch abgetrieben, allein man kann ſich nicht darauf verlaſſen.

Das Steinoel iſt unter den äuſſern Mitteln, wenn die Würmer heftige Schmerzen verurſachen, oder an irgend einer Stelle durchbohren wollen, ein wirkſames Mittel, in dieſe Stelle eingerieben. *Roſenſtein* lieſs es mit gequetſchtem Knoblauch verbinden. *Mellin* empfiehlt zu eben dieſem Endzwek auch die warme Ochſengalle. Der äuſsere Gebrauch der ſcharfen Purgirmittel, der Koloquinten, der Arthanitaſalbe u. ähnl. iſt ſehr unſicher (S. 480.).

C. Blä-

C. Blähungtreibende Mittel; *Carminativa.*

Die Blähungen werden auf eine zweyfache Art Urſache beſchwerlicher Zufälle: 1) in ſo ferne ſie die Gedärme zu ſehr ausdehnen, daſs ſie gewiſſermaſſen atoniſch werden: 2) daſs ſie durch ihren Reiz ein krampfichtes Zuſammenziehen verurſachen. In beyden Fällen iſt die nothwendige Folge verminderte periſtaltiſche Bewegung, und Schmerz.

Dieſen Wirkungen zufolge benuzt man als Blähungtreibende Mittel: I. *ſtimulirende, aromatiſche Mittel*; vorzüglich aus dem Pflanzenreich, die Plantae umbellatae und verticillatae, welche ein aetheriſches Oel enthalten, und die *verdünnten mineraliſchen Säuren*, aus dem Mineralreich. II. *Antiſpasmodiſche, reizende* Mittel; antiſpasmodiſche Klyſtire, Einreibungen in den Unterleib und Umſchläge. Die warmen erweichenden Mittel welche oft vortreflich antiſpasmodiſch ſind, werden in dieſen Fällen nachtheilig, weil ſie die Luft verdünnen, und die Gedärme noch mehr ausdehnen. Auch die gehemmte Bewegung derſelben kann nur durch ſtimulirende Mittel wieder belebt werden.

I. Aus dem Pflanzenreich.

I. Die aromatiſchen Gewächſe.

MENTHA PIPERITA.

Die Pfeffermünze (S. 309.).

Die Wirkung hängt von dem aetheriſchen Oel ab, und die Zufälle werden bald darnach gemildert.

Man gebraucht das deſtillirte Waſſer (Aqua menthae piperitae) Eſslöffelweiſe; oder das deſtillirte Oel, auf Zuker zu 8, 10, 12 Tropfen.

MENTHA CRISPA.

Die Krauſemünze. (S. 311).

Das Kraut, das Krauſemünzwaſſer und deſtillirte Oel werden auf eben die Art benuzt.

MENTHA PULEGIUM.

Der Poley.

Man gebraucht das Kraut im Aufguſs als Thee.

ANISUM.

Anisum.

Der Anis.

Der Anisſaamen war unter den Alten ein berühmtes Mittel gegen Blähungen und Schwäche der Verdauungswege. Er beſizt wenig Kräfte. Man benuzt ihn als Gewürz in der Oekonomie, oder in Abkochung mit Waſſer. Die überzukerten Saamen ſind ein Carminativ für Kinder.

Oleum Aniſi. Das Anisoel wird zu Oelzuker benuzt. Van *Swieten* machte noch einen Zuſaz von Rhabarber.

Spiritus Aniſi.

Spir. Salis Ammoniaci aniſatus.

Semina coriandri.

Der Corianderſaamen.

Iſt wenn er recht troken geworden, angenehm und ebenfalls Blähungstreibend: friſch riecht er ekelhaft.

Semina carvi.

Der Kümmel enthält viel aetheriſches Oel, und iſt ein kräftiges Blähungtreibendes Mittel. Seines Geruchs wegen iſt er vielen zuwider. Man benuzt ihn in der Oekonomie zu manchen Speiſen; als Hausmittel in Koliken.

Semina foenicvli.

Der Fenchel.

Am beſten benuzt man den Fenchelſaamen als Zuſaz zum Thee. Das Fencheloel mit Zuker.

Die übrigen Umbellaten, Angelica archangelica, Anethum graveolens, u. m. können auf eben die Art benuzt werden.

Flores Chamomillae. (S. 340.).

Der Chamillenthee iſt ein bekanntes Hausmittel gegen Blähungen und Coliken.

Olevm caiepvt. (S. 308).

Ein ſehr durchdringendes Mittel, zu 2, 3 Tropfen mit Zuker.

II. Aus dem Mineralreich.

Naphtha vitrioli. (S. 365).

Zu 10, 30 Tropfen. In Blähungskoliken.

Liqvor anodynvs mineralis Hoffmanni. (S. 366).

Zu 30, 50 Tropfen mit Zuker. In Verbindung mit der Rhabarbertinctur gegen Vapeurs.

Spiritvs

SPIRITVS NITRI DVLCIS. (S. 367.).

Zu 15, 20, 30 Tropfen. Die Carminativmittel werden überhaupt am wirkſamſten, wenn man mehrere zuſammen vereinigt.

D. Säuretilgende Mittel; *Antacida, Abſorbentia.*

Bey den ältern Aerzten, war die Säure die Urſache einer groſſen Menge von Krankheiten, die ſie durch eine eben ſo groſſe Mannigfaltigkeit von Säurewidrigen Mitteln zu bekämpfen ſuchten. In neuern Zeiten hat man dieſe Lehre dahin verändert, daſs man die Wirkungen mancher Arzneimittel aus der Verbindung mit der Säure des Magenſaftes zu erklären ſucht. Dies widerſprechen die Verſuche von *Spallanzi* über das Verdauungsgeſchäfte, und die Erfahrungen welche mit dem Magenſafte angeſtellt ſind gerade zu.

Man kann die Säure in den Verdauungswegen unter einem doppelten Geſichtspunct betrachten: 1) als Folge des Misbrauchs ſaurer Sachen, z. B. junger ſaurer Weine, ſaurer Obſtarten, des Eſſigs

u. m. 2) als eine eigenthümliche Krankheit des Magens, und daher rührenden fehlerhaften Verdauung, und ungeſunden Secretion des Magenſaftes.

Aus dieſem Grunde ſind die eigentlichen Säuretilgenden Mittel nur blos Palliativmittel; ſie vermindern die Beſchwerden welche die Säure verurſacht, allein ſie verhüten die neue Entſtehung derſelben nicht. Einige von dieſen, wenn ſie lange fortgeſezt werden, ſchwächen die Verdauungswerkzeuge ſelbſt in einem noch ſtärkern Grade. In dieſe Klaſſe gehören:

1) die abſorbirenden Erden.

2) die alkaliſchen Salze.

3) verdünnende Mittel, wäsrichte Getränke, die bittern Bierarten (S. 97.).

Ganz verſchieden von dieſen wirken die bittern Arzneien, welche als Säureverbeſſernde Mittel benuzt werden. (S. 240.).

I. Ab-

I. Abſorbirende Erden.

Lapides calcarei.

Calx cruda, *Calx aerata*, *Creta*. Die milden Kalkerden, die Kreide. Aus allen drey Reichen der Natur.

Die Kalkerden ſind faſt durchgehends alle von gleicher Natur. Zum mediciniſchen Gebrauch werden ſie aus den Auſtern und Muſchelſchaalen, den Krebsſteinen und den Eyerſchaalen erhalten. Sie haben alle eine ſtarke Anziehung zu den Säuren.

Praeparate.

1) *Aqua Calcis*, das Kalkwaſſer iſt eine Auflöſung des luftleeren Kalks in reinem Waſſer. *Hagen* empfiehlt auf 1 Pf. Kalk 10 Pf. Waſſer. Man kann eine jede Kalkart dazu nehmen, gewöhnlich wird es aus den Auſterſchaalen bereitet. Es brauſt nicht mit Säuren. Wenn es friſch iſt, hat es einen äzenden Geſchmak. Von einer jeden Säure, ſelbſt von der Luft, und wenn man es lange aufbewahrt, wird es zerſezt.

Man bedient ſich des Kalkwaſſers 1) gegen Fehler der Verdauung mit Zufällen von Säure. 2) gegen innre Geſchwüre, der Lungenſucht, Geſchwüre

ſchwüre in den Eingeweiden (*Dethardíng*) und den Urinwegen, bey veralteten Geſchwüren überhaupt. 2) Gegen den Blaſenſtein als ein Lithontripticum. Um den Gries auszuführen, 3) in *Cachexien*, in der Chloroſis, dem weiſſen Flus, langwierigen Hautausſchlägen; gegen den Milchſchorf der Kinder iſt es eins der gewiſſeſten Mittel (*Wichmann*) gegen den Krebs (*Baumbach*), 4) wider langwierige rheumatiſche Zufälle, gegen das Podagra, das Hüftweh, und Gichtbeſchwerden überhaupt. Am beſten läſst man es mit kalter oder lauwarmer Milch nehmen; gekochte Milch ſchlägt die Kalkerde nieder; auch darf das Waſſer nicht gekocht oder über Feuer erwärmt werden. Es verträgt auch den Zuſaz von ſauren Sachen nicht. Man läſst es innerlich, täglich zu 6, 8 Unzen bis zu einigen Pfunden trinken. Wenn es lange fortgeſezt gebraucht wird, ſchwächt es den Magen und die Verdauung.

Aeuſſerlich wirkt es als ein gelindes adſtringirendes Mittel.

2) *Pulvis cretaceus* Ph. Edinb. Aus Kreide, Cinamom., und nux moſchata. Ein wirkſames Mittel bey anhaltenden Zufällen von Säure.

LAPI-

LAPIDES CANCRORVM.

Lapides Cancrorum praeparati. Krebsſteine, Krebsaugen, (Cancer aſtacus *L.*). Aus Pohlen, Rusland, Indien, (S. 75.).

Die Krebsſteine erzeugen ſich im Magen des Krebſes, zu der Zeit wenn ſie ihre alten Schaalen abgeworfen haben. Sie ſind rund, convex auf einer Seite und auf der andern concav. Ihre Structur iſt inwendig blättrich. In friſchen Krebſen ſind ſie bläulicht, durch das Sieden werden ſie weiſs, oder röthlich. Sie beſtehen aus bloſſer Kalkerde mit etwas thieriſchem Leim verbunden.

Häufig ſind ſie aus bloſſer Kreide nachgemacht. Die nachgemachten ſind weiſſer und ſchwerer als die ächten, und haben inwendig die lamellariſche Structur. Die beſte Probe iſt wenn man einen Stein in Scheidewaſſer legt, und ganz ruhig auflöſen läſst, bleibt eine gallertartige Haut, welche die Form des Krebsſteins hat, zurük, ſo iſt er ächt, im Gegentheil iſt die Verfälſchung erwieſen. Man benuzt ſie gegen das Sodbrennen von Säure zu 5, 10, 20 Gran $\frac{1}{2}$ Dr. mit Zuker, Oelzuker, Rhabarber. Sie ſind von der Kreide gar nicht verſchieden.

TESTAE.

Testae ovorvm.

Die Eierſchaalen enthalten eine bloſſe Kalkerde und Phoſphorſäure. Man gebraucht ſie wie die Krebsſteine. Sie verhalten ſich ebenfalls wie die reine Kreide. Sie ſind auch ein Ingredienz verſchiedener Pulver gegen den Kropf.

II. Alkaliſche Salze.

Magnesia.

Magneſia alba. Die Bitterſalzerde wird gewöhnlich aus der Mutterlauge des Salpeters und des Kochſalzes bereitet. Am reinſten aber aus dem gereinigten Bitterſalz.

Bergmann opuſc. chem. Flügger in Crells chem. Annalen v. J. 1785. u. 1788. 2. B.

Die Bitterſalzerde wenn ſie ächt iſt, muls ſehr leicht, weis nnd loker, und ohne allen Geſchmak und Geruch ſeyn. Sie wird von allen Säuren aufgelöſt: und bildet damit verſchiedene bittre Salze welche eine abführende Eigenſchaft haben; mit der Vitriolſäure giebt ſie das Bitterſalz (S. 489). Die Kenntzeichen der Güte ſind 1) ſie muſs ſich in der Vitriolſäure vollkommen auflöſen, und die Auflöſung iſt helle. Bleibt ein Theil unaufgelöſst, oder fällt wieder nieder, ſo iſt ſie mit Kalk

oder

oder Gyps verfälscht. Löst sie sich mit einiger Effervescenz auf, so enthält sie Alaunerde, und die Auflösung hat einen süsslichen, zusammenziehenden Geschmak. 2) wenn sie in Salpetersäure aufgelöst wird, und man tunkt Papier in die Auflösung, läst es troknen und anzünden, so brennt es mit einer grünen Flamme. Durch den Zusaz von Salmiak, und in der Verbindung mit der Kochsalzsäure wird sie äzend. Oft ist sie mit Magnesia Nitri und Salis comm. mit Gyps, Kalkerde, Krebssteinen verfälscht.

Die blosse rohe Magnesia enthält eine grosse Menge fixe Luft welche sich im Magen entwikelt und Beschwerden verursacht. Einige Aerzte ziehen daher die Magnesia vor, welche im Feuer ausgeglüht ist (Magnesia calcinata). Sie wird zwar an sich durch das Brennen nicht äzend wie die Kalkerde. Allein da sie gewöhnlich noch Kochsalzsäure und Kalkerde beigemischt enthält, so ist diese Bereitung unsicher. Das Ausglühen muss auch mit Vorsicht geschehen, weil sie sonst ganz unwirksam gemacht werden kann, und sie muss in wohl verstopften Gefässen aufbewahrt werden. Die calcinirte Magnesia braust nicht mit Säuren.

Ein groſſer Vorzug den die Bitterſalzerde vor andern abſorbirenden Mitteln hat, beſteht darinn, daſs ſie die Säure verbeſſert, und zugleich ausführt. Man hat indeſſen beobachtet, daſs dies allemal geſchieht, ſelbſt wenn im Magen keine Säure, oder doch nur ſo wenig vorhanden iſt, daſs man dieſe nicht als die Urſache annehmen kann. Man giebt ſie 1) *um die Säure zu tilgen* von 5, 10, Gran, ½, 1 Dr. mit Zuker, Rhabarber, Weinſtein, Mercurialmitteln, Gewürzen. Es iſt immer ſicherer daſs man Anfangs kleine Gaben nehmen läſst, zumal von der calcinirten Magneſia, weil oft eine ſtarke Abführung folgt. 2) *um gelinde abzuführen* zu ½, 1 Unze mit Milch oder in Mandelemulſion; zumal für Kinder; *Medicus* empfahl die Verbindung der Magneſia mit Cremor Tartari, um gallichte Unreinigkeiten auszuführen. Aus dieſem Gemiſch entſteht zwar ein ſchwer auflösliches Mittelſalz, welches beinahe gypsartig iſt, indeſſen ſcheint die gute Wirkung welche man davon beobachtet, hauptſächlich von dem Aufbrauſen, und dem Eindruk abzuhangen den es im Magen hervorbringt.

Praeparat.

Pulvis Galactopoeus Roſenſteinii. Das *Roſenſteiniſche* Ammenpulver, iſt eine Verbindung der Magne-

Magneſia mit Gewürzen. Verbeſſert die Säurung der Milch und befördert die Verdauung.

ALCALI VEGETABILE FIXVM.

Das milde Pflanzenlaugenſalz.

Fourcroy Bemerk. über den Gebrauch der verſchiedenen Arten des vegetabiliſchen Laugenſalzes in der Med. Praxis in den Aufkl. d. Med. 1. B. 2. H.

Dieſes Salz hat einen dreyfachen Namen 1) *Cineres clavellati*, Pottaſche, Perlaſche. 2) *Sal Tartari*, Weinſteinlaugenſalz. 3) *Sal Herbarum*, Alle dieſe Salze haben einen groſſen Hang zu Flüſſigkeiten. Sie brauſen mit Säuren auf, und die fixe Luft wird dann ausgeſchieden.

Die vegetabiliſchen Laugenſalze werden ſeltener angewendet als die Bitterſalzerden, weil ſie die Nebeneigenſchaft beſizen, daſs ſie den Magen und die Verdauungswege ſehr ſchwächen. Am öfterſten gebraucht man gegen die Säure das von ſelbſt zerfloſſene Weinſteinſalz, (Oleum Tartari per deliquium), dies Mittel iſt ſehr verſchieden, je nachdem das zerflosne Weinſteinſalz friſch oder alt, und dem Zutritt der Luft lange ausgeſezt geweſen iſt. Man ſollte es als Heilmittel gar nicht gebrauchen. Beſſer iſt es daſs man aus zwey Thei-

len Waſſer und einem Theile reines Laugenſalz eine Auflöſung bereiten läſst. Dies iſt ein ſehr wirkſames Mittel für Kinder, oder für Perſonen welche eine Dispoſition zur Säure haben. Die Doſe iſt von 5, 10, 12, 16 Tropfen mit etwas Waſſer verdünnt, oder unter das Getränk gemiſcht. Noch kräftiger iſt die Verbindung mit bittern Mitteln. *Roſenſtein* empfahl es in der Rachitis; *Abilgard* und *Theden* fanden es von groſſem Nuzen, als Zuſaz zur Färberröthe.

Das Pflanzenlaugenſalz iſt ſehr wirkſam gegen mineraliſche Gifte, wo die Wirkung von einer Säure herrührt. Gegen den äzenden Sublimat iſt es das ſchnellſte Gegengift in Verbindung mit fetten Oelen. Die Doſe muſs auch dann gröſſer ſeyn.

Aeuſſerlich iſt das Pflanzenlaugenſalz gehörig diluirt, ein zertheilendes und reinigendes Mittel.

Peraparat.

Tinctura ſalina Halenſis, die Halliſchen Salztropfen: aus dem Weinſteinſalz und bittren gewürzhaften Mitteln mit deſt. Waſſer digerirt. Gegen die Säure der erſten Wege; in der Rachitis, der Atrophie der Kinder. Die Doſe iſt 1, 2 Dr.

Zwölfte Klaſſe.

Schweistreibende Mittel; *Diaphoretica, Sudorifera.*

Man unterſcheidet gemeiniglich zwey Arten von Schweistreibenden Mitteln: I. Diaphoretiſche Mittel, welche die unmerkliche Ausdünſtung erregen. II. Eigentliche ſchweistreibende Mittel (Sudorifera). Beyde ſind blos dem Grade nach verſchieden.

Es giebt keine Arzneyen, welche im eigentlichen Sinne die Abſcheidung des Schweiſſes zu bewirken im Stande ſind. Dies geſchieht vielmehr 1) dadurch daſs ſie den Blutumlauf überhaupt befördern; oder 2) daſs ſie auf die Hautgefäſſe wirken. Beyde Wirkungsarten ſind bisweilen einzeln, bisweilen mit einander verbunden.

Alle Schweistreibenden Mittel laſſen ſich daher unter folgende Klaſſen bringen:

1) reizende, erhizende Arzneimittel überhaupt. Die Excitantia (S. 289.), die harzichten Mittel, die alkaliſchen Salze, die Mittelſalze, die Antimonialmittel, ſpirituöſe Subſtanzen u. m.

2) warme Getränke; (S. 89.), dieſe vermehren zugleich noch die Maſſe der Flüſſigkeiten; das bloſſe warme Waſſer, die Infuſa theaeformia, die Holztränke.

3) vegetabiliſche Säuren, Eſſig, Wein, Weinmolken, Punſch.

4) antiſpaſmodiſche Mittel, welche den Widerſtand in den kleinen Hautgefäſſen aufheben, daher iſt Opium ſchweistreibend.

5) äuſſerliche gelinde Reize an der Oberfläche des Körpers, warme Bäder, warme Bedekungen, das Reiben einzelner Theile, das Einhüllen in Flanell, in Wachstuch bey gewiſſen örtlichen Krankheiten.

Im Allgemeinen ſind die reizenden erhizenden Mittel zur Beförderung des Schweiſſes am wenigſten zuträglich. Wenn man ſie anwenden will, ſo iſt es am beſten daſs man ſie nie allein gebraucht, ſondern ſie mit ſolchen Mitteln, welche äuſſerlich auf die Hautgefäſſe wirken, dieſe gelinde reizen, oder erſchlaffen, verbindet. Daher iſt die äuſſerliche Wärme, die warme Luft, eine warme Bedekung, oder wenigſtens die Vermeidung der Kälte, zur Beförderung der Wirkungen

gen der Schweistreibenden Mittel durchaus erforderlich. Man muſs auch dabey vermeiden, daſs keine andre Ausleerung entſteht, wodurch die Diaphoreſis erſezt werden kann.

Es iſt ſchwer in einzelnen Krankheiten die Dienlichkeit oder Undienlichkeit des Schwizens zu beſtimmen. Dies hängt vorzüglich 1) von der Natur der Krankheit ab: Daher gehören alle Krankheiten welche von Erkältung und unterdrükter Ausdünſtung entſtanden ſind, die Katarrhe, die Rheumatiſmen, zuweilen ſelbſt wahre Entzündungskrankheiten, die Koliken von Verkältung, Gicht, Podagra, u. m. 2) von der epidemiſchen Conſtitution; die meiſten epidemiſchen Krankheiten werden durch die Ausdünſtung geſchieden. 3) von der Neigung der Natur in individuellen Fällen. Ein mäſſig warmes Verhalten iſt beynahe in einer jeden Krankheit unter unſern Himmelsſtrich der Natur weit angemeſsner als ein zu kühles; daher man auch jezt mit ſichtbaren Erfolg das kühle Verhalten in Blattern u. a. einſchränkt. Aber ſehr ſelten iſt es zuträglich, daſs man die Diaphoreſis gerade zu befördert, oder zu bewirken ſucht.

Eine beſondre Klaſſe von Krankheiten, wo diaphoretiſche Mittel vielleicht ſehr wirkſam ſeyn

können, ſind die Hautkrankheiten; doch iſt die Verſchiedenheit und die Natur derſelben noch zu wenig aus einander gefezt. Es iſt aber ein bloſſes Vorurtheil, daſs die ſchweistreibenden Mittel, und namentlich die Holztränke *eine blutreinigende Kraft beſizen*, und deswegen in vielen chroniſchen Krankheiten den Zuſtand des Körpers verbeſſern.

Es iſt überhaupt noch gar nicht ſo richtig als man gemeiniglich annimmt, daſs die übelriechenden Schweiſſe u. dergl. von Partikeln herrühren welche in den Säften enthalten waren, und daſs das Blut durch die Ausſonderung derſelben reiner wird. Es iſt wahrſcheinlich daſs die Partikeln welche zu der Materies excrementitia gehören, erſt bey ihrem Ausgang aus den Körper dieſe widernatürliche, und in Krankheiten oft ſo auffallende Beſchaffenheit annehmen. Und daſs dieſer Proces am meiſten von den kleinen Hautgefäſſen abhängt, ohne daſs dieſe Partikeln in dem Zuſtande wie ſie ausdünſten, oder aus den Poren der Haut hervorquillen, in der Maſſe der Säfte exiſtirt haben. Bey dem Gebrauch der Holzdecocte iſt das dabey beobachtete Verhalten wohl am meiſten in Anſchlag zu bringen. Mit der Diaphoreſis ſteht die Excretion des Urins in einem genauen Verhältniſs.

I. Aus

I. Aus dem Pflanzenreich.

Erhizend ſchweistreibende Mittel.

Gvmmi gvaiacvm.

G. Guajacum, Reſina Guajaci. (Guajacum officinale *L.*). Guajakgummi, Guajakharz, aus Jamaika und den weſtindiſchen Inſeln.

Ein halbdurchſichtiges, braunlich grünes, glänzendes Harz, welches durch das Einrizen aus dem Stamm und den Aeſten, zum Theil auch durch das Kochen des friſchen Holzes mit Waſſer (*Wright*) erhalten wird. Man kann es aus dem troknen Guajakholze mit Weingeiſt ausziehen, dies iſt im eigentlichen Sinne Reſina Guajaci, das erſte dagegen G. Guajacum. Es iſt häufig mit Unreinigkeiten und mit andern Harzen, am meiſten mit dem Colophonium und dem Harz der Schafgarbe verfälſcht, und ſelbſt aus dieſem kann man es mit Balſ. Sulphuris nachmachen. Der Geſchmak iſt ſcharf und beiſſend; Geruch hat es nicht.

Zum Arzneygebrauch muſs man die glänzenden, braunlichgrünen, durchſcheinenden Stüke auswählen. Die braunen ganz undurchſichtigen und körnichten Stüke ſind untauglich. Auf Kohlen geſtreut darf es nicht nach Terpentin riechen.

Die Wirkungen dieſes Harzes ſind ſehr erhizend, reizend und ſchweistreibend. Es dringt zu den äuſſerſten Hautgefäſſen, und vermehrt allgemein den Blutumlauf. Es bekömmt daher ſchwammichten, phlegmatiſchen Perſonen, mit verminderter Reizbarkeit am beſten. Wenn man es lange gebraucht, ſo entſtehen oft allerley nachtheilige Veränderungen im Körper.

Man benuzt es gewöhnlich 1) in der Gicht; Es iſt das Hauptmittel in der chroniſchen Gicht, dem Podagra, dem Hüftweh, hartnäkigen rheumatiſchen Beſchwerden (*Mead, Pringle*). Seit dem Jahre 1776. ward beſonders die Auflöſung deſſelben in Taffia oder Rum berühmt. Durch dieſe Verbindung wird es noch ſtärker reizend, und um ſo leichter nachtheilig, ohne daſs die Wirkungen vermehrt werden. *Cullen* hat beobachtet daſs es während dem podagriſchen Anfall gegeben nachtheilig iſt. Dies läſst ſich von einen reizenden erhizenden Mittel nicht anders erwarten. *Theden* ſahe nach der Anwendung im Gichtparoxyſmus ein inflammatoriſches Fieber folgen. (Bemerkungen II. Th.). 2) in Hautkrankheiten, auch in veneriſchen Zufällen, als Zuſaz zu Mercurialmitteln. *Berger* gab es in der Bruſtbräune mit gutem Erfolg, viel-

vielleicht war sie von einer rheumatischen oder arthritischen Metastase entstanden.

Die Dosis ist von 5, 10 Gran, bis 1 Scr. ½ Dr. täglich dreymal. Am besten läfst man es in Pillen nehmen, mit Sulphur aurat., Mercurius dulc., Extr. Cicutae, Asa foetida, oder nach *Theden* (neue Bemerk. S. 202.). mit Mandelseife verbunden. In dieser Form wird es besser vertragen, und man kann es länger anwenden. 2) in Auflösung mit G. Arabicum, Tragacanth, Eierdotter zusammengerieben, und einem aromatischen Wasser gemischt. Das Harz trennt sich leicht daraus. 3) in Pulver mit Cremortartari, wenn man zugleich abführen will; es läfst sich sehr gut zerreiben, ohne an einander zu kleben. Das Pulver ist weis.

PRAEPARAT.

Tinctura Guajaci volatilis; eine Auflösung des G. Guajac. in Spir. Salis Ammoniaci volatilis. Sie ist sehr reizend und erhizend; die Dos. ist 30, 50, 100 Tropfen, in der Gicht, Podagra, alten Rheumatismen. Vorzüglich wirksam ist die Verbindung mit der Tinctura Thebaica, Vinum Huxhami und Extr. Aconiti. Man läfst sie am besten mit Wein nehmen.

Aconitum.

Extractum Aconiti. (Aconitum Cammarum und A. Napellus *L.*). Eiſenhut; wild auf den Alpen und Pyrenäen, wird in Garten cultivirt.

Störk Spicilegium obſervationum de Aconito, Erl. 1788.

Das Aconitum gehört zu den ſcharfen Pflanzengiften. Das friſche Kraut hat einen ſcharfen Geſchmak, welcher die Zunge entzündet, und einen ſchwachen Geruch. Es mus geſammlet werden, ehe die Pflanze den Stengel treibt.

Das Extract wird aus dem friſchen Kraute bereitet. Es iſt ſehr durchdringend und reizend, und erregt in den meiſten Fällen den Schweis, zuweilen auch einen vermehrten Abgang des Urins.

Man benuzt es 1) in arthritiſchen Zufällen, der Gicht, chroniſchen Rheumatiſmen, Steifigkeit der Gelenke von Gicht, 2) gegen Verhärtungen von einer ſtokenden Materie, Gichtknoten, Skropheln, 3) in veneriſchen Zufällen, der veneriſchen Gicht. Gegen die nächtlichen Knochenſchmerzen (*Thilenius*). 4) gegen bösartige Geſchwüre aller Art. 5) wider den ſchwarzen Staar. Das allzu friſche Extract wirkt oft zu heftig. Am beſten iſt es nachdem es einige Monathe alt geworden, wird

es

es hingegen über ein Jahr alt, ſo verliert es von ſeinen Wirkungen viel. Durch das Alter ſondert ſich ein Salz aus dem Extract, welches wie phoſphorſaurer Kalk ſich verhält, und denn iſt es unkräftig. (*Reinhold* diſſ. de vſu Aconiti in Arthritide). Es kommt ſehr vieles auf die Bereitung an, daſs die Wärme nicht zu ſtark iſt. Bey der Anwendung müſſen wie bey allen Mitteln dieſer Klaſſe, die erſten Wege rein ſeyu.

Am ſicherſten macht man mit kleinen Gaben den Anfang und ſteigt allmälig: von 1, 2 Gran bis 2 Dr. und darüber. 1) in *Auflöſung* mit deſt. Waſſer, oder mit vinum antimoniatum. Huxh., mit der Tinct. Thebaica, Tinct. Guajaci, Sulphur Auratum Antimon. liquid. 2) in *Pulver* mit Zuker, Magneſia, Cryſt. Tartari. 3) in *Pillen* mit bittern Extracten, G. Guajacum, Mercurius dulcis, Merc. ſolubilis.

Praeparate.

Eſſentia Aconiti (Kaempf.).

Rhododendron.

Stipites, Folia Rhododendri. (Rhododendron Chyſanthum *Pall.*). Sibiriſche Schneeroſe, wächſt auf den kälteſten Felſenſpizen der Siberiſchen Schneegebirge, in Taurien, am Fluſſe Jeniſei; Kömmt in England recht gut im Freien fort.

Koelpin Bemerkungen über den Gebrauch der Sibiriſchen Schneeroſe. Zahn Diſſ. de Rhododendro Cryſ. Ienae 1783.

Die Blätter und zarten Zweige der Sibiriſchen Schneeroſe haben einen herben zuſammenziehend-bittern Geſchmak. Sie ſind betäubend und wirken auf den Schweis und den Urin. Gewöhnlich verurſachen ſie einen läſtigen Durſt, und eine unangenehme Empfindung in dem leidenden Theil.

Gmelin (Reiſe nach Siberien) iſt der Erſte welcher ſie gegen rheumatiſche und arthritiſche Zufälle empfohlen hat, nachher *Pallas*, und *Kölpin* in Deutſchland. *Gruner* fand ſie im Podagra und in Lähmungen der Füſſe wirkſam; *Strak* gegen Anfälle der Gicht. *Zahn* verſuchte ſie gegen Nierenſchmerzen, und ſie verdient der Uva urſi an die Seite geſezt zu werden.

Am häufigſten gebraucht man ſie 1) im *Aufguſs*: ½ Unze mit 12 Unzen Waſſer aufgegoſſen, und

und läſst davon täglich zwey - dreymal eine halbe Taſſe nehmen. 2) in Pillen.

Sambvcvs.

Flores Sambuci. (Sambucus nigra. *L.*) Flieder, Hollunder, an Zäunen und Heken in Dörfern.

Die Blüten und Blätter enthalteu viele ſchleimichte Theile. Man gebraucht die Blätter im Theeaufgus als ein Hausmittel in allen Fällen wo man die Ausdünſtung gelinde erregen will, und ſie ſind auch in Verbindung mit einem äuſſern warmen Verhalten wirkſam 1) in Verkältungen, Katarrhen, Rheumatiſmen, in Bruſtbeſchwerden um die Transpiration und den Auswurf zu unterhalten. 2) in Ausſchlagskrankheiten um den Ausbruch gelinde zu befördern, in Maſern, zurükgetretenen Blattern. 3) während der Criſe in Krankheiten u. m. Man kann ſie mit Flor. Chamomillae, Rad. Valerianae, Arnicae, Herba Millefolii verbinden.

Sie werden auch als erweichende, ſchmerzſtillende, zertheilende Mittel zu Gurgelwaſſern, Bähungen, Breiumſchläge, Klyſtire, und Kräuterküſſen angewendet. Die Beeren (*Baccae Sambuci*) eröfnen gelinde.

PRAEPARATE.

1) *Aqua Florum Sambuci* iſt krampfſtillend und ſchweistreibend.

2) *Rob. Sambuci*, iſt diaphoretiſch, und wird als Hausmittel oft zum Schwizen gebraucht. Die Doſe iſt 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze, Mannichmal enthält es Kupfertheile.

3) *Acetum Sambuci*, Hollunderblüten Eſſig. Befördert den Schweis und den Urin. Als Zuſaz zu diaphoretiſchen Mixturen.

SCORDIVM.

Herba Scordii (Teucrium Scordium *L.*). Lachenknoblauch.

TEVCRIVM CHAMAEDRYS.

CAMPHORA.

Der Kampher, und der Kampherеſſig vorzüglich (Acetum camphoratum), werden als ſchweis treibende Mittel gebraucht (S. 302.).

PVLVIS

Pvlvis svdorificvs doveri.

Pulvis Sudorificus Ph. Edinb. Dovers Pulver; beſteht aus drey Drachm. Tartarus Vitriolat., Opium und Ipecacuanha 1 Scr.

Es iſt eins der wirkſamſten ſchweistreibenden Mittel in rheumatiſchen und arthritiſchen Zufällen, in der Waſſerſucht, zu 5, 10, 15, 20 Gran. Anfangs läſst man wenig nachtrinken, weil es ſonſt leicht ausgebrochen wird.

II. Species zu Holztränken.

Lignvm gvaiacvm.

Lignum ſanctum, L. benedictum. (Guajacum officinale *L.*). Guajakholz, Franzoſenholz. Aus Weſtindien, Jamaica, Domingo.

Das Guajakholz ward im Jahr 1508 zuerſt nach Spanien gebracht, als ein Mittel gegen die veneriſche Krankheit. Von da kam es mit der Seuche nach Italien, und 1517 nach Deutſchland. Es hat eine braun grünliche Farbe, und iſt ſehr hart und harzicht. Der Geruch iſt ſchwach gewürzhaft, und der Geſchmak etwas bitter und beiſſend. Zuweilen wird das lignum ſanctum, von Guajacum ſanctum *L.* dafür verkauft, dies iſt viel leichter,

leichter, blasgelb oder weislicht, mit einem dünnen grünlichen Kern, und von bittern Geſchmak.

Die Beſtandtheile ſind harzicht und gummös. Die Rinde enthält noch mehr harzichte Theile als das Holz.

Die Wirkungen des Guajakholzes ſind ſtark reizend und erhizend. Es befördert den Blutumlauf, die Wärme, den Schweis, den Urin, und wenn man es in groſſen Gaben gebraucht, auch den Stuhlgang. Bey vollblütigen Perſonen, oder die zu Blutungen geneigt ſind, und in Fiebern darf man es nicht anwenden.

Es iſt ein wirkſames Mittel in rheumatiſchen und arthritiſchen Zufällen, wenn ſie nicht mit Fieber verbunden ſind, im Podagra, wenn es mehr chroniſch geworden iſt, in der ſchleimichten Engbrüſtigkeit, in Hautausſchlägen, gegen ſcrophulöſe Zufälle.

In der veneriſchen Krankheit iſt das Guajakholz vorzüglich durch den Ritter von *Hutten* berühmt geworden. Es leiſtet gegen die Krankheit ſelbſt keine Wirkung, allein um die Ueberreſte derſelben, und die Zufälle welche von dem langen Gebrauch des Quekſilbers entſtehen, zu vertilgen,

wird

wird es mit sehr gutem Erfolg angewendet. Wahrscheinlich geschieht dies theils durch die Beförderung der Ausdünstung, theils durch den Gegenreiz den es im Körper erregt.

Am gewöhnlichsten giebt man das Guajakholz im Decoct für sich allein, oder mit der Rad. Bardanae, Stipit. Dulcamarae u. a. Der Geschmak wird durch den Zusaz von Rad. Liquiritiae verbessert. Wenn das Decoct etwas leisten soll, so muls es concentrirt seyn.

Praeparate.

1) *Essentia ligni Guajaci.* Die Dose ist $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Wasser verdünnt.

2) *Species pro decocto lignorum,* enthält auch Guajakholz.

3) *Oleum Guajaci* ist ein bräunliches Oel welches durch die Destillation aus dem Holze in Jamaika abgeschieden wird (*Wright*).

Dvlcamara.

Stipites Dulcamarae. (Solanum Dulcamara *L.*). Bitterſüs, Alpranke, an feuchten Ufern und Heken.

Carrere über die Wirkungen und den Gebrauch der Alpranke in Samml. für pr. Aerzte VI. B. Baldingers N. Magaz. III. B. Kühn Abhandl. vom Bitterſüs 1785.

Man benuzt von dieſem Gewächs blos die jungen Sprösslinge, ehe ſie anfangen holzicht zu werden; ſehr ſelten die Wurzel. Sie müſſen im Frühling eingeſammlet werden. Der Geſchmak iſt anfangs ſüs und nachher bitter. Sie wirken faſt allemal durch vermehrte Ausleerungen, befördern den Schweis, den Urin, den Stuhl, zuweilen den Auswurf, und erregen leicht Uebelkeit und Erbrechen. Die Beeren ſind giftig.

Man hat beobachtet, daſs die Dulcamara nach Verſchiedenheit des Bodens wo ſie wächſt, Nebeneigenſchaften annimmt. Bisweilen ſind Ekel, Erbrechen, Angſt, Schwindel, Juken und Convulſionen in den Händen darnach entſtanden; man muſs ſie daher mit Vorſicht, zumal Anfangs anwenden: Auch in entzündlichen Zufällen, und Vollblütigkeit bekömmt ſie im Allgemeinen nicht.

Am

Am beſtändigſten und ſichtbarſten iſt ihre Wirkung: 1) in allen Arten von Hautausſchlägen, beſonders den *Flechten (Carrere)*, und faſt allemal erfolgt zuerſt ein ſtärkerer Ausbruch. 2) in Rheumatiſchen Beſchwerden, gegen herumziehende chroniſche rheumatiſche Schmerzen. 3) im Podagra, verſchaft ſie Linderung in Verbindung mit Molken. 4) gegen veraltete Geſchwüre aller Art, in hartnäkigen veneriſchen Zufällen nach dem Gebrauch der Mercurialmittel. 5) in der Gelbſucht und Verſtopfungen der Eingeweide, in der feuchten Engbrüſtigkeit, wider den weiſſen Flus.

Man läſst Anfangs zwey Drachm. mit einem Pfunde Waſſer bey gelindem Feuer bis zur Hälfte einkochen, und davon Morgens und Abends einige Taſſen mit Milch nehmen. *Carrere* ſtieg alle acht oder zehn Tage, wenn es der Körper vertragen konnte, um eine Drachme, bis zu 10 Dr. und darüber.

Praeparat.

Extractum Dulcamarae. Delius empfahl das wäsrichte Extract in eben den Fällen wo man die Sproſſen gebraucht. Die Doſe iſt 5, 10 Gran. Das Decoct aus den Sproſſen ſcheint doch wirkſamer.

Cortex vlmi.

Cortex vlmi medius. (Vlmus campeſtris *L.*). Vlme.

Banau von dem Gebrauch der Ulmenrinde, in Samml. für pr. A. IX. B.

Die Ulmenrinde hat keinen Geruch, und einen ſchleimichten, etwas bittern zuſammenziehenden Geſchmak. Sie iſt bitter wenn ſie von jungen Bäumen genommen wird, und mehr adſtringirend von alten Bäumen. Ihre Farbe iſt gelblicht.

Man gebraucht ſie im *Decoct*: 1) in Hautkrankheiten aller Art, den Flechten, und flechtenartigen Ausſchlägen, in Zufällen von unterdrükter Tranſpiration. Im Anfange der Waſſerſucht. 2) gegen bösartige Geſchwüre. Man läſt täglich 1, 2 Unzen davon nehmen. *Banau* empfiehlt dieſes Decoct äuſſerlich zum Waſchen der Hautausſchläge, auch in localen Entzündungen aller Art wenn die Haut brennend und geſpannt iſt; in der Roſe wenn der Theil ſtark brennt. Während dem Ausbruch der Blattern und Maſern, als Bähung damit der Theil perſpirabel erhalten wird.

Sarsa-

Sarsaparilla.

Radix Sarsaparillae. (Smilax Sarsaparilla. *L.*) Aus Südamerica, Peru, Brasilien, Mexico.

Die Sarsaparille ward im Jahr 1530 zuerst in Europa bekannt. Sie hat einen bitterlichen, mehlichten, etwas schleimichten Geschmak, und einen schwachen nicht unangenehmen Geruch. Die beste Wurzel ist äusserlich braungrau, inwendig weis, mit röthlichen Streifen am Rande.

Man bediente sich ihrer zuerst vorzüglich gegen venerische Zufälle. Bald darauf kam sie ganz in Vergessenheit, ihrer Unwirksamkeit wegen, bis aufs neue *Fordyce* Versuche damit wieder anstellte. Sie wirkt hauptsächlich auf den Schweis und den Urin. Wenn sie kräftig seyn soll, mus sie in grofer Dose gebraucht werden, und vor allem nicht verdorben seyn.

Hauptsächlich empfiehlt man sie 1) gegen venerische Geschwüre und venerische Knochenschmerzen, auch als Nachkur nach einem langen Gebrauch des Quekssilbers. 2) in Krebsgeschwüren; *Baylies* liefs das Decoct täglich zu einem Quartier trinken, (von den Heilkräften der Sarsaparille in krebshaften Zufällen, Samml. für pr. A. 1. B.)

Brisbane gebrauchte es bey einem Krebsgeſchwür an der Naſe, gegen flechtenartige Ausſchläge innerlich und äuſſerlich.

Man hat in Frankreich entdekt, daſs ſtatt der ächten Sarſaparille ſehr oft die Hopfenwurzel (Humulus Lupulus *L*). verkauft wird, und mit eben dem Nuzen ſtatt der ächten Sarſaparille gebraucht werden kann. Sie verdient als ein einheimiſches Gewächs immer einen Verſuch. Auch die Wurzel des Seifenkrauts (Saponaria offic. *L.*), und neuerlich die Sandriedgraswurzel, *Radix Graminis*, (Carex arenaria *L.*), iſt als Subſtitut der Sarſaparille mit gutem Erfolg gebraucht worden, und faſt noch vorzüglicher in ihren Wirkungen.

Lignvm ivniperinvm.

Das Wacholderholz (Iuniperus Communis *L*).

Von der Wurzel, dem Stamm und den Zweigen.

Lignum sassafras

Lignum Sassafras, Cortex ligni Sassafras. (Laurus Sassafras *L*). Sassafras, Fenchelholz aus Virginien, Florida, Pensylvanien.

Das Fenchelholz ist das Holz der Wurzel, es hat einen gewürzhaften, süslichen, pikannten Geschmak, und einen Geruch wie Fenchel.

Es gehört ebenfalls unter die Ingredienzen der Holztränke.

Bardana.

Radix Bardanae. (Arctium Lappa *L*). Klette; an Wegen und Zäunen überall.

Die Klettenwurzel war vormals ein specifisches Mittel gegen venerische Zufälle. Sie befördert den Schweis und den Urin. Der Geschmak ist bitterlich süs.

Man benuzt das Decoct derselben: 1) gegen rheumatische Zufälle. 2) in Steinbeschwerden, hauptsächlich um den Gries wegzuspülen (*Demachy* von den Steinauflösenden Kräften der Klettenwurzel). 3) in Hautausschlägen. Man kann sie mit der Rad. graminis, Altheae, Honig, verbinden statt des gewöhnlichen Getränks.

Die Klettenblätter benuzt man äusserlich hin und wieder zum Verband alter Geschwüre.

Saponaria.

Herba, Radix Saponariae. (Saponaria officinalis *L*). Seifenkraut, in ſandichten Gegenden.

Die Seifenkrautwurzel iſt rund, knorpelicht, äuſſerlich braunroth und innerlich weis; von der Dike einer Federſpule. Sie hat einen ſchleimichten füslicht bittern, ſcharfen Geſchmak, und keinen Geruch. Sie wird ſelten verordnet ohnerachtet ihrer Wirkſamkeit, und ſie kann mit allem Recht die Stelle der Sarſaparille und Chinawurzel vertreten. Zuweilen wird die unkräftige Wurzel der Lychnis dioica *L.* damit verwechſelt.

Die ältern Aerzte gebrauchten ſie in Verſtopfungen der Drüſen, in der Gelbſucht (*Boerhaave*) u. a. vermuthlich ihrer ſeifenartigen Beſtandtheile wegen. In dieſen Krankheiten iſt ſie wenig wirkſam. *Jurine* (Bemerkungen über den Gebrauch des Seifenkrauts im Journal der Med. 1786.), ſtellte mit dem Decoct und dem Extract Verſuche wider veneriſche Zufälle an. Sie wird gegen hartnäkige veneriſche Geſchwüre, Rheumatiſmen, die veneriſche Gicht, und bösartige Geſchwüre überhaupt angewendet.

Man gebraucht 1) das *friſche Kraut* mit Rad. Bardanae, Stipit. Dulcamarae verbunden, oder

2) die

2) *die Wurzel*, zugleich mit dem Kraute. *Jurine* lies $1\frac{1}{2}$ Unze Seifenkraut und $\frac{1}{2}$ Unze von der Wurzel mit 4 Pf. Waſſer bis zur Hälfte einkochen. Man kann ſie noch mit den Stipit. Dulcamarae, Lignum guajacum, u. a. verbinden.

Extractum Saponariae, *Jurine* gab es zu $\frac{1}{2}$ Dr. und ſtieg allmälig.

Radix chinae.

Chinawurzel. (Smilax China *L.*). Aus America, beſonders Jamaica.

Dieſe Wurzel ward im Jahr 1525 in Europa bekannt. Kaiſer Karl V. gebrauchte ſie in der Gicht. Bald nachher kam ſie wieder in Vergeſſenheit. Sie enthält wenige ſchleimichte Theile.

Radix mezerei.

Seidelbaſt, Kellerhals. (Daphne Mezereum L. D. Laureola. D. Thymelaea. D. Gnidium u. a.). An waldichten Bergen im nördlichen Europa.

Die ganze Staude beſizt in allen Theilen eine Schärfe. Man gebraucht die friſche Rinde zu künſtlichen Geſchwüren. Die Beeren erregen heftiges Erbrechen und eine tödliche Entzündung im Magen. Die Wurzel hat man lange im Decoct gegen ve-

neriſche Geſchwüre, die nächtlichen Knochenſchmerzen, den Beinfras und Knochenauswüchſe angewendet. Sie iſt reizend und vermehrt den Puls und die Wärme. Man gebraucht ſie am beſten im Decoct und läſst ½ Unze mit vier Pf. Waſſer bis zur Hälfte einkochen. In bösartigen Geſchwüren und veralteten Hautkrankheiten iſt ſie ſehr wirkſam, mit Sarſaparille, Bardana Rad. Glyzirrhizae u. a. verbunden. In gichtiſchen Zufällen wenn ſie mit dem veneriſchen Gifte complicirt ſind (*Cullen*). Die Rinde (Cortex Mezerei) kann auch in dieſen Fällen gebraucht werden, allein ſie iſt nicht ſo wirkſam als die Wurzel.

Astragalvs exscapvs.

Endter de Aſtragalo exſcapo Gött. 1789.

Dieſe Pflanze iſt vor wenigen Jahren als ein ſpecifiſches Mittel gegen die veneriſche Krankheit zuerſt bekannt geworden. Vorher war ſie lange als ein Quakſalbermittel in Ungarn gebräuchlich. Nach den Verſuchen welche im groſſen Hoſpital zu Wien damit angeſtellt worden, ſollten die Zufälle wo nicht geheilet, doch wenigſtens erleichtert werden. Dieſe ſind indeſſen nicht weiter beſtätigt, und widerholte Erfahrungen haben gelehrt, daſs

daſs ſie zwar unter die wirkſamen Mittel gehört, allein nichts vorzügliches leiſtet.

In den meiſten Fällen wirkt ſie auf den Schweis, und auf den Urin. *Hunczovsky* verſuchte ſie in rheumatiſchen und arthritiſchen Beſchwerden, und fand ſie ſehr wirkſam. Er lies $\frac{1}{2}$ Unze von der Wurzel mit 16 Unzen Waſſer bis zur Hälfte einkochen, und Morgens und Abends eine ſolche Portion nehmen.

III. Aus dem Mineralreich.

Svlphvr.

Flores Sulphuris, (Sulphur nativum, citrinum L.). Der Schwefel. Wird als Mineral in der Nachbarſchaft Feuerſpeiender Berge, und in ſchwefelhaltigen Waſſern gefunden. Gewöhnlich aber aus den Schwefelkieſen und bey den Röſten verſchiedener Erze als Nebenproduct erhalten.

Der Schwefel iſt in ſeinem gewöhnlichen Zuſtande feſt, von Farbe blaſs gelb, ohne Geſchmak; In Anſehung ſeiner Reinigkeit und Güte verſchieden. Zum mediciniſchen Gebrauch iſt allein der blaſsgelbe reine Schwefel tauglich. Es iſt einerley ob er durch die Kunſt oder von der Natur abgeſchieden iſt. Er wird von den Säften des thieriſchen Körpers, den fetten und aetheriſchen Oelen und

von

von allen cauſtiſchen und fixen Laugenſalzen aufgelöſt. Das Waſſer, der Weingeiſt und die Säuren löſen ihn nicht auf. In verſchloſſenen Gefäſsen ſublimirt er ſich unverändert als ein mehlichtes oder nadelförmiges Pulver, und hat dann den Namen *Schwefelblume* oder *Blüthe.*

Als Medicin betrachtet, ſind die Wirkungen des Schwefels erhizend, ſchweistreibend und auflöſend. Dabey verurſacht er gemeiniglich eine gelinde Abführung. Bey dem Gebrauch deſſelben, bekommen die Ausdünſtungen und die Excremente einen beſonders üblen Geruch, und die Metalle welche der Kranke trägt, laufen an. Er iſt eins der wichtigſten Mittel 1) in Hautkrankheiten aller Art, der Kräze 2) gegen Rheumatiſmen, in der wandlenden Gicht und rheumatiſchen Gliederſchmerzen, chroniſchen Catarrhen. 3) gegen aſthmatiſche Zufälle und Huſten von unterdrükter Tranſpiration (*Werlhof.*) Gegen die Waſſerſucht nach Scharlachfiebern. 4) gegen Haemorrhoidal Zufälle. Er vertheilt die Congeſtion in den Gefäſſen des Unterleibs, und führt gelinde ab. In Verhaltungen der monatlichen Reinigung. Man hat ihn auch zur Verhütung oder Heilung der Salivation nach Mercurialmitteln vorgeſchlagen. Die Anwendung des Schwefels hat oft eine zu ſtarke Wallung im Blute zur Folge.

Man

Man muſs daher in allen Zufällen welche mit Fieber verbunden ſind behutſam damit ſeyn.

Man gebraucht den Schwefel zu 5 Gr. ½, 1 Scr. ½ Dr. in *Pulver* mit Zuker, Oelzuker, Magneſia, oder wenn man die hizende Eigenſchaft mildern will mit Cremor Tartari, Cryſtalli Tart. auch mit Mercurial und Antimonialmitteln. Aeuſſerlich iſt er ein reinigendes Mittel, in der Kräze, Flechten und chroniſchen Hautausſchlägen überhaupt.

Praeparate.

1) *Flores Sulphuris*, die Schwefelblüthe. Man läſst den gemeinen Schwefel in gläſernen Gefäſſen noch einmal ſublimiren. Sie muſs einen ſtarken Schwefelgeruch haben, an Gewicht leicht, und ſchön gelb von Farbe ſeyn.

2) *Lac Sulphuris*, die Schwefelmilch, wird aus der Schwefelleber vermittelſt der Vitriolſäure niedergeſchlagen, alsdann ausgelaugt und getroknet. Sie iſt leicht an Gewicht, gelblichtgrün von Farbe, und verfliegt über Feuer gehalten ganz. In Anſehung ihrer Arzne kräfte iſt ſie nichts weiter als ein feiner reiner Schwefel, und hat vor den Schwefelblumen keine Vorzüge. Einige Apotheker ſchlagen

ſie

ſie mit Alaun nieder, den ſieht ſie weislicht aus, und iſt ſchwerer an Gewicht; über dem Feuer verfliegt blos der Schwefel, und die Alaunerde bleibt zurük.

3) *Hepar Sulphuris calcareum Hahnemanni:* die *Hahnemanniſche* kalkerdichte Schwefelleber iſt von allen die beſte. Man läſst gleiche Theile Auſterſchalenpulver und Schwefel zuſammenmiſchen, und 12 Minuten lang weis glühen, dann wenn die Miſchung erkaltet iſt klein ſtoſſen, und bewahrt ſie in einem wohlverſtopften Glaſe, ſie hat eine weisliche Farbe und hält ſich Jahre lang.

Man gebraucht ſie hauptſächlich zur Weinprobe. *Hahnemann* hat zwey Arten davon angegeben: 1) *Liquor vini probatorius:* Man gieſst auf ein Gemiſch von zwey Dr. gepulverter trokner Kalkſchwefelleber und 7 Dr. feingepulverter Weinſteincryſtallen in einer geräumigen ſtarken Flaſche 16 Unzen lauwarmes (90° Fahr.) Fluſswaſſer, ſchüttelt dieſe Miſchung zehn Minuten lang ununterbrochen, läſst ſie etwa eine Minute Zeit ſich zu ſezen, gieſst denn ſogleich die milchichigte Flüſſigkeit ab, und filtrirt ſie durch vierfaches Drukpapier an einem temperirten Orte. Dieſe faſt waſſerhelle Weinprobe hebt man in kleinen wohlverkorkten Gläſern an einem temperirten Orte, wenigſtens im Keller auf, und

gieſst

gieſst bey der Anwendung etwa einen Theil davon in zwey Theile Wein den man zwey Minuten umrührt. Bleibt er helle, ſo iſt auſſer einem etwanigen Eiſengehalte *kein Metall* darin, trübt er ſich, ſo iſt der dunkle Niederſchlag ein eiſenfreies Metall, Bley, Kupfer u. ſ. w. Dieſe Probe ſoll untrüglich ſeyn. 2) *Liquor probatorius fortior:* Man läſst 2 Dr. weſentliche Weinſteinſäure in 16 Unz. reinem Waſſer von mittler Temperatur auflöſen, thut zwey Dr. feingepulverte trokne Kalkſchwefelleber hinzu, ſchüttelt das Gemiſch in einer geräumigen Flaſche zehn Minuten lang ununterbrochen, läſst die ruhig hingeſtellte Flüſſigkeit ſich binnen einer halben Stunde aufhellen, gieſst die Flüſſigkeit ab in eine Flaſche, worinn vier Dr. gepulverte weſentliche Weinſteinſäure gegeben ſind, löſst ſie durch Schütteln darin auf, läſst die etwanige Trübheit binnen Tag und Nacht ſich ſezen, und füllt die helle Probeflüſſigkeit durch Neigung in kleine Gläſer. — Dieſe Probe iſt ein reines ungeſäuertes mit Schwefelleberluft geſättigtes Waſſer. Sie wird auf gleiche Art angewendet als die vorige, und man kann ſie zur Entdekung ſchädlicher Metalle des Bleys, Kupfers, Arſeniks u. a., in Weinen; auſſerdem in Fällen von Vergiftungen, bey der Unterſuchung von Quakſalberarzneien anwenden. Sie ſchlägt alle

ſchädli-

ſchädlichen Metalle dunkelfarbig oder ſchwärzlich nieder. Das Eiſen aber, es mag halb oder ganz verkalkt ſeyn, wird dadurch nicht angezeigt, oder präcipitirt. Dieſe Probe iſt ſtärker an Leberluft, und ſie bleibt auch in der ſtrengſten Kälte kräftig.

4) *Vnguentum ad Scabiem.*

5) *Die Schwefelbalſame.*

Die ſchwefelhaltigen Waſſer. (S. 137.).

Die Antimonialmittel.

Die Antimonialmittel ſind ſehr wirkſame ſchweistreibende Mittel, beſonders wenn ſie in kleinen Gaben genommen werden (S. 198.).

Mixtvra simplex *Pharmac.*

Eine ſehr componirte Medicin. Man unterſcheidet 1) *Mixt. ſimplex Ordinaria,* und 2) *Mixt. ſimpl. Camphorata.* Die erſte wird oft als ein Hausmittel gegen den Schrek und leichte Verkältungen gebraucht. Man läſst ſie zu 20, 30 Tropfen auf Zuker nehmen, oder mit einem angenehmen Syrup vereinigt, in Waſſer oder Thee.

Spiri-

Spiritus mindereri.

Der Essigsalmiak, wenn er gehörig bereitet worden, ist ein gelindes und zuverlässiges schweistreibendes Mittel. Man lässt davon 50, 60, 100 Tropfen, 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. nehmen, mit warmen Getränken, Hollunderblüten, oder Chamillenthee, Liquor anodyn. Hoffm. Vinum antim. *Huxhami.* u. a. (Man vergl. (S. 324.).

Dreyzehnte Klaſſe.

Urintreibende Mittel; *Diuretica.*

Die Abſonderung des Urins ſteht mit der Ausdünſtung in einem gewiſſen Gleichgewicht: Beyde werden wechſelsweiſe vermehrt, wenn die eine vermindert wird; Auch ein groſſer Theil der ſchweistreibenden Mittel verurſacht einen ſtärkern Harnfluſs, wenn man die Ausdünſtung zu verhindern ſucht.

Der Abfluſs des Urins kann auf eine zweyfache Art befördert werden: I. indem man die Menge der Flüſſigkeiten im Körper vermehrt; II. daſs man vermittelſt gewiſſer Mittel einen Reiz in den Harnwegen erregt, wodurch die Abſcheidung beſchleunigt wird. Man kann daher alle diuretiſchen Mittel unter folgende Abtheilungen bringen:

I. Getränke überhaupt; Tiſanen, Theeaufgüſſe, Holztränke. Dieſe werden noch wirkſamer, wenn ſie mit ſalzichten Subſtanzen oder mit Säuren, vorzüglich Gewächsſäuren und verdünn-

dünnten min. Säuren, oder mit ſpirituöſen Sachen vermiſcht werden.

II. gewiſſe reizende ſalzhafte Mittel: dahin gehören

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Die jungen Kräuter welche ſalzichte, gelinde reizende Theile enthalten. Die Saamen der Schirmtragenden Gewächſe.

2. Die ſogenannten harntreibenden Gewächſe.

B. Aus dem Thierreich.

Die Canthariden, die Kellerwürmer, u. a.

C. Aus dem Mineralreich.

1. Die Mittelſalze faſt ohne Ausnahme.

2. Die alkaliſchen Salze.

Alle dieſe harntreibenden Mittel kann man gewiſſermaſen als allgemeine reizende Subſtanzen betrachten, welche keine beſondere Kraft beſizen, die Abſcheidung des Urins zu vermehren. Es iſt vielmehr nothwendig, daſs man bey dem Gebrauch derſelben die Getränke zu Hülfe nehmen muſs, um dieſe Stoffe nach den Nieren hinzuleiten, und daſs alle andern Ausleerungen zu gleicher Zeit

unterdrukt werden, wodurch dieſe Wirkung verhindert werden könnte,

Die Anwendung der harntreibenden Mittel findet vorzüglich ſtatt: 1) wann ſich widernatürlich wäsrichte Säfte im Körper angehäuft haben. 2) wenn der Abgang des Urins widernatürlich vermindert iſt. 3) in Krankheiten der Urinwege, Steinbeſchwerden u. a. 4) um die Criſen zu befördern welche durch den Urin geſchehen.

Der Erfolg dieſer Mittel beſchränkt ſich nicht auf die Vermehrung der Abſonderung des Urins allein: vielmehr iſt es wahrſcheinlich, daſs durch dieſe Ausleerung, wenn ſie lange unterhalten wird, die Einſaugung aus den Höhlen des Körpers zugleich verſtärkt wird. Hiedurch wird es begreiflich, wie die angehäuften ſeröſen Feuchtigkeiten in Waſſerſuchten durch die Harnwege ausgeleert werden können. Man kann dieſe Wirkungen noch vermehren, wenn man zugleich Mittel anwendet, wodurch die Wirkſamkeit der abſorbirenden Gefäſſe verſtärkt wird. Z. B. Mercurialeinreibungen.

Eben ſo nothwendig iſt es, daſs die Harnwege ſelbſt gehörig beſchaffen, weder verſtopft oder angeſchwollen, oder welches jedoch in den wenigſten Fällen ſtatt hat, verwachſen ſind. Es

muſs ferner eine hinreichende Menge wäſrichter Feuchtigkeiten im Körper vorhanden ſeyn. Auch dürfen keine andre Ausleerungen entſtehen, wodurch die Wirkung der harntreibenden Mittel unterbrochen, und auf andre Wege geleitet werden könnte.

A. Diuretiſche Mittel aus dem Pflanzenreich.

I. Die jungen Gewächſe (S. 8.).

Herba Cerefolii (S. 8.). *Herba* und *Rad. Petroſelini* (S. 13.). *Radix Apii*, (Apium Graveolens *L.* S. 14). *Semina Dauci Sylveſtr.* (S. 16.). *Turiones Aſparagi* (S. 18.).

II. Eigentliche Diuretiſche Mittel.

Squilla.

Radix Squillae. (Scilla Maritima L.). Meerzwiebel; in Frankreich, Sicilien, Spanien, Portugal an ſandichten Küſten.

Caſpari diſſ. de Scilla. Gott. 1785.

Die Meerzwiebel beſteht aus ſaftigen, auf einander liegenden Lamellen, von einem ekelhaften, ſchleimichten, äuſſerſt bittern und ſcharfen Geſchmak, ohne Geruch. Von Farbe iſt ſie jung-

braunröthlich; im Alter dunkelbraun. Im Handel wird ſie entweder friſch oder in abgeblätterten Lamellen verſchikt. Die friſche Squilla iſt zum innerlichen Gebrauch zu ſcharf. Man lies ſie ſonſt in Stüken ſchneiden, in Mehlteig wikeln und im Bakofen baken (Scilla cocta). Dadurch gehen zu viele wirksame Theile verlohren. Beſſer iſt es daſs man die Schuppen los macht, und gelinde troknen läſst. Wenn ſie gehörig getroknet worden, ſind die Schuppen feſt und ſchwer, und haben einen ſtarken Geſchmak. Die Hauptkraft liegt in dem ſcharfen Beſtandtheil. In groſſen Doſen erregt ſie Erbrechen und Abführung.

Schon von den älteſten Zeiten iſt die Meerzwiebel als ein wirkſames urintreibendes Mittel bekannt geworden, und ſie ſchlägt auch bey ſchiklicher Behandlung ſelten fehl; allein ſie iſt kein ſpecifiſches Diureticum. Als ein allgemeines reizendes Mittel, bewirkt ſie andre Ausleerungen eben ſo gut als den Harnfluſs. Man muſs daher immer auch bey ihrer Anwendung verhüten, daſs keine andre Excretion ſtatt hat: ausgenommen das Erbrechen, welches gemeiniglich die Wirkung befördert Doch darf dies nicht zu oft geſchehen. Sie iſt meiſtens unwirkſam wenn der Schweis darauf erfolgt (*Ludwig* Adverſaria med. pract. Vol, 2.).

Man

Man benuzt ſie 1) in *Waſſerſuchten*, wenn der Körper mehr reizlos, träge, und ohne Fieber iſt. Gegen Waſſerſüchtige Geſchwulſte. Bey einer Anlage zu Entzündungen, oder wenn ſchon Eingeweide verdorben, oder ein hektiſches Fieber entſtanden iſt, verſchlimmert ſie die Zufälle; auch wenn Verhärtungen und Verſtopfungen der Eingeweide zugleich da ſind, darf man ſie nicht anwenden. 2) gegen *Fehler* der Urinwege, in der Verhaltung des Urins von Verſchleimung, oder Anhäufungen von Gries und Sand wegen Erſchlaffung und Unthätigkeit der Theile. Sie kann daher durch ihren Reiz auf die Urinwege die Erzeugung des Steins gewiſſermaſſen verhüten. 3) in Bruſtzufällen mit einer Anhäufung von Schleim, dem ſchleimichten Huſten, der Engbrüſtigkeit.

Man verordnet die Meerzwiebel zu $\frac{1}{2}$, 1, 2, 4, 6 Gran, alle 3 oder 4 Stunden, 1) in *Pulver* mit Zuker oder Salpeter und andern Mittelſalzen. 2) in *Pillen* mit bittern Extracten, Gewürzen, Cort. Cinnamom., Chinarinde, mit Opium um den Reiz auf den Magen zu vermindern, mit Campher, G. Ammoniac., G. Arabicum u. ähnl. Wenn ſie lange gebraucht wird ſchwächt ſie den Magen ſehr. 3) im *Aufgus* mit Wein, Sie be-

kommt in dieſer Form vielen Perſonen beſſer, nur die Zufälle laſſen ſie nicht allemal zu.

Praeparate.

1) *Acetum Squilliticum*, Meerzwiebeleſſig, aus der Squilla mit Eſſig digerirt. Die Wirkung iſt nach dem Verhältnis des Eſſigs verſchieden. Wenn er gehörig bereitet worden, ſieht es bräunlicht aus, und hat einen bittern Geſchmak. Er treibt ſtark auf den Urin. Man benuzt ihn zu 1, 2 Dr. mit einem gewürzhaften Waſſer; oder man läſst die alkaliſchen Salze damit ſättigen, oder bittre Extracte darin auflöſen. Auch als Zuſaz zu diuretiſchen Mixturen. In ſtarker Doſe erregt er Erbrechen. Aeuſſerlich zu Klyſtiren, Gurgelwaſſern, Senfumſchlägen.

2) *Oxymel Squilliticum* wird häufiger in Bruſtzufällen und als Brechmittel gebraucht. Es iſt das gelindeſte Meerzwiebel Praeparat.

3) *Pilulae Scilliticae* Ph. Edinb. Aus G. Ammoniac., Sem. Cardamomi, Extract. liquiritiae ana 1 Dr., rad. Squillae 1 Scr.

4) *Pilulae e Scilla* Ph. Lond.

5) *Pulvis Squillae compoſitus.* Aus Rad. Squillae, Rad. Hirundinariae und Salpeter.

6) *Tinctura Squillae.*

COLCHICVM.

Radix Colchici. (Colchicum Auctumnale *L.*). Zeitlose, Lichtblume, auf feuchten Wiesen in Europa.

Ehrmann diss. de Colchico, in Baldingers Sylloge Vol. 5.

Die Wurzel ist ebenfalls eine Zwiebel von einem bittern scharfen Geschmak. *Störk* gebrauchte sie zuerst, und lies die Blumen mit Molken eingeweicht, und die Wurzel im Aufgus mit Essig in der Wassersucht anwenden. Auch *Pleuk*, *Collin*, *Roux*, haben mehrere glükliche Fälle davon beobachtet: Nach andern hingegen ist sie unwirksam gewesen. Es ist wahrscheinlich dass diese Verschiedenheit von dem Klima und dem Boden, oder der Zeit da sie ausgegraben worden abhängt. Die Squilla macht sie völlig entbehrlich.

PRAEPARATE.

Oxymel Colchici wird wie Meerzwiebelhonig gebraucht. *Kröker* (Flora Silesiaca I. p. 593.). hat beobachtet dass ein Wassersüchtiger von einigen Löffeln voll Oxymel Colchici beynahe in Gefahr kam zu ersliken.

2) *Acetum Colchici.*

DIGITALIS.

Herba Digitalis purpureae. (Digitalis purpurea *L*). Rother Fingerhut, in Wäldern und unbebauten Stellen.

Withering vom rothen Fingerhut 1784. Merz de Digitali purpurea Ienae 1790.

Der rothe Fingerhut gehört unter die giftigen Gewächſe. Seine Wirkungen ſind ſehr heftig, draſtiſch, und gemeiniglich erregt der Gebrauch eine anhaltende Uebelkeit und eine Verminderung des Pulsſchlages; in groſſen Doſen erfolgt Schwindel, Kälte der Extremitäten Funkeln vor den Augen, heftiges Erbrechen, Speichelfluſs, wie nach narcotiſchen Gewächſen. Der Geſchmak iſt ekelhaft-bitter, mit einer Schärfe verbunden. Ohne Zweifel hängt die diuretiſche Kraft von dem allgemeinen Reiz und der allgemeinen Wirkung ab, die ſie auf den Körper hervorbringt. Man kann ſie nur wegen ihrer ſtarken Wirkung auf die Augen, oft nicht lange genug fortſezen,

Die ältern Aerzte haben mehrere Beyſpiele von den heftigen Wirkungen dieſes Gewächſes aufgezeichnet. *Percivall* ſtellte zuerſt innerlich und äuſſerlich in ſcrophulöſen Zufällen Verſuche damit an, welche auch von andern mit gutem Erfolg wiederholt ſind. *Withering* iſt der erſte

welcher

welcher ſie in der Waſſerſucht anwandte, und unſtreitig gehört ſie unter die kräftigſten Mittel gegen alle Arten von Waſſerſucht, die Sakwaſſerſuchten ausgenommen. (*Thilenius* med. Bemerk. *Merz*). Nach *Lettſom* leiſtet ſie nichts, und iſt nachtheilig.

Auſſer dem hat man ſie auch in der Epilepſie, Manie, in einigen Arten von Blutſpeien, in ſcirrhöſen Verhärtungen, gegen verhärtete Geſchwulſte in der Bruſt, Verhärtungen der Parotis verſucht; doch nicht immer mit glüklichem Erfolg. Ueberhaupt iſt die Anwendung derſelben bey ſchwächlichen oder fieberhaften Kranken ſehr mislich, auch wenn die Waſſerſucht mit andern gefährlichen Symptomen verbunden iſt.

Unter allen Theilen der Digitalis, ſind die Blätter am wirkſamſten. Man benuzt ſie 1) *getroknet* in *Pulver* zu 1, ½, 2, 3 Gran, zweymal täglich mit Zuker oder gewürzhaften Mitteln; dabey muſs man viel trinken laſſen. Oft erfolgt die Ausleerung ſehr ſchnell, und zuweilen erregen kleine Gaben Erbrechen. 2) in *Pillen* mit Gummiarten, Seife. 3) im *Aufgus*. *Withering* lieſs eine Drachme von den getrokneten Blättern mit ½ Quartier kochendes Waſſer aufgieſſen, und

nach

nach 4 Stunden zu der Colatur 1 Unze Aqua cinnamomi ſpirituoſa zuſezen, davon lies er Erwachſenen alle zwey Stunden ½ Unze nehmen. (*Darwin* in Samml. für pr. A. VI. B.). *Warren* empfiehlt eine geiſtige Tinctur(London med. Journ. Vol. VI.). 4) Den *ausgepreſsten Saft* aus den friſchen Blättern. *Meyer* gab dieſen Saft mit Zuker zu ½ Eſslöffel voll, worauf heftige Durchfälle erfolgten. 5) das *Extract. digit. purpur.* gab *Quarin* in Scropheln von 1 bis 10 Gran.

Die urintreibende Kraft der Digitalis wird noch ſehr verſtärkt, wenn man zugleich in dem waſſerſüchtigen Theil die Mercurialſalbe einreiben läſst, wovon ich einige merkwürdige Fälle beobachtet habe.

Nicotiana.

Folia Nicotianae. (Nicotiana Tabacum *L.*). Der Tobak, aus Südamerica.

Fowler von den Wirkungen des Tobaks, hauptſächlich auf ſeine urintreibende Eigenſchaft in den Samml. f. pr. Aerzte XI. B.

Die Tobaksblätter haben einen ſtarken widerlichen Geruch, und einen überaus ſcharfen beiſſenden Geſchmak. Wenn man ſie einnimmt, ſo

iſt

iſt die unmittelbare Wirkung in jedem Falle eine ſtechende vorübergehende Empfindung von Hize, auf welche eine Wärme im Magen folgt, wie nach geiſtigen Mitteln, und bald darauf Ekel, Uebelkeit und Schwindel. Ueberhaupt gehört der Tobak unter die betäubenden draſtiſchen Mittel. Zuweilen erregt er eine Art von Betäubung; in andern Fällen Raſtloſigkeit, Hize und Unruhe. Zuweilen Erbrechen, Schweis, Kopfſchmerz, Bauchgrimmen und Abführung; und ſchon in mäſſigen Doſen einen ſtärkern Abflus des Urins. Der Schwindel und Ekel ſcheinen gewiſſermaſſen ein Beweis zu ſeyn, daſs die Arzney anfängt wirkſam zu werden.

Alle dieſe Zufälle entſtehen die erſtenmale, beſonders wenn man den Tobak nüchtern nimmt, und ſind weiter von keinen ſchlimmen Folgen. Die beſte Zeit iſt daher, dſs man ihn zwey Stunden vor der Mahlzeit, oder des Abends nehmen läſst.

Man empfiehlt den Tobak vorzüglich: 1) in der *Waſſerſucht* überhaupt. 2) in der *Dyſurie* und bey dem beſchwerlichen Abgang von Gries oder Nierenſteinen. 3) in *aſthmatiſchen Beſchwerden* und in verſchiedenen Arten des Huſtens (*Roſenſtein*).

ſenſtein). 4) in der *Trommelſucht*. 5) in der *Darmgicht*, eingeklemmten Brüchen und hartnäkigen Verſtopfungen, beſonders in ſolchen Fällen, wo die Verſtopfung des Leibes keine Opiate zuläſst; Er bewirkt Abführung und iſt zugleich ſchmerzſtiliend. *Fowler* lieſs eine Unze Tobaksblätter mit einem Pfunde kochendes Waſſer aufgieſſen und eine Stunde lang digeriren. Zu der Colatur ſezte er zwey Unzen rectif. Weingeiſt; und lieſs von dieſem Aufguſs täglich 2 mal 40, 50 bis 60 Tropfen mit Waſſer, oder einem angenehmen Getränk nehmen. Auf ähnliche Art liels er eine *Tinctura Nicotianae*, *Vinum Nicotianae*, *Acetum Nicotianae* bereiten.

Baccae iuniperi.

Wacholderbeeren. (Iuniperus communis *L*). Wächſt in ſandichten Heidegegenden wild.

Die Wacholderbeeren werden erſt im Herbſt des zweyten Jahrs reif. Sie haben einen ſüslichbittern, gewürzhaften Geſchmak, und einen balſamiſchen Geruch. Ihre Beſtandtheile ſind ein ſchleimicht zukerartiger Stoff, und ein aetheriſches Oel welches dem Terpentin ſehr ähnlich iſt.

Man

Man gebraucht ſie 1) *als ein diuretiſches Mittel* faſt in allen Arten von Waſſerſucht. Der Urin bekömmt gemeiniglich von der Anwendung derſelben einen Violengeruch. In ſeltenen Fällen iſt ſelbſt Blutharnen darnach entſtanden. Sehr wirkſam ſind ſie auch gegen die wäſrichte Geſchwulſt nach Scharlachfiebern. In Krankheiten der Urinwege, der Harnſtrenge und Verhaltung des Urins, wenn dieſe Fehler von einer Verſchleimung der Harnwege entſtanden ſind. Auch bey dem Abgang von Sand und Gries. Sie ſind nicht dienlich wenn Perſonen zu Blutflüſſen geneigt ſind, oder wenn mit der Waſſerſucht ein heftiges Fieber verbunden iſt, wegen des weſentlichen Oels welches ſie enthalten. 2) *als ein magenſtärkendes Mittel* läſst man nüchtern $\frac{1}{2}$, 1 Dr. ganzer Wacholderbeeren verſchluken. 3) zum *Räuchern* um die Luft zu verbeſſern. *Monro* hat einige Beyſpiele, daſs durch ſolches Räuchern die Blatternanſtekung abgehalten worden. Auch will man beobachtet haben, daſs in Gegenden wo viele Wacholderſträuche wachſen, die Peſt nicht ausgebrochen ſeyn ſoll. 4) als ein ſtärkendes Mittel bey rachitiſchen Kindern, zur Zertheilung ſeröſer Stokungen.

Man

Man gebraucht die Beeren: 1) in *Pulver* zerſtoſſen zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.; *Theden* lieſs ſie vorher röſten. 2) im *wäſrichten Aufguſs* oder *Decoct.* Noch wirkſamer iſt das Infuſum ſemivinoſum. In manchen Gegenden bereitet man daraus das bekannte Wacholderbier (S. 97.).

Praeparate.

1) *Rob. Iuniperi.* Man läſst es für ſich allein nehmen zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. alle 3 Stunden, oder benuzt es als Zuſaz zu diuretiſchen Mixturen. Es iſt meiſtens unkräftig.

2) *Oleum Iuniperi.*

Sabina.

Herba Sabinae, (Iuniperus Sabina *L.*). Sadebaum, Sevenbaum. In Sibirien, der Tartarey und im ſüdlichen Europa wild.

Das Kraut hat einen unangenehmen, betäubenden Geruch, und einen bittern, ſcharfen und beiſſenden Geſchmak. Es iſt heftig reizend, erhizend, und befördert den Schweis und den Urin ſehr ſtark. Man hat ſonſt geglaubt, daſs es die Frucht tödte. Dieſe Furcht iſt ganz ungegründet: dagegen verurſacht es zur Zeit der monatlichen

lichen Reinigung gebraucht, heftige Mutterblutflüſſe weil es auf das Syſtem der Circulation ſtark wirkt, und kann auf dieſe Art der Mutter gefährlich werden. *Home* (cliniſche Verſuche), gebrauchte es zur Beförderung der monatlichen Reinigung bey reizloſen ſchwammichten Conſtitutionen. Dieſe Anwendung erfordert die gröſste Behutſamkeit, und kann bey ſchwächlichen Perſonen leicht Blutſpeien zuwege bringen. Die Erfahrungen von *Wedekind* (verm. Aufſäze) ſind dieſen ganz entgegen. Vielleicht hat der Boden auf die Wirkſamkeit des Gewächſes Einfluſs, und dieſe iſt nicht allenthalben gleich.

Praeparat.

Oleum Sabinae. Das weſentliche Oel iſt eins der ſtärkſten reizenden Oele.

Aeuſſerlich gebraucht man die Sabina als ein gelinde äzendes Mittel.

Ononis spinosa.

Herba, Radix Ononidis, Hauhechel.

Es fehlt an zuverläſſigen Beobachtungen über ihre Wirkſamkeit.

Die natürlichen Balſame: der Terpentin, Balſ. Copaivae u. a. (S 186.), wirken ebenfalls auf den Harnfluss, wiewohl in einem ſehr ſchwachen Grade.

II. Aus dem Mineralreich.

Die mineralischen Säuren.

Wenn ſie gehörig verdünnt werden, ſind eben ſowohl urintreibend, als die vegetabiliſchen: vorzülich die Salpeterſäure und die Phoſphorſäure (*Hahnemann*); auch die verſüſsten Säuren, der Spiritus Nitri dulcis u. a.

Die mittelsalze.

Unter den Mittelſalzen ſind der *Cremortartari* und der *Salpeter* wirkſame urintreibende Mittel. Dieſe Eigenſchaften kann man am beſten erhalten, wenn man ſie in ſo kleinen Doſen giebt, daſs ſie nicht abführen, und in groſſen Intervallen. Man gebraucht ſie nie allein für ſich, ſondern allemal in Verbindung mit den wirkſamſten diuretiſchen Mitteln: Rad. ſquillae, Baccis iuniperi, Digital. purpur.

Sal alcali fixvm.

Sal Tartari. Das Pflanzenlaugenſalz. (S. 529).

Man gebraucht dieſe Salze blos in Verbindung mit Säuren, als harntreibende Mittel: Mit Eſſig oder Citronenſaft, oder Acetum Squilliticum

geſät-

gesättigt, und als Zusaz zu diuretischen Mixturen. Die Langensalze allein sind zu scharf und äzend.

Genista.

Herba, Cineres Geniſtae. (Geniſta Tinctoria und Spartium Scoparium *L*). Ginſter, Pfriemenkraut.

Das Kraut hat einen bittern ekelhaften Geschmak. Die Asche hat vor den fixen Laugensalzen gar keinen Vorzug. Das Decoct der Blumen und des Krauts besizt wenig Kräfte, und wird daher selten gebraucht.

III. Aus dem Thierreich.

Cantharides.

Spanische Fliegen, Canthariden. (Meloe vesicatorius *L*). Finden sich fast überall im gemäßigten Europa, im Monath Juny und July auf mehreren Bäumen.

Forſten Hiſtoria Cantharidum, in Baldingers Sylloge.

Diese Käfer sind länglicht, von einer goldgrünen ins blauliche spielenden und glänzenden Farbe. Sie haben einen widerlichen Geruch, und äzenden Geschmak. In ihren Bestandtheilen enthalten sie flüchtiges Laugensalz, ein harzichtes Wesen, und eine Säure oder Schärfe, welche bis jezt

noch nicht unterſucht worden. Sie halten ſich ſehr lange, ohne ihre Wirkſamkeit zu verlieren.

Innerlich gebraucht, ſind ſie heftig reizend, und erregen gewiſſermaſſen eine Art von Fieber durch den ganzen Körper, mit Ohnmachten, Schwindel und Schmerzen in den Gedärmen; Der Körper wirkt ſtärker als der Kopf, die Flügeldeken und Füſſe. Vorzüglich bemerkt man, daſs ſie eine Entzündung der Urinwege verurſachen, und eine wahre inflammatoriſche Harnſtrenge; zuweilen ſelbſt einen blutigen Abgang des Urins. Bey dem allen iſt es ſehr zweifelhaft, ob ſie den Abflus des Urins wirklich vermehren; und man hat auch in ſehr vielen Fällen dergleichen nicht beobachtet. Sie erregen einen Drang zum Urinlaſsen, dieſes iſt aber Folge der Entzündung der Harnwege. In kleinen Gaben wirken ſie nicht auf den Harnflus, und in gröſſern erregen ſie Entzündung.

Man bedient ſich der Spaniſchen Fliegen, 1) in der *Waſſerſucht*; dieſe Anwendung erfordert groſſe Vorſicht und kann nie allgemein geſchehen. 2) in *Krankheiten der Urinwege*, vorzüglich in der Verſchleimung und Schwäche, der *Paralyſis veſicae*, der Iſchurie von Schleim in den Urinwegen, der Incontinentia urinae von Schwäche; *Werlhof* gab ſie zu 1, 2 Gr. in Mandelemulſion in der

Harn-

Harnruhr, wenn dieſe von Lähmung oder Atonie herrührt. In der Gonorrhoe ſind ſie allemal ſehr nachtheilig. Allenfals könnte man ſie wider den Nachtripper, welcher blos wegen Schwäche noch fortdaurt anwenden. Auch als Aphrodiſiacum ſind ſie ſehr unwirkſam und nachtheilig. Als ein Mittel welches die monatliche Reinigung befördert, kann man nur alsdann Vortheil erwarten, wenn dieſe wegen allgemeiner Schwäche und Reizloſigkeit des Körpers aufgehört hat. 3) *als ein reizendes auflöſendes Mittel* hat man ſie in hartnäkigen Hautkrankheiten, den Flechten, dem Ausſaz u. a. verſucht (*Mead, Brisbane*); *Simmons* gebrauchte die Tinctura cantharidum gegen herpetiſche Ausſchläge mit gutem Erfolg. In Verbindung mit warmen Bädern, und zuweilen mit Antimonialmitteln. (Medical Communications Vol. I.). im Keichhuſten (*Lettſom, Millar, Armſtrong*); in den meiſten Fällen ſind ſie unwirkſam. *Chalmers* gebrauchte ſie in der Peripneumonie zur Beförderung der Expectoration 4) in der *Waſſerſcheu*; *Werlhof* gab ſie in Pillen, welche aus 1 Gr. Canthariden, 1 ½ Gr. verſüſtem Quekſilber, und 10 Gr. Kampher mit G. Tragacanth bereitet waren. Aeuſſerlich lieſs er zugleich Quekſilberſalbe einreiben, und die Wunde brennen und ſchröpfen.

Man gebraucht ſie 1) in *Pulver* zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 Gran zu Pillen gemacht. 2) in *Tinctur*: zu 5, 10, 15 Tropfen täglich, 4 mal mit Mandelmilch oder Waſſer und ſteigt behutſam. Auch während dem Gebrauch muſs man ſchleimichte Decocte, Tiſanen, Emulſionen gebrauchen laſſen. Zur Verminderung der Schärfe empfiehlt man gewöhnlich den Zuſaz von Kampher; ungleich wirkſamer ſind Emulſionen und der Salpeter. Sind ſie in zu groſſer Menge genoſſen, ſo ſind ſchleimichte und oelichte Mittel, in Verbindung mit Salpeter die beſten Gegenmittel, mit äuſſerlichen Einreibungen in den Unterleib und Klyſtiren verbunden.

Praeparate.

1) *Tinctura Cantharidum*; die Spaniſche Fliegentinctur wird aus einer Unze Spaniſche Fliegen und 11 Unzen rectificirten Weingeiſt bereitet.

2) *Emplaſtrum veſicatorium.*

Die *Herwigſche Canthariden Emulſion* beſteht aus: Cantharid. Dr. $\frac{1}{2}$ 1, Amygdal. dulc. Unc. 1. Saccharum alb. Unc. $\frac{1}{2}$. In mortar. lapid. probe conterantur, et lenta Aquae calid. Unc. 10. affuſione F. Emulſio. Die Doſe iſt alle 2, 3 St. einen Eslöffel voll; in Waſſerſuchten mit groſſer Atonie, und Verſchleimung verbunden.

Scara-

SCARABAEVS MAIALIS.

(Meloe Majalis und Meloe Proſcarabaeus *L*) Der Maywurm, auf Brachfeldern und Hügeln im May und Julius.

Beyde Arten ſind weiche Inſecten, ohne Flügel. Die Meloe Proscarabaeus iſt bisweilen anderthalb Zoll lang, und einen Finger dik. Die Flügeldeken ſind ſchwarz punctirt, und ohne Glanz, der Leib iſt ſchwarz, mit bunten Ringen, und weich. Die Meloe Majalis iſt kleiner und hat rothe Ringe. Sie geben bey der Berührung aus allen Gelenken eine dike gelblicht oelichte Flüſſigkeit von ſich, welche die Finger färbt und dabey ſehr reizend und ſcharf iſt. Man ſammlet ſie im Maymonath, ſchneidet den Kopf ab, und bewahrt ſie in Honig (Ph. Brandenburgenſis).

In Anſehung ihrer Wirkungen ſcheinen ſie mit den Canthariden übereinzukommen. Sie enthalten eine Säure und ein flüchtiges Laugenſalz (*Dehne*). Seit dem Jahre 1777. ſind ſie vorzüglich durch das preuſſiſche Specificum gegen den tollen Hundsbiſs berühmt geworden. Das Mittel hat aber anderwärts nicht viel Glük gemacht.

Der Maykäfer (Scarabaeus Melolontha *L.*), wird damit zuweilen verwechſelt.

Millepedes.

Kellerwürmer, Kellereſel (Oniſcus aſellus *L.*). In alten Gewölben, und unter faulem Holze und Steinen.

Die Kellerwürmer haben einen unangenehmen Geruch und einen ekelhaften ſüslicht ſcharfen Geſchmak. Ihre Wirkungen rühren ohne Zweifel von dem flüchtigen Laugenſalze welches ſie enthalten, und ſind durchgehends nur ſehr geringe. Die alten Aerzte gebrauchten ſie als ein auflöſendes und urintreibendes Mittel in waſſerſüchtigen Zufällen, Verſtopfungen des Urins, und vorzüglich gegen den Keichhuſten.

Wenn man ſie gebrauchen will, ſo müſſen ſie friſch ſeyn, und man läſst von 50, 60, 100 Stüken den Saft mit Wein auspreſſen. Beſsre Mittel machen ſie völlig entbehrlich. *Hill* hat gerathen ſie lebendig zu verſchluken (Materia med.).

B. Steinauflöſende Mittel; *Lithontriptica.*

Nach den neuern Unterſuchungen welche man über die Balſenſteine angeſtellt hat, wird es ſehr zweifelhaft, ob durch innere Mittel ein völlig gebildeter Stein, je aufgelöſst und wieder zerſezt worden iſt, oder zerſezt werden kann.

I. Aus dem Pflanzenreich.

Uva vrsi.

Herba uvae urſi. (Arbutus Uva urſi *L.*). Sandbeere, Bärentraube. Wächſt in Wäldern und an ſandichten Hügeln.

Murray de Uva urſi. Gott. 1765.

Die Blätter dieſes Strauchs ſind klein, länglich rund, nicht gezähnt, und auf der untern Fläche glatt und bleichgrün. Sie werden oft mit der Preiſelbeere (Vaccinium vitis idaea *L.* S. 28.) verwechſelt. Der Geſchmak iſt zuſammenziehend, bitter, und mit dem Eiſenvitriol wird der wäſſrichte Aufgus ſchwarz.

In neuern Zeiten iſt ſie von *de Haen* in Krankheiten der Nieren und der Urinwege in Gebrauch gezogen. Als Urintreibendes Mittel leiſtet ſie ſehr wenig, dagegen iſt ſie *ſtärkend* und *zuſammenziehend*, und kann auf dieſe Weiſe die Diſpoſition zur Erzeugung der Steine verhüten. Auch

gegen Geſchwüre der Nieren und den unwillkührlichen Abgang des Urins, von zu groſſer Reizbarkeit der Nieren, oder Schwäche der Urinwege, Lähmungen der Blaſe und Verſchleimungen, iſt ſie ſehr hülfreich. Sie ſtärkt zugleich die Verdauungswege. *Thilenius* (med, chir. Bemerk. 1789) fand ſie gegen Nierenſteinſchmerzen unwirkſam.

Man gebraucht ſie gewöhnlich in Pulverform zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. zwey, dreymal täglich; ſeltener im Aufgus oder Decoct.

FOLIA RHODODENDRI. (S. 540).

I. Aus dem Mineralreich.

AQVA CALCIS.

Das Kalkwaſſer (S. 523.).

Ein ſehr gewöhnliches Mittel in Steinbeſchwerden. In den meiſten Fällen verſchaft es dem Kranken groſſe Erleichterung. Es bekömmt am beſten wenn man es mit Milch nehmen läſst. Man giebt es auch in Verbindung mit Seife, um die Wirkſamkeit zu erhöhen.

Whytt, *Langrish* und *Butter* empfahlen das Kalkwaſſer in die Blaſe einzuſprüzen.

Das

Das Stephenſche Lithontripticum. Beſteht aus der Verbindung des Kalkwaſſers mit Seife. Die engliſche Regierung kaufte es der Beſizerin ab und machte es bekannt. Man läſst Kalkwaſſer trinken, und nebenher Seifenpillen nehmen.

Lixivivm Saponariorvm.

Die Seifenſiederlauge; aus gleichen Theilen Pottaſche und ungelöſchten Kalk mit Waſſer ausgelaugt.

Dieſe Bereitung war vormals ein Arcanum unter dem Namen von *Jurins* und *Chittiks* Lithontripticum (Samml. für pr. Aerzte VII. B.). Es greift den Magen ſehr ſtark an, und bewirkt oft blutigen Urin.

Alcali vegetabile.

Das milde, luftſaure, oder kohlenſaure Laugenſalz.

Einige Aerzte haben ſtatt des äzenden Laugenſalzes und der Seifen, das milde vetabiliſche Laugenſalz mit gutem Erfolg gebraucht. Man läſst täglich zwey, dreymal, 10 Gran Weinſteinſalz mit Waſſer nehmen, oder von dem Ol. Tartari per deliquium, täglich einigemale 30 Tropfen.

Alca-

Alcali minerale.

Das mineraliſche Laugenſalz (S. 493.).

Baylies hat nach ſeiner Analyſe des Jurinſchen und Chittikſchen Mittels ſchon das Sal Sodae, in Verbindung mit Auſterſchalenpulver gegen Steinbeſchwerden vorgeſchlagen, weil er glaubt dals aus der Verbindung von zweyerley Alcalien ein drittes ungleich kräftigeres Mittel entſteht (Samml. f. pr. Aerzte VII. B.). Vor einigen Jahren empfahl *Beddoes* das zerfallene cryſtalliſirte mineraliſche Laugenſalz mit Seife oder einem andern Cement zu Pillen gemacht, gegen Steinbeſchwerden beinahe ganz unbedingt. Er läſst 1, 2 Scrupel Alcali täglich nehmen. (Obſervat. on the Nature & cure of Calculus, Scurvy, conſumption. p. 10). *Donald Monro* hat das gegrabene Mineral Alcali ſchon vorhin dazu vorgeſchlagen. (Mat. med. 1788.). Allein die chemiſchen Zerlegungen der Blaſenſteine in Anſehung ihrer Beſtandtheile, und des Verhältniſſes derſelben gegen einander, ſind ſo verſchieden das ein allgemeines ſpecifiſches Mittel gegen den ſchon vollkommen gebildeten Blaſenſtein, ſchlechterdings unter die unmöglichen Dinge gehört.

AER FIXVS.

Die fixe Luft; die Kohlenſäure. (S. 390).

Percivall von der Auflöſung der Gallen- und Blaſenſteine, durch Waſſer welches mit der fixen Luft geſchwängert iſt.

Die fixe Luft ward in neuern Zeiten von *Percivall* und *Saunders* als ein Mittel empfohlen, welches die Steinauflöſenden Kräfte des Kalkwaſſers noch übertreffen ſoll. Auch *Hulme* hat es ſehr gerühmt. Es iſt ſehr zweifelhaft ob die Luft, als Gas, eine ſteinauflöſende Eigenſchaft beſizt. Ein jedes Waſſer welches fixe Luft enthält, iſt ungemein erfriſchend und angenehm, und bewirkt um ſo mehr einen ſtarken Abfluss des Urins, weil der Kranke es gerne und in groſſer Menge trinkt. Man kann es daher in Geſchwüren der Urinwege, und um den Sand und Gries auszuſpühlen mit gutem Erfolg benuzen. Gemeiniglich hat man das luftſaure Waſſer nicht *allein* angewendet, ſondern in Verbindung mit Alcalien, und dies macht einen groſſen Unterſchied.

PRAEPARAT.

Aqua mephitica alcalina. Das Luftſaure alcaliſche Waſſer. Man läſst $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mildes vegetabiliſches Laugenſalz in einem halben Quartier Waſ-

ſer,

ſer, welches mit Luftſäure geſchwängert iſt, auflöſen, und dieſes Morgens und Abends trinken. *Falconer* hat dieſes Mittel zuerſt bekannt gemacht. Es war vorher unter den Namen des *Colborneſchen* Mittels berühmt (an Account of the efficacy of the aqua mephitica alkalina etc. in calculous diſorders 1792). Es iſt das beſte, was bis jezt gegen die Nieren, und Blaſenſteine bekannt iſt. Die fixe Luft iſt Urſache daſs der Magen es beſſer verträgt als das bloſſe Kalkwaſſer. Es zerſtört die Anlage zu ſteinichten Concretionen, allein den einmal vollkommen gebildeten Blaſenſtein kann es nicht wieder auflöſen. Es iſt nicht nöthig daſs man das Waſſer mit fixer Luft vermittelſt eines Apparats anfüllen läſst. Die milden alcaliſchen Mineralwaſſer, das Selteſer Waſſer u. a. ſind gewis noch wirkſamer als ein künſtlich bereitetes Waſſer. Man kann das Weinſteinſalz, oder die milde cryſtalliſirte Pottaſche, oder das mineraliſche Laugenſalz dazu anwenden.

Inhalts-

Inhalts-Verzeichniſs.

A.

Aachener Waſſer. 138
Aaronswurzel. 454
Abführende Mittel. 456
Abſinthium. 247
Abſorbentia. 521
Acacia noſtras. 46
Acetoſa. 11
Acetum. 103. 318. 394.
—— camphoratum. 307
—— cereviſiae. 99
—— colchici 569
—— medicatum. 319
—— rubi idaei. 27
—— Sambuci 542
—— ſquilliticum. 568
Achillaea Millefolium. 277
—— nobilis. 279
Acidum aereum. 390
—— carbonum. 390
—— vitrioli. 395
Aconitum. 538
Adſtringentia 237
Aer dephlogiſticatus. 329
—— fixus. 390, 391
Aeſculus Hippocaſtanum. 268
Aether vitrioli. 365
Aethiops antimonialis. 513
—— martialis. 283
Aethiops mineralis. 221, 512
Ailhaudspulver. 484
Alant. 445
—— Wein. 445
Alaun. 284
Alcali vegetabile citratum. 169
—— minerale. 493. 588
—— minerale vitriolatum. 487
—— vegetabile. 529. 587
Alcea roſea. 406
Alkaliſche Salze. 320
—— Waſſer. 110
Allium Cepa. 506
—— ſativum. 505
Aloe. 472
Alpranke. 546
Althaea. 404
Alumen. 284. 399
Amara. 237
Ammenpulver. 526
Ammoniac Gummi. 173
—— Salz. 160. 515
Amomum Cardamomum. 295
—— Curcuma. 296
—— granum Paradiſi. 296
—— zedoaria. 296
—— zingiber. 295

Amygdalus communis. 49. 412
—— Perſica. 48
Amylum. 57
Amyris Gileadenſis. 186
Anagallis aruenſis. 343
Analeptica. 287
Andrys Wurmwaſſer. 499
Anethum foeniculum. 317
—— graveolens. 317
Auguſturarinde. 273
Aniſum. 446. 519
—— ſtellatum. 447
Anodyna. 369
Antacida. 521
Antemetica. 435
Anthelmintica. 495
Anthemis nobilis. 342
Antimonium crudum. 198
Antiputredinoſa. 385
Antiſcorbutiſche Gewächſe. 171
Antiſeptica. 385
Antiſpaſmodica. 335
Apfel. 40
Apfelſinen. 40
Apium graveolens. 14
—— petroſelinum. 13
Aprikoſe. 47
Aqua Aniſi. 447
—— Calcis. 523. 586
—— Ceraſorum. 45
—— Chaerefolii. 8
—— Cinamomi. 292
—— communis. 84
—— Cortic. Aurantiorum. 39
275
— florum chamomillae. 342
—— —— Naphae. 39
—— —— ſambuci. 542
—— —— Tiliae. 318
—— Foeniculi. 317
—— Hyſſopi. 448
Aqua Jaceae. 487
—— lauroceraſi. 383
—— Marina. 88
—— martialis. 117
—— medicata. 106
—— Meliſſae. 313
Menthae crispae. 311
—— —— piperitae. 310
—— mephitica alcalina 589
—— petroſelini. 14
—— phagedaenica. 217
—— picea. 193
—— pulegii. 311
—— Rabelii. 398
—— reginae Hungariae. 240
—— rubi idaei. 26
—— Rulandi benedicta. 433
—— ſulphurea. 137
—— Taraxaci. 152
Arabiſches Gummi. 108
Arcauum duplicatum. 166
Arctium lappa 551
Arbutus uva urſi. 585
Argentum vivum. 205
Ariſtolochia ſerpentaria. 311
Armoracia. 20
Arnica montana 314
Arſenicum. 227
Artemiſia abſinthium. 247
—— contra. 496
—— ſantonicum. 496
Arum maculatum. 454
Aſa foetida. 149. 256. 339
Aſand. 182. 506
Aſarum europ. 428
Aſparagus off. 18. 402
Aſtragalus exſcapus. 554
Aſtragalus tragacanth. 411
Atropa Belladonna. 349
Attenuantia. 145
Auflöſende Mittel 145
Auripimentum 227
Auſter 76

Auswurf befördernde Mittel 436
Auena 63
—— excorticata 64
Axungia Caſtorei 357

B.

Baadner Waſſer 140
Baccae iuniperi 574
—— Lauri 301
Bachers Pillen 486
Bacilli de liquiritia 439
Bärentraube 585
Baldrian 337
Balſamus Anodynus 382
—— Arcaei 193
—— Canadenſis 189
—— Commendatoris 152
—— Copaivae 188
—— Maioranae 240
—— e Mecca 186
—— Peruvianus 186
—— Saponis 307
—— Tolutanus 189
Bardana 557
Baumoel 415
Becchica 436
Belladonna 349
Berberis 29
Bergoel 515
Bergpechoel 328
Berusteinſalz 326
—— Oel 327
Beſänftigende Mittel 369
Beſtuſcheffſche Nerventinctur 366
Beta cicla 17
—— rubra 17
Betäubende Mittel 369
Bibergeil 355
Bier 97
— Eſſig 99
Birne 42
Biſam 357
Biſchof 40
Bilſenkraut. 351
Bitterſalz 489
—— Erde 526
Bitterſalzichte Waſſer 108
Bitterſüs. 546
Bittre Mittel 240
Bitumen aſphaltum. 328
Blähungtreibende Mittel. 517
Blätterſalz. 167
Blättrige Weinſteinerde. 167
Blauer Vitriol 44
Bohnen 54
Boklet Waſſer 134
Bolus caeruleus 222
Bos. 66
Brandtwein. 194
Braſſica. 12
Braſilianiſche Bohne. 301
Brechmittel. 422
Brechſaft. 433
Brechwein 433
Brechweinſtein. 200. 430
Brechwurzel. 435
Brucea ferruginea. 273
Brukenauer Waſſer. 124
Brunellen. 47
Brunnenkreſſe. 9
Bryonia. 482
Bubon galbanum. 177
Buchweizen. 64
Butter. 84
Butterblumen. 150
Buttermilch. 67

C.

Cacao 95
Cajeputoel 908
Calomel 213
Calx cruda 523
Calx wiſmuthi 562

Cambogia gutta 478
Camphora 302. 507
Canadiſcher Balſam 189
Cancer aſtacus. 75
Canehl 291
Capſicum annuum. 300
Canella alba 294
Cannabis 407
Cantharides 579
Caraibiſche Rinde 429
Cardamine pratenſis 343
Cardamomum 295
Carduus benedict. 247
Caricae 442
Carlsbad 136
Carminativa 517
Carotten 16
Carum Carvi 318. 519
Caryophyllata 271
Caryophyllus aromaticus 297
Caſcarilla 279
Caſſia ſenna 470
—— fiſtula. 461
Caſſienmar 461
Caſtoreum. 355
Caſtor oel 418
Caſumunias 296
Cathartica. 456
Cayenne pfeffer 300
Centaurium minus 246
Centaurea benedict. 247
Cepa 506
Ceraſus 44
Cerefolium 8
Cereviſia 97
Cervus 68
Chamomilla 340
—— romana 342
Chinarinde 249
—— Wurzel 553
Chenopodium 496
Chocolade 69
Chriſtwurz 484
Cichorium Intybus 19
Cichorium Endivia 19
Cicuta 346
—— viroſa 348
Cinamomum 291
Cinchona 249
Cineres Clavellati 529
Cineres geniſtae 579
Citrone 35
—— Kerne 509
Citrus aurantium. 38 275
—— limonia 38
—— medica 35
Clever Brunnen 275. 128
Cochlea 76
Cochlearia 172
Cochlearia armoracia 20
Coffea arabica 93
Colborne Mittel 590
Colchicum auctumnale 569
Colophonium 192
Colla piſcium 71
Coluber Berus 72
Columbo Wurzel 275
Conium maculat. 346
Confectio cardiaca 299
—— opiata 382
—— Sem. aniſi 447
—— —— Santonici 497
Conſerva Cynosbati. 33
—— Cochleariae 173
Contraierva 313
Convolvulus ſcammoneum. 483
—— Jalappa 475
Copaiva balſam 188
Corallina corſicana 509
Coriandrum 318. 519
Corinten 32. 442
Cornu Cervi 69
Cortex Anguſturae 273
—— Aurantiorum 38. 275
—— Canellae albae 294
—— Caribaeus 429
—— Cascarillae 279

Cortex Caſſiae 293
—— Cinamomi 291
—— de St. Lucia 257
—— Eleuteriae 279
—— Hippocaſtani 268
—— luteus 254
—— Magellanicus 294
—— Peruvianus 249
—— ruber 258
—— Salicis 268
—— Santa Fé 258
—— Simarubae 242
—— ulmi 548
—— Winteranus 294
Cremor Tartari 164 491
—— —— boraxatus 492
—— Lactis 84
Creta 523
Crocus 344
—— Metallorum 432
Croton Cascarilla 279
Cryſtalli Tartari 163
Cucumis colocynthis 479
—— Melo 34
—— ſativus 34
Cuprum Ammoniacum 363
Cuprum vitriolatum 434
Cycas circinalis 65
—— revoluta 65
Cyder 41
Cydonia 43
Cynosbatum 33

D.

Daphne gnidium 553
—— laureola 553
—— Mezereum 553
Datura ſtrammonium 353
Daucus Carota 16
Dephlogiſtiſirte Luft 329
Diaetetiſche Mittel. 1
Diagrydium 484
Diaphoretica 531
Digitalis purpurea 570
Diluentia
Dippelsoel 325
Diuretica 562
Dolichos pruriens 509
Dorſtenia Contraierva 313
Dovers Pulver 543
Draſtica 456
Dreidornichter Schootendorn 410
Dreyfaltigkeitsblume 486
Driburger Waſſer 123
Drymis Winteri. 294
Dulcamara 546

E.

Eccoprotica 456
Egyptiſcher Schotendorn 408
Eger Sauerbrunnen 135
Ehrenpreis 445
Eibiſch 404
Eidechſe grüne 73
Eier 70
Eierſchaalen 526
Einſchneidende Mittel 145
Eiſenfeile 281 511
Eiſenhut 538
Eiſenvitriol 510
Elaeoſaccharum citri 37
Electrizität 290
Electuarium anthelm. Stoerk. 508
Elixir acidum Halleri 397
—— balſamic. Hoffm. 246
—— Cardiacum 299
—— Dippelii 398
—— lenitivum 460
—— paregoricum 185. 382
—— Stomachicum Hoffm. 40
—— viſcerale Kleinii 40. 246

Elixir vitrioli Mynſychti 398
Emetica 422
Emollientia 400
Empyreumatiſche Oele 325
Emſerwaſſer 110
Emulſio arabica 410
—— amygdalarum 51
Endivie 19
Engliſches Salz 489
Enzian 243
Epſomſalz 489
Erbſe 53
Erdapfel 22
Erdbeere 25
Erdrauch 246
Eſſig 103. 394
—— aether 319
—— naphtha 319
—— Salmiak 324
Erſchlaffende, erweichende Mittel. 400
Ervum lens. 54
Eſſentia abſinthii. 248
—— G. Ammoniaci 176
—— caſtorei. 35
—— Cortic. aurant. 39
—— Galangae 314
—— G. Galbani 178
—— Gentianae. 245
—— Guajaci 545
—— Limonum 37
—— Myrrhae 181
—— Pimpinellae albae 446
Eugenia Caryophyllata 297
Euphorbia Ipecacuanha 425
Excitantia 287
Expectorantia 436
Extractum Abſinthii 248
—— Aconiti 538
—— Aloes 474
—— Cicutae 347
—— Chamomillae 342
Extract. Cort. Caſcarillae 280
—— Conii maculati 347
—— Cort. Geoffreae 501
—— Cort. Peruvian. 267
—— Dulcamarae 54
—— Fumariae 246
—— Gentianae rubr. 244
—— Graminis 153
—— Gratiolae 482
—— Hellebori nigri 485
—— Hyoſcyami 351
—— Jalappae 477
—— Jaceae 487
—— Millefolii 278
—— Myrrhae aquoſum 181
—— Nucum iuglandum 502
—— Opii 381
—— Panchymagog Crollii 480
—— Quaſſiae 242
—— Rhabarbari 469
—— Saponariae 553
—— Strammonii 354
—— Taraxaci 151
—— Trifolii fibrini 245
—— Valerianae 339

F.

Faba 54
—— pichurim 301
Fachingerwaſſer 114
Färberröthe 269
Fäulniswidrige Mittel 385
Fagopyrum 64
Fallkraut 313
Farrenkraut 498
Feigen 442
Fel Tauri 280
Fenchel 317. 448
Ferrum 281
—— Tartariſatum 283
Feſtuca fluitans 61
Fette von Thieren 420

Fieberrinde 249
—— Klee 245
Ficus Carica 442
Fingerhuth rother 570
Fixe Luft 390
Flüchtige Salze 326
Laugensalz 329
Flieder 541
Flores Benzoes 185
—— Salis ammoniac. 162
—— Sulphuris 494. 555
—— Zinci 360. 514
Foeniculum 317. 448. 520
Folliculi Sennae 471
Fragaria 25
Franzosenholz 543
Fraxinus excelsior 461
—— ornus 461
—— rotundifolia 461
Freysamkraut 486
Frosch 73
Fumaria offic. 246

G.

Gänsedistel 153
Galanga 313
Galle 280
Gallert 67
Gallus 69
Gartenkresse 10
—— Melisse 313
Gauchheil 343
Gelbe Wurzeln 16
Genista Tinctoria 579
Gentiana 244
—— Centaureum 246
Geoffrea surinamensis 499
Gereinigter Weinstein 163
Gerste 61
Gerstengraupen 61
—— Zuker 62
Gesundheitsbier
—— Chocolade 96
Gesundbrunnen 106
Geum urbanum 271
—— rivale 273
Gichtrübe 482
Ginster 579
Glaubersalz 487
Globuli martiales 283
Glyzirrhiza 438
Gnadenkraut 481
Godesberger Brunnen 131
Goldschwefel 201
Gratiola 481
Guajacum officinale 535
Guajakholz 543
—— Harz 539
Guilandia Moringa 420
Gummi ammoniac. 453
—— arabicum 408
—— asae foetidae 182. 506
—— —— dulcis 184
—— Benzoes 184
—— Ceraforum 410
—— Galbanum 177. 256
—— Guaiacum 384
—— Guttae 478
—— Kino 270
—— Myrrhae 179
—— Senegal 410
—— Tragacanthae 411
Gurke. 34

H.

Haematoxylon Campech. 271
Hafer 63
—— Grüze 64
Haferwurzel 18
Hammel 68
Hanbutte 33
Hanfsaamen 407
Hausenblase 71
Haubechel 377
Haselwurzel 428
Heidelbeere 28
Heidekorn 64
Helix pomatia 76

Helleborus foetidus 507
—— niger 484
Helmintochortos 509
Herwigs Canthariden Emulſ. 582
Hepar Sulphuris 558
Himbeere 26
Hindläuft 19
Hirſch 68
Hirſchhorn 69
—— Geiſt 322
Hirſchberger Bad 112
Hofgeismar Brunnen 132
Hoffmanns ſchmerzſtillende Tropfen 366
Hollunder 541
Honig 154. 442
Hordeum 61
Huflattig 443
Huhn 69
Hydrargyrum 205
Hyſſopus 448
Hyoſcyamus albus 353
—— niger 351

I.

Iacea officin. 486
Ialappe 475
Ichthyocolla 71
Illicium aniſatum 446
Incidentia 145
Infuſum Ipecac. Gianellae 426
—— laxativ. Mannagettae 464
—— —— Viennenſe 471
Ingber 295
Inula Helenium 445
Iohannisbeere 30
—— Wurzel 498
Iohannisberger Brunn. 144
Ipecacuanha 425
Isländiſches Moos 449
Iſop 448
Iuglans regia 419. 501
Iuniperus communis 550 574
—— ſabina 576
Iulapium de G. Ammoniaco 177
Iulepus camphoratus 307
Iulapium e Moſcho 360
Iurins Lithontript. 587

K.

Käſe 84
Kalb 66
Kaliſſaya Rinde 259
Kalkerden 523
—— waſſer 586
Kampher 302
Karlsbad 136
Kartoffeln 22
Kellereſel 584
—— hals 553
—— würmer 584
Kermes minerale 203
Kirſche 44
—— Gummi 410
—— Lorbeer 383
Kino Gummi 270
Kiſſinger Brunnen 133
Klatſchroſe 382
Klette 551
Knabenkraut 21
Knoblauch 505
Kochſalz 170
Koerbel 8
Kohl 12
Koloquinten 479
Krauſemünze 311
Kräutereſſig 319
Krampfſtillende Mittel 335
Krapp. 269
Krebs 75
Krebsſteine, Krebsaugen 525
Kreuzblume 451

Kupfereidechſe 73
—— ſalmiak 363
—— vitriol 434
Kümmel 318

L.

Lachenknoblauch 542
Lac 77
—— ebutyratum 84
—— G. Ammoniac. 176
—— Sulphuris 557
Lacerta agilis 73
—— ſtincus 72
Lactuca 11
—— ſcariola 11
—— viroſa 354
Lapides Cancrorum 525
—— prunellae 159
Lauchſtädter Brunnen 134
Laudanum liquid. Sydenh. 381
Laurus Cinamomum. 291
—— Camphora 302. 507
—— Caſſia 293
—— nobilis 301
—— Pichurim 301
—— Saſſafras 541
Lauroceraſus 383
Laxantia 304
Lebensluft 329
Ledum paluſtre 355
Leinoel 416
Leinſaamen 406
Lemitochorton 509
Leontodon Taraxac 150
Lepidium ſativum 10
Lichen cocciferus 450
—— Islandicus 449
—— pyxidatus 450
Lichtblume 569
Lignum Campechienſe 271
—— guaiacum 543
—— iuniperinum 550
Lignum Quaſſiae 240
—— Sanctum 543
—— Saſſafras 551
Limatura Martis 281. 511
—— ſtanni 513
Limmeriſcher Brunnen 140
Limone 38
Limonadepulver 37
Linimentum volatile 163
Linſen 54
Linum 406
Liquiritia 438
Liquor Cornu Cervi ſuccinat. 324
—— anodynus min. Hoffm. 366
—— terrae foliatae tartari 167
—— vini probatorius 558
—— anodyn. martialis 366
Lithontriptica 585
Lixivium ſaponarior 587
Looch de farfara 444
Löffelkraut 172
Lorbeer 301
Löwenzahn 150
Lubricantia 400
Luftſäure 390
Lythrum Salicaria 271

M.

Magellaniſche Rinde 294
Magiſterium Wismuthi 362
Magneſia 526
Maiorana 448
Malz 62
Maltum 62
Malum ſinicum 40
Malva 405
—— arborea 406
Mandel 49
Malztrank 63

Mandelkleye 412
—— oel 412
—— milch 51
Mangold 17
Manheimerwaſſer 447
Manna 461
Mannagras 61
Marantha Galanga 313
Marrubium album 246
Maſſa pilularum de Cyno-
gloſſo 382
Matricaria chamomilla 340
—— parthenium 342
Maulbeere 27
Maykäfer 583
Mays 59
Maywurm 583
Meccabalſam 186
Meerſtinz 72
Meerzwiebel 565
—— honig 430
—— eſſig 568
Mehl 55
Mel 154
—— roſarum 155
Melaleuca leücodendron 308
Melampodium 484
Meliſſa 316
Meloe majalis 583
—— Proſcarabaeus 583
—— Veſicatorius 579
Melone 34
Mentha criſpa 311
—— piperita 309.
—— pulegium 11.
Menyanthes trifoliata 245
Mercurius 205
—— alcaliſatus 222
—— cinereus 218
—— dulcis 210.
—— gummoſus Plenkii 221
Mercurius nitroſus 217
—— phosphoratus 219
—— ſaccharatus 222
—— ſolubilis 218
—— ſublimatus corroſivus 213
—— tartariſatus 222
—— vivus 205.
Merrettig 20
Meſpilus 33
Meyenbergerbrunne 126
Mezereum 553
Milch 77
—— zuker 84
Millefolium 277
Millepedes 584
Mimoſa nilotica 408
—— Senegal 410
Minerallaugenſalz 493
—— Mohr 221
—— waſſer 106
Minderersgeiſt 324
Mirabilis Jalappa 475
Miſpel 33
Mittelſalze 487
Miva Cydoniorum 34
Mixtura ſimplex 307.
Möhren 16
Mohnoel 419
—— ſaft 374
Mohr 221
Molken 82
Morus nigra 27
Morſuli antimoniales 199
Moſchatenblüthe 298
—— nuſs 298
Moſchus 357
la Mottiſche Goldtropfen 366
Moſt 32
Muriatiſche Waſſer 143
Muſchel 76

Mutterkraut 342
—— korn 58
—— harz 177
—— Zimmt 293
Myriſtica moſchata 298
Myroxylon peruiferum 186
Myrrhe 179. 453
Myrtillus 28
Mytilus margaritifer 76

N.

Naphtha aceti 319
—— petroleum 515
—— vitrioli 365. 251
Narcotica 369
Nardus celtica 340
Naſturtium aquaticum 8
—— hortenſe 10
Nelken 297
Nelkenwurzel 271
Nenndorfer Brunnen 141
Nicotiana 572
Nieſwurz ſchwarze 484
—— ſtinkende 407
Nitrum 156
—— tabulatum 159
—— vitriolatum 166
Nudeln 57
Nux iuglans 501
—— Moſchata 298

O.

Ochſe 66
Oele 412
Ofener Waſſer 143
Olea Europaea 415
Oleum abſinthii 248
—— amygdalarum 412
—— animale Dippelii 325
—— Anifi 447
Oleum aſphalti 328
—— Balaninum 420
—— Behen 420
—— Cajeput 308
—— Camphorae 307
—— Caryophyllorum 297
—— de Cedro 37
—— Chamomillae 342
—— Cinamomi 292
—— Colocynthidis 480
—— Cornu Cervi 325
—— Cort. Aurantiorum 39
—— Flor. Naphae 39
—— foeniculi 317
—— glandium 420
—— Guajaci 543
—— Hyoſcyami 152
—— laurinum 301
—— lini 416
—— Meliſſae 313
—— Myrrhae per deliq. 181
—— Menthae crisp. 311
—— —— pip. 310
—— Nucum iuglandum 419. 502
—— Nuc. moſchatae 298
—— Olivarum 415
—— Ovorum 70
—— Papaveris 419
—— Palmae 418
—— Petrae 515
—— Ricini 418
—— Sabinae 577
—— Succini 327
—— Tanaceti 496
—— Tartari 529
—— Terebinthinae 191. 509
—— Valerianae 339
—— Vitrioli 395
Oniſcus aſellus 584
Ononis ſpinoſa 577
Opium 374

Opobalſamus 186
Orange 38
Orchis 21
Origanum maiorana 63
Orgeade 448
Oryza 60
Oſtrea edulis 76
Oxymel colchici 569
—— ſimplex 155
—— ſquilliticum 430. 45

P.

Paconia officinalis 343
Panacea Mercurialis 213
Papaver ſomniferum 374
—— Rhoeas 382
Paſta de Althea 410. 405
—— amygdalarum 62
—— de liquiritia 339
Parzenkraut 348
Paſtinaca 15
Perry 42
Perlgraupen 57
Peru Balſam 186
Pfaffenröhrlein 150
Perſica 48
Petroleum 515
Petroſelinum 13
Pfeffer 299
—— münze 309. 519
Pfirſche 48
Phosphorus 325
Pflaume 46
Pfriemenkraut 579
Phaſeolus vulg. 53
Phaſianus gallus 69
Phellandrium aquaticum 318
Pilulae Balſ. Stahlii 475
—— alterantes Plummeri 220
—— de G. Ammoniaco 177
—— de Styrace 382
—— e cupro 364
Pilulae aethiopicae 220
Pilulae Mercuriales 222
—— Scilliticae 177. 568
Pimpinella aniſum 446
—— ſaxifraga 446
Pinus balſamea 189
—— canadenſis 189
—— larix 190
—— picea 190
—— ſylveſtris 190
Piper cubeba 300
—— hiſpanicum 300
—— indicum 300
—— longum 300
—— nigrum 299
Piſtacia 51
—— terebinthus 190
Piſum ſativum 53
Piterania 240
Pix 192
Plantago latifol. 509
Plummers Pulver 203
Polenta 59
—— nera 64
Polygala amara 451
—— Senega 452
Polygonum fagopyrum 64
Polypodium filix 498
Pomeranze 38
Portlandia Carybaea 429
Portulaca 10
Poſt 280
Potio Hulmii 169
—— Riverii 169
Pomum 40
Pottaſche 529
Potaſſa arſenicata 3[illegible]
Preuſelbeere 28
Prunus armeniaca 47
—— avium 46
—— Brignol. 47
—— domeſtica 46
—— ceraſus 44. 410
—— lauroceraſus 383
—— Spinoſa 46

Pſychotria emetica 425
Pulpa caſſiae 461
—— colocynthidis 479
—— cydoniorum 43
—— tamarindorum 459
Pulvis aerophorus 493
—— algarothi 301
—— alterans Plummeri 203. 220
—— antiſpasmod. temperans 166
—— ruber 159
—— ari compoſit 455
—— cachecticus Quercetani 455
—— Chalactoporus 526
—— cornachini 484
—— cretaceus 523
—— Doveri 382. 387 543
—— e Tragacanth 412
—— Limonadae 37
—— Squillae compoſitus 568
—— Stanni 513
—— Stomachicus Birkm. 455
—— Stypticus 270
—— Tunquinenſis 360
Punſch 105
Purgantia 456
Pyrmonterwaſſer 120
Pyrus communis 42
—— cydonia 43
—— malus 40

Q.

Quaſſia 240
—— Simaruba 242
Quekſilber 105
—— äzendes 213
—— auflösliches 218
—— graues 218
—— Salpeter 217
—— verſüſstes 210
Quekſilber Mohr 221
Quekenwurzel 152
Quitten 43

R.

Radies 20
Ragolos Mittel 339
Rahm 84
Rana 73
Rapa 14
Raphanus ruſticanus 20
—— Sativus 20
Raſura ſtanni 513
Ratafia 48
Rehburger Brunnen 130
Reizende Mittel 287
Reis 60
Relaxantia 400
Reſina Jalappae 476
—— Scammonei 484
Reſolventia 145
Rettig 20
Rhabarbarum 465
Rheum undulatum 465
—— palmatum 465
Rhododendron 540
Ribes groſſularia 31
—— nigrum 31
—— rubrum 30
Ricinus 418
Rind 66
Rindergalle 280
Rivers Trank 169
Rob Berberum 29
—— ceraſorum 45
—— cynoſbati 33
—— iuniperi 576
—— Mororum 29
—— nucum iuglandum 502
—— Ribium 30
—— ſambuci 542
Roborantia 233
Rochelle Salz 490
Römiſcher Alaun 284
Römiſche Chamille 342

Rog-

Roggen 57
—— Brei 59
Ronneberger Brunnen 139
Rosa canina 33
Rosine 32, 442
Rosmarin wilder 280
Rosskastanie 268
Rothe Rüben 11
Rother Alaun 284
Rubia tinctorum 269
Rübe 11
Rubus idaeus 26
Ruhrwurzel 425
Rumex acetosa 11
—— Scutatus 11
Ruta graveolens 343

S.

Sabadilla 503
Sabina 574
Saccharum off. 441
—— hordeatum 62
—— lactis 84
Sadebaum 574
Safran 344
Sago 65
Saidschüzer Wasser 108
Sal absinthii 248
—— alcali volatile 320
—— amarum 489
—— ammoniacum 160
—— Anglicanum 489
—— commune 170. 515
—— Cornu Cervi 320
—— de duobus 166
—— Epsomense 489
—— essentiale Tartari 164
—— martis 510
—— mirabile Glauberi 487
—— Polychrestum Seignette 490
—— Rupellense 490
—— Saidschüzense 490
—— Glaseri 166
Sal Seidlizense 490
—— Sodae 493
—— succini 326
—— Tartari 529
—— volatile Salis ammoniac. 320
Salix 268
Seidelbast 553
Salep 21
Salmiak 160
—— geist 322
Salpeter 156
Salpeterwasser 144
Salvia 277
Salz 170
—— geist 399
—— saure Schwererde 223
Sambucus 541
Sandbeere 585
Sapo 194
—— acidus 196
Saponaria 552
Sarsaparille 549
Sassafras 551
Satureia 338
Sauerkraut 12. 287
Sauerampfer 11
Säuren 390
Säure tilgende Mittel 352
Scammoneum 483
Scandix Cerefolium 8
Scarabaeus majalis 583
—— Melolontha 583
Scilla maritima 565
Scordium 542
Schaafgarbe 277
Schildkröte 74
Schierling 346
Schlangenbad 116
Schlangenwurzel 311
Schlehe 46
Schleimharze 173
Schmeidigende Mittel 400

Schneke 76
Schwalbacher Waſſer 125
Schwalheimer Waſſer 129
Schwefel 555
—— balſame 560
—— blumen 137. 555
—— leber 558
—— Milch 494. 557
Schwefelhaltige Waſſer 137
Schweistreibende Mittel 380
Scorzonere 18
Secale 57
Sedativa 369
Sedlizerſalz 490
—— Waſſer 108
Seeſalz 170
—— waſſer 88
Seidelbaſt, 553
Seife 194
Seifenkraut 552
Seifenſiederlauge 587
Seignetteſalz 490
Selterwaſſer 112
Semen Badian 447
—— Contra 496
—— Cynae 496
—— Santonici 496
Semmel 57
Senna 470
Senf 171
Serpentaria 311
Serum lactis 82
—— —— aluminoſum 286
Setae ſiliquae hirſutae 509
Sevenbaum 574
Siſymbrium naſturtium 9
Sinapis 171
Sium ſiſarum 17
Simarubenride 242
Smilax China 553
—— Sarſaparilla 549
Soda 493
Soda phosphorata 494
— Solanum tuberoſum 22
—— dulcamara 546
Sonchus oleraceus 153
Spaniſche Fliegen 579
—— Pfeffer 300
Spargel 17
Spartium ſcoparium 579
Spawaſſer 119.
Species diatragacanthae 412
—— pectorales 445
Specificum antepilepticum Ragoloi 339
—— contra taeniam Herrnſchw. 479. 499
—— Nuffert 479. 499
Spelz 54
Spica celtica 340
Spiesglanz 198
—— Glas 432
—— ſchwefel 201
—— Wein 204
Spigelia anthelmia 504
— marylandica 505
Spinacia 10
Spiritus anifi 447
— ardens 104
— camphoratus 307
— ceraſorum 46
— Cochleariae 173
— Cornu cervi 322
— Cort. Aurantiorum 39
— dulcificati 365
— Menthae pip. 311
— Mindereri 324. 561
— nitri 159
— — dulcis 159. 367
— oleoſi 324
— Salis 399
— Salis ammoniaci 162 322
— — — c. calce 322
— — — ſuccinat. 163

Digitized by Google

Spiritus Salis Ammon. vinosus 163
— Salis dulcis 367
— terebinthinae 191. 509
— vini 104
— vitrioli 395
— — dulcis 366
— volatilis foetidus 184
Squilla 565
Stachelbeere 31
Stärkende Mittel 233
Stärkemehl 57
Stahlwaſſer 117
— Wein 282
Stannum 513
Stechapfel 353
Steinauflöſende Mittel 585
Steinoel 515
Steinſalz 170
Stephens lithontriptic. 587
Sternanis 447
Stibium ſtriatum 198
Stiefmütterchen 486
Stimulantia 287
Stincus marinus 72
Stipites Dulcamarae 546
Stokroſe 406
Stramonium 353
Styrax Benzoe 184
Stypticae 237
Sublimat, ätzender 213
Succus liquiritiae 322
Succinum 326
Succolata 96
Sudorifera 531
Süsholz 438
— Saft 439
Sulphur 555
— auratum antim. 201. 455
— — liquidum 202
Syrupus acetoſitatis Citri 37
— Altheae 405
— Berberum 29
— Ceraſorum 45
— Citri e toto 37
— Corticum aurantiorum 39
— Cort. Peruviani 268
— Corticum citri 37
— Croci 346
— Cydoniorum 43
— de Cichoreo c Rheo 19. 469
— de Manna 464
— diacodion 382
— emeticus. 433
— emulſivus 52
— Farfarae 444
— Flor. Chamomillae 342
— Florum Perſicor. 49
— G. Ammoniaci 177
— Glyzirrhizae 440
— Paeoniae 343
— papaveris Rhoead. 382
— ribium 30
— rubi idaei 26

T.

Talgarten 115
Tamarindus indica 459
Tamarinden Mark 459
Tanacetum 498
Tartarus boraxatus 163
— chalybeatus 164
— depuratus 163
— emeticus 200. 430
— ſolubilis 166
— tartariſatus 165
— vitriolatus 166
Tauſendgüldenkraut 246
Terebinthina 190
Terra foliata tartari 167
Terra ponderoſa ſalita 223
Terpentin 190
Teucrium ſcordium 542
— chamaedrys 542
Teſtae ovorum 526

Digitized by Google

Teſtudo 74
Thea 89
Theerwaſſer 193
Theobroma cacao 95
Theriaca 382
Tilia Europaea 318
Tinctura Aloes 475
— Amara 237
— aſae foetidae 184
—— —— Bellidis 398
— Benzoes 185
— Camphorata 185
— cantharidum 582
— Cinamomi 292
— Cort. Peruv. 267
— Croci 346
—— Flor. Papav. Rhoead. 398
— Guajaci volatilis 537
— G. Kino 271
— Hellebori 485
— Hermbſtadtii 202
— martis cydoniata 43. 283
— Menthae 311
— Opii 381
— pomata 42 283
— Quaſſiae 242
— Rhei 469
— Stomachica Rob. Whytt 40
— Thebaica 381
— Thedenii 168
— Trifolii fibrini 246
— Valerianae 339
Tobak 572
Töplizer Bäder 111
Tolubalſam 189
Tollkirſche 349
Tonica 233
Traganth 411
Tragopogon 418
Trifolium fibrinum 252
Triticum 50
— repens 44
Trochiſci Berberum 29
Trochiſci Alhandal 480
—— becchici 44
Turiones aſparagi 18
Türkiſcher Weizen 59
Tuſſilago Farfara 443
— Petaſites 444

U.

Ulmus campeſtris 548
Unguentum Altheae 405
— citrinum 217
— camphoratum 307
— digeſtivum 193
— de arthanita 480
— de Hyoſcyamo 352
—— enulae 445
— labior. Roſenſtein 42
Urintreibende Mittel 562
Uva 31
Uva paſſa 32
—— urſi 585

V.

Vacca 66
Vaccinium Myrtillus 28
—— vitis idaea 28
Valeriana off. 337, 508
—— Celtica 340
—— Phu 340
Veratrum Sabadilla 503
Verdner Waſſer 128
Verdünnende Mittel 145
Veronica off. 444
—— Teucrium 445
Verſüſte min. Säuren 365
—— Salpetergeiſt 367
—— Salzgeiſt 367
Verſüſste Vitriolſäure 366
Vervex 68
Vicebohnen 53
Vicia faba 55
Vinum 99
—— antimon. Huxh. 204
—— chalybeatum 282

Digitized by Google

Index. Tuesday.

Plane, satellite
Planetary motion
Planets, discovery of
Plato, 1, 2, 3, 4
Pleiades
Pliny, 1
Pluto
Poetry
Polaris
Pole star
Pollux
Pope
Porro
Precession
Prime vertical
Prism
Prismatic binoculars
Procyon
Prominences
Ptolemy
Pulkowa
Pupil of eye
Purbach
Pyrometer
Pythagoras, 1, 2, 3, 4
Pythagorean system

Quadrant
Quadrature
Quarter moon

Radiant point
Radius vector
Rayleigh
Reflecting telescope
Refracting telescope
Regiomontanus
Regulus
Retrograde motion
Revolution
Rhea
Rigel
Right ascension
Rigil Kentaurus
Ring nebula
Rings of Saturn
Rosse
Rotation

Sagittarius
Satellite
Saturn
Schiaparelli
Schmidt
Scorpio
Secchi
Secondary
Sextant
Shadow
Sidereal day
Sidereal time
Sirius
Solar eclipse
Solar system
Solstice
Spectroscope
Spectrum
Spica
Spiral nebula
Star clusters
Star drift
Star gauging
Star maps
Stars, distance of
Stars, number of
Stars, proper motion of
Stars, temperature of
Sun
Sun spots
Swift
Synodic period

Tail of comet
Taurus
Telescope
Temperature of stars
Tempel
Thales
Thebit
Tides
Time
Transit
Triangulum
Tycho Brahe

Uranus
Ursa Major
Ursa Minor

Variable stars
Vega
Venus
Vernal equinox
Vesta
Virgo
Vogel

Water vapour
Wave theory
Wilson
Wolf

Zenith
Zodiac